Hom. 982.n C1

Mayr (Franz Ser.)

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Homilien

über

die sonntäglichen Episteln

des

Kirchenjahres.

Verfaßt und vorgetragen

von

Franz Seraph Mayr,
Benefiziaten und vormaligen Stadtpfarrprediger in Landsberg.

Mit bischöfl. Augsburgischer Approbation.

I. Band.

Vom ersten Sonntage des Advents bis Pfingsten.

Augsburg, 1844.
Verlag der **B. Schmid**'schen Buchhandlung.
(F. C. Kremer.)

48. 15
Bayerische
Staatsbibliothek
München

„Auch ich, da ich zu euch kam, Brüder, kam ich nicht in hoher Rede oder Weisheit, um euch das Zeugniß von Christo zu verkünden: denn ich hatte mir vorgenommen, nichts unter euch zu wissen, als allein Jesum Christum und diesen als den Gekreuzigten."

I. Corinther II, 1—2.

„Jesus, der Gekreuzigte ist der beste Lehrmeister der Prediger, und das Gebet die vorzüglichste Vorbereitung auf die Predigt."

Der heil. Thomas von Villa nova.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

1.

Es ist Vorschrift der Kirche, daß die katholischen Christen, nebst den auf die Sonn= und Festtage vorgeschriebenen Evangelien, auch mit den Episteln bekannt gemacht, und dieselben ihnen erklärt werden sollen. —

Dieser weisen Verordnung zu entsprechen, hat es der Verfasser, als Prediger, schon im katholischen Kirchenjahre $18^{27}/_{28}$ versucht, fortlaufende Homilien (Textpredigten) über die sonn= und festtäglichen Episteln zu halten.

(In vorliegenden zwei Bänden, erscheinen vorerst die Homilien über die sonntäglichen Episteln; sollten diese Anklang finden, so würden die Homilien über die festtäglichen Episteln nachfolgen, als zweiter Theil; um auf diese Weise ein Ganzes zu bilden.) —

Es sind dieß Homilien, d. h. wie schon das griechische Wort ὁμιλέω andeutet, mehr vertrauliche Gespräche, als nach den Regeln der Rhetorik verfaßte Reden, oder exegetische Abhandlungen.

Es ist dieß nur ein schwacher Versuch, keine vollkommene Arbeit; denn der Verfasser wollte der Welt keine Musterpredigten vorlegen, sondern einfache Zeugnisse der göttlichen Wahr=

heit, wie selbe die Apostel abgelegt und die heiligen Väter erklärt haben; hiezu noch die eigene vieljährige Erfahrung. —

2.

Ausgehend von der festen Ueberzeugung, daß die Kirche die sonntäglichen Episteln, diese Bruchstücke aus der Apostel-Geschichte und aus den Briefen der Apostel, nicht ohne Absicht, wie von ungefähr und blindlings (wer könnte so was denken, oder wohl gar behaupten?), sondern mit Umsicht und Weisheit, in heiliger Absicht und zur Erreichung wichtiger Zwecke, ausgewählt und vorgeschrieben habe; hat es der Verfasser sich zur schweren Aufgabe gemacht, nicht bloß einzelne Stellen oder einzelne Verse aus den Episteln auszuheben und über selbe eine Rede zu machen (was eine leichte Sache ist); — sondern jedesmal die ganze Epistel, von Wort zu Wort zu erklären und anzuwenden. — Wohl kannte er das Schwierige dieser Arbeit schon vor dem Anfange derselben, erfuhr dieß aber noch mehr bei der wirklichen Ausarbeitung und Anwendung der Episteln. —

Um diese Aufgabe, so viel als möglich zu lösen, war es oft nothwendig, daß den Episteln, als Bruchstücken, vor und nachgesetzt werden mußte, um selbe auf diese Weise zu einem Ganzen zu bilden. — Besondere Rücksicht wurde auf die Geschichte genommen, um durch selbe die Zuhörer in die rechte Lage, auf jenen Standpunkt, in jene nothwendige Gemüthsverfassung zu versetzen, von wo aus sie allein die Worte der Apostel konnten verstehen lernen.

Die Erklärung einzelner Verse, wurde bald vorausgeschickt, bald eingeschaltet, bald folgte sie nach; immer aber wurden die Verse wiederholt wörtlich angeführt, um selbe dem Gedächtnisse der Zuhörer tief einzuprägen, gleichsam unvergeßlich zu machen.

Gar oft lag in den Episteln selbst, eine ganz natürliche

Abtheilung der Rede, oder es konnte selbe leicht aufgefunden werden, was benutzt wurde; wodurch dann diese Homilien oft die äußerliche Gestalt und Form der gewöhnlichen Predigten erhielten. — Es wurden auch, wenn es thunlich war, die Evangelien mit den Episteln in Verbindung gesetzt, und in ein Ganzes verflochten. —

Diese Homilien sind im Zusammenhange vorgetragen worden, sie hängen auch oft zusammen und bilden ein schönes Ganze, z. B. der Advent- und Fasten-Cyclus. —

3.

Die Quellen, aus welchen geschöpft wurde, sind: Der heilige Hieronymus, Cornelius a lapide, Tirin, Brentano u. s. w. — Als diese Homilien verfaßt und vorgetragen wurden, war die vom apostolischen Stuhle approbirte Uebersetzung der heiligen Schrift des alten und neuen Testamentes, von Dr. Joseph Franz Allioli noch nicht erschienen; bei der Umarbeitung derselben wurden aber die Texte aus ebengenannter Uebersetzung genommen, so auch die Anmerkungen benutzt. —

4.

Was der Verfasser mit diesen Homilien eigentlich wollte? — Was unsere Vormänner, die heil. Apostel Jesu Christi, wollten und was sie so kräftig ausgesprochen hatten; — was die Kirche wollte, da sie gerade diese Bruchstücke als Episteln ausgewählt und vorgeschrieben hatte; — was der Verfasser der Homilien auf alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahres, Bischof Sailer, — wollte; — dieß wollte auch er. Nämlich: Gott der Vater und Christus der Herr, der sich für die Sünder geopfert, den Gott aber vom Tode erweckt hat; — Buße und Glaube, Glaube und Taufe, Taufe und Vergebung der Sünden, Vergebung der Sünden

und der heil. Geist, der heil. Geist und die Eine heilige katholische Kirche Gottes auf Erde. — Kurz: Das ewige Heil der Menschen durch Gott in Christus und seiner heil. Kirche. —

Dieß ist das apostolische Element. — So sehr der Verfasser bemüht war, dieses Element in allen Reden im Auge zu behalten, und seinen Zuhörern einzuprägen; so wichtig war es ihm das kirchliche Element, d. i. die Einrichtungen, die Instituten, die Traditionen, die Gebräuche und die Absichten der katholischen Kirche, nie aus den Augen zu verlieren; — deßhalb hat der Verfasser stets auf die kirchlichen Zeiten und Gebräuche hingewiesen, auch öfters die Kirchengebete benutzt.

So treu er seinem Vorhaben blieb, das apostolische und kirchliche Element stets im Auge zu behalten: so unbekümmert war er um alles andere, was die wandelbare Form oder zufällige Methode betrifft; daher diese Reden bald diese, bald jene äußerliche Gestalt und Form haben. — Immer aber war es ihm hauptsächlich darum zu thun: den stummen Buchstaben der heil. Schrift durch das lebendige Wort der Kirche in ein sprechendes Wort Gottes zu verwandeln.

Ob der Verfasser dieses hohe Ziel, nach welchem er aus allen Kräften strebte, erreicht habe? — Darüber ein Urtheil zu fällen, steht ihm nicht zu. — Deßhalb unterwirft er diese, seine Arbeit, dem Urtheile der Kirche, und dem Urtheile jedes gutdenkenden, wahrheitsliebenden, glaubigen und frommen katholischen Christen.

5.

Was den Verfasser zur Herausgabe dieser Homilien bewogen habe? —

Eben das, was er durch den Vortrag dieser Reden, bei seinen Zuhörern wollte, bei Vielen auch erreicht hatte, und

kurz zuvor aussprach; eben das möchte er auch in einem weitern Kreise, bei Allen, die diese Reden lesen und benützen, erreichen; und hofft dieß um so mehr, da ihm, von unserer Zeit, eine derartige Arbeit nicht bekannt ist. —

Die Klänge der Worte des Verfassers verhallten seit Jahren an den Wänden und Säulen des Tempels, aber der Geist der Worte soll bleiben und fortwirken. Die Leute, in deren Herzen das Wort als göttlicher Same niedergelegt wurde, vergessen es nach und nach wieder und sterben ab, aber dieß gedruckte Wort, kann und soll durch das Auge des Lesers dem Geiste neu zugänglich gemacht werden; jene fromme Gefühle und gute Entschlüsse, die das gehörte Wort hervorgebracht hat, neuerdings beleben. — Es soll dieß gedruckte Wort zu einer Quelle werden, die nicht mit dem Klange der Worte endete, sondern in die Tage der Nachwelt hinüberrinnt; — es soll dieß gedruckte Wort Zeugniß geben von einem Priester, dessen körperliche Leiden (Harthörigkeit! —) ihm nur diese Art der geistlichen Wirksamkeit zugänglich machte; — Zeugniß eines Priesters, der über 24 Jahre rastlos in hundert und hundert Predigten, das göttliche Samenkorn in die Herzen einer aufgewachsenen Generation einlegte, und viele rührte, belehrte und erbaute, deren inneres — geistiges Ohr nicht mit Taubheit geschlagen war; — eines Priesters, der zur ungewohnten Ruhe angewiesen, nicht müßig am Lebensmarkte stehen kann — und sey es auch nur die letzte Arbeitsstunde, ehe die Tages-Sonne auf immer für ihn untergeht, — diese noch endlich benützt im Dienste des Herrn zu arbeiten; wie früher auf der Kanzel, so jetzt auf dem Schreibpulte, früher durch die Sprache, jetzt durch die Schrift, früher mit dem Munde, jetzt mit der Feder. —

Deßhalb hat der Verfasser diese Homilien, zur Belehrung und Erbauung aller gläubigen, katholischen Christen, umgearbeitet und sie dem Drucke übergeben.

Mögen sie nun in dieser frommen Absicht gelesen und zu diesem heiligen Zwecke gebraucht werden: — dann würden auch Petrus und Paulus, Jakobus und Johannes, in uns fortleben und in unsern Tagen durch uns fortwirken, was sie in den ihren gewirkt haben; dieß wünscht von ganzem Herzen, um dieß betet unablässig

Landsberg,
am Feste der Himmelfahrt des Herrn
1844.

der Verfasser.

I. Abtheilung.

Advent-Cyclus.

Vier Reden.

Erste Homilie.

Am ersten Adventsonntage.

Text: „Ziehet den Herrn, Jesum Christum, an."
Römer XIII., 14.

Das heutige, so eben abgelesene sonntägliche Evangelium, ist mit dem vorachttägigen gleichen Inhaltes. Wie die Kirche ihr Jahr schließt, so eröffnet sie selbes wieder. Sie erinnert die Gläubigen zweimal nacheinander an sehr ernste Dinge: an das Ende der Welt und an das letzte allgemeine Weltgericht. — Und die Gläubigen sollen diese Erinnerung wohl zu Herzen nehmen! —

Mit dem neuen katholischen Kirchenjahre, fängt auch an die heilige Adventzeit.

Advent, dieses lateinische Wort, heißt auf teutsch, Ankunft.

Von welcher Ankunft ist aber hier die Rede? Von der Ankunft Jesu Christi, des Gottes Sohnes, in die Welt. Es gibt aber eine doppelte Ankunft Christi. —

Die erste ist schon geschehen, vor mehr als 18 hundert Jahren, und liegt sonach in tiefer Vergangenheit. Sie ist damals geschehen, als Maria, vom hl. Geiste empfangen, der Sohn Gottes von ihr dem Fleische nach geboren, und er die Welt durch seine gnadenreiche Geburt erfreut und geheiliget hatte. Diese Ankunft feiern wir alljährlich wiederholt am 25ten Christmonate, auf deren würdige Feier wir uns gegenwärtig durch vier Wochen vorbereiten sollen. Die zweite Ankunft wird geschehen am Ende der Welt, wenn Christus mit großer Macht und Herrlichkeit kommen wird, die ganze Welt zu richten:

Luc. XXI, 27. Dann werden sie den Menschensohn in der Wolke kommen sehen, mit großer Macht und Herrlichkeit.

Es ist also dieß die Ankunft Christi zum Gerichte. Sie wird gewiß geschehen; dafür bürgen die Worte des Herrn:

Luc. XXI, 32 — 33. Wahrlich sag' ich euch: dieß Geschlecht wird nicht vergehen, bis Alles dieß geschieht.

Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte werden nicht vergehen!

Diese Ankunft liegt in einer ungewissen Zukunft. Denn es heißt:

Marc. 13, 32. Von dem Tage, oder der Stunde weiß Niemand, weder die Engel im Himmel noch der Sohn, nur allein der Vater.

Auf diese Ankunft Christi zum Gerichte, sollen wir uns nicht bloß in gegenwärtiger heil. Zeit, sondern immerhin bereit halten. —

Denn es heißt weiter, und der Herr selbst spricht folgendes warnende Wort:

Sehet zu, wachet und betet: denn ihr wisset die eigentliche Zeit nicht.

Nehmen wir diese Worte wohl zu Herzen! Leben wir so, daß wir an jedem Tage, in jeder Stunde und in jedem Augenblicke auf die Ankunft des Herrn bereit sind. —

Mit dem neuen Kirchenjahre will auch ich etwas Neues anfangen, und wie ich hoffe für euch nichts Unangenehmes, sondern Nützliches und wohl für die Meisten auch Nothwendiges. —

Nachdem bereits durch mehr als zehen Jahre, größtentheils die sonn- und festtägliche Evangelien mir den Stoff zu meinen Predigten geliefert haben; so daß selbe nach ihrem ganzen lehrreichen Inhalte erklärt, betrachtet und angewendet worden sind; so soll nun mit dem Anfange dieses Kirchenjahres, jedesmal die treffende sonn- und festtägliche Epistel zum Gegenstande unserer Belehrung und Erbauung dienen.

Es soll, wie ich hoffe, für euch nicht unangenehm, sondern vielmehr erfreulich seyn, zu hören: wie sich die Weisheit und Wahrheit Gottes, Gottes Wort — ausspricht, bald durch den Mund der Propheten und Weisen im alten Bunde, bald (und dieß geschieht größtentheils) — durch den Mund der heil. Apostel im neuen Bunde. —

Es soll dieß für euch Alle sehr nützlich werden; denn wir werden dadurch auf mannigfaltige Weise im Glauben gestärkt, zum Guten ermuntert, und werden so oft die schönsten Vorschriften für unser innerliches und äußerliches Leben, wahrhafte Lebensregeln, Lebens-Weisheit, hören.

Es ist dieß wohl auch für die Meisten nothwendig. Viele der Gläubigen lesen die heil. Schrift nicht. Andere, die sie lesen, ver-

stehen sie nicht, oder legen sie willkürlich aus, wenden sie schief an, was alles die traurigsten Folgen hat. — Daher die Verordnung unserer heil. katholischen Kirche, daß den Gläubigen, nebst den treffenden Evangelien auch die treffende Episteln bekannt gemacht und ihnen erklärt werden sollen.

Dieser Verordnung der Kirche, will ich nun so viel es in meinen Kräften liegt, durch ein ganzes Jahr, wenn mir Gott Gesundheit, Leben, und vorzüglich seine Gnade verleiht, zu entsprechen suchen, und heute gleich den Anfang damit machen. —

Ich lese jetzt zuerst die Epistel vor. Bei den gottesdienstlichen Versammlungen der ersten Christen wurden die Briefe der Apostel auch vorgelesen. Dieß thue ich in Zukunft jedesmal, damit diejenigen, die zu Hause mit dem Evangelium die Epistel noch nicht gelesen haben, selbe jetzt hören, und damit ihr nicht glaubet ich setze in meinem Vortrage etwas hinzu, oder nehme etwas davon weg; nein! ich trage euch nichts anderes vor, als Gotteswort.

Höret also das Wort Gottes: Aus dem Briefe des heil. Apostels Paulus an die Römer: XIII. 11 — 14. —

11. Brüder! Erkennet, daß die Stunde schon da ist, wo wir vom Schlafe erwachen sollen; denn jetzt ist unser Heil näher, als da wir gläubig wurden.

12. Die Nacht ist vorgerückt, der Tag aber hat sich genahet: laßt uns also ablegen die Werke der Finsterniß und anziehen die Waffen des Lichtes.

13. Wie am Tage lasset uns ehrbar wandeln: nicht in Schmausereien und Trinkgelagen, nicht in Schlafkammern und Unzucht, nicht in Zank und Neid:

14. sondern ziehet den Herrn Jesum Christum an.

So schreibt Paulus an die Gläubigen zu Rom, die erst vor kurzer Zeit vom Heidenthume zum Christenthume bekehrt worden waren.

Diese Worte wollen wir nun nacheinander betrachten, ohne der gewöhnlichen Abtheilung der Rede folgend. —

Das Evangeliumbuch, das Meßbuch fängt heute von vorn, gleichsam auf's neue an; auch wir wollen auf's neue anfangen: Im Namen Jesu! —

I.

Durch den Gehorsam setzt sich der Mensch in das rechte Verhältniß gegen seine Vorgesetzten; durch die Liebe gegen Seinesgleichen und Untergebenen; durch Mäßigkeit, Enthaltsamkeit und Bescheidenheit, gegen sich selbst. —

Nachdem der Apostel Paulus in seinem Briefe an die Römer 13. Kapitel, die Gläubigen daselbst, über die ersten zwei Wahrheiten bereits belehrt hatte; fährt er fort sie über die dritte zu belehren. Er schreibt:

V. 11. Brüder! Erkennet, daß die Stunde schon da ist, wo wir vom Schlafe erwachen sollen: denn jetzt ist unser Heil näher, als da wir gläubig wurden.

Mit diesen Worten fordert er sie auf, von dem Schlafe der Unwissenheit, der Trägheit, kurz und deutlich gesagt, von dem Schlafe der Sünden, zu erwachen; und sie sollen es erkennen, fest davon überzeugt seyn; daß hiezu die Stunde schon da, höchste Zeit sey. Warum? —

Weil ihnen ihr Heil jetzt näher sey, als vor der Ankunft des Heilandes in die Welt, und bevor sie den Glauben an Christus angenommen haben. Denn vor dieser Annahme erkannten sie ja ihren Heiland nicht, also auch das nicht, was zu ihrem Heile sey.

Durch den Glauben aber haben sie nicht nur ihr Heil kennen gelernt, sondern hiezu auch die Mittel und die Gnade, durch den göttlichen Heiland empfangen. —

Einige meinen, der Apostel Paulus rede hier von der zweiten Ankunft des Herrn zum Gerichte; was dann ein wichtiger Grund mehr wäre, von dem Sündenschlafe aufzuwachen. —

Und ich fordere euch — Christen! da euch das Licht des Evangeliums nicht erst aufgegangen ist, sondern selbes schon mehr als 18 hundert Jahre die Welt erleuchtet, da ihr nicht zum Christenthume bekehrt, sondern in selbem geboren und erzogen worden seyd; so fordere ich euch auf im Namen Christi im Namen seiner heil. Kirche, beim Anfange eines neuen Kirchenjahres, in dieser heil. Vorbereitungszeit, fordere ich euch auf, von dem Sündenschlafe zu erwachen.

Eph. V. 14. Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Todten, und Christus wird dich erleuchten.

„Denn schreckbar ist der Schlaf der Seele;" sagt der heil. Augustin. Brüder! Erkennet es, auch für uns ist jetzt die Stunde da, denn das Heil ist uns jetzt, in dieser heil. Vorbereitungszeit auf die gnadenreiche Geburt unseres Heilandes, seine erste Ankunft, näher; auch wissen wir nicht, wenn seine zweite erfolgen wird. — Wehe uns, wenn er uns schlafend, d. h. in Sünden überraschen würde. Darum rufet uns der heil. Chrysostomus zu: „Brüder! Erinnern wir uns, „daß die Zeit kurz und das Gericht vor der Thüre sey. Unser Leben „ist nichts anderes, als ein schneller Lauf nach dem Tode und durch

„den Tod zur Unsterblichkeit. Lasset uns also nicht auf's Ungewisse „laufen. Der Weg ist weit, und die Zeit zum Laufe ist kurz."

II.

V. 12. Die Nacht ist vorgerückt, der Tag aber hat sich genahet: laßt uns also ablegen die Werke der Finsterniß und anziehen die Waffen des Lichtes. —

Unter der Nacht versteht man die Zeit vor der Ankunft Christi, die Zeit der Unwissenheit, den Mangel der Erkenntniß Jesus und seines heil. Evangeliums, die Blindheit in dem, was zum Heile und zur Seligkeit ist. Nun diese Zeit war ja für den Apostel Paulus bereits vorüber, sie war auch vorüber, für die zum Christenthume bekehrten Römer. — Dagegen hat sich der Tag genaht; der Tag, d. i. die Zeit nach Christi Ankunft, die Zeit des Evangeliums, der Aufklärung, der Besserung und Heiligung durch dasselbe, die Zeit der Gnade, die Zeit, wo Christus, die Sonne der Gerechtigkeit mit seinen Strahlen die Welt erleuchtet hat. — Nun diese Zeit, war ja zur Zeit des Apostels Paulus wirklich da, sie war auch da, für die aus dem Heidenthume zum Christenthume bekehrten Römer, die aus Kindern der Unwissenheit, der Finsterniß, Kinder des Lichtes geworden sind.

Wie der Apostel an einem andern Orte von den Gläubigen sagt; und schöner hätte er den Charakter eines Christen nicht zeichnen können, als mit folgenden Worten:

I. Thessal. V, 5. Denn ihr Alle seyd Söhne des Lichts und Söhne des Tages: wir sind nicht (Kinder) der Nacht oder der Finsterniß.

Werke der Finsterniß: sind überhaupt die Sünden, die das Licht scheuen und die Finsterniß lieben; insbesondere aber alle jene sündliche Handlungen, die die Ungläubigen (Juden und Heiden) vor ihrer Aufnahme zum Christenthume, aus Mangel jener höherer Kenntniß und Gnade, deren sie erst durch das Evangelium theilhaftig geworden sind —, begangen hatten.

Diese Werke der Finsterniß, die Sünden, sollen die Neubekehrten ganz und für immer ablegen. —

Waffen des Lichtes: sind die, den Werken der Finsterniß entgegengesetzte, aus besserer Erkenntniß stammenden Tugenden; Werke des Glaubens und der Gnade. — Mit welchen Waffen man dem Unglauben, dem Irr- und Aberglauben, der Sünde und dem Laster, am besten Abbruch thun kann. Diese Waffen sollen die Neubekehrten anziehen, mit diesen sollen sie kämpfen. —

Lieben Christen! Die Nacht, wie sie zu den Zeiten des Apostels Paulus zu verstehen war, ist für uns längstens vorüber, war eigentlich nie für uns. — Denn wir haben die Erkenntniß Jesu Christi und seines heil. Evangeliums von Jugend auf erhalten; wir sind in die Kirche Christi, durch die heilige Taufe aufgenommen worden, haben in ihr alle Mittel und Gnaden, zu unserm Heile und Seligkeit empfangen, und empfangen sie noch. — Der Tag des Heiles ist also für uns längstens angebrochen; die Nacht ist dahin! —

Um so mehr sollen wir eine andere Nacht, d. h. die Werke der Finsterniß, die Sünden, — Alles was Sünde ist, Sünde heißt, und zur Sünde führt, ablegen. — Und anziehen die Waffen des Lichtes, d. h. den wahren lebendigen Glauben und die aus selbem hervorkommenden Tugenden. Mit diesen Waffen sollen wir als Christen glänzen, mit ihnen sollen wir kämpfen gegen die drei Hauptfeinde unseres Heiles: gegen die Welt, das Fleisch und den Teufel; kämpfen in einem offenen und geheimen Kampfe. — Wann kann und soll aber dieses mehr geschehen, als gerade jetzt in gegenwärtiger heil. Zeit, wo uns alles so ernst zur Buße auffordert; als gerade in unserer Zeit, wo unser Glaube so oft verlästert wird? — Da laßt uns mit den rechten Waffen kämpfen: mit einem glaubensvollen, tugendhaften Leben. — Harte Worte, Hohn und Spott, überzeugen und gewinnen nicht! —

III.

V. 13. Wie am Tage lasset uns ehrbar wandeln.

Es sollen die Neubekehrten so leben, wie es das Licht des Tages, des Evangeliums, die Wissenschaft des Heiles sie lehrt; indem sie ja wissen, daß Gott sie überall sehe. —

„Jede Bewegung, jedes Wort, jede Handlung soll so beschaffen „seyn, wie es sich am Tage, im Lichte des Evangeliums, in welchem „wir ein Schauspiel für die Engel, für die Menschen und für die „Welt geworden sind, — geziemt;" sagt Chrysostomus.

Christen! so soll es auch bei uns seyn. Der Wandel eines Christen soll immer und überall ehrbar und auferbaulich seyn, so daß man ihn immer und überall sehen darf; daß er nicht selbst Ursache hat, seine Werke mit der Finsterniß der Nacht, wenigstens vor den Menschen zuzudecken; — denn vor dem allwissenden und allgegenwärtigen Gott, kann er sie nie zudecken! —

Ist es aber auch wirklich so? — Halten alle unsere Werke die Prüfung des hellen Sonnenlichtes aus? Und erst die Prüfung

desjenigen, der in's Verborgene sieht, der Herzen und Nieren durchforscht? — Die Hand auf die Brust! Einen Blick in das Herz und hinauf zu Gott.

Der Apostel Paulus redet noch deutlicher; hören wir ihn weiter: Nicht in Schmauserei und Trinkgelagen. Dieß sind solche Gelegenheiten, bei welchen man nicht zusammenkommt, um seinen Leib auf eine anständige Weise zu nähren und zu stärken; sondern im Uebermaaße —, sich toll und voll ißt und trinkt. — Vor diesem Laster warnt Paulus auch an einem andern Orte indem er schreibt:

Ephes. V. 18. Berauschet euch nicht mit Wein, worin Ausschweifung liegt, sondern seyd voll des heiligen Geistes.

Nicht in Schlafkammern und Unzucht, d. h. deutlich aber grell ausgesprochen: nicht in Hurerei und allerlei Unzucht, welche vorzüglich in den Schlafkammern verübt werden.

Nicht in Zank und Neid. Diese Worte bedürfen keiner Erklärung, man kann sie oft genug hören und sehen.

Der Apostel Paulus hat hier die Laster namentlich angeführt, welche damals unter den Heiden zu Rom herrschten, und mit welchen auch die Juden, durch den Umgang mit den Heiden, häufig angesteckt wurden.

Ach Christen! sind dieß nicht die nämlichen Laster, die auch jetzt noch unter den Christen, unter uns, in dieser Stadt, — herrschen?! —

Die Laster der Unmäßigkeit: Fressen und Saufen. — Es sind dieß harte Worte, deren man sich nur bei dem unvernünftigen Vieh bedient. Allein da ein Mensch, der sich solcher Laster ergibt, sich zum Thiere herabwürdiget, ja sich unter dasselbe stellt; so wendet man sie mit vollem Rechte, auf ihn, den Menschen, zu seiner Schande, an.

Die Laster der Wollust: Hurerei und Unzucht. Laster die unter den Christen nicht einmal genannt werden sollen. —

Die Laster des bösen Herzens, wie Paulus sie deutlich nennt: Zank und Neid.

Sind es nicht vorzüglich diese Laster, welche die Christen auch jetzt noch so sehr entehren, — schänden?! — Darum sollen wir uns bemühen, vorzüglich diese Laster abzulegen. Und wann wohl mehr, als in gegenwärtiger heil. Adventzeit, die ja eine Bußzeit ist? — Wann wohl mehr, als in unserer Zeit? — wo man es in Wort und That zeigen muß, daß man ein wahrer Christ sey; damit die Feinde des Christenthumes, ihre scheinbar giltige Einwürfe gegen unsern heil.

katholischen Glauben nicht länger aus dem unchristlichen und lasterhaften Wandel so vieler schlechten Christen schöpfen können; was sie so gern thun und worauf sie ein so großes Gewicht legen. — „Nimm und lies," sprach einstens eine göttliche Stimme zu Augustinus, als er noch fern von Gott, in Sünde und Verblendung dahin lebte; und er nahm die heil. Schrift und las die eben erklärten Worte. Diese Worte waren es, die den langen und heftigen Kampf mit seinen fleischlichen Begierden beendigten, ihm den Sieg über sich selbst verschafften; wie er dieß selbst frei und offen in seinen Bekenntnissen erzählt.

Höret es Alle, höret es, besonders ihr junge Leute, die ihr noch in einem ähnlichen Kampfe mit euch selbst begriffen seyd. Nehmet und leset! Folget dem Zuge der göttlichen Gnade! Folget dem Beispiele des heiligen Augustinus! —

IV.

Dadurch, daß der Mensch aufhört sich mit den ebenbenannten schändlichen Lastern zu beflecken, ist das schwere Werk der Buße und der Besserung noch nicht vollendet, sondern erst angefangen; dieß fordert unendlich mehr. Der Geist muß erneuert, das Herz muß gänzlich umgeschaffen werden; bessere Gedanken, Gesinnungen, Wünsche und Begierden müssen in dasselbe hineinkommen; und dann aus demselben bessere, dem vorigen Sündenleben entgegengesetzte Handlungen hervorgehen; dem Laster muß die Tugend entgegengesetzt werden.

Dieß drückt der Apostel Paulus auf folgende Weise aus:

V. 14. sondern ziehet den Herrn Jesum Christum an.

Dieß ist ein bildlicher Ausdruck und heißt, kurz, deutlich ohne Bild gesagt:

Nehmet vielmehr die Gesinnungen des Herrn Jesu Christi an. Wenn Paulus befiehlt Christum anzuziehen, fordert er zugleich

Coloss. III. 9. den alten Menschen auszuziehen;

gleichwie man das alte, beschmutzte, zerlumpte Kleid auszieht, ehevor man das Neue anzieht. „Nicht mehr der alte Mensch, sondern nur „allein Christus leuchte aus allen Handlungen des Christen hervor; „denn wer behauptet, daß er mit Christo vereiniget sey, der muß auch „leben wie Christus, in welchem alle Tugenden vereiniget sind;" sagt der heil. Hieronymus. Gleich wie das Kleid den ganzen Leib bedeckt, so sollen die Tugenden Christi alle unsere Handlungen bedecken, selbe zieren, ihnen eine neue Gestalt geben; so daß wir Christum in allen unsern Reden und Handlungen ausdrücken. —

Ein Christ soll das lebendige Bild, die lebendige Gestalt, das lebendige Kleid Christi —, ja ein zweiter Christus seyn, so daß man in seinen Sitten, in seiner Kleidung, in seinem ganzen Wesen und Leben, Christum gleichsam lebendig sehe. —

Bedenke aber, welche —, und welch' große Liebe, Geduld, Gnade, aus allen Worten und Handlungen Christi hervorleuchte; diese mache dir eigen, diese drücke in deinem ganzen Leben aus, und du hast Christum angezogen, du wirst Christus seyn. — Gleichwie ein kostbares Kleid den Leib nicht bloß bedeckt, sondern auch ziert; so sollen die Tugenden Christi —, den Christen zieren. Darum rufet der heil. Chrysostomus allen Christen zu: „Mit diesen (Tugenden) „bewaffnet und zieret euch so, daß man daraus erkenne, daß ihr „Diener, ja Söhne Christi seyd." —

Wie der Mensch, welcher das Kleid auf seinem Leibe trägt, das Gewicht desselben nicht so fühlt, als wie ein anderer, der das Kleid in seinen Händen trägt; eben so fühlt der Christ, welcher Christo in allen Handlungen wirklich nachfolget, weit weniger das Schwierige desselben, als derjenige der nur darüber nachdenkt. Denn, sagt wieder der heil. Chrysostomus:

„Christus ist uns Alles! — Er ist unsere Stärke, unser Weg, „unser Begleiter, unsere Speise und Trank; unser Leben, unser Lehrer, „unser Priester, unser Vater, Bruder, Freund und unser Erbtheil; „damit wir in Wahrheit ausrufen können:"

Jesus! Meine Liebe! Mein Alles!

Christen! Dieß heißt also Jesum Christum anziehen. — So viele Wahrheiten liegen in diesen wenigen Worten. — In diesem Sinne rufe ich euch Allen wiederholt zu:

Ziehet den Herrn Jesum Christum an.

Ich muß aber wiederholt beisetzen: Dieß ist nicht so leicht, nicht so geschwinde geschehen, als man glaubt. — Wenn es den Menschen überhaupt schon schwer ankommt seine geringere, tägliche Fehler abzulegen; um wie vielmehr wird es ihn schwer ankommen die zur Gewohnheit, zum Bedürfnisse, zur zweiten Natur gewordenen Sünden abzulegen. Dieß kostet schon eine größere Mühe, ein andauerndes, unnachsichtliches Kämpfen gegen sich selbst; dieß vermag der Mensch nur mit Wachsamkeit, Gebet und ganz vorzüglich mit der Gnade Jesu Christi! —

Was nun zwar in der sonntäglichen Epistel nicht mehr vorkommt, aber im Briefe des heil. Apostels Paulus an die Römer 13. Kapitel geschrieben steht, und womit der Apostel dieses Kapitel schließt, dieß sind folgende merkwürdige Worte, sie gehören nothwendig hieher, darum füge ich sie zum Schlusse auch noch bei:

V. 14. Und pfleget der Sinnlichkeit nicht zur Erregung der Lüste. Pfleget der Sinnlichkeit, des Leibes!

Eine vernünftige Pflege des Leibes und Sorge für die Gesundheit ist nicht nur erlaubt, sondern sogar Pflicht. Weil man mit einem schwachen, kränklichen Leibe seine Berufspflichten oft gar nicht, oder nicht recht erfüllen kann; was dann die traurigsten Folgen nach sich zieht. Wie der Apostel an einem andern Orte sagt:

Ephes. V. 29. Niemand hat je sein eigenes Fleisch gehaßt, sondern er nährt und pflegt es.

Darum rufe auch ich euch Allen mit Pauli Worte zu: Pfleget des Leibes! Sorget für eure Gesundheit; lebet nüchtern mäßig und gerecht. —

Aber nie darf diese Pflege Hauptsache des menschlichen Lebens seyn, nie darf sie in Weichlichkeit und Lust ausarten. —

Darum füge auch ich Pauli Worte bei: (aber) nicht zur Erregung der Lüste.

Wie schon der weise Salomon sagt: „Wandle nicht nach deinen „Begierden." — Der Weltweise beisetzt: „Eine zu große Sorge „für das Fleisch und den Leib, ist eine zu große Vernachlässigung „der Tugend und der Seele." — Und ein anderer ausruft: „Ich „bin zu Höherem geboren, als daß ich ein Sklave meines Leibes werde."

Es pflegen aber alle diejenigen ihren Leib zur Erregung der Lüste, welche ihren Leib zieren; die sogenannte Schönheitspflege ist eine Pflege der sündlichen Lust. — Alle, welche so viel auf schöne Kleider, Putz und Mode verwenden; die Kleiderhoffart ist eine Pflege der sündlichen Lust. — Alle, welche ihrem Leib mehr Speise und Trank reichen, als er bedarf; die Unmäßigkeit in Speise und Trank, ist eine Pflege der sündlichen Lust. — Der Mensch lebt nicht, um zu essen und zu trinken; sondern er soll essen und trinken, um zu leben. Die Meisten kehren aber diesen Spruch der Weisheit um; sie leben, um zu essen und zu trinken. Eine solche Pflege des Leibes ist eine Pflege der sündlichen Lust. — Und wie viele sündliche Begierden erregt sie nicht? — Wie viele Sünden und Laster entstehen nicht aus ihr? — Welch' große Summen Geldes werden nicht auf sie verwendet? —

Wie wenig verwendet man dagegen auf die Pflege der unsterblichen Seele! — Gleichsam, als ob es nicht wahr wäre, daß eben dieser Leib, auf den man so viel verwendet hat, in's Grab hinabsinken und eine Speise der Würmer werden wird?! Die Seele aber ewig lebt, und so leben wird, wie du sie gepflegt; entweder mit Tugenden geziert, oder mit Sünden zu Grunde gerichtet hast. —

Der heil. Apostel Paulus sagt von sich selbst:

I. Corinth. IX, 27. Ich züchtige meinen Leib und bringe ihn in die Dienstbarkeit.

Der heil. Franciskus von Assisi, nennt seinen Leib, den Bruder-Esel, der allerlei dumme Streiche macht; sobald man ihn nicht beständig unter dem Joche des Geistes hält. —

So eine Pflege, mit heilsamer Zucht, sollen wir unserm Leibe angedeihen lassen, und gerade in dieser heil. Adventzeit mehr als zu einer andern Zeit; — dazu sind auch von unserer heil. katholischen Kirche die Fasttage in dieser heil. Zeit eingeführt; darum wird sie als eine Zeit des heilsamen Ernstes und der Buße betrachtet.

Darum rufe ich euch noch einmal mit Pauli Worte zu: Pfleget des Leibes, doch also, daß er nicht zu sinnlichen und sündlichen Lüsten aufgeregt werde.

Dem Winke der Kirche folgend, habe ich euch heute mit den Worten des heil. Apostels Paulus, in die heil. Adventzeit und in das neue Kirchenjahr eingeführt. —

Ich habe euch diese Worte deutlich erklärt und gehörig angewendet. —

Damit wir nun das Gesagte, dort im Leben auch in Erfüllung bringen können; so wollen wir zum Schlusse um diese Gnade, mit der Kirche zum Herrn flehen:

Gebet.

Erwecke, wir bitten dich, o Herr! deine Macht und komme! damit wir aus den drohenden Gefahren unsrer Sünden durch deinen Schutz errettet, und durch deine Errettung selig werden. Amen.

Zweite Homilie.

Am zweiten Adventsonntage.

Text: „Brüder! Alles, was geschrieben worden, ist zu unserer Belehrung geschrieben, damit wir durch die Geduld und den Trost aus der Schrift die Hoffnung haben."
Röm. XV. 4. —

Wenn ich keine andere Ursache hätte, und ich habe deren mehrere, warum ich, wie ich bereits vor acht Tagen erklärt, in dem gegenwärtigen Kirchenjahre, die sonn- und festtäglichen Episteln, als Gegenstand meiner Predigten auserwählt habe; so wäre gewiß dieß Grund und Ursache genug was gleich am Anfange der heutigen Epistel steht. Da heißt es:

„Brüder! Alles, was geschrieben worden, ist zu unserer Belehrung geschrieben, damit wir durch die Geduld und den Trost aus der Schrift die Hoffnung haben."

Also alles ist aufgeschrieben zu unserer Belehrung; folglich müssen wir auch die Lehre hören — sonst kann sie uns nicht belehren, und nichts nützen. —

Alles ist aufgeschrieben zu unserem Troste. Damit wir aber getröstet werden können, so müssen uns die Worte des Trostes verkündet werden, und wir selbe in einem des Trostes empfänglichem Herzen aufnehmen.

Alles ist aufgeschrieben, damit wir durch die Geduld und den Trost die Hoffnung aus der Schrift haben. Es muß uns also die große Hoffnung zu der wir als Christen berufen sind, stets vor die Augen gerückt und zu Gemüthe geführt werden. — Belehrt sollen wir werden, getröstet sollen wir werden, neu belebt soll unsere Hoffnung werden; darum ist das Wort Gottes aufgeschrieben worden, darum wird es verkündet.

Davon könnet ihr euch gleich selbst durch die Worte des heil. Apostels Paulus überzeugen, ich lese euch diese Worte wieder vor, ohne etwas dazu, oder davon zu thun. Höret also das Wort Gottes: Aus dem Briefe des heil. Apostels Paulus an die Römer: XV. 4—13.

4. Brüder! Alles, was geschrieben worden, ist zu unserer Belehrung geschrieben, damit wir durch die Geduld und den Trost aus der Schrift die Hoffnung haben.

5. Der Gott der Geduld und des Trostes aber gebe euch, daß ihr einerlei Gesinnungen untereinander habet Jesu Christo gemäß.

6. Damit ihr einmüthig mit Einem Munde Gott den Vater unsers Herrn Jesu Christi preiset.

7. Darum nehme Einer sich des Andern an, wie auch Christus sich euer annahm, zur Ehre Gottes.

8. Denn ich sage: Jesus Christus ist Diener der Beschneidung um der Wahrhaftigkeit Gottes willen geworden, um die Verheissung der Väter zu bestätigen:

9. und die Heiden preisen Gott um seiner Barmherzigkeit willen, wie geschrieben steht: darum will ich dich, Herr! preisen unter den Völkern und deinen Namen lobsingen.

10. Und wiederum spricht die Schrift; Freuet euch ihr Völker mit seinem Volke!

11. Und abermals: lobet den Herrn alle Völker, und preiset ihn alle Nationen!

12. Und wiederum spricht Isaias: die Wurzel Jesses wird es seyn, und der (daraus) hervorkommen wird, die Völker zu beherrschen, auf den werden die Völker hoffen.

13. Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit jeglicher Freude und mit Frieden durch den Glauben, auf daß ihr überreich seyd an Hoffnung durch die Kraft des heil. Geistes! —

In diesem Kapitel, welches eine Fortsetzung des vorigen des 14ten ist, wo die Rede von den lieblosen Urtheilen war, redet der Apostel zunächst von den Pflichten gegen unsere Mitchristen, von der Hoffnung der Juden um der Verheissung willen, von der Hoffnung der Heiden um der Barmherzigkeit willen; was er alles mit Aussprüchen aus dem alten Bunde nachweiset. —

Und so —, uns jetzt in die Lage des Apostels recht hineindenkend, hineinfühlend, wollen auch wir seine Worte, eines nach dem andern betrachten; zu unserer Belehrung, zu unserm Troste, zur Belebung unserer Hoffnung; im Namen desjenigen, der der Grund all' unserer Hoffnung ist, auf den der Apostel stets hinführte, und auch ich euch hinführe:

Im Namen Jesu Christi! —

I.

Alles, was geschrieben worden in der heil. Schrift, von den heil. Geschichtschreibern, unter Eingabe des heil. Geistes; es mag nun Christus, es mag uns selbst, oder andere Personen betreffen; — ist zu unserer Belehrung und zur Nachahmung geschrieben; damit wir durch die Geduld, die uns die Schrift lehrt, und den Trost, den uns die Schrift gibt die Hoffnung dieses, und des künftigen ewigen Lebens haben. —

Wenn der Apostel Paulus dieses von seiner Zeit —, mit Hinweisung auf die heil. Schriften des alten Bundes sagt, um wie viel mehr gilt diese Behauptung für uns Christen, im neuen Bunde — der Erfüllung und der Gnade; da ist doch gewiß Alles zu unserer Belehrung geschrieben; also auch das, was wir in der heütigen sonntäglichen Epistel lesen, und was wir besonders in unserer Zeit nicht oft genug beherzigen können. — Zur Belehrung für alle Christen in allen Zeiten steht also da, im Worte Gottes — die dringende Ermahnung zur Gleichförmigkeit in den Gesinnungen, zur Einmüthigkeit in den Handlungen, überhaupt zur Eintracht und Liebe — aus dem Grunde aller Pflichten gegen unsere Mitmenschen. — Nichts ist schöner, und beweiset das Daseyn des wahren Geistes Christi deutlicher, als wenn unter den Christen gleichförmige Gesinnungen herrschen; besonders in dem, was den Glauben, und das Heil betrifft. — Dieß fordert, dazu ermuntert der Apostel Paulus mit folgenden Worten:

Gott — (der Urheber und Geber) der Geduld und des Trostes aber gebe euch, daß ihr einerlei Gesinnungen habet Jesu Christo gemäß, daß ihr einmüthig seyd, sowohl im Glauben, als in der Liebe und im Wohlwollen gegen Andere nach dem Vorbilde, nach der Ermahnung in der Lehre Jesu Christi. —

Wie der heil. Hieronymus beisetzt:

Tom. IX. S. Hierony. Com. in Ep. Paul. Cap. XV. ad Rom. Ein jeder suche das Heil des Andern wie sein eigenes; denn Christus hat durch seinen Tod uns Alle von dem ewigen Tode erlöset. —

Darum ist ein Hauptkennzeichen der wahren Kirche Christi: die Einigkeit in Gesinnung und Lehre; daher ist der Geist Christi ein Geist der Einigkeit. — Möchten doch an diesem untrüglichen Kennzeichen sich alle diejenigen prüfen, die ihre Gemeinschaften und Verbindungen, ihre Zusammenkünfte und Versammlungen auch Kirche und Kirchlein nennen; möchten sie genau untersuchen, ob wirklich in ihnen und unter ihnen der Geist der Einigkeit, Gleichförmigkeit in Gesinnung und

Lehre herrsche, oder ob sie vielleicht nicht eben so viele und verschiedene Gesinnungen und Lehren haben, als sie Köpfe zählen?! —

Einmüthig, wie aus Einem Munde und Herzen, so in Einem Glauben und in Einer Hoffnung und Liebe sollen die Christen Gott den Vater unsers Herrn Jesu Christi preisen. Nur eine solche Lobpreisung ist Gott gefällig — und den Lobpreisenden zum Heile, wie wieder der heil. Hieronymus sagt:

S. Hierony. ibidem. Nur dann wird Gott wahrhaftig verehrt, wenn Alle wie mit Einer Stimme, so in Einem Gemüthe und Herzen Gott loben und preisen. —

II.

Die Einigkeit in Gesinnung und Glaube muß sich bei den wahren Christen in all' ihren Handlungen offenbaren. Diese Einigkeit wird aber unter den Christen sehr geschwächt, oft ganz oder theilweise aufgehoben, wenn diejenige, die mehr Einsichten und Kenntnisse, überhaupt mehr Geistesstärke besitzen, auf die andere, die diese Kenntnisse nicht haben, und gemäß ihrer geistigen Anlagen, ihres Standes, Berufes, und besonderer Verhältnisse wegen auch nicht haben können; — also auf die Schwächern mit verächtlichen Blicken hinsehen. Vielleicht sind jene nicht einmal die Stärkern, vielleicht beruhet bei ihnen Alles auf leerer Einbildung, vielleicht stellen sie sich in ihrem Eigendünkel auf eine Höhe, die sie noch lange nicht erstiegen haben?! Aber wenn auch, wenn sie wirklich stark sind am Geiste, so gilt gewiß für sie alle — die Ermahnung, die Paulus sich selbst — (und der war doch gewiß stark im Geiste — wer kann sich mit ihm gleicher Stärke rühmen?) und allen Christen mit folgenden Worten, die zwar in der heutigen sonntäglichen Epistel nicht vorkommen — aber unmittelbar vorhergehen, und auch hieher gehören, darum ich selbe auch anführe:

Röm. XV. 1. Wir, die wir stark sind — sollen die Schwachheit der Schwachen tragen; und uns nicht zuviel einbilden.

O! möchten diese Ermahnung, alle diejenigen hören und zu Herzen nehmen, welche von Gott reichlich mit Geistesgaben ausgerüstet sind, denen Gott auch noch die Mittel und Gelegenheit gab selbe noch mehr auszubilden, durch Erfahrung zu bereichern, — die er zu Höherem berufen hat und die in der menschlichen Gesellschaft oben anstehen.

Traget, ruft der Apostel euch zu, traget die Schwachheit der Schwachen und bildet euch nicht zu viel ein. —

Die Einigkeit unter den Christen wird auch dadurch gestört, daß Manche, die sich stärker glauben, für gebildet halten (vielleicht nur

halten, in der That aber nicht sind?) sich Dinge erlauben, die den Schwächeren zum Aergerniß gereichen, indem diese auf solche Weise in ihrem Glauben wankend gemacht und zur Gleichgültigkeit in der Religion verführt werden. Wie oft geschieht dieß! Besonders in unsern Tagen? — Welch ärgerliche Beispiele kommen von Oben herab? — Wie nachtheilig wirken diese auf die mittlere — und untere Klasse der Christen?! Ich erinnere z. B. nur an die freche Uebertretung der Kirchen- und Fasten-Gebote. — Durch Alles dieses wird die Einigkeit im Glauben gestört.

Darum ermahnt der Apostel Paulus weiter:

Röm. XV. 2. Jeder von uns lebe dem Nächsten zu Gefallen, zur Erbauung und zum Nutzen.

Jeder, der Apostel macht hier keine Ausnahme, er redet allgemein; — Jeder ohne Unterschied richte sich nach den Einsichten und Kenntnissen seiner Mitchristen, und suche auf alle nur mögliche Art und Weise, selbst durch an sich erlaubte Dinge, die aber dem Schwachen zum Aergerniß seyn könnten, ihr Mißvergnügen zu verhüten; — damit das Band der Liebe zwischen ihm und ihnen nicht aufgelockert oder wohl gar zerrissen werde, d. h. mit den Worten des Apostels:

Er lebe ihm zu Gefallen — im Guten — nicht aber im Bösen; da darf es keine Rücksichtnahme, kein Gefallen geben. Gegen das Böse muß man kämpfen, wo und wie man es immer findet; denn reichst du ihm den Finger, nimmt es dich bei der Hand, gibst du ihm die Hand, besitzt es dich ganz. — — —

Und zur Erbauung. Da fordert der Apostel schon mehr. Nicht nur nicht geärgert soll der schwache Mitchrist von dem Stärkern werden; sondern erbaut, d. h. auf alle mögliche Weise zum Guten ermuntert, in selbem gestärkt und befestiget werden; durch das von Oben herab vorleuchtende gute Beispiel. — O ihr! die euch die Vorsehung obenan gestellt hat, stehet auch wirklich oben an — höher — in höheren Gesinnungen, in erhabenern, edleren Thaten! Laßt euer Licht leuchten zur Erbauung eurer Mitchristen! — Es verräth eine Schlechtigkeit, wenn man keine andere Würde besitzt, als die, — welche einem erst das Amt, das Kleid verleihen muß.

Die Einigkeit unter den Christen wird auch vorzüglich gestört, durch Handlungen, die von den Menschen ausgehen und wieder auf den Menschen zurückbezogen werden; wo der Mensch nur an das denkt, nur das thut, was ihm nützt, ohne Rücksicht auf seine Mitmenschen; ja sogar dessen Rechte, Ehre, und guten Ruf antastet um Vortheile zu erhalten und selbe zu sichern; kurz und deutlich gesagt: durch

Selbstsucht und Eigennutz. — Wo diese Leidenschaften unter den Menschen sich einzuschleichen, zu erhalten und zu befestigen wissen; da ist dahin, aller Gemeinsinn, Gemeingeist, dahin die Einigkeit, Zwietracht herrscht und trägt alles in zwei.

Darum setzt der Apostel noch bei:

Zum Nutzen. Diese Ermahnung bedarf keiner weiteren Erklärung, sie spricht deutlich genug. —

Zur Befolgung aller dieser Ermahnungen stellt nun der Apostel Jesum Christum Allen als Muster vor, indem er weiter sagt:

Röm. XV. 3. Ps. 68, 10. Denn auch Christus hat nicht seine Ehre gesucht; vielmehr gilt von ihm der Ausspruch der Schrift: die Beschimpfung derer, die dich beschimpfen traf, auch mich. —

Christen! so sollen auch wir nicht unsere Ehre und Vortheile suchen, selbst auch dann nicht, wenn wir nach Christi Beispiel deswegen Beschimpfung und Verfolgung erdulden müßten. Wohl uns! wenn wir die Worte des Psalmisten, die der Apostel auf Jesus anwendet, auf uns anwenden und sprechen können: Die Beschimpfung derer, die dich beschimpfen, traf auch uns. —

Heil uns! wenn wir um des Herrn willen Verfolgung leiden. Groß wird unser Lohn seyn, bei Ihm — im Himmel. —

III.

Um die Liebe unter den Christen, und durch sie den Grund zu allen gegenseitigen Verpflichtungen mehr und mehr zu befestigen und zu bewahren, redet der Apostel auch noch von dem, was Christus aus Liebe zu den Menschen gethan hat, und weiset Alles dieses so schön mit Aussprüchen aus dem alten Bunde nach. —

Um uns zu gleicher Liebe zu ermuntern, wollen wir den Apostel Paulus weiter hören:

Röm. XV. 7. Darum nehme Einer sich des Andern an, wie auch Christus sich eurer annahm, zur Ehre Gottes.

Welch schöne, eindringliche Worte! — Wie lehrreich, wollten wir sie auch nur auf uns beziehen?!

Der Apostel redet aber hier eigentlich von der Aufnahme durch Jesus Christus — vom Christenthume, von der Gnadenanstalt. Diese Gnadenanstalt weiset er nun umständlich aus der Geschichte der Juden und der Heiden nach. — Von den Juden sagte er: Jesus Christus ist ein Diener der Judenschaft geworden, um der Wahrhaftigkeit willen, und um die Verheissung, die er den Vätern gegeben hat, zu erfüllen. —

Es sind uns aus der heil. Geschichte die vielfachen Verheissungen, die dem jüdischen Volke gegeben worden sind, bekannt. Z. B. daß aus seiner Mitte der Heiland (Messias) hervorgehen, daß er von einer Jungfrau zu Bethlehem werde geboren werden. Wie der Prophet Isaias spricht:

Röm. XV. 12. Isai. XI. 10. Die Wurzel Jesses wird es seyn, und der (daraus) hervorkommen wird, die Völker zu beherrschen, auf den werden die Völker hoffen.

Darauf waren nun, wie einstens die Juden auf Abraham, so die aus dem Judenthume bekehrte Christen stolz, und rühmten sich öfters des Vorzuges, daß Christus unter ihrem Volke und nicht unter den Heiden gelebt habe. Um sie zu demüthigen sagte der Apostel, daß dieses nicht ihres Wohlverhaltens willen, sondern um die Verheissung Gottes zu erfüllen, um der Wahrhaftigkeit und Treue Gottes willen geschehen sey. Rühmen sich nicht auch jetzt manche Christen ihres Glaubens, und sind auf selben stolz? Was könnte man aber ihnen antworten, zu ihrer Demüthigung und Beschämung? — ! —

Von den Heiden aber sagt der Apostel, daß sie um der Barmherzigkeit willen aufgenommen worden sind. Wie dieses schon David im prophetischen Geiste vorhersagte:

Ps. 17, 50. Darum will ich dich, Herr, preisen! unter den Völkern, und deinem Namen Lob singen. —

Und widerum spricht die Schrift:

Freuet euch ihr Völker mit seinem Volke.

Und abermals:

Ps. 116, 11. **Lobet den Herrn alle Völker, und preiset ihn alle Nationen.** —

Liebe Christen! Was ist unsere Aufnahme in's Christenthum als auch eine Aufnahme in die Gnadenanstalt? — Oder haben wir selbe verdient? — Konnten wir selbe verdienen? — Eine Gnade, für die wir Zeit unseres Lebens danken, und der wir uns würdig zu machen aus allen Kräften bestreben sollen. — Wann wäre wohl hiezu eine schicklichere Zeit, als gerade jetzt, in der heil. Adventzeit; wo wir uns auf die im Geiste wieder zu feiernde Geburt unseres Heilandes vorbereiten sollen? — Da sollen wir uns das große Heil, und die göttliche Gnade, die uns in Christo Jesu zu Theil wurde, recht lebendig vergegenwärtigen. — Dieß ist ja die Absicht unserer heil. Kirche, darum hat sie auch diese heilige Zeit eingesetzt, und so manches in selber zum Heile der Gläubigen verordnet. Deßwegen läßt sie gerade dieses Stück, aus dem Briefe des heil. Apostels Paulus an die

Römer, als sonntägliche Epistel vorlesen, in welchem die Gnadenanstalt durch Christus Jesus so schön dargestellt wird. — Von dieser Gnadenanstalt sollen wir nicht nur den besten Gebrauch für uns selbst, sondern auch für unsere Mitmenschen machen. Darum rufe ich euch wiederholt mit den Worten des Apostels zu: Einer nehme sich des Andern an, wie auch Christus sich euer annahm, zur Ehre Gottes. —

Um des großen heil. Entzweckes willen, zu dem wir alle als Christen durch Christus berufen sind, helfet, unterstützet einander als Brüder, als Mitglieder einer Gemeinde, so wie Christus uns Alle seiner Heilsgüter theilhaftig gemacht hat, für uns alle gestorben ist, und sehnlich wünscht, daß wir Alle zu ihm in den Himmel kommen mögen — zur Ehre Gottes. —

Zum Schlusse drückt der Apostel noch den Wunsch aus, daß der größte Segen aus der Einigkeit der Gläubigen entstehen möge, und gewiß auch dort entstehen wird, wo sie herrscht, dieser Herzenswunsch heißt: Der Gott der Hoffnung (der Geber und Urheber der Hoffnung, durch dessen Gnade ihr allein hoffen könnet), — aber erfülle euch mit jeglicher Freude und mit Friede durch den Glauben (den ihr angenommen habet, der euch Friede mit andern und Freude in euch selbst schaffet) — auf daß ihr überreich seyd an Hoffnung durch die Kraft des heil. Geistes (durch die Stärke, die ihr vom heil. Geiste empfangen habt, durch seine Gnaden und Gaben, mit welchen die Seele stark und mächtig wird zu jedem guten, großen und herrlichen Werke.

Und ich drücke zum Schlusse, nachdem ich euch die Worte des heil. Apostels Paulus in der heutigen sonntägl. Epistel erklärt habe — den nämlichen Herzenswunsch aus:

Ja! Gott — der unsere Seelen mit so großer Hoffnung belebt hat. — (Und was gibt es Größeres, als die Hoffnung der Christen?) —

Gebet.

Dieser Gott gebe uns ein fröhliches, liebreiches Herz, — unterhalte unter uns die Eintracht der Religion, — die Eintracht des Glaubens und der Liebe, damit jene Hoffnung in uns immer vollkommener werde, durch die Kraft des heil. Geistes, der Alles Gute in uns wirkt und vermehrt. Amen!!!

Dritte Homilie.

Am dritten Adventsonntage.

Text: Und der Friede Gottes, der allen Begriff übersteigt, beschirme eure Herzen, und eure Sinne in Christo Jesu, unserm Herrn.
Philipp. IV. 7.

Röm. XV. 13. Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit jeglicher Freude und mit Friede durch den Glauben, auf daß ihr überreich seyd, an Hoffnung durch die Kraft des heil. Geistes.

Ja! Gott, der unsere Seele mit so großer Hoffnung belebt hat, dieser Gott gebe euch ein fröhliches friedliches Herz, unterhalte unter euch die Eintracht der Religion des Glaubens und der Liebe; damit jene Hoffnung, die euch in Christo Jesu hinterlegt ist, in euch überreich, immer vollkommener werde, durch die Kraft des heil. Geistes, der alles Gute in uns wirket und vermehrt. —

Mit diesem Herzenswunsche, aus den Worten des heil. Apostels Paulus entlehnt, schloß ich meine letztsonntägliche Predigt, nachdem ich euch in selber zur Gleichförmigkeit in Gesinnungen, zur Einmüthigkeit in Handlungen, überhaupt zur Eintracht und Liebe ermuntert, und hierin euch Jesum als Grund und Muster vorgestellt habe; — der uns alle insgesammt in Gnaden aufgenommen hat: Juden und Heiden. Dieß waren ja unsere Vorfahrer. Aus dem Judenthume und Heidenthume kamen die ersten Christen. —

Röm. XV. 7. Darum nehme Einer sich des Andern an, wie auch Christus sich euer annahm. —

Betrachtet einander als Glieder eines Leibes, von welchem Christus das Haupt ist, als Mitglieder einer heil. katholischen Kirche, als Berufene zu einem Erbtheile, — als Brüder in Christo; — und so unterstützet und helfet einander, wie auch Christus euch geholfen, — seine Heilesgüter uns allen theilhaftig gemacht hat. — —

Wie schön reihet sich an Alles dieses das an, was in der heutigen sonntäglichen Epistel vorkommt?

Wie passend sind nicht auch diese Worte auf die gegenwärtige heil. Adventzeit, in welcher der Christ über das unbeschreibliche hochheilige Geheimniß der Menschwerdung Jesu nachdenken, den großen Segen, welcher aus selber für die ganze Menschheit entspringt, wohl beherzigen, und sich dieses Segens auch würdig machen soll. — Gewiß die schönste Vorbereitung auf den hohen, festlichen, heiligen Christtag! —

Höret also wieder die Worte des heil. Apostel Paulus, höret sie mit rechter Aufmerksamkeit, dießmal aus seinem Briefe an die Philipper:

IV. 4 — 7. 4. Brüder! Freuet euch allezeit im Herrn; abermal sag' ich: freuet euch! —
5. Eure Sittsamkeit werde allen Menschen kund; denn der Herr ist nahe! —
6. Seyd nicht ängstlich besorgt; sondern in allen Dingen lasset euer Anliegen im Gebete und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden.
7. Und der Friede Gottes, der allen Begriff übersteigt, beschirme eure Herzen und eure Sinne in Christo Jesu, unserm Herrn!

Drei Dinge kann man leicht in diesen Worten, mit welchen heute auch die heil. Messe anfängt, unterscheiden.

I. Ermunterung zu Freuden, die eines Christen würdig sind. —
II. Warnung vor übermäßigen Sorgen. —
III. Wunsch des Friedens Gottes. —

Also drei Worte: Freude, Trost und Friede. Die wir in drei Ruhepunkten beherzigen wollen. Im Namen desjenigen, von dem allein alle wahre Freude, der rechte Trost, der himmlische Friede kommt: Im Namen Jesu! —

I.

Philipp. IV. 4. Brüder! Freuet euch allezeit im Herrn; abermal sag' ich: freuet euch. —

Man möchte vielleicht fragen: wie passen denn diese Worte auf die gegenwärtige heil. Adventzeit, in welcher alle lärmende und öffentliche Freuden verboten sind? O! recht schön antworte ich! — Der heil. Apostel Paulus redet hier nicht von solchen Freuden, die in dieser Zeit verboten sind, noch vielweniger von solchen Freuden, die zu keiner Zeit erlaubt sind. Er redet nicht von sinnlichen Freuden, die, wenn man sie auch mit reinem Herzen genießt — (was aber selten geschieht), uns doch nie vollkommen befriedigen können; er redet nicht

von Freuden, deren Genuß eine gewisse, unbeschreibliche Leere in unserm Herzen zurückläßt; noch öfters (und was meistens geschieht) unser Herz befleckt. Nicht von solchen Freuden ist hier die Rede.

Denn der Apostel setzt bei:

Freuet euch **im Herrn,**

„nicht in weltlichen Dingen, weil ihr — wie der heil. Hieronymus sagt — „weil ihr in der Welt keine wahren Freuden haben könnet."
(**Hierony. Com. Tom. 9. in Philipp. c. IV.**)

Freuet euch im Herrn, d. h. im Glauben an den Herrn, in der Hoffnung auf den Herrn und seine Gnade; freuet euch des Herrn wegen, der euch in Gnade aufgenommen hat. — Erfreuet euch nicht, weil ihr reich, vornehm, weise, sondern weil ihr Christen seyd, weil ihr Christus als Herrn hab't, der euch von dem Tode erlöst, — seine Gnade verleihen, und euch zur himmlischen Glorie berufen hat; — freuet euch eures erhabenen Berufes — als Christen, — des Christenthumes! —

S. Chrysost. „Freuet euch auch in den Leiden, die ihr um des Herrn willen „erdulden müß't." —

Von solchen Freuden redet der Apostel hier. — Diese Freuden sollen den Christen immer begleiten, darum setzt der Apostel weiter bei:

Freuet euch allezeit.

Ja! Christen! Immer soll uns die große Gnade, daß wir zum wahren, katholischen Glauben berufen worden sind, recht lebendig vor Augen schweben. Und wir werden gewiß uns darüber erfreuen! —

Immer soll uns die große Hoffnung, die in jenem Glauben und Berufe hinterlegt ist — die Hoffnung der ewigen Seligkeit beleben und stärken. Und wir werden uns darüber erfreuen! Immer sollen wir denken, daß wir als gläubige, folgsame Christen — noch ganz besonders unter dem Schutze der erbarmenden Liebe Gottes, in Christo Jesu — stehen. Und sollen wir uns darüber nicht erfreuen?! — —

Ja! M. L. — Es gibt für den Christen noch andere Freuden, als: essen, trinken, sich zerstreuen, den sinnlichen Vergnügungen nachjagen u. s. w. —

O! du frommer, gläubiger Christ! — Wenn du, besonders in gegenwärtiger heil. Zeit, nachdenkst, wozu dich der Herr berufen hat, wie er dir die Mittel an die Hand gibt, deinem erhabenen Berufe auch folgen zu können; wie er dich oft ganz eigene Wege führt, dir ganz besondere Gnaden verleiht; wie er dich hier in der Zeit glücklich,

dort ewig selig machen will; — wenn du über alles dieses nachdenkst; mußt du dich darüber nicht erfreuen?! —

O! himmlische Augenblicke, in denen solche Freuden unser Herz erquicken, uns zu allem Guten begeistern, zum Lobe, und zur Verherrlichung Gottes stimmen! —

So erfreute sich Maria, über die ihr vom Herrn erwiesene Gnade, und rief voll Freude und in himmlischer Begeisterung aus:

Luk. I. 46 — 47. Meine Seele macht groß den Herrn. Und mein Geist hat in Gott meinem Heilande frohlock't.

So erfreuten sich alle Heilige. — Diese Freude stimmte sie dann zur Verherrlichung, zum Lobe Gottes, oder dieses war vielmehr nur ein Ausdruck jener Freude, und des ganz von dem heil. Geiste und von der Gnade Gottes begeisterten Gemüthes. Daher in ihren Schriften so viel Geistvolles, Himmlisches, Heiliges, Göttliches! —

Nur ein Beispiel.

Der heil. Ambrosius sagt:

„Hat einmal eine Seele dem Sohne Gottes den Kuß der Liebe „gegeben; so kann sie kein Maaß mehr halten und satt wer„den an ihm, und hat kein anderes Gebet als:

Herr du bist süß und lieblich! — Unterweise du mich nach dem Uebermaaße deiner Süßigkeiten, in all' deinen Geboten. —

„Die Seele hat sodann ein Sehnen nach ihm, über alles Seh„nen, eine Liebe zu ihm, über alle Liebe, eine Freude an „ihm, über alle Freude." —

Jeder von uns kann auch solche Freuden genießen. Dieß geschieht aber nur dann, sagt der heil. Ambrosius weiter: —

„Wenn wir nicht nach den Gelüsten des Fleisches leben, sondern „nach dem Geiste, und uns nicht mit den Trebern der Erde „vermischen. Denn sobald sich die Seele zum Fleische ab„wärts kehrt, so wird sie entweder von einschleichender Lust „des Fleisches hintergangen, oder vom Zorn und Widerwillen „angeflammt, oder vom Kummer niedergeschlagen, oder von „Stolz erhoben, oder von Schmerz beunruhiget. Dieß sind „die schweren Krankheiten der Seele, die sie nicht selten zum „Tode bringen." —

Da ist dann Trauer und keine Freude mehr! — ! —

Es ist freilich leicht sich im Herrn zu erfreuen, wenn seine Gnade, himmlischer Trost und Freude sich über unser Herz ergießt. Es ist leicht in der Stunde der Freude sich zu erfreuen. Aber auch in der

Stunde der schwersten Prüfung der härtesten Leiden, soll diese Freude nie ganz von uns weichen, ja, gerade da uns freundlich und tröstend zur Seite stehen. —

Dieses bezeuget eben der Apostel, der, wie wir heute schon öfter gehört haben zur Freude auffordert, indem er von sich selbst schreibt:

II. Cor. VII. 4. Ich bin gesättiget mit Trost, und überfließe mitten im Leiden vor Fülle der Freude.

Was Paulus hier von sich selbst schreibt, was er an sich erfuhr, das kann und wird jeder Christ an sich erfahren, der so ganz dem Herrn vertraut wie er, der so ganz dem Herrn lebt, ihn liebt, wie er. — Jeder wahre, gläubige, fromme Christ kann dann von sich sagen:

Ich bin gesättiget mit Trost, und überfließe inmitten meiner Leiden von der Fülle der Freude. —

Es ist also kein leeres Wort, wenn der Apostel beisetzt:

Freuet euch allezeit und wiederholt, daß sich diese Freude immer vermehren und tiefer befestigen soll; — abermal sag' ich euch: freuet euch eines solchen Herrn, der der König der Könige, der Herr der Heerscharen ist. —

Die Freude muß die Sittsamkeit zur Begleiterin haben. —

Darum verbindet der Apostel mit der Ermunterung zur Freude zugleich eine nothwendige Ermahnung, — ohne deren Befolgung jene Freude nicht möglich, sogar für ihn keine wahre Freude ist. Diese Ermahnung heißt:

V. 5. Eure Sittsamkeit werde allen Menschen

(Juden und Heiden die mich peinigen und verfolgen, sagt der heil. Hieronymus)

kund; denn der Herr ist nahe.

Wo keine Sittsamkeit, keine Mäßigung und Beherrschung aller innerlichen und äußerlichen Bewegungen; Affekten, wodurch man seinen Mitmenschen zur Erbauung lebt; wo dieses nicht ist, sondern statt dessen Rohheit, Sittenlosigkeit unter den Menschen herrscht; — da ist dahin jede Freude; wo keine Gelindigkeit unter den Christen herrscht, d. h. wo man sich in Absicht auf das Betragen seines Nächsten nicht mäßiget, und das, was derselbe thut, nicht sogleich auf das übelste auslegt, sondern seiner Schwachheit zuschreibt, so viel, als es ohne Sünde geschehen kann, entschuldiget, nachgibt, mit seinen Fehlern Geduld trägt, und nicht alles so genau nimmt, sondern übersieht, was man übersehen kann; — wo dieses nicht ist, da ist dahin jede Freude für sich selbst, mit Andern und für Andere. —

Menschen! Christen! höret daher alle die dringende Ermahnung des Apostels noch einmal, wenn ihr je wahre Freuden genießen wollet:

Eure Sittsamkeit (Gelindigkeit) werde allen Menschen kund. — Denn der Herr ist nahe!

Einen wichtigeren Grund zur treuen Befolgung seiner dringenden Ermahnung hätte Paulus nicht beifügen können, als mit diesen Worten:

Der Herr ist nahe!

Er ist überall nahe! Er sieht, hört, weiß Alles! — Er ist besonders denen nahe, die um seinetwillen Verfolgung leiden. Wer dieß glaubt, der wird auch überall sittsam, getrost und ruhig wandeln. —

Der Herr ist nahe! d. h. wie der heil. Anselm und andere heil. Väter diese Worte erklären: — Christus der Richter nahet, — er kommt zum Gerichte — (zum besonderen Gerichte), auf daß er unsere Sittsamkeit und Geduld kröne, unsere Freude vollkommen mache, unsere Feinde und Verfolger bestrafe. Wollten auch wir obige Worte so verstehen? Gewiß ein wichtiger Grund mehr, daß wir sittsam und fromm leben! — Seyen wir also bereit!

Freuden werden durch Leiden gestört, durch Kummer und Sorgen untergraben. — Damit nun dieß bei den Christen nicht geschehe, damit seine Aufmunterung zur wahren Freude nicht vergebens sey; so verbindet der Apostel Paulus mit selber eine Warnung vor unnützen Sorgen. Wir wollen auch diese Warnung hören und selbe wohl zu Herzen nehmen. —

II.

V. 6. Seyd nicht ängstlich besorgt; sondern in allen Dingen lasset euer Anliegen im Gebete und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden.

Welch' schöne trostvolle Worte! Jedes derselben ist lehrreich, jedes wollen wir näher betrachten! —

Seyd nicht ängstlich besorgt; oder wie Jesus sagt:

Luc. XII. 29. Versteiget euch nicht mit eurer Sorgfältigkeit. —

Eine vernünftige Sorge im täglichen Leben, für sich selbst und für die Seinige, für Gegenwart und Zukunft, ist nicht nur erlaubt, sondern sogar Pflicht, strenge Pflicht für jeden Menschen, und diejenigen, die diese Pflicht vernachläßigen, versündigen sich schwer an sich selbst und an den Ihrigen, für die sie sorgen sollen, an der Menschheit der sie zuletzt zur Last fallen. — Nur soll diese Sorge nicht so beschaffen seyn, als ob der Mensch hierin alles allein thun könne, und nicht

vorzüglich Alles auf Gott, seinen Beistand und Segen ankomme; nicht so beschaffen seyn, daß man dabei die Sorge für das Ewige ganz vernachlässiget; nicht so beschaffen seyn, daß man glaubt, man könne hierin nicht genug sorgen, nicht genug thun, und deßwegen immer voll Angst und Kummer ist. Wie der Apostel eben so kurz als deutlich und kräftig spricht: **ängstlich**.

Seyd nicht ängstlich besorgt! —

Mit diesen Worten will uns aber Paulus nicht zur Trägheit und Stumpfheit, zur Gefühllosigkeit und Gleichgültigkeit ermuntern, so, daß wir dann Alles von Gott, ohne unser Zuthun erwarten, und uns gleichsam als willenlose, todte Werkzeuge wollen gebrauchen lassen. — —

Nein! m. L. Viel gibt es, das uns, den Unsrigen nothwendig ist, und für dessen Erwerb wir also sorgen müssen, viele andere Sorgen kommen von selbst in jedes eigenen Berufe und Verhältnisse — die wir nicht umgehen können. — Sorge — also so viel du sorgen kannst! — Thue das Deinige so viel du es thun kannst; und Gott wird das Seinige thun. Habe Glauben — Vertrauen, aber plage dich nicht mit unnützen Sorgen, die dein Herz so einnehmen, daß durch sie die Ruhe, der Friede und die Freude desselben gestört werden. —

Seyd also nicht ängstlich besorgt wegen Dingen, die da kommen werden, oder schon über euren Häuptern schweben; denn sehet, ihr habet ja, als gläubige Christen ein ganz eigenes, kräftiges und tröstendes Mittel: das Gebet.

Sondern (statt also sich mit unnützen Sorgen zu plagen, gibt der Apostel allen gläubigen Christen den Rath), sondern in allen Dingen (und zu aller Zeit), in was immer für eine Lage ihr kommen werdet, zu was immer für einer Zeit ihr die Hilfe Gottes nothwendig habet; lasset euer Anliegen kund werden im Gebete — bittet um das Gute, das ihr nothwendig habet; — mit Flehen — bittet um Abwendung des Uebels, das euch bedrohet, oder unter dem ihr schon wirklich seufzet; mit Danksagung — danket Gott — für das Gute, das ihr erhalten, — danket Gott, wenn er euch von einem Uebel erlös't hat; dankt auch dann, wenn Gott nach seiner weisen aber unerforschlichen Absicht euer Gebet und euer Flehen nicht gleich, — oder gar nicht erhören kann. Murret nicht gegen Gott, seyd nicht traurig — betet an seinen heiligen Willen! — Das ist — sagt der heil. Hieronymus — ein Gott wohlgefälliges Gebet, „wenn wir auch für das danken, was wir zu leiden haben, wie es die heil. Apostel machten." —

Danket also Gott allezeit und für Alles! — Ja! Liebe Christen! — Traget Gott, allezeit in allen Dingen euer Anliegen im Gebete und Flehen mit Danksagung vor; dann wird der Friede Gottes nie aus euren Herzen weichen, oder alsbald wiederkehren. —

Von diesem Frieden redet der heil. Apostel Paulus noch besonders, und auch ich will noch von ihm reden.

III.

V. 7. Und der Friede Gottes, der allen Begriff übersteigt, beschirme eure Herzen und eure Sinne in Christo Jesu unserm Herrn!

Wieder, welch' schöne lehr- und trostreiche Worte! — Gottes Friede kommt von Oben, von Gott. Er kommt aber auch von Innen, von dem Menschen, aus einem guten Gewissen, aus einem glaubens- und vertrauungsvollen Gebete. Er ist der schönste Lohn für beide. —

Wo Friede im Herzen ist, da ist auch Freude — jene Freude zu der uns der Apostel, wie wir heute gleich im Anfange hörten, wiederholt ermuntert hat:

Freuet euch allezeit im Herrn, abermals sag' ich: freuet euch!

Welch' Freude der wahre Christ immer genießen kann — selbst inmitten der Leiden.

Soll ich nun diesen Frieden euch näher beschreiben? — Soll ich euch auffordern, daß ihr nach ihm — als einem köstlichen Gute, trachtet?

Der Apostel antwortet: Er übersteigt alle Begriffe. Was alle menschliche Vorstellung und Begriffe übersteigt, für das gibt es kein Wort, um es auszusprechen, oder zu beschreiben. —

Denke dir die größte Freude, das größte Vergnügen, — alles Angenehme, das du in deinem Leben schon genossen hast; fasse alles dieses zusammen; — aber was rede ich hier von Sinnlichem, wo nur Geistiges zur Sprache kommen kann! — also denke dir die höchsten, geistigen Freuden, die je dein Herz schon erquickt haben, was ist alles dieses gegen den Frieden Gottes? Er übersteigt alle Begriffe! Wer sich von ihm eine Vorstellung machen will, der muß ihn selbst an sich erfahren haben, beschreiben läßt er sich durchaus nicht. — Dieser Friede ist keine leere Einbildung, keine Ueberspannung, kein Spielwerk eines tändelnden, süsselnden Gemüthes; sondern er ist, obwohl unbegreiflich, unbeschreiblich — doch etwas Wirkliches. — Er ist der schönste Lohn, einer Gott ganz ergebenen Seele. „Der Friede, den eine hl. Seele mit Gott hat — sagt der hl. Ambrosius — „ist die Ruhe des Gewissens, und es kann nicht eingesehen noch viel weni„ger beschrieben werden: was dieß für ein Friede sey! und wie hoch er

„sey!!" Er ist ein Vorgeschmack dessen, was Gott — dort den Seinigen zubereitet hat, — des himmlischen Friedens in der ewigen Seligkeit. — Nun diesen Frieden wünscht der Apostel allen Christen. —

Er beschirme eure Herzen und eure Sinne.

„Er beschirme: wie eine treue, sichere Schildwache — gegen alle innerliche und äußerliche Feinde; eure Herzen: euren Willen — daß ihr durch keine Versuchung oder Verfolgung vom Glauben und von der Tugend abweichet, — daß ihr durch nichts beunruhiget werdet, sowohl wegen der Vergangenheit als wegen der Zukunft auch nicht wegen euren Sünden mehr beunruhiget werdet; (St. Ansel.) eure Sinne: euren Verstand, damit ihr in keinen Irrthum verfallet, und durch denselben der Sünde anheimfallet; — euren Leib, — also den ganzen Menschen: Seel und Leib. — (S. Hierony.) In Christo Jesu, nach Christi Beispiel, durch Christi Macht und Gnade — sollen wir uns mit Ihm vereinigen und vereint bleiben — mit Ihm! mit unserm Herrn! —

Was haben wir dann noch zu fürchten? „Wer," sagt der hl. Ambrosius, „wer muß nicht vielmehr denjenigen fürchten, von dem er weiß, daß er Gott zum Freunde und Beschützer habe; denjenigen für den Gott streitet, und ihm den Sieg verschafft."

Liebe Christen! Wenn man einem Menschen etwas Gutes wünscht, so sagt man zu ihm: ich wünsche dir den Frieden! — Wenn man einem Christen das Beste wünscht, so sagt man zu ihm: ich wünsche dir den Frieden Christi! Die Engel haben bei der Geburt Christi den Menschen diesen Frieden verkündet.

Luc. II. 14. Friede auf Erden den Menschen.

Der Herr selbst sprach zu seinen Jüngern:

Joh. XX. 19. Friede sey mit euch.

Was könnte ich euch Besseres wünschen? Besonders heute, nachdem ich euch, wieder dem Winke der Kirche folgend, nach Inhalt und Anleitung der sonntäglichen Epistel, ermuntert habe zur wahren, eines Christen würdigen Freude; euch aufgefordert habe zur Sittsamkeit, ohne die es keine wahre Freude gibt; und euch gezeigt habe, wie des Christen Freude nie durch ängstliche, unnütze Sorgen gestört werden soll; o! da laß't mich noch einmal mit den Worten des heil. Apostels Paulus meinen Herzenswunsch für euch aussprechen: Ja!

Der Friede Gottes, der allen Begriff übersteigt, beschirme eure Herzen und eure Sinne in Christo Jesu, unserm Herrn. Amen.

Vierte Homilie.

Am vierten Adventsonntage.

Text: Brüder! Jedermann halte uns für Diener Christi und Ausspender der Geheimnisse Gottes!
I. Korinther IV. 1.

Am ersten Sonntage der gegenwärtigen heil. Adventzeit forderte uns die Kirche auf, daß wir die Werke der Finsterniß ablegen, die Waffen des Lichtes anziehen, und ehrbar, wie am hellen Tage wandeln sollen. —

Am zweiten Sonntage führte sie uns die große Hoffnung vor, die uns in Christo Jesu hinterlegt ist, und zeigte uns, wie wir als gläubige Christen selbe bewahren, in Eintracht und Liebe zur Erreichung derselben gegenseitig verhilflich seyn sollen. —

Am dritten Sonntage belehrte sie uns über die Freuden, welche eines Christen würdig sind, und ermunterte uns zum Genusse derselben, — in Sittsamkeit; — warnte uns aber vor ängstlichen Sorgen, deutete hin auf die Hilfe und den Trost, die wir in jeder Lage, durch Gebet und Flehen, von Gott erhalten können; zu allem dem wünschte sie uns noch das Beste, was man einem Menschen nur wünschen kann: den Frieden. —

Ich frage nun: paß't dieß Alles nicht recht schön auf die heil. Adventzeit? Sind diese Stellen aus dem Worte Gottes von der Kirche nicht mit besonderer Sorgfalt ausgewählt? — Bezeichnen sie nicht bestimmt und deutlich den Geist, die Art und Weise, in welcher diese heil. Zeit von den Gläubigen gefeiert werden soll? — Hätte ich etwas Wichtigeres zu meinen Adventreden auserwählen können; als die Erklärung dieser göttlichen Aussprüche, die in den bisherigen sonntäglichen Episteln niedergelegt sind, und die die Kirche uns so dringend zur Betrachtung empfiehlt?

O! heilige Mutter, so willst du deinen Kindern immer zur rechten Zeit — das Heilige vor die Augen rücken, zu Gemüthe führen!

O! daß sie dich auch verstehen und deinem Winke folgen möchten! — Aber!! —

Lasset mich einen Wunsch aussprechen, eine Bitte euch vortragen. Diese: daß ihr entweder am Vorabende der Sonn- und Festtage, oder in der Früh mit dem treffenden Evangelium auch die Epistel lesen möchtet. Die Erfüllung dieses Wunsches und Bitte ist nicht — unmöglich. Es ist ja doch möglich, daß der Familien- und Haus-Vater die Seinigen auf eine viertel Stunde versammle? —

Ist nicht herabwürdigend. Kein Familienvater oder Mutter dürfen sich dessen schämen. —

Ist sehr nützlich. Viel Böses könnte dadurch verhindert und viel Gutes befördert werden. — Denket nur daran, wie die Vorabende der Sonn- und Festtage, und die Morgenstunden vor dem Gottesdienste zugebracht werden. — Denket daran, — ihr wiß't es besser, als ich es euch sagen kann! —

Das Beste wäre gleich dieses, daß ihr in eine zum Anhören des Wortes Gottes vortheilhafte Gemüthsstimmung versetzt, und so recht vorbereitet hieher kommen würdet. Leichter würden wir uns dann verstehen. — Da möchten vielleicht einige denken oder gar spottweis sagen: Auf solche Weise müßten wir gar fromm und gelehrt werden? Das erste wäre sehr zu wünschen, das zweite ist noch lange nicht zu befürchten. — Ich bin mir fast gewiß, daß mein Herzenswunsch und Bitte, die ich übrigens schon öfters vorgebracht habe, heute noch nicht, wenigstens nicht bei allen meinen gegenwärtigen Zuhörern in Erfüllung gegangen ist; darum lese ich euch jetzt die sonntägliche Epistel vor. Höret also das Wort Gottes: Aus dem ersten Briefe des heil. Apostel Paulus an die Korinther.

IV. 1—5. 1. Brüder! Jedermann halte uns für Diener Christi und Ausspender der Geheimnisse Gottes!

2. Hier wird nun von Ausspendern gefordert, daß Jeder treu erfunden werde.

3. Mir aber ist es das Geringste, von euch, oder von einem menschlichen Gerichtstage gerichtet zu werden; und ich richte mich auch selbst nicht. —

4. Denn ich bin mir zwar nichts bewußt; aber darum noch nicht gerechtfertiget; der mich richtet ist der Herr. —

5. Darum richtet nicht vor der Zeit, ehe der Herr kommt; welcher auch das im Finstern Verborgene an das Licht bringen, und die Absichten der Herzen offenbar machen wird; und dann wird einem Jeden sein Lob werden von Gott. —

Im Verlauf der Erklärung dieser Worte werde ich hauptsächlich zwei Fragen beantworten:

I. Passen auch diese Worte auf die heil. Adventzeit?

II. Was haben wir aus ihnen zu lernen? —

Im Namen desjenigen, der auch die Absichten unserer Herzen offenbaren, der uns alle richten wird

Im Namen Jesu Christi! —

I.

Jede Wahrheit passet auf jede Zeit, denn sie ist und bleibt immer Wahrheit; wenn man sie gleich nicht immer hören mag, und manchen Wahrheits- und Lichtscheuen Menschen nicht immer deutlich vor die Augen rücken darf. — Das Wort Gottes, die ewige Wahrheit, — passet wohl auch auf alle Zeiten; wenn man es nur recht versteht, und gehörig anzuwenden weiß. — Es war in verflossener Woche nebst der Advent- auch die Quatember-Fasten; also doppelte Fasttage: Am Mittwoch, Freitage und Samstage. —

Die Quatember-Zeiten- und Fasten, viermal im Jahre, sind von unserer Kirche vorzüglich deßwegen verordnet worden, weil um diese vier Jahreszeiten gewöhnlich die Priester geweiht werden, und weil an guten Priestern soviel gelegen ist; — so sollen die Christen durch Beten und Fasten dieses Glück und Segen vom Himmel erflehen. —

Aber mein Gott! wer denkt an so was? wer glaubt noch so was? wer thut noch so was?! —

Sehr zweckmäßig läßt nun heute die Kirche die Gläubigen in der heutigen Epistel mit den Worten des heil. Apostel Paulus an das erinnern, was Priester sind gemäß ihrer Bestimmung, die sie von Gott — und nicht von der Welt erhalten haben, auch von ihr nicht erhalten konnten; — gemäß ihrer Würde, zu der sie von Gott, und nicht von der Welt erhoben wurden, auch von ihr nicht erhoben werden konnten. — Man hat in verschiedenen Zeiten aus den Priestern, allerlei machen wollen, und wirklich gemacht, — was sie nicht sind, auch nicht seyn können. —

Höret nun hierüber den heil. Apostel Paulus — denn, was er hier von sich und den andern heil. Aposteln sagt, dieß gilt auch von den rechtmäßigen Nachfolgern der Apostel von den Bischöfen, und von den Priestern.

V. 1. Jedermann halte uns für Diener Christi, und Ausspender der Geheimnisse Gottes! —

Da hat es der Apostel deutlich gesagt, bestimmt ausgesprochen — was Priester sind:

Diener Christi. Also wie der heil. Hieronymus anmerkt: „nicht Christo gleich — der Diener ist nicht gleich dem Herrn;" — aber von Christo gesandt, um den Menschen zu dienen — sie mit geistigen Gütern und himmlischen Schätzen zu bereichern. —

Ausspender der Geheimnisse Gottes, d. h. der göttlichen Lehre, der heil. Sakramente, und anderer Heils- und Gnaden-Mittel die Christus in seiner heil. Kirche hinterlegt hat. — Paulus hat dieser deutlichen Erklärung noch einen dringlichen Befehl vorausgeschickt; nämlich: daß man sie, die Apostel — und alle ihre rechtmäßige Nachfolger, — auch als solche, und als nichts anderes betrachte. Seine Worte sind: Jedermann halte uns dafür. — Er macht keine Ausnahme, er redet allgemein: Jedermann. Wie kommt es, daß man so deutliche Worte oft so ganz mißverstehen, oder so willkürlich auslegen und deßwegen schief anwenden konnte? Woher dieß? Aus Unglaube! — Es liegt heute außer meinem Plane hierüber mehreres zu reden. — Ich wollte nur darauf aufmerksam machen, welch' eine zarte Rücksicht unsere heil. Kirche auf Alles nimmt. — Nachdem sie in verflossener Woche die Gläubigen aufgefodert hat, durch Gebet und Fasten würdige Priester vom Himmel zu erflehen, — sagt sie ihnen hier — mit den Worten Pauli — so kurz und klar, was die Priester sind. Auch möchte ich denjenigen, die erst durch die heil. Weihen Priester geworden, oder dieses schon länger sind, in jeder Quatember-Zeit die weitern Worte des Apostels in Erinnerung bringen; Worte, die der Priester überhaupt nie vergessen soll.

Hier wird nun von Ausspendern gefodert, daß Jeder treu erfunden werde. Jeder, der den schweren, wichtigen und heiligen Beruf eines Priesters hat, — sey treu für sich selbst in seinem heil. Berufe; — treu für andere als Verkünder des göttlichen Wortes, als Ausspender der göttlichen Geheimnisse; ein solcher Lehrer und Prediger sey er, der nicht seine Ehre, sondern die Ehre — Gottes, und das ewige Heil der Seelen sucht. — Es passen diese Worte auch in einer andern Beziehung recht schön auf die heil. Adventzeit. — Eben in dieser Zeit, wo die Christen über das Geheimniß der Menschwerdung Christi nachdenken, — auf selbes sich vorbereiten, sich darüber erfreuen sollen; sagen ihnen die Worte des Apostels, daß die Priester Diener Christi seyen, und daß, wie sie den Herrn selbst lieben, auch seine Diener — die Priester lieben sollen. — Wer den Zweck will, muß auch die Mittel wollen, die zum Zwecke führen. Wem das Ziel heilig ist, dem sind auch die Wege heilig, auf welchen man sicher dem Ziele entgegeneilt. — Ganz vorzüglich paßt aber auf die

gegenwärtige Zeit, das, wovon der Apostel, nach Inhalt der heutigen sonntäglichen Epistel weiter, umständlich redet. Nämlich: Von den Urtheilen der Menschen; — von dem Urtheile Gottes; — von dem letzten Urtheile über alle Menschen. — —

Bei diesem wollen wir länger verweilen.

II.

Schon öfters habe ich's gesagt, und wiederhole es auch jetzt noch einmal: Die Christen sollen sich in der heil. Adventzeit auf die im Geiste wieder zu feiernde erste Ankunft unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi, so vorbereiten; daß sie bei seiner zweiten Ankunft zum Gerichte, sowohl zum besondern, als zum allgemeinen Gerichte, — nichts zu fürchten haben. —

Christen — sollen jetzt Christum in ihr Herz so aufnehmen, daß sie ihn dereinst als strengen Richter nicht zu fürchten haben. — Wer aber im Leben keinen Erlöser gehabt, der wird dort nur einen strengen Richter finden. —

Dieß will der heil. Apostel Paulus auch dadurch bezwecken, indem er von den Urtheilen der Menschen redet, und in dieser Beziehung von sich selbst sagt:

V. 3. Mir aber ist es das Geringste, von euch, oder von einem menschlichen Gerichtstage gerichtet zu werden; und ich richte mich auch selbst nicht. —

Was die besten Menschen nur zu oft erfahren müssen, das mußte auch der Gottesmann bei seinem großen Eifer, bei seiner reinen Absicht, und bei seiner gänzlichen Selbstaufopferung für die Ehre Gottes, und für das Heil der Menschen, — bitter erfahren: (II. Corinth. I. 12—17. II. 16—23. XII. 17 u. f.) lieblose, harte, freventliche Urtheile; gemäß denen er Andern nachgesetzt, allerlei böse Absichten ihm angedichtet, das, was er gethan auf's übelste ausgelegt; er bald des Stolzes, bald des Leichtsinnes, bald einer zu großen Strenge, dann wieder des Umsturzes der Gesetze, und endlich sogar der Lieblosigkeit — beschuldiget wurde. — Nun über solche Urtheile sprach Paulus:

Das ist mir aber das Geringste. An solchen Urtheilen und Gerichten ist mir nicht viel gelegen; ob ich von euch — besonders — oder von einem andern menschlichen Gerichte (S. Hierony.), „welche nur zu oft der Wahrheit, und Gerechtigkeit ermangeln" — gerichtet werde. —

Er setzt aber sogleich in Demuth bei: und ich richte mich auch selbst nicht; ich — obwohl ich mein Gewissen genau kenne, -

kann doch nicht immer beurtheilen, in welcher Absicht und Meinung ich meine Werke vollbrachte. —

Denn, sagt er weiter — und er konnte es sagen; — er vor dem allwissenden Gott bezeugen. —

Denn ich bin mir zwar nichts bewußt. — Bei diesen Worten ruft der heil. Hieronymus aus: „Falsch denken und reden die, welche behaupten: „Niemand könne die Sünde meiden;" aber darum bin ich noch nicht gerechtfertiget; der mich richtet, ist der Herr." —

So wenig Paulus nach den ungerechten Urtheilen der Menschen fragte, eben so wenig getraute er, über sich selbst ein Urtheil zu fällen: „ich richte mich selbst nicht;" so wenig ihm einerseits sein Gewissen irgend einen Vorwurf machte, und so viel er anderseits für den Herrn gearbeitet, ja ganz für ihn gelebt hatte; so glaubte er doch vor dem, der Herzen und Nieren durchforscht, nicht vollkommen zu seyn, und bekennt dieses öffentlich, demüthig mit den Worten:

Aber darum bin ich noch nicht gerechtfertiget; — es können ja geheime, verborgene Sünden in mir seyn, — die ich nicht recht erkenne, — die nur dem Allwissenden bekannt sind — und die nur er beurtheilen und richten kann: der mich richtet, ist der Herr!

Der Mensch ist nur das, was, und wie ihn Gott beurtheilt, und nicht wie die Menschen ihn beurtheilen. Gottesgerichte sind anders als der Menschengerichte! — Darum bittet Paulus sogar diejenigen Gläubigen, die ihn genau kannten, und ihn deßwegen auch richtig beurtheilen konnten: sie möchten gar kein Urtheil über ihn fällen; sondern dieses Gott überlassen.

Seine Worte sind:

V. 5. Darum richtet nicht vor der Zeit, ehe der Herr kommt; welcher auch das im Finstern Verborgene an das Licht bringen, und die Absichten der Herzen offenbar machen wird; und dann wird einem Jeden sein Lob werden von Gott.

Hier redet der Apostel von der Ankunft des Herrn zum allgemeinen Gerichte, und sagt von diesem, daß der Herr an jenem furchtbaren Tage, Alles, auch das im Finstern, im Verborgenen an das Licht bringen—, vor aller Welt bekannt machen; ja noch

mehr, sogar die Absichten der Herzen — offenbar machen wird; „denn," sagt der heil. Hieronymus, „der Mensch sieht nur in das Gesicht, Gott aber ins Herz." — Und erst dann, wenn Alles dieses geschehen ist — also Alles — auch das Geheimste offenbar worden und abgeurtheilt ist, — dann wird einem Jeden sein Lob — das er verdient hat — werden." Denn, wie wieder der heil. Hieronymus sagt; „nur derjenige ist lob- und preiswürdig, der nach dem Urtheile Gottes — dem Alles bekannt ist — gelobt und verherrlichet wird." —

Welch' aufrichtige Wahrheitsliebe, welch' ungeheuchelte Bescheidenheit, welch' tiefe Demuth liegt nicht in dem eben erklärten Worte des heil. Apostel Paulus für ihn selbst? — Für uns? — Welch' tröstende, — aber auch furchtbare Lehren? — Wir wollen selbe auch noch besonders auf uns anwenden. —

Liebe Christen! Wer von uns ist nicht schon in einer ähnlichen, traurigen Lage gewesen, in welcher er harte, lieblose und ungerechte Urtheile über sich mußte ergehen lassen, und dieß nun einmal nicht ändern konnte? — In obigen Worten Pauli, noch mehr in seinem Beispiele ist es uns deutlich gezeigt, wie wir uns in so einer Lage zu verhalten haben. Der Christ, mit gutem Gewissen kann und darf sich über solche Urtheile hinwegsetzen; ja, er kann sie sogar verachten. Er kann mit Paulus sagen: Dieß ist mir das Geringste, daran liegt mir wenig, ob und wie ich von euch — ihr lieblose, ungerechte Menschen beurtheilt werde; nach all' dem frage ich nichts! —

Um aber dieses in Wahrheit sagen, und so sich mit den Worten des Apostels trösten zu können, ist nothwendig; daß der Mensch selbst, zuvoraus, über sich kein parteiisches Urtheil gefällt habe; ein solches Urtheil, in welchem er seine wirklich begangenen Fehler und Sünden, entweder gar nicht, oder doch nicht so wie er sollte erkannt hat, selbe sogar zu verkleinern und zu entschuldigen suchte; — ist nothwendig, daß er sich nicht getraut ein Urtheil über sich selbst zu fällen; „denn wie oft," sagt der heil. Chrysostomus „wie oft glauben wir, gut zu handeln, da wir doch böse handeln; wie oft glauben wir etwas mit der Gnade, und aus Liebe Gottes zu thun — da wir es doch nur aus Eigenliebe für unsere Ehre und Begierden thun;" — sondern deßwegen alles dem gerechten Richter anheim zu stellen. Indem er mit Paulus spricht:

Ich richte mich selbst nicht.

Er muß weiter mit Paulus sagen können: Ich bin mir zwar

nichts bewußt. Ich bin mir dessen, was man mir übel nachredet, boshaft andichtet, fälschlich unterlegt u. s. w., dessen Alles bin ich mir nicht bewußt; mein Gewissen macht mir hierüber keine Vorwürfe, es spricht mich vielmehr, nach vorgenommener, strengster Selbstprüfung, von all' dem gänzlich frei; darum kann ich solche Urtheile leicht ertragen, ja, ich kann und darf sie sogar verachten.

Bei all' seinem guten Bewußtseyn muß aber der wahre Christ nicht säumen gleichfalls mit Paulus in Demuth beizusetzen: aber darum bin ich noch nicht gerechtfertiget; — urtheilen, richten die Menschen wie sie wollen: — der mich richtet, ist der Herr; — wenn ich nur vor Ihm bestehe!! —

Weiter soll der fromme Christ diejenige, die ihn besser kennen, und ihn eben deßwegen auch liebvoller und nach Wahrheit beurtheilen können, diese soll er gleichfalls nach Pauli Beispiel und mit seinen Worten sogar bitten, in tiefer Demuth und in der lebendigen Ueberzeugung, daß es sehr schwer sey, vor Gott im Gerichte zu bestehen; und in dem festen Glauben, daß Niemand wissen könne, wie er bei Gott stehe? — ob er seiner Liebe oder seines Hasses würdig sey (Predig. VIII. 1.); daß wir alle in Furcht und Zittern unser Heil wirken müssen (Philipp. II. 12.); Und wenn wir alles gethan haben, was wir hätten thun sollen, doch nur unnütze Knechte sind (Luc. XVII. 10.); er soll sie mit den Worten bitten:

Darum richtet nicht vor der Zeit, ehe der Herr kommt.

Aber, liebe Christen! sind wir denn — auch Alle, gute und fromme Christen? Wen von uns drückt nicht vielmehr das traurige Bewußtseyn eines Fehlers, — vielleicht mehrerer, — vielleicht vieler? — einer Sünde, vielleicht vieler und schwerer Sünden?! —

Du, der du ein so trauriges Bewußtseyn, deutlich gesagt: ein böses Gewissen, in und mit dir umherträgst, verachte die Gerichte, die über dich ergehen, und die wahr sind, verachte sie nicht; sondern benütze dieselbe, weil du, durch sie gedemüthiget wirst; — benütze sie, — zur Besserung deines Herzens, und nicht zur Verhärtung deines Gemüthes. Mit bösem Gewissen belastet, kann und darf man nicht mit dem Apostel ausrufen:

Mir liegt wenig daran, ob ich so oder so — von andern beurtheilt werde.

Dieß würde den Menschen dahin bringen, daß er zuletzt jedes Scham- und Ehrgefühl verlieren, und ganz unverbesserlich würde. Was leider! bei Manchen geschieht, die dann sprechen: Wir haben nichts mehr zu verlieren, Ehre und Unschuld sind schon dahin! — Nicht so — nein, nicht so! — Wer die Achtung und die Liebe der Guten, wer seinen guten Ruf, seine Ehre durch Thorheiten und Verirrungen, durch Sünden und Laster verloren hat; der kann, und er ist dieses sich selbst und seinen Mitmenschen schuldig, — der kann auf dem entgegengesetzten Wege, durch wahre Besserung, jene köstlichen Güter wieder erwerben; darum und in diesem Sinne muß ihm viel an den Urtheilen, die über ihn ergehen, und die wahr sind, gelegen seyn; sie sind gleichsam das Gericht Gottes auf Erde über ihn, Gottes Ermahnungen, Gottes Züchtigung für ihn. — —

Aber noch weit mehr, als an den Urtheilen der Menschen, muß uns an dem Urtheile Gottes gelegen seyn. Der auch uns — Alle richtet, ist der Herr.

Und wie wird er uns richten?

Das, was wir im Finstern, im Verborgenen thun, wird er an's Licht bringen. — Nicht bloß die Thaten, sondern auch die Absichten unserer Herzen. Wie manche, dem äußerlichen Scheine nach, — gute That, hört auf gut zu seyn, wird böse — sehr böse; — wenn man die Absicht weiß, in der sie vollbracht worden ist; der Herr weiß sie; und damit ein gerechtes Urtheil gefällt werde — wird er auch unsere Absichten offenbaren. — !

Und erst dann, wenn dieses Alles geschehen ist — wird einem Jeden von uns — sein Lob — das er verdient hat — von Gott werden. —

Ach Christen! Welch' ein furchtbares Gericht wird dieß seyn! — Wer wird in ihm bestehen mögen? — Wer muß nicht mit David seufzen: „Ach Herr! Gehe mit deinem Diener nicht zu Gerichte; denn vor dir kann sich kein Lebendiger (auch der Gerechteste nicht) rechtfertigen. —

Darum wollen wir jetzt, — nachdem ich euch in dieser heiligen Adventzeit durch Erklärung der sonntäglichen Episteln in vier Vorbereitungsreden, so wichtige, tief in das tägliche, innerliche und äußerliche Leben eingreifende Wahrheiten vorgetragen habe; — wollen wir im Gefühle der tiefsten Demuth, im aufrichtigen Bewußtseyn unserer Sündhaftigkeit zum Schlusse mit der Kirche beten:

Gebet.

Erwecke, o Herr! wir bitten dich, deine Macht und komme! und eile uns mit deiner mächtigen Hilfe entgegen; auf daß unsere Erlösung, welche unsere Sünden immer weiter von uns entfernen, durch Kraft deiner Gnade, und durch das Uebermaß deiner Erbarmungen beschleunigt werde. Amen!!

II. Abtheilung.

Weihnachten-Cyclus.

Sieben Reden.

Fünfte Homilie.

Am Sonntage in der Octav der Geburt des Herrn.

(Sonntag nach Weihnachten.)

Text: Als aber die Fülle der Zeit kam, sandte Gott seinen Sohn. Galat. IV. 4.

Es ist heute der Sonntag in der Octav der Geburt des Herrn, und zugleich der letzte Sonntag des gemeinen Kalender-Jahres. Wir leben also in einer heiligen Zeit, wir stehen am Schlusse einer langen und merkwürdigen Zeit; — am Schlusse eines ganzen Jahres. — In den Episteln der drei heil. Messen, in der heil. Nacht, und am heil. Tage hat uns die Kirche dreimal erinnert an das Göttliche und Heilige, das da geschehen ist; erinnert mit den dreimaligen Worten des heil. Apostel Paulus:

Titus II. 11. Die Gnade Gottes, unsers Heilandes ist allen Menschen erschienen. —

III. 4. Die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes, unsers Heilandes ist erschienen. —

Hebräer I. 1 — 2. Mehrmals und auf vielerlei Weise hat einst Gott zu den Vätern durch die Propheten geredet, am letzten hat er in diesen Tagen zu uns durch den Sohn geredet, welchen er zum Erben über Alles gesetzt hat, durch den er auch die Welt gemacht hat. —

Auch in der heutigen Epistel bringt die Kirche, die Freudenbotschaft, die ein Engel vom Himmel verkündet hatte, noch einmal in Erinnerung und wieder mit den Worten des heil. Apostels Paulus:

Als aber die Fülle der Zeit kam, sandte Gott seinen Sohn.

Doch höret den Apostel selbst, wie er erstens noch einmal hindeutet, auf die vergangene Zeit, auf die Zeit der Vorbereitung, der Vorbedeutung; — dann zweitens hinführt auf die Erfüllung dieser Zeit,

und drittens auf den großen Segen, den sie für die Menschen brachte. Höret dieses aus seinem Briefe an die Galater:

IV. 1—8. 1. Ich sage aber: So lange der Erbe ein Kind ist, unterscheidet er sich nicht von dem Knechte, obwohl er Herr von Allem ist;

2. sondern er steht unter Vormündern und Verwaltern bis zu der vom Vater bestimmten Zeit.

3. So waren auch wir, so lange wir Kinder waren, den Kindheitslehren der Welt dienstbar.

4. Als aber die Fülle der Zeit kam, sandte Gott seinen Sohn, gebildet aus einem Weibe, unterthänig dem Gesetze,

5. damit er die, welche unter dem Gesetze standen, erlösete, damit wir an Kindes Statt angenommen würden.

6. Weil ihr aber Kinder seyd, so sandte Gott den Geist seines Sohnes in eure Herzen, der da rufet: Abba, Vater!

7. Und so ist nun nicht mehr Knecht, sondern Sohn; wenn aber Sohn, dann auch Erbe durch Gott! —

Indem ich nun diese Worte erkläre will auch ich euch noch einmal zurückführen, auf die vergangene Zeit, auf das nun bald verflossene Jahr; will dann euch hinweisen auf die zukünftige Zeit, auf das künftige Jahr.

Sende o Gott! den Geist deines Sohnes in unsere Herzen, der da rufet: Abba! Vater! — —

I.

Der Brief des heil. Apostel Paulus an die Galater, aus welchem die heutige Epistel entnommen ist, und aus welchem noch viermal, nämlich: am 4ten Fastensonntage, am 13ten, 14ten und 15ten Sonntage nach Pfingsten Stellen vorkommen werden; dieser Brief muß für uns Deutsche, besonderes Interesse haben. Denn der heil. Hieronymus schreibt in seiner Vorrede zu diesem Briefe, daß die Galater außer der griechischen, auch die eigene Sprache, die der Einwohner von Trier, hatten. — Demnach waren die Galater die ersten, zum Christenthume bekehrten Deutschen, und der an sie geschriebene Brief, ist ein Brief an die Brüder unserer Väter, und darum uns doppelt werth. — Doppelt werth soll uns auch das seyn, was wir heute aus diesem Briefe hören. —

Die Galater, abstammend von einigen gallischen Völkerstämmen, die im dritten Jahrhunderte vor Christus nach Kleinasien eingewandert waren, sind Heiden-Christen gewesen, d. h. sie sind aus dem Heidenthume zum Christenthume bekehrt worden, und hatten ihre Bekehrung dem heil. Apostel Paulus zu verdanken. —

Jüdisch gesinnte Irrlehrer, aber hatten nach der Abreise des Apostels, die Galater beredet, daß auch sie nach ihrer Bekehrung zum Christenthume, noch zur Beobachtung des mosaischen Gesetzes verpflichtet seyen, dagegen zeigte Paulus in diesem Schreiben an sie, daß das mosaische Gesetz als solches aufgehoben sey. — Schön erklärt der Apostel diese Wahrheit durch ein Gleichniß mit einem Erben. — Er fährt in der heutigen Epistel fort:

I. V. 1. Ich sage aber: Ich — Paulus, ein Apostel, nicht von Menschen, noch durch Menschen, sondern durch Jesum Christum, und Gott den Vater — sage aber:

Ich will euch den Stand der Menschen im Judenthume durch eine Vergleichung deutlich machen, und dann möget ihr urtheilen, ob ihr (Juden) Ursache habt, auf diese Religion des alten Bundes stolz zu seyn, oder ob sie nicht vielmehr für euch (Juden) demüthigend ist. —

So lange der Erbe ein Kind ist, unterscheidet er sich nicht von dem Knechte, obwohl er Herr von Allem ist; sondern er steht unter Vormündern und Verwaltern bis zu der vom Vater bestimmten Zeit. —

Das heißt, nach den damals bestehenden Gesetzen, und nach der guten Ordnung in einer Familie, — deutlich ausgesprochen so viel: So lange der Erbe noch minderjährig, ein Kind ist, so hat er im väterlichen Hause keinen besondern Vorzug, sondern wird eben so unter der Aufsicht und Einschränkung gehalten wie ein Untergebener, ob er gleich als Sohn künftig einmal der Besitzer aller väterlichen Güter wird. — In seiner Minderjährigkeit muß er sich den Vorschriften, der Zucht und dem Zwange seiner Aufseher und Führer so lange unterwerfen, bis er zu dem reifern Alter (gewöhnlich bis zum 21ten oder 24ten Jahre) heranwächst, da ihn dann sein Vater und das Gesetz für mündig erklärt. —

So das Gesetz, so die gute Ordnung in einer Familie. — Gut! wo sie noch beobachtet wird. — Wehe! wo kein Gesetz mehr geachtet, keine Ordnung mehr beobachtet wird. — —

Wehe den Familien und der ganzen menschlichen Gesellschaft! —

Der Apostel Paulus macht sogleich, von obiger Vergleichung die Anwendung, indem er fortfährt:

V. 3. So waren auch wir, so lange wir Kinder waren, den Kindheitslehren der Welt dienstbar.

So war er, Paulus, als Jude, und mit ihm alle Juden; so waren auch wir. Nämlich die Juden waren als Kinder Abrahams von Geburt aus schon Erben der Verheißung, des Völkersegens, und dadurch Erben aller Gnaden, die dieser Segen in sich schließt; sie waren

Erben der Rechtfertigung, der Heiligung, der Beseligung; aber sie waren nur in soweit Erben, als Kinder Erben sind; — sie waren noch nicht im vollen und freien Besitze des Erbgutes. Darum setzt Paulus sogleich bei: so lange wir Kinder waren, den Kindheitslehren der Welt dienstbar.

Die Vergleichung des damaligen Zustandes der Juden mit der Minderjährigkeit eines Kindes ist sehr passend, besonders, wenn man sich aus der Geschichte, über das Betragen belehren läßt, welches damals die Aufseher gegen ihre minderjährige Zöglinge ausübten. Diese Aufseher waren meistens bejahrte Sklaven; und darum zwischen ihnen, und den Kindern wenig Unterschied. — Noch passender aber ist die Vergleichung der Lehre des alten Bundes mit einer Kindheitslehre; die Vergleichung der Religion der Juden, — mit einer Kinderreligion. —

Den Kindern lehrt man die Anfangsgründe, das A B C; — so waren auch die Lehren des alten Bundes nur Anfangsgründe, gleichsam das A B C der Religion, dessen sich Gott bedient hat; so lange die Menschen aus Mangel der Offenbarung zu höhern Religionsbegriffen unfähig waren; — so lange sie, wie Knaben unwissend, unvollkommen waren, sowohl in der Erkenntniß, als auch in der Liebe Gottes und ihres Heiles, sagt der heil. Anselm; also für die Kinder — eine Kindheitslehre. — Die Kinder haben vorzüglich eine Freude mit dem, was sie sehen, was sie greifen, mit dem sie spielen können; je glänzender dieses ist, desto größer ihre Freude. — Die Religion der Juden, das mosaische Gesetz bestand größtentheils aus äußerlichen Gebräuchen, und beschäftigte sich mehr mit der Sinnlichkeit der Menschen, als mit ihrer geistigen Natur; also für die Kinder, — eine Kinderreligion. — So war es, so ist es aber nicht mehr, schon lange nicht mehr; seit mehr als 18 hundert Jahre nicht mehr.

Nachdem Paulus auf die vergangene Zeit, auf die Zeit der Vorbedeutung hingewiesen hatte, kommt er auf die Zeit der Erfüllung.

II.

Als aber die Fülle der Zeit kam. — Wie die Uhr ablauft, so auch die Zeit; daher sagt man: „Zeitlauf.“ Alles hat seine Zeit, Alles geht seiner Zeit in Erfüllung, die Zeit erreicht ihr Ende; daher sagt man: „Fülle der Zeit;“ — „Zeitende.“ —

Als Christus auf Erden erschien, als er geboren wurde, hatte die Zeit der Vorbereitung ihr Ende erreicht; denn Gott hatte durch das

Gesetz, an den Juden Alles erreicht, was er hatte erreichen wollen. Der bessere Theil des jüdischen Volkes, erwartete mit heißer Sehnsucht den verheissenen Erlöser. Da war die Judenuhr abgelaufen, die Zeit für sie erfüllt! — Aber auch die Heiden waren reif. — Sie hatten nach ihrem Abfalle vom Glauben an den Einen wahren Gott, im Götzendienste, ihre Kräfte Jahrhunderte hindurch versucht; und keinen Frieden gefunden. Sie wurden zwar groß in Herrschaft heiliger Kunst und Wissenschaft; aber sie kamen zu keiner Ruhe. —

Nachdem sie so alle ihre Wege durchlaufen hatten, gelangten sie zur Einsicht; daß es Wahrheiten gebe, die nicht von den Menschen kommen können, sondern die Gott geben, — offenbaren — müsse. — Dieß war zur Zeit der Ankunft Christi; da war also auch die Heiden-Uhr abgelaufen, die Zeit auch für sie erfüllt! — —

Darum sprach auch Paulus: Als aber die Fülle der Zeit kam, d. h. (wie Anselm und andere Väter diese Worte erklärten), als die Zeit ihr Ende erreicht hatte, und die Menschen aus dem Sklaven-Zustande, in die Freiheit des Glaubens, und der Kindschaft Gottes versetzt werden sollten; was geschah da? — Da sandte Gott seinen Sohn! — Antwortet der Apostel, und setzt noch bei: gebildet aus einem Weibe! — Was heißt dieß? Warum sagt er nicht: geboren von einer Jungfrau, wie der Prophet Isaias sprach:

Siehe! die Jungfrau wird empfangen, und einen Sohn gebären.
Isaias VII. 14.

Paulus sagt das nämliche nur mit andern Worten. „Denn," erklärt der heil. Hieronymus, da der Apostel sagt: „gebildet aus einem Weibe," will er damit nur das weibliche Geschlecht, nicht aber die Verderbung desselben anzeigen. — Damit er aber offenbar zeigen und sagen will: „geboren aus einer Jungfrau," sagt er: „gebildet aus einem Weibe, nicht durch ein Weib; weil Christus ohne Zuthun eines Mannes — durch den heil. Geist empfangen wurde." —

In diesem Sinne sprach auch der Engel zu Joseph:

Joseph! Sohn Davids! fürchte dich nicht, Maria, **dein Weib**, zu dir zu nehmen; denn, was in ihr erzeugt worden, das ist vom heil. Geiste.
Matth. I. 20.

Das ganze übrige menschliche Geschlecht ist nicht aus, sondern durch ein Weib, in Vereinigung mit dem Manne gebildet worden. — So das Wort des Engels und des Apostels verstanden; wer könnte sich an demselben ärgern? oder wohl aus demselben irrige, falsche Lehren ziehen? — Paulus redet noch deutlicher, indem er beisetzt: unterthänig dem Gesetze.

Also der Sohn Gottes, war als Mensch unterthänig dem Gesetze, wie es auch die Geschichte bezeuget. — Jesus lebte wie ein Israelite, und beobachtete alle die beschwerlichen Gebräuche des mosaischen Gesetzes. — Er war beschnitten worden, ging in den Tempel nach Jerusalem, fastete u. s. w. —

Aber warum that er dieses? —

Damit er die, welche unter dem Gesetze standen erlösete, antwortet wieder der Apostel, und weiset mit diesen Worten hin, auf die Erlösung vom Fluche des Gesetzes. „Christus ist dem Gesetze freiwillig, nicht aus Zwang, unterthänig gewesen, damit er die, welche an ihn glauben, von den Banden des Gesetzes befreie, loskaufe. — Wenn er dem Gesetze nicht unterthänig gewesen wäre, so hätte er die Juden nicht erlösen können. Er blieb so lange unter dem Gesetze, bis er getauft war, — und anfing die Freudenbotschaft, das Evangelium des neuen Bundes zu verkünden;" — sagt und erklärt der heil. Hieronymus. —

Dieß ist aber noch nicht genug, die Menschwerdung Christi, seine Unterthänigkeit dem Gesetze, sollte noch weit herrlichere Früchte bringen; — nicht bloß für die Juden, sondern auch für die Heiden, für alle Menschen zu allen Zeiten. —

Damit wir an Kindes Statt angenommen würden, sagt wieder der Apostel, und will damit sagen: Damit wir durch die Verdienste Christi, seines Erlösungswerkes, im Glauben, und durch die Taufe wieder die Kindschaft erlangeten. Deßwegen ist also der Sohn Gottes aus einem Weibe ein Menschen-Sohn geworden; damit er die Söhne der Menschen, zu Söhne-Kinder-Gottes mache. Oder wie der heil. Bernard so kurz und kräftig sagt: „Gott ist Mensch geworden, damit der Mensch Gott werde."

Demnach konnten die Gerechten des alten Bundes, sich wohl auch die Kindschaft erwerben; aber die vollkommene Aufnahme in die Kindschaft geschah erst nach vollbrachtem Erlösungswerke, nachdem Christus am Kreuze gestorben war. — Wie die heil. Väter Chrysostomus, Anselm, Augustin erklären.

III.

Welches waren dann die herrlichen, beseligenden Folgen, der Auf- und Annahme an Kindes Statt, der Kindschaft Gottes? — Der heil. Apostel Paulus gibt vorzüglich zwei an. Die erste mit seinen Worten ausgedrückt ist:

V. 6. Weil ihr aber Kinder seyd, so sandte Gott den Geist seines Sohnes in eure Herzen, der rufet: Abba, Vater! —

Weil, eben deßwegen, weil ihr an Kindes Statt angenommen seyd; — so tritt nun auch wieder das kindliche Verhältniß zwischen Gott und euch ein, dadurch, indem der heil. Geist, der vom Vater und Sohne ausgeht, euch diesen Kindersinn mittheilt; — und der sich besonders durch den Umgang mit Gott im Gebete offenbart, — wie der Apostel sich ausdrückt: der da rufet: Abba! Vater! und mit diesen Worten auf ein heftiges Rufen, Schreien; nicht mit der Stimme, sondern mit dem Herzen; auf ein brünstiges Gebet zu Gott — dem Vater hinweiset.

Wo ein Rauch sichtbar wird, da muß ein Feuer verborgen seyn. — Das Feuer ist aber vor dem Rauche da; jenes ist die Ursache, dieser die Folge. — So stieg auch zuerst das Feuer der göttlichen Liebe und Erbarmung — vom Himmel herab; — aus diesem Feuer, steiget dann der Rauch, — das Gebet, — wieder zum Himmel empor. —

Wären wir nicht zuerst von Gott aus lauter Gnade durch seinen Sohn an Kindes Statt angenommen worden; so hätte er uns nicht den Geist — den heil. Geist, — den Geist des Gebetes mittheilen können. — —

Nur Kinder Gottes, stehen durch das Gebet im kindlichen Verkehr mit dem Vater und dem Sohne; nur sie können recht beten; — und das Gebet ist für sie zugleich die Bürgschaft, daß sie Kinder Gottes sind. —

Inniges, vertrauliches Verhältniß zu Gott, Umgang mit Gott im Gebete; dieß die erste glückliche, beseligende Folge der Kindschaft Gottes.

Die zweite mit des Apostels Worte heißt:

V. 7. Und so ist nun nicht mehr Knecht, sondern Sohn; —

Noch einmal weiset hier Paulus die Juden auf das frühere Knechtsverhältniß zurück, und sagt dann, daß dieses so sehr aufgehört habe, in der ganzen Gemeinde der Gläubigen, daß gar kein Knecht mehr ist unter der Zucht des mosaischen Gesetzes; sondern lauter Kinder. — Noch mehr!

V. 7. wenn aber Sohn, dann auch Erbe durch Gott; —

füget Paulus noch bei, und weiset hier aufwärts, auf die Erbschaft, auf den Völkersegen, auf die Rechtfertigung und auf die ewige Seligkeit, — welche die Söhne, — die Kinder, von Gott mittels der Verdienste Christi, — durch Christus, erlangen. —

Erbe, — dieß die zweite beseligende Folge der Kindschaft Gottes; — Erbe Gottes durch Christus. —

Von einem Erbe war also heute nach dem Inhalte der sonntäglichen Epistel, die ich euch von Wort zu Wort erklärt habe, zuerst die Rede von einem Erbe, der noch minderjährig — ein Kind — und also noch nicht im Besitze des Erbgutes ist. —

Erben sind auch wir, aber nicht mehr minderjährig, nicht mehr Kinder; sondern schon wirklich im Besitze des verheißenen Erbgutes. — Denn die Zeit der Vorbereitung und Vorbedeutung, die Zeit der Kindheitslehre und der Kinderreligion ist längst vorüber; — war für uns nie. — Die Juden-Uhr war längstens abgelaufen; auch die Heiden-Uhr; denn die Galater waren nach dem Zeugnisse des heil. Hieronymus, die ersten zum Christenthume bekehrten Deutschen, — welche Heiden waren. Christen! —

Wir sind durch die Taufe und durch den Glauben, von Kinderjahren an, an Kindes Statt angenommen worden; — wir haben als Kinder Gottes — den Geist seines Sohnes in unsern Herzen empfangen: der da ruft: Abba! Vater! — Wir sind nicht mehr Knechte, sondern Söhne; — als Söhne auch Erben. — Christen! —

Eine andere Uhr ist auch bald abgelaufen; eine andere Zeit erfüllt; wir stehen am Schlusse eines Jahres. Machen wir jetzt einen Rückblick, fragen wir uns, prüfen wir uns aufrichtig vor Gott: Wie haben wir die leiblichen Wohlthaten, die uns Gott in reichlichem Maaße, — durch ein ganzes Jahr hat zufließen lassen, angewendet? — wie haben wir ganz vorzüglich, die geistigen Wohlthaten, die Segnungen, die Heilesmittel unseres heil. kathol. Glaubens, die uns die Kirche in mütterlicher Liebe immer anbot, benützt? — Waren wir immer treue, gehorsame Kinder Gottes, und seiner heil. Kirche? — Haben wir im kindlichen Sinne, durch Christus oft zu Gott gerufen: Abba! Vater! — Sind wir noch Kinder, und dadurch Erben Gottes? — Dann selig wir! —

„Wie," fragt der heil. Hieronymus, „wie, du als Sohn und Erbe willst wieder Knecht werden?" —

Sind wir nicht mehr Knechte geworden, Knechte der Sünde? — Und haben wir dadurch nicht die Würde und die Erbschaft der Kinder Gottes verloren? — Dann: unglückselig wir! —

Vater! dürfen wir zu dir aufsehen? — Wenn wir auch gethan hätten, was wir hätten thun können und sollen, wie wenig wäre

das? — Und wie ohne Vergleich weniger haben wir gethan, als wir hätten thun können und sollen? — Vater! was warst du gegen uns? — Was wir gegen dich? — Du die lauterste Liebe, wir fast nichts als — — Undank und Untreue! — Es stehen alle Uebertretungen deines Gesetzes, von dem ersten Tage dieses Jahres bis zum letzten vor unsern Augen und klagen uns an und verdammen uns! — — —

O! könnten wir alle Versäumnisse des ganzen Jahres in dem letzten Augenblicke desselben hereinbringen, alle Schulden tilgen, alle Folgen der Sünde vergüten! — Ja, zerstören möchten wir jetzt die Sünden alle, vergüten alle ihre Folgen! — Beweinen mit Thränen der Reue möchten wir jetzt unsere Fehltritte, unsern Undank! Erflehen möchten wir jetzt deine Erbarmung! —

Darum rufen wir mit Zuversicht und Reue in den letzten Augenblicken des scheidenden Jahres: Abba! Vater! Vergib! —

Gebet.

Vater! Wir sehen wieder auf zu dir und flehen: Sey im neuen Jahre auf's neue unser Vater! — Wir wollen auch auf's neue seyn deine Kinder! — auf daß wir dort bei dir werden ewig, — deine Erben; — Erben Gottes durch Christus! Amen.

Sechste Homilie.

Am Sonntag in der Octav des Erscheinungs-festes.

(Erster Sonntag nach der Erscheinung des Herrn.)

Text: „Darum bitte ich euch, Brüder, um der Erbarmungen Gottes willen, daß ihr eure Leiber als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer darbringet, und (so) euer Gottesdienst vernünftig sey."

Römer XII. 1. —

Ein Engel verkündete den Hirten die Geburt des Heilandes, welcher Christus, der Herr ist. — Eine Menge himmlischer Heerschaaren lobten Gott über die Geburt seines Sohnes. — Ein Stern führte die Weisen aus dem Morgenlande nach Bethlehem zur Anbetung des Kindes Jesu. — Nur durch Gottes besonderen Schutze entging das Kind den Mordanschlägen des grausamen Königs Herodes. — Auf die Erscheinung eines Engels flohen die Eltern mit dem Kinde nach Aegypten; auf wiederholte zweimalige Erscheinung des Engels kehrten sie aus der Flucht zurück, und kamen in die Stadt Nazareth. —

Jetzt hören die himmlische Erscheinungen auf. — Die hohen, festlichen Tage sind wieder vorüber. —

Nach jenem Gange auf das Osterfest nach Jerusalem, wohin die Eltern Jesum als er 12 Jahre alt war mitnahmen, zog er mit ihnen hinab, kam nach Nazareth, war ihnen unterthan, und nahm zu, an Weisheit, und Alter und Gnade bei Gott und den Menschen. (Luc. II. 51 — 52.)

Damit schließt die Jugendgeschichte Jesus. — Im Hause zu Nazareth, wie ist da alles so menschlich, wie bei andern Menschenkindern. — So wollt es Gott. — An dieser Niedrigkeit haben Einige Anstoß genommen und behauptet: Christus könne nicht Gott seyn, weil bei Gott kein Zunehmen an Vollkommenheit und Weisheit möglich

sey. — Allein diese Einwendung fällt sogleich weg, wenn man bedenkt, daß dieß dahin zu verstehen sey: daß die Fülle der Weisheit, welche in Ihm — (in Christo) war, stufenweise offenbar geworden sey. Die hohen Festtage sind von der Kirche vorzüglich dazu eingesetzt worden, und werden das Jahr hindurch gefeiert; um die Gläubigen aus dem Alltäglichen zum Göttlichen zu erheben, um sie in ihrem Glauben zu stärken. Diese hohe Absicht wollte die Kirche auch mit uns in den letzt verflossenen Festtagen erreichen; — auch durch die Worte erreichen, die sie als fest- und sonntägliche Episteln, vorlesen ließ. —

Gewiß, wer diese Worte gehört, und sie verstanden hat, der wird auch durch selbe in seinem Glauben gestärkt worden seyn. — Jetzt führt uns die Kirche von den Geheimnissen, von der Höhe und Würde unsers Glaubens wieder abwärts und in das tägliche Leben ein. — Auf den neuerdings befestigten Grund des Glaubens, will sie das Tugendgebäude aufführen. — So hat Alles seine Zeit, so wechselt Alles mit der Zeit. — Und wir sollen immer mit der Zeit, und mit dem Geiste der Kirche fortschreiten; denn das Leben des Christen ist ein Leben in und mit der Kirche. — In dieser Absicht läßt die Kirche an vier Sonntage nach der Erscheinung des Herrn, als sonntägliche Epistel, Stellen aus dem Briefe des heil. Apostels Paulus an die Römer vorlesen; und zwar aus jenem Theile dieses Briefes, welcher von den Sitten, die zum Glauben gehören, von den Berufspflichten eines wahren Christen handeln; also wohl auch von unsern Pflichten, von unsern Sitten, handeln; und darum auch uns angehen. — Wir wollen aber zuerst den Apostel Paulus selbst hören, aus seinem Briefe an die Römer: XII. 1 — 5.

1. Darum bitte ich euch Brüder, um der Erbarmungen Gottes willen, daß ihr eure Leiber als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer darbringet, und (so) euer Gottesdienst vernünftig sey.

2. Und machet euch dieser Welt nicht gleichförmig, sondern wandelt euch selbst um in Erneuerung eures Sinnes, so daß ihr prüfet, was der Wille Gottes, was gut, was wohlgefällig und vollkommen sey.

3. Denn ich sage Allen, die unter euch sind, vermöge der Gnade, die mir gegeben worden, nicht höher (von sich) zu denken, als sich geziemt, sondern bescheiden von sich zu denken, nach dem Maaße des Glaubens, das Gott einem Jeden zugetheilt hat.

4. Denn gleichwie wir an Einem Leibe viele Glieder haben, alle Glieder aber nicht dieselbe Verrichtung haben,

5. so sind wir Viele Ein Leib in Christo, einzeln aber unter einander Glieder. —

Da haben wir also gehört:

I. Eine allgemeine Ermahnung zu einem sittlichen Leben überhaupt.

II. Besondere Ermahnungen zur Bescheidenheit, Demuth in Bezug auf Gaben und Verrichtungen. —

Paulus bittet und ermahnet auch uns. Wir wollen nun seine Bitten und Ermahnungen recht verstehen und auf uns anwenden lernen. — —

Im Namen Jesu! —

I.

Nach einer wohlbegründeten Ueberlieferung kam unter den Aposteln zuerst Petrus nach Rom, und begründete daselbst eine christliche Gemeinde. — Paulus wollte auch öfters dahin gehen, ward aber daran gehindert. —

Um nun seinem apostolischen Eifer vorläufig in etwas Genüge zu thun und zum Heile der Römer beitragen zu können, schrieb er an sie, bis er zu ihnen kommen, und persönlich ihnen von seinen Geistesgaben mittheilen werde. —

Die Veranlassung zu diesem Sendschreiben war folgende: — Es herrschte ein Rangstreit zwischen den Juden- und Heiden-Christen. Die Juden gaben vor, Gott habe sie wegen ihrer Verdienste und guten Werke zum Glauben berufen; — dagegen seyen die Heiden, die Gott weder erkannt noch ihn angebetet haben, aus bloßer Gnade mit dem Lichte des Evangeliums erleuchtet worden. —

Die Heiden prahlten ihrer Seits mit der Weisheit und mit den großen Tugenden ihrer Weltweisen, und warfen den Juden ihren, in den heiligen Schriften so oft bezeugten Unglauben und Undank gegen Gott vor. — So haben sie miteinander gestritten: Nun demüthigte Paulus Beide, indem er in diesem Sendschreiben (in den ersten eilf Kapiteln) beweiset, daß der Jude wie der Heide, daß alle Menschen, vor den Augen Gottes Sünder seyen; und daß kein Mensch, er möge seyn, wer er wolle, anders Begnadigung erhalten könne, als durch den Glauben an Jesum Christum. — Eine merkwürdige Lehre für alle Zeiten, für alle streitende Parteien in Glaubens-Sachen. —

Nachdem Paulus meistens die so wichtige Lehre von der Begnadigung durch den Glauben, aber oft mit so dunklen, schwer zu begreifenden Worten (wie wir hören werden am 4ten, 6ten, 7ten und 8ten Sonntage nach Pfingsten) vorgetragen hat, so fügt er nun die nützlichste Ermahnungen zu einem christlichen Leben bei. — Der

Apostel läßt also auch auf die Glaubens- die Sittenlehre folgen, und will auf den festen Grund des Glaubens das Tugendgebäude aufführen. — —

Aus diesem zweiten Theile seines Briefes an die Römer haben wir schon zweimal wichtige Lehren und Vorschriften gehört, nämlich am 1ten und 2ten Adventsonntage; hören sie heute, aus diesem Theile wieder, und werden sie noch drei Sonntage nacheinander bis zum 4ten Sonntage nach der Erscheinung des Herrn hören. —

Höret! der Apostel Paulus bittet, beschwört: wen? die Römer. — Warum bittet er sie? Weil Gott an ihnen so viel Erbarmen bewiesen hat, indem er sie als Gläubige in seine Kirche aufgenommen hat. Wie bittet er sie? —

Bei der Gnade, die sie erlangt haben, und die für sie der mächtigste Antrieb zur Tugend seyn müsse.

Um was bittet und beschwört er sie? daß sie nicht wie die Juden das Fleisch der Thiere, sondern sich selbst, ihre Leiber, zum lebendigen, heiligen, Gott wohlgefälligen Opfer darbringen, und Gott im Geiste und in der Wahrheit dienen sollen. —

V. 1. Darum bitte ich euch, Brüder! — um der Erbarmungen Gottes willen, daß ihr eure Leiber als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer darbringet, und (so) euer Gottesdienst vernünftig sey;

sind des Apostels eigene Worte. Und mit diesen Worten bitte, beschwöre auch ich euch, lieben Christen und Brüder! — um der Erbarmungen Gottes willen; — weil Gott auch an euch so viel Erbarmen bewiesen hat, da er euch von den Kinderjahren an in seine heil. katholische Kirche aufgenommen hat; darum bitte und beschwöre ich euch, daß ihr Gott darbringet ein Opfer, — ein lebendiges, — weil Gott ein lebendiger Gott ist; ein heiliges, ihm wohlgefälliges Opfer, weil Gott ein heiliger Gott ist, und er nur an Heiligkeit sein Wohlgefallen hat. — Ihr sollt dieses Opfer darbringen mit euch selbst, mit euren Leibern, d. h. mit leiblichen Handlungen, wovon die geistigen nicht ausgeschlossen sind, weil sich alle unsere Handlungen, geistige wie leibliche, auf Gott beziehen müssen. Wie das? — Ich will es euch recht deutlich aus und nach dem Leben sagen. — Dieß kann vorzüglich auf eine dreifache Weise geschehen. — Erstens, — wenn wir vermittelst einer guten Meinung, alle unsere leibliche Werke und Arbeiten zur Ehre Gottes verrichten, und dadurch gleichsam heiligen. — Dieß kann und soll jeder Christ thun in seinem Stande, in seinen besondern Verhältnissen. — Und sollte Gott nicht mit Wohlgefallen auf ein solches Opfer herabsehen? — Sollte er es nicht

segnen? — Segnen jeden Stand, jeden Beruf, wo sein Wille noch heilig gehalten, seine Ehre befördert wird? — Zweitens bringen wir Gott mit unserm Leibe ein lebendiges Opfer dar, wenn wir statt der todten Opfer im alten Bunde, z. B. statt des Fleisches der Thiere u. s. w. unser eigenes Fleisch durch Buße gleichsam schlachten, unsere sinnliche Lüsten und fleischliche Begierden abtödten. — „Ueberwendest du den Stolz, so opferst du Gott ein Kalb; besiegst du den Zorn, so opferst du ihm einen Widder; — ertödtest du die sinnliche Lust, so schlachtest du ihm einen Bock; — beherrschest du die böse Gedanken, so bringst du ihm eine Taube;" — so sagt sehr schön und geistvoll Origines. Dieß wäre ein lebendiges Opfer, weil die christliche Klugheit, die dieses Opfer entrichtet, den Leib zwar zum Schlachtopfer macht, aber zugleich in solchen Schranken sich hält, daß das Schlachtopfer lebendig bleibe. — Dieß wäre ein lebendiges Opfer; „denn," wie wieder Origines sagt: „denn wer seine Begierden und Lüsten nicht befriediget, der bringt Gott ein lebendiges Opfer dar; weil dadurch in ihm das Leben der Seele und des Geistes bewahrt und erhalten wird." — Dieß wäre zugleich ein heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer. — „Aber viele fasten, tödten ihren Leib ab, nicht aber ihren Geist und ihre Seele, und darum können sie Gott nicht gefallen, seine Gnade nicht erwerben," erklärt der heil. Augustin. — Darum müssen wir Gott noch ein drittes Opfer darbringen, nämlich wie David, ein zerknirschtes, demüthiges Herz; welches ihm das angenehmste Opfer ist; — das er niemals verachtet; — und welches Opfer darzubringen wir Alle, ohne Ausnahme, Ursache genug haben. — Auf solche Weise wäre dann der ganze Mensch, Leib und Seele Gott geopfert und geheiliget. —

Dieß ist der Gottesdienst den Paulus von uns mit den Worten fordert: und so euer Gottesdienst vernünftig sey. — Dieser Dienst ist vernünftig, wenn wir solche gute Werke vollbringen, über die wir Rechenschaft ablegen können; „denn jedes gute Werk gefällt Gott, wenn es auf eine vernünftige Weise vollbracht wird," bemerkt Hieronymus; — er ist vernünftig, wenn wir auf eine vernünftige Weise den Willen Gottes vollziehen; — er ist vernünftig, wenn wir unsern Körper einer heilsamen Zucht, nicht aber einer übermäßigen Strenge, die mehr schadet als nützt, unterwerfen; — er ist vernünftig, wenn wir Gott nicht wie die Juden, durch bloß äußerlichen Gottesdienst; nicht wie die Heiden auf thörichte Weise ihre todten Götzen; sondern durch Glaube, Hoffnung und Liebe dienen! „Denn," sagt Chrysostomus, — „schon die Vernunft fordert, daß man Gott mehr innerlich, durch Glaube, Hoffnung, Liebe, Frömmigkeit und Reinheit

des Gemüthes, als äußerlich durch körperliche Ceremonien, verehren müsse." —

Solchen vernünftigen Dienst, in unserm äußerlichen, täglichen Leben sind wir Alle Gott schuldig. Dieser Lebens-Gottesdienst erhält aber durch den Kirchen-Gottesdienst stets Nahrung, Stärke und Vervollkommenung. —

Von dem Opfer des Leibes, geht Paulus auf das Opfer der Seele über und setzt dieses in zwei Dinge: daß man sich von allem Unreinen enthalte; dagegen nach allem Heilsamen trachte; — trachte nach gänzlicher Umwandlung, nach Erneuerung des Sinnes und des Geistes. —

V. 2. Machet euch dieser Welt nicht gleichförmig;

heißt des Apostels erste Forderung. — Er fordert also nicht, daß wir als Menschen, als Erdenbürger, — nicht auch von der Erde leben, essen, trinken u. s. w. sollen; denn dieß wäre unmöglich; aber er fordert, daß wir als Christen nicht gleichförmig werden der Welt, d. h. unsern Lebenswandel nicht nach den Gesinnungen der Weltmenschen einrichten, daß wir nicht leben wie eitle, stolze, sinnliche Menschen, die nur nach dem trachten, was auf Erde, nicht aber was oben im Himmel ist. — Wozu uns der heil. Hieronymus so schön und eindringlich ermahnt, da er uns zuruft: „Ihr, die ihr Kinder Gottes geworden seyd, werdet nicht mehr gleichförmig den Weltkindern; sondern erneuert euren Sinn, durch welchen dann auch euer Körper, und alle eure Glieder so regiert werden, daß auch eure körperliche Handlungen neu werden." Paulus fordert noch mehr, seine zweite Forderung heißt: sondern wandelt euch selbst um in Erneuerung eures Sinnes. Diese Umwandlung geschieht durch die Gnade Christi.

Christen! lasset nun diese Gnade in euch wirken, indem ihr die alte Gesinnung des alten Menschen aufgebet, und die Gesinnung Christi, des neuen Menschen, annehmet; — „denn," sagt der heil. Augustin, „denn wenn wir uns umwandeln, damit wir der Welt nicht gleichförmig werden, so werden wir Christo, dem Sohne Gottes gleichförmig." Wie können wir aber eine solche gänzliche Umwandlung und Erneuerung nicht bloß zu Stande bringen, sondern, was die Hauptsache ist, in ihr auch verharren? Hierauf antwortet, und ertheilt uns Paulus eine sehr schöne, kurze, gründliche und faßliche Anleitung, indem er fortfährt: so daß ihr prüfet, was der Wille Gottes, — was gut, wohlgefällig und vollkommen sey. Wie er auch noch an einem andern Orte sagt:

Ephes. V. 10. Prüfet, was Gott wohlgefällig ist. —

Prüfet! rufet der Apostel uns zu, und fordert also von uns keinen blinden Glauben; prüfet, fraget, forschet selbst nach, was Gottes heil. Wille überhaupt sey, und was er will, daß besonders von euch geschehe. —

Bei dieser Prüfung müssen wir unten anfangen, bei dem, was überhaupt gut ist; müssen aufsteigen zu dem, was besser ist; noch höher hinauf — zu dem, was am besten ist. Dieß sind, wie die heil. Väter: Anselm, Augustin, Hieronymus, Chrysostomus u. s. w. lehren — die drei Grade des Guten, das wir nach Gottes Willen vollbringen müssen. — Der Wille Gottes ist gut, bei den im Guten Anfangenden; er ist wohlgefällig, bei den Fortsetzenden; er ist vollkommen bei den Vollkommenen. — Wie ist er bei uns? — Welchen Grad haben wir erreicht? — Auf welcher Stufe stehen wir? — Ach! vielleicht auf gar keiner! — Vielleicht sind, und stehen wir gegen den Willen Gottes? — Prüfen wir uns also. Dieß sind wir Gott und uns selbst schuldig. Denn, l. Christen, noch einmal sey es kurz und deutlich gesagt: Immer müssen wir den bösen Gewohnheiten unsers Zeitalters entsagen, immer die alten und uns noch anklebenden Fehler ablegen, immer unsere Vorsätze der Tugend erneuern, und nicht darnach fragen, was den Menschen, sondern was Gott gefällt; — nicht das wählen, was unsern sinnlichen Trieben schmeichelt, sondern was Gottes-Gesetz fordert, was Gott wohlgefällig ist. — Thun wir das, und wir müssen es thun; thun wir es wirklich? — dann wird unsere Umwandlung, unsere Erneuerung des Sinnes und des Geistes nicht bloß eine gründliche, sondern auch eine dauerhafte seyn und bleiben. Und Heil uns! —

Auf diese allgemeine Ermahnung zu einem sittlichen Leben, die gleichsam den Grund bildet, läßt der heil. Apostel Paulus eine besondere folgen, hören wir auch diese noch, sie greift noch besonders tief ein. Paulus ermahnt zur Bescheidenheit und Demuth. —

II.

V. 3. Denn ich sage Allen, die unter euch sind, vermöge der Gnade, die mir gegeben worden. —

So feierlich beginnt hier Paulus seine Ermahnung. — Vermöge der Gnade, die er von Gott erhalten hat, vermöge seines apostolischen Amtes, also nicht aus eigener, sondern aus göttlicher Vollmacht ermahnt er Alle — überhaupt, ganz vorzüglich, — die unter

euch sind, — d. i. die Vorsteher, die Lehrer sind, deren Beispiele die Uebrigen folgen. Wozu ermahnt er diese Alle? — nicht höher (von sich) zu denken, als sich geziemt, sondern bescheiden von sich zu denken, nach dem Maaße des Glaubens, das Gott einem jeden zugetheilt hat; — also kurz und deutlich gesagt: Paulus ermahnt mit diesen Worten zur Demuth und zur Bescheidenheit. — Aus Demuth soll keiner hoch von sich denken; — aus Bescheidenheit soll sich jeder innerhalb den Gränzen halten, die ihm angewiesen sind nach den Glaubensgaben, die Gott einem Jeden zugetheilt hat, z. B. der die Gabe der Weissagung erhalten hat, bleibe dabei, und maaße sich keinen andern Kirchendienst an u. s. w. —

Auch ich, l. Christen, ermahne euch, hier, auf dieser heil. Stätte, nicht aus eigener, sondern aus göttlicher Vollmacht, vermöge meines priesterlichen Amtes, das nicht von Menschen, sondern von Gott stammt; ich ermahne euch mit des Apostels Worte zur Demuth. — Demuth ist uns Allen nothwendig. — Sie ist nothwendig den Hohen, damit sie durch selbe vor dem Gifte der eitlen Ehre bewahret werden. — Sie ist ganz vorzüglich nothwendig den Niedern, damit diese Tugend ihnen die Last der Verachtung und Erniedrigung tragen helfe. — Was ist der Mensch ohne Demuth?! —

Ich ermahne euch zur Bescheidenheit: Keiner soll höher von sich denken, als sich geziemt. —

Der Christ soll in Allem, besonders in seiner Denkungsart innerhalb den Gränzen der Bescheidenheit bleiben. Da versteigen sich aber, besonders in dem, was den Glauben betrifft, gar Manche. Es versteigen sich diejenigen, die mehr wissen wollen, als der Glaube lehrt. (Die Quelle aller Ketzereien.) Es versteigen sich, denken von sich höher, als sich geziemt, „diejenigen," sagt der heil. Hieronymus, „diejenigen, welche nach Dingen forschen, die das Gesetz nicht lehrt; wovor schon Jesus Sirach ernstlich mit den Worten warnet (III. 21 — 22): Strebe nicht nach dem, was dir zu schwer ist, und erforsche nicht, was deine Kräfte übersteigt. —

Denk an das, was dir zu thun obliegt. — Christen! haben wir uns nie so verstiegen? — Merken wir uns diese ernstliche Warnung; des Weisen aus dem alten Bunde. — Grüblen wir nicht Geheimnissen nach, die wir doch nicht verstehen und begreifen können. — Gott hat unserm Verstande seine Gränzen angewiesen, die wir nicht überschreiten dürfen, ohne hochmüthig zu werden, und uns ins Verderben zu stürzen. — Machen wir uns mit den Pflichten unseres Standes bekannt,

und suchen wir uns solche Kenntnisse zu erwerben, die uns und andern nützlich sind; — dann sind wir weise genug. — Wir haben zwar nicht die Glaubensgaben empfangen, von welchen Paulus hier eigentlich redet; aber wir haben empfangen den Glauben, „innerhalb dessen Gränzen der menschliche Verstand sich halten muß," sagt Augustin, und Hieronymus erklärt: „wir haben empfangen die Gnade; — denn nur den Gläubigen wird diese mitgetheilt;" — und wie wir nun dieß Alles, — empfangen haben, so sollen wir es gebrauchen; — sonst werden wir Thoren! —

Der heil. Apostel Paulus erklärt seine ertheilte Ermahnungen durch ein sehr passendes Gleichniß vom menschlichen Körper. — Wie an einem Körper verschiedene Glieder sind, und jedes Glied seine besondere Verrichtungen hat, so hat auch ein jeder Christ seine besondere Bestimmung; und wie nur dann am Körper Gesundheit und Wohlbefinden ist, wenn jedes einzelne Glied des Körpers seine, ihm eigene, Verrichtungen thut; so ist auch in jeder einzeln christlichen Gemeinde, und an dem großen Leibe, von welchem Christus das Haupt ist, — d. i. in der Kirche Heil und Segen; wenn alle Glieder derselben, alle Christen ihre Pflichten thun. —

Denn gleichwie wir an Einem Leibe viele Glieder haben, alle Glieder aber nicht dieselbe Verrichtung haben, so sind wir Viele Ein Leib in Christo, einzeln aber unter einander Glieder; — sind wieder des Apostels eigene Worte, mit welchen er seine Ermahnungen schließt, und mit welchen auch ich schließe, euch zurufend: Christen! Auch wir sind einzeln unter einander Glieder, aber nur Ein Leib in Christo! Amen.

Siebente Homilie.

Am zweiten Sonntage nach der Erscheinung des Herrn.

Text: „Wir haben aber gemäß der Gnade, die uns gegeben worden, verschiedene Gaben." Römer XII. 6. —

Christen! „Auch wir sind einzeln unter einander Glieder, aber nur Ein Leib in Christo!" — Mit diesen Worten des heil. Apostels Paulus habe ich meine letzte Predigt geschlossen, und selbe euch zur Betrachtung mit nach Hause gegeben. —

Die ganze neue Menschheit macht mit Christo Eine Person aus, wovon Christus das Haupt ist, die einzelnen Erlösten oder Erneuerten; aber die einzelnen Glieder sind. — Dieß ist der erhabene, große Gedanke, den Paulus hier andeutet, und den er in den Briefen an die Corinther, und an die Epheser weiter ausführt. —

I. Cor. XII, 12 — 30. — Eph. IV, 25. V, 30.

Dieser erhabene Gedanke ist auch ausgedrückt — versinnbildet, in dem heil. Sakramente und in dem Stande, an welchen das heutige sonntägliche Evangelium erinnert: in der Ehe, in dem Ehestande; — wovon Paulus in dem Briefe an die Epheser V, 32 schreibt:

Dieses Geheimniß ist groß; ich sage aber: in Christo und in der Kirche. —

Die Ehe hat also ihre Bedeutsamkeit und ihr Vorbild in der Verbindung Christi mit der Kirche; und darum ist sie ein großes Geheimniß; und darum gilt von der Ehe, was von der Verbindung Christi mit der Kirche gilt. — Diese ist so sinnig, liebvoll, heilig, unzertrennlich; jene die irdische Ehe, muß es auch seyn, wenn sie nicht ihre höhere Beziehung, ihre geistliche Weihe verlieren soll; und dadurch Gottes Segen verlieren soll. —

Aus dem Bilde eines Leibes, von welchem Christus das Haupt ist, — leitet nun der Apostel Paulus, einzelne Pflichten der Glieder dieses Leibes (der Christen) ab, und weiset die Nothwendigkeit der innigen treuen Zusammenwirkung dieser Glieder (der Christen) nach. —

Höret wie; — höret wieder aus seinem Briefe an die Römer: XII. 6—16.

Es folgen diese Worte Pauli unmittelbar auf diejenigen, welche wir vor acht Tage gehört und betrachtet haben. Sie lauten:

6. Wir haben aber gemäß der Gnade, die uns gegeben worden, verschiedene Gaben. Ist es (die Gabe) der Weissagung, so (geschehe sie) — nach Maaßgabe des Glaubens:

7. hat Jemand ein Kirchenamt, (der bleibe) bei seinem Amte; wer lehrt, (der bleibe) bei der Lehre:

8. wer ermahnt, (der bleibe) beim Ermahnen; wer gibt, (der gebe) in Einfalt; ist Jemand Vorsteher, (der sey es) mit Sorgfalt; wer Barmherzigkeit übt, (der thue es) mit Fröhlichkeit.

9. Die Liebe sey ungeheuchelt. Hasset das Böse, und hanget dem Guten an.

10. Liebet einander mit brüderlicher Liebe: mit Achtung kommet einander zuvor.

11. Seyd nicht träge im Eifer: seyd inbrünstig im Geiste: dienet dem Herrn.

12. Erfreuet euch in Hoffnung: seyd geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebete.

13. Den Heiligen kommet zu Hilfe in ihren Nöthen: befleißet euch der Gastfreundschaft.

14. Segnet, die euch verfolgen: segnet und fluchet nicht.

15. Freuet euch mit den Fröhlichen, und weinet mit den Weinenden.

16. Habet einerlei Gesinnungen unter einander; trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet es mit den Niedrigen. —

Der Apostel handelt also zuerst von den Gnadengaben und Pflichten der Diener der Kirche; dann zweitens von den Gnadengaben und Pflichten, die allen Christen gemein sind. — Es gehen diese Worte also auch uns an, darum wollen wir sie jetzt in zwei Ruhepunkten betrachten. —

Im Namen desjenigen, der heute sein erstes Wunder wirkte; — außer dem es kein Heil für uns gibt; — dessen Festtag heute die Kirche mit dem Sonntag zugleich begeht; — am Feste des allerheiligsten Namens Jesu, — fange ich an:

Im Namen Jesu! —

I.

V. 6. Wir haben aber gemäß der Gnade, die uns gegeben worden, verschiedene Gaben; —

sagt Paulus, und weiset mit diesen Worten hin auf jene Geistesgaben, welche den Gläubigen in jener ersten Zeit, bei der Empfangung des (Apostelg. II, 4.) heil. Geistes mitgetheilt wurden.

Der Apostel führt nun einige dieser Geistesgaben namentlich, an, und fordert, daß Jeder sich bescheiden innerhalb der Gabe halte, die ihm mitgetheilt worden ist, dabei bleibe, nicht übergreife, sich nichts anderes anmaaße; denn nur auf solche Weise herrscht Ordnung und gedeihet Alles zum Heile. —

Ist es die Gabe der Weissagung; d. i. — die Gabe eines hohen Geistesvortrages, in übernatürlich, begeisterter Rede zu ermahnen, zu lehren, und die Zukunft zu enthüllen; die schweren Schriftstellen auszulegen; — (so geschehe sie) nach Maaßgabe des Glaubens: — wer diese außerordentliche Gabe empfangen hat, der gebrauche sie nur nach dem größern oder mindern Maaße göttlicher, Erkenntniß. —

Es fanden sich zur Zeit der ersten christlichen Kirche in den Gemeinden mancherlei Aemter. — Wer nun ein solches Amt erhalten, und zu verwalten hat, der soll dabei bleiben. —

V. 7. Hat Jemand ein Kirchenamt, (der bleibe) bei seinem Amte;

sagt Paulus. —

Unter diesen Kirchenämtern war eines der wichtigsten das Lehr-Amt; denn es erforderte Männer von vorzüglichen Geistesgaben, die ihnen Gott meistens sichtbarlich mittheilte, damit durch sie die ursprüngliche Reinigkeit der Lehre erhalten werde.

Von diesem Amte sagt Paulus: wer lehrt, (der bleibe) bei der Lehre: da fordert der Apostel Treue von den Lehrern nach dem Maaße der Gabe, die sie von Gott empfangen haben. —

Ein anderes Amt war das der Ermahner. Diese hatten die Pflicht auf die Glieder der Gemeinde in Absicht ihres Wachsthumes im Glauben und der guten Sitten Acht zu geben; — sie zu erwecken und zu ermuntern; sie aufzurichten und zu trösten.

Von diesem Amte sagt Paulus:

V. 8. Wer ermahnt, (der bleibe) beim Ermahnen;

da fordert der Apostel Eifer, heiligen Feuereifer. —

Wieder ein anderes Amt war, das der Almosenpfleger, der Diakonen (Apostelg. VI, 7.). — Diese hatten den Auftrag das Almosen zu sammeln und auszutheilen. Von diesem Amte sagt Paulus: wer gibt, (der gebe) in Einfalt; da fordert der Apostel Einfalt und Rechtschaffenheit. —

Die Almosenpfleger sollten ihr Amt verwalten ohne Stolz, oder Strenge und Rauhigkeit, ohne Eigennutz, ohne Ansehen der Person, ohne Nebenabsicht, nach der Beschaffenheit und Noth der Armen. Wer so gibt, der gibt in Einfalt. —

Noch ein anderes Amt war das der Vorsteher, der Aeltesten. — Diese mußten über die gute Ordnung in der Gemeinde wachen, die entstandene Streitigkeiten beilegen, und das äußere Wohl der Gemeinde befördern. Von diesem Amte sagt Paulus:

I. Tim. III, 2. Ist Jemand Vorsteher, (der sey es) mit Sorgfalt.

Die Vorsteher sollten auf Alles in der Gemeinde sehen, Nichts — auch das Unbedeutendste nicht übersehen, was oft die traurigsten Folgen haben kann; sie sollten die entstandenen Streitigkeiten beilegen, mit Umsicht und Klugheit, mit Unparteilichkeit und Rechtschaffenheit; was Alles die größte Sorgfalt erfordert. —

Endlich, war zur Zeit der ersten christlichen Kirche in den Gemeinden noch ein besonderes Amt, das der Barmherzigkeit — der Aufwärter. Diese hatten den Auftrag für die Gefangenen und Kranken, Sorge zu tragen, und ihnen Unterhalt und Pflege zu verschaffen. Von diesem Amte sagt Paulus:

Wer Barmherzigkeit übt, (der thue es) mit Fröhlichkeit. —

Welche dieses Amt zu verwalten hatten, diesen empfiehlt der Apostel ganz vorzüglich Fröhligkeit des Gemüthes; damit sie das, was ihnen zu thun obliegt, mit willigem Herzen thun, und sich durch die mit diesem Amte verbundenen Beschwerlichkeiten nicht verdrießlich und mürrisch machen lassen; sondern bedenken möchten, daß es eine große Ehre sey, Christo in seinen Gliedern; in den Armen und Verlassenen, in den Kranken und Gefangenen, in den Elenden und Leidenden jeder Art, zu dienen. — —

Christen! Ihr werdet vielleicht denken: So war es, aber so ist es nicht mehr. — Wir haben nicht empfangen die außerordentliche Geistesgaben, z. B. die Gabe der Weissagung u. s. w. — Es gehen uns also diese Worte des Apostels Paulus gar nicht an. —

Ich antworte euch: Hab't ihr nicht empfangen die Gabe und Gnade des Glaubens? — Nun nach Maaßgabe eures Glaubens, nach dem größeren oder minderem Maaße göttlicher von oben euch mitgetheilter Erkenntniß, die euch nie fehlen wird; nach diesem lebet, und ihr werdet christlich leben. —

Hat auch die Kirche in unserer Zeit, in mancher Beziehung eine andere Einrichtung als zu den Zeiten der Apostel und in den ersten

christlichen Jahrhunderten; so bestehen in ihr, und in der bürgerlichen Gemeinde-Ordnung doch noch die nämlichen Aemter wie damals, — und die Obliegenheiten derselben sollen auch jetzt noch ausgeübt werden; wenn auch auf eine andere Weise, doch im christlichen Geiste. —

Es besteht noch das Lehramt. Wer den Beruf hiezu hat, der bleibe bei diesem Amte, und lehre mit Treue. —

Es besteht noch das Amt der Ermahner. — Ermahner sind die Priester, Ermahner sollen auch seyn in einer christlichen Gemeinde die Haus- und Familien-Väter. Und die diese Pflicht haben, sollen ermahnen mit Eifer; — sollen auf die Glieder der Gemeinde, der Familien Acht geben, sie zum Guten anhalten, ermuntern, aufrichten, trösten. —

Es besteht noch das Amt der Almosenpfleger. — Haben wir in unserer Zeit, nicht in jeder Gemeinde besondere Armenpfleger? Wird nicht diesem Gegenstande eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet, durch den Armenpflegschaftsrath? — Wer nun hierin ein Amt hat, der verwalte es nach der Vorschrift des Apostels in Einfalt und Rechtschaffenheit. — Ueberhaupt, wer gibt — und geben, — Almosen geben, — sollen wir Alle, nach Kräften, wer gibt, der gebe in Einfalt. „In Einfalt gibt, wer nicht aus eitler Ehre gibt." (Origines). „In Einfalt gibt, wer freigebig gibt." (Chrysostomus.) „In Einfalt gibt, wer schnell, und auf Gott vertrauend gibt." (Theodoretus.) „In Einfalt gibt, wer nicht gibt, um wieder und noch mehr als er gegeben hat, — zu empfangen." (Seneca.) In Einfalt gibt, wer in reiner Absicht gibt, und nicht gibt um durch eine Gabe zur Sünde zu verführen. In Einfalt gibt, wer ohne List, ohne Betrug, ohne Verstellung, ohne Ansehung der Person gibt. — „Denn ein einfältiges Herz ist das Gegentheil eines vielfältigen. — Dieses hat allerlei Absichten beim Geben; jenes hat nur eine Absicht, Gott zu gefallen." (Anselm.)

Es besteht noch das Amt der Vorsteher. Hat denn nicht jede Gemeinde ihren eigenen Vorsteher? — Bürgermeister, oder wie man sie sonst nennt? — Diese sollen das äußere Wohl der Gemeinde befördern, über die gute Ordnung wachen, entstandene Streitigkeiten beilegen, und dieß sollen sie thun, mit Sorgfalt, mit emsiger Thätigkeit. — Vorstehen ist eine Ehre, und eine Bürde: wer nur an die Ehre denkt, und nicht auch die Bürde trägt, der ist nicht sorgfältig.

Es besteht noch das Amt der Barmherzigkeit. — Dieses Amt sollen wir Alle ausüben. Alle Christen sollen barmherzig seyn. — Sie sollen es seyn mit Fröhlichkeit; —

denn einen freudigen Geber liebt Gott. —

II. Corinth. IX, 7. Eccli. XXXV. 11.

sagt Paulus an einem andern Orte, und der heil. Hieronymus füget bei; — „einen traurigen, mürrischen Geber haßt Gott.“ — „Thu'st du Gutes, so thu' es fröhlich; thu'st du es traurig, so thu'st du es mehr dir, als Andern.“ (Augustin.) — Christen sollen barmherzig seyn mit freudiger Bereitwilligkeit; denn es ist überhaupt für Menschen ein erhabener Gedanke, ein Werkzeug Gottes seyn zu können, der seinen Kindern, den Menschen durch Menschen helfen will; es ist besonders für Christen ein ermunternder, stärkender Gedanke, Christo in den Armen dienen zu können. —

Sehet da, wie die Vorschriften des Apostels Paulus, die er zunächst für die Kirche in den damaligen Zeiten und Umständen ertheilt hat, in einer gewissen Beziehung auch uns jetzt noch angehen; darum sollen wir sie auch beobachten, aber immer uns an den deutlichen Befehl des Apostels haltend: Wer, und welches Amt er hat, der bleibe dabei, — und hüten sich vor Ueber- und Eingriffe in andere Aemter und Verhältnisse. — Die Nichtachtung dieser apostolischen Vorschrift hatte immer die traurigsten Folgen in der menschlichen Gesellschaft; sowohl in den kirchlichen, als auch in den bürgerlichen Verhältnissen. — Wenn Viele nicht thun, was ihres Amtes und Standes ist; oder es nicht ganz, nicht recht thun; so bleiben viele Pflichten unerfüllt, oder werden nicht im rechten Geiste erfüllt; dieß muß dann nothwendig, — nachtheilig auf das Ganze zurückwirken. — Sehet und betrachtet nur euch selbst, euren eigenen Leib. — Wenn da nicht jedes Glied seine eigene Verrichtungen macht, oder die Verrichtungen des Andern machen, — z. B. das Aug hören, das Ohr sehen, der Kopf gehen u. s. w. möchte; — wie könntet ihr euch wohl und gesund befinden? — Wäre dieß nicht die lebendige Unordnung? — Findet man diese nicht oft in der menschlichen Gesellschaft im Großen und im Kleinen, Oben und Unten? — Von den besondern Berufspflichten eines Christen, gehet Paulus über zu den allgemeinen Pflichten, die allen Christen ohne Unterschied obliegen, — die also gewiß auch uns Alle — angehen. —

Hören wir hievon heute noch einige, nicht alle, wie sie der Apostel nach einander anführt; — hören wir sie, und nehmen wir sie wohl zu Herzen; denn sie greifen tief ein in unser innerliches und äußerliches Leben. —

II.

Der Apostel Paulus, fängt in seinen Vorschriften für alle Christen oben, bei der Königin aller Tugenden, bei der Liebe an. Er sagt, wie sie beschaffen seyn müsse:

V. 9. Die Liebe sey ungeheuchelt.

Ungeheuchelt, ohne Verstellung, lieben wir dann, wenn wir lieben, wie der Jünger der Liebe, Johannes fordert:

Nicht mit Worten und mit der Zunge, sondern in der That und Wahrheit lieben. I. Johan. III, 18.

„Heucheln, sich verstellen ist eine Eigenschaft der Sklaven, nicht aber der Christen; diese sollen ungeheuchelt ohne Verstellung und hell seyn; wie Gott das hellste Licht ist;" erklärt der heil. Hieronymus. — Christen! sind wir so? — Lieben wir so? —

Paulus sagt, wie die Liebe sich gegen das Böse und gegen die Bösen verhalten müsse: Hasset das Böse und hanget dem Guten an. — Zwei Dinge fordert hier der Apostel: Haß und Anhänglichkeit. — Das Böse sollen wir hassen, über Alles hassen, auch an denjenigen hassen, die wir lieben; und darum sollen wir ihre Fehler und Leidenschaften nicht übersehen, sondern alle Mittel ergreifen, um sie davon zu reinigen, sie zu bessern. — Liebe, herzliche, theilnehmende Liebe, gegen jeden Irrenden und Fehlenden; Haß, unversöhnlichen Haß gegen jeden Irrthum und gegen alles Böse; sey unser Leitstern; verabscheuen wir die Sünde, und lieben wir den Menschen. — Je größer unser Haß gegen das Böse ist, desto größere Anhänglichkeit an das Gute werden wir haben. — Christen! lieben wir so? — Thun wir das? — Thun es Vorsteher, Eltern, Eheleute? — Sind sie nicht blind, und übersehen sie nicht an ihren Untergebenen alle Fehler, alles Böse? —

Der Apostel zeichnet die Liebe noch bestimmter, indem er sagt:

V. 10. Liebet einander, mit brüderlicher Liebe.

Mit diesen Worten fordert er nicht bloß jene allgemeine Liebe, die wir allen Menschen ohne Unterschied schuldig sind; sondern jene Liebe, die wir einander schuldig sind als Christen; und diese soll seyn eine brüderliche; weil wir alle Brüder sind in Christo. — Christen! lieben wir einander so innig, wie Brüder und Schwestern? „Alle, wie aus einer Mutter geboren?" sagt Hieronymus. Paulus sagt auch noch worauf die Liebe beruhe und sich gründe: auf Achtung: „mit Achtung kommt einander zuvor." Demnach sollen wir nicht bloß in jedem Menschen, auch im Sünder Gottes

Ebenbild, das Christus wieder herzustellen gekommen ist, achten; sondern ein Jeder dem Andern mit Gefälligkeiten und Achtung zuvorkommen; — noch mehr, ein Jeder soll dem Andern für größer als sich, — sich selbst aber für den Geringsten halten. — Christen! lieben wir einander aus Achtung? — Ja wohl! — Andere verachten wir, uns selbst schätzen wir aber hoch, über Alle hoch; weil wir von Eigenliebe geblendet sind. —

Der Apostel zeigt endlich noch, wie die Liebe die Trägheit im Guten überwinden müsse:

V. 11. Seyd nicht träge im Eifer; —

nicht träge zu allem Guten, besonders aber zur Ausbreitung des Reiches Gottes. — Träge sind alle, welche keine hinlängliche oder eine zu späte Hilfe leisten. — Er zeiget: wie die Liebe eine brennende Begierde, dem Geiste nach zu leben schaffet; „seyd inbrünstig im Geiste."

Diesen Geist haben wir dann, wenn wir nicht bloß die Werke der Liebe vollbringen, sondern alle Pflichten eines Christen erfüllen; wenn wir das Gute, was wir thun mit ganzer Seele thun; — wenn wir die unersättliche Begierde haben, immer noch mehr Gutes zu thun, und hierin nicht nachlassen, sondern ausharren. — Gleichwie ein siedendes Wasser in einem Topfe nicht ruhet, sondern immer aufsprudelt, seine Dünste in die Höhe steigen; so kann und darf auch die Liebe nicht mehr ruhen, sondern sie steiget immer auf, zu Höherem hinauf; — wie Rauch und Dampf, — zu Gott hinauf. — Er zeiget: wie die Liebe dem Herrn dienet.

Dienet dem Herrn. —

Dienet nicht der Welt, nicht der Sünde, sondern Gott, — dem Herrn; dienet ihm mit ganzem Herzen, immer und überall; dienet ihm mit warmem, eifrigem Herzen; „denn die Kalten liebt Gott nicht, und an dem Lauen hat er einen Eckel;" — erklärt der heilige Hieronymus. —

Nachdem der Apostel Paulus, auf diese Weise bisher, die Eigenschaften der Liebe, in wahrhaft lieblichen Zügen gezeichnet hat; gibt er nun auch noch diejenige Tugenden an, durch welche die Liebe geweckt, genährt, gestärkt und vervollkommnet wird. Nämlich: durch Hoffnung der ewigen Güter und der künftigen Glückseligkeit, durch Geduld in Trübsal und Beharrlichkeit im Gebete, — durch Werke der Liebe und Gastfreundschaft, durch Feindes- und Freundes-Liebe, durch Eintracht und Demuth. — Wie die Liebe durch diese Tugenden vervollkommnet wird, so ist es auch wieder die Liebe, die diese Tugenden

ausübet; und nur sie ausüben kann. Denn vorzüglich sie, — schafft Hoffnung, gibt Geduld in der Trübsal, begeistert zum beharrlichen Gebete, übet aus ihr eigene, — nur ihr mögliche Werke und Gastfreundschaft, liebt Feinde und Freunde, lebt mit Allen in Eintracht, demüthiget sich unter Alle. —

Höret den Apostel, wie er euch zuruft, wie er euch diese Tugenden einschärft:

V. 12. Erfreuet euch in Hoffnung. —

Traurige! Habt ihr diese Worte gehört? — Erfreuet euch! — aber nicht in diesem und über dieses Leben; sondern in Hoffnung, — des künftigen Lebens, und der ewigen Güter die ihr dort erlangen werdet. — Dieß ist die wahre, des Christen würdige Freude, und diese Freude beruhet auf Hoffnung; „denn was man sieht, oder schon hat, hofft man nicht mehr.“ (Hieronymus.) Es mögen die Ungläubigen trauren, es mögen die Irrgläubigen trauren, es mögen die Sünder trauren, die keine Hoffnung haben: wir aber, die wir die Hoffnung einer zukünftigen, ewigen Herrlichkeit haben; wie sollten wir uns nicht immer erfreuen? —

Seyd geduldig in Trübsal.

Ungeduldige! Habt ihr diese Worte gehört? Sey geduldig in jedem Leiden, in jeder Trübsal. — Ungeduld vermehrt die Leiden. Geduld bringt Hoffnung der ewigen Belohnung. —

Beharrlich im Gebete.

Kleinmüthige! Habt ihr diese Worte gehört? — Betet, haltet an im Gebete; denn das beharrliche Gebet erleichtert die Trübsal, schafft Hilfe in Nöthen, gewährt Trost in Leiden. —

V. 13. Den Heiligen kommet zu Hilfe in Nöthen:

Hartherzige! Habt ihr diese Worte gehört? Laßt euch erweichen, kommet zu Hilfe, — Allen Nothleidenden; — besonders aber den Heiligen, d. i. euren Mitchristen. Helfet denen, die um Christi willen Alles verlassen haben; „theilt mit ihnen eure Güter, damit ihr auch an ihren Verdiensten Theil haben könnt.“ (Chrysost.)

Befleißet euch der Gastfreundschaft; fährt der Apostel fort, und empfiehlt hier eine Tugend, die auszuüben damals sehr nothwendig war; weil in jenen Zeiten die reisenden und verjagten Christen in den öffentlichen Gasthöfen der Heiden und Juden nicht wohl aufgenommen wurden; eine Tugend, welche die ersten Christen auch so schön ausübten; denn wo ein Christ wohnte, da hatte ein reisender oder flüchtiger Christ einen Wirth, der ihn unentgeldlich, aus brüderlicher Liebe, beherbergte, speißte,

und tränkte. — Paulus empfiehlt die Gastfreundschaft auch uns; auch wir können und sollen sie ausüben, nach unsern Verhältnissen.

V. 14. Segnet, die euch verfolgen: segnet und fluchet nicht; —

oder wie Jesus selbst und noch deutlicher sagt:

Matth. V, 44. Liebet eure Feinde, thut Gutes denen, die euch hassen, und betet für die, die euch beleidigen und verfolgen. —

Deutliche Worte! — Unversöhnliche! Feindselige! — Habt ihr sie gehört? — Erfüllet sie. — Liebet, — betet, segnet — und fluchet nicht. —

Die christliche Liebe hat die wahrhaft wunderbare Wirkung, daß man alles Gute und alles Ueble, das dem Nächsten widerfährt, mit empfindet; also sich mit erfreuet und mit leidet. — Darum rufet euch Paulus noch zu:

V. 15. Freuet euch mit den Fröhlichen, und weinet mit den Weinenden. —

„Da kehren es aber gar Viele geradezu um. — Sie weinen, wenn es Andern gut geht, und diese fröhlich sind; — sie freuen sich, wenn es Andern böse geht, und diese deswegen traurig sind; — beweisen aber eben dadurch, daß sie keine Glieder des Leibes Christi sind, und keine christliche Liebe haben," bemerkt Hieronymus.

Gehören wir nicht zu diesen Vielen? — Vielleicht die Meisten von uns? — ! —

Die Liebe erzeugt Eintracht in Gesinnung, und diese dann Eintracht in den Handlungen und Verträglichkeit im Leben. Darum rufet euch Paulus auch noch zu:

V. 16. Habet einerlei Gesinnung unter einander.

Eitle, vom Eigendinkel und Eigenliebe Geblendete! Habt ihr diese Worte gehört? — Seyd einträchtig in Gesinnung, verträglich in Handlungen. —

Die Liebe schafft Demuth. Darum rufet Paulus endlich euch noch zu: Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet es mit den Niedrigen." Stolze, nur nach Weltglück und Weltehre Strebenden! — Habt ihr diese Worte gehört? — Lasset euch hernieder zu den Niedrigen, und entziehet euch den niedrigen Diensten nicht, wenn es zum Besten der Brüder, der Christen ist. Ja, Christen! Ihr habt nun den Apostel Paulus, und die Pflichten, die er euch vorschreibt, gehört. Wohl an! Erfüllet sie nun dort im Leben. Es geschehe! Amen.

Achte Homilie.

Am dritten Sonntage nach der Erscheinung des Herrn.

Text: „Laß dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde durch das Gute das Böse."
Römer. XII, 21.

Der Glaube des Aussätzigen war es, durch den er von seinem Aussatze gereiniget wurde. Der Glaube, ein so großer Glaube, über welchen sich Jesus selbst verwunderte, der Glaube des Hauptmannes war es, durch den sein Knecht gesund wurde. Glaube, Hoffnung und Liebe sind die drei bleibenden Gaben in diesem Leben; und unter diesen Dreien ist aber die vornehmste die Liebe. Darum ist auch des Christen erste, und Gott wohlgefälligste Tugend: die Liebe. Die zweite ist die Demuth. —

Die Demuth muß die stete Begleiterin, und Helferin der Liebe seyn. — Darum geht der Apostel Paulus, nachdem er die Eigenschaften der Liebe und ihre Wirkungen (wie wir vor acht Tagen umständlich gehört haben) beschrieben hat, über zur Demuth; — und fordert eine demüthige Liebe. —

Wie nun diese Liebe beschaffen seyn, und was sie wirken müsse, dieß höret wieder mit den Worten des heil. Apostels Paulus. — Es folgen diese Worte unmittelbar auf diejenige, welche wir vor acht Tagen gehört haben, und sind also wieder genommen aus seinem Briefe an die Römer: XII, 16—21. — sie bilden den Schluß dieses Kapitels, und heißen:

16. Haltet euch nicht selbst für klug.

17. Vergeltet Niemanden Böses mit Bösem; befleißet euch des Guten nicht nur vor Gott, sondern auch vor allen Menschen. —

18. Wenn es möglich ist, so habet so viel an euch liegt, Friede mit allen Menschen.

19. Rächet euch selber nicht, Geliebteste, sondern gebet dem Zorne (Gottes) Raum: denn es steht geschrieben: Mein ist die Rache: ich will vergelten, spricht der Herr.

20. Sondern, wenn dein Feind Hunger hat, so speise ihn; wenn er Durst hat, so tränke ihn: denn thust du dieß, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln.

21. Laß dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde durch das Gute das Böse. —

Nach diesen Worten des Apostels und gemäß jenen, mit welchen ich meine letzte Rede geschlossen habe, und die auch noch hieher gehören, besteht also die demüthige Liebe in neun Punkten: 1. Nicht nach hohen Dingen trachten; 2. mit den Niedrigen halten; 3. sich nicht für klug halten; 4. Niemanden Böses mit Bösem vergelten; 5. des Guten sich befleißen vor Gott und den Menschen; 6. mit allen Menschen den Frieden haben; 7. sich nicht rächen; 8. dem Zorne (Gottes) Raum geben; 9. den Feinden wohlthun. Diese Punkte wollen wir nun nach einander betrachten.

Der Herr, der den Aussätzigen gereiniget hat, reinige uns von der Sünde. — Der Herr, der den Knecht des Hauptmannes gesund gemacht hat, schaffe in uns ein neues Leben: Jesus Christus!

I.

Ich muß noch einmal auf die Schlußworte meiner letzten Rede zurückkommen, und mit ihnen euch noch einmal empfehlen, die Demuth.

Trachtet nicht nach hohen Dingen; — lasset euch nicht von der verderblichen Lust des Ehrgeizes anwandeln; sondern haltet es mit den Niedrigen, sondern laßt euch zu den Geringsten eurer Brüder herab und entziehet euch niedern Diensten nicht, wenn es ihr Bestes erfordert. — Seyd auch mit dem niedrigen Stande zufrieden, wenn Gott euch in einen solchen versetzt hat. —

Die Hoffart zeigt sich nicht bloß im Aeußerlichen; in der Kleidung, im Gange, und in verschiedenen Handlungen eines Menschen; sondern auch, und zwar zuerst im Innerlichen, im Geiste in allerlei hochmüthigen Gedanken, z. B. wenn der Mensch sich selbst für klug hält und nur seiner Einsicht vertraut. — Darum füget der Apostel Paulus, nachdem er zur Demuth ermahnt hat, noch bei:

Haltet euch nicht selbst für klug. Seyd nicht hoffärtig in Gedanken, bildet euch auf eure Kenntnisse nicht zu viel ein, vertrauet nicht bloß auf eure Einsichten, sondern prüfet eure Meinung mittels

anderer Einsicht; besonders indem ihr sie mit dem Lichte des Glaubens zusammenhaltet. — „Werdet Thoren vor der Welt, damit ihr Weise werdet vor Gott, wie geschrieben steht. (Psal. 93, 12.) Glückselig der Mensch, den du, — Gott, zurecht weisest, und aus deinem Gesetze bekehrest. — Bemerkt der heil. Hieronymus. Glückselig die Demüthigen, von Herzen und im Geiste! — —

Von den Gesinnungen, geht der Apostel über zu den Handlungen, und zeiget, wie sich die demüthige Liebe, in diesen, im täglichen Leben, äußern müsse. —

Nichts ist gewöhnlicher im täglichen Leben, als daß man von den Mitmenschen Böses auf verschiedene Weise, in verschiedenem Grade erfahren muß; daher der gewöhnliche Mensch nur zu sehr geneigt ist, Gleiches mit Gleichem, Böses mit Bösem, zu vergelten. Ganz anders lehrt der Apostel Paulus; allen Menschen und besonders den Christen rufet er ernstlich eindringlich zu: Vergeltet Niemanden Böses mit Bösem; Beleidigungen vergeltet nicht mit Gegenbeleidigungen. — Dagegen sagen aber die Menschen, wie der heil. Hieronymus bemerkt: — „Weise ist es, den Feinden Gleiches zu vergelten; thöricht ist es, dem, der dich auf einen Backen schlägt, auch den andern darbieten." (Luc. VI, 29.)

Christen! Wem wollen wir folgen? Christo und seinem Apostel, oder den Weltweisen und Weltmenschen? — Wenn wir aber auch wirklich Christo und den Aposteln nachfolgen, und also Niemanden, ohne Unterschied, es mag uns unser Mitmensch noch so oft und so sehr beleidiget haben; wenn wir seine Beleidigungen nicht mit Gegenbeleidigungen vergelten, — so würde dadurch zwar das Böse unterbleiben; aber dieß genügt noch nicht, Paulus fordert mehr; — das Gute soll geschehen; befleißet euch des Guten, sagt er bestimmt; noch deutlicher redet er, da er sogleich beifügt: nicht nur vor Gott, sondern auch vor allen Menschen. — Gemäß dieser apostolischen Forderungen sollen wir so leben, daß unser Wandel nicht nur Gott wohlgefällig, sondern auch ohne Anstoß vor den Menschen, — selbst vor den Feinden sey. „Und," erklärt der heil. Hieronymus, „und hüten sollen wir uns bloß deßwegen, etwas zu thun; um den Menschen, nicht aber Gott zu gefallen." —

„Das Gewissen muß vor Gott; — der Ruf vor den Menschen bestehen. — Auf eine dreifache Weise sollen wir uns des Guten vor den Menschen befleißen: in der Kleidung, in der Handlung, in der Rede; die Kleidung soll nicht hoffärtig, die Handlung nicht tadelhaft, die Rede nicht verächtlich seyn. — Auch auf eine dreifache Weise

sollen wir uns des Guten vor Gott befleißen: Mit Gedanken, Begierden und Meinung: Der Gedanke soll heilig, die Begierde rein, die Meinung recht seyn."

Wer nach dieser Anleitung des heil. Bernards sich des Guten vor Gott und den Menschen befleißt; — der wird auch vor Gott und vor den Menschen bestehen. —

Nichts ist nothwendiger und zugleich angenehmer im täglichen Leben; als der Friede, Friede mit allen Menschen; darum rufet Paulus allen Menschen und Christen zu:

Habet Friede mit allen Menschen.

Welch' wichtige Lehre! — welch ein Schatz von Weisheit, erholt aus dem täglichen Leben, gestützt auf vielfältige Erfahrung, liegt nicht in diesen wenigen Worten?! —

Lebet mit allen Menschen im Frieden, sagt der Apostel und fordert mit diesen Worten alle Menschen auf nach jenem köstlichen Gute zu trachten, selbes zu unterhalten, zu bewahren, zu vermehren; ohne welches das menschliche Leben nicht angenehm, wohl aber sehr peinlich ist; und deswegen nicht viel Werth hat. —

Was sind die Lebenstage eines Menschen, die er im Unfrieden dahinbringen, dahinseufzen muß? — Wie peinlich ist so eine Lage überhaupt? — Wie, wenn sich der Unfriede auch dort einzuschleichen und zu erhalten weiß, dort, wo ganz vorzüglich Liebe und Eintracht, Ruhe und Friede herrschen soll, z. B. in den engen Kreis des Familien-Lebens, bei Eheleuten, bei Eltern, Kindern, Geschwistern, Verwandten? — Wie traurig sieht es da aus?! — Wie ist da jeder fröhliche Augenblick verschwunden?! — Wenn man einander nicht mehr mit offenem, geraden Blicke begegnen, einander nicht mehr ansehen, oder einander nicht einmal mehr ein gutes Wort geben kann?! — Wie scheint nicht mit dem Frieden, auch Glück und Segen zu weichen? — —

Ach! es scheint nicht bloß, es ist wirklich so! — Denn wo Unfriede herrscht, da gehen Gottes heilige Engel nicht mehr aus und ein; da ist kein Glück, kein Segen, — kein Segen Gottes mehr! —

Darum liebe Menschen und Christen! lebet im Frieden mit allen Menschen. — Lebet aber noch ganz vorzüglich ihr miteinander im Frieden, die ihr noch durch engere Bande der Natur und des Geistes miteinander verbunden seyd: Eheleute, Eltern, Kinder, Verwandte, Freunde u. s. w. —

Bei der so wichtigen Ermahnung zum Frieden, macht der Apostel Paulus zwei wichtige Beisätze:

Wenn es möglich ist, und so viel an euch liegt. — Es steht nicht bei uns allein mit allen Menschen Frieden zu haben; aber wir können und sollen trachten, nichts zu thun, was den Frieden stören, und Zwietracht stiften kann. — Darum soll jeder Mensch, und insbesondere jeder Christ, für sich, in seiner Lage, in seinen eigenen Verhältnissen zu seinen Mitmenschen und Mitchristen; alles das mit gewissenhafter Sorgfalt zu vermeiden suchen; was, wie immer, das gute Einverständniß zweifelhaft, wankend machen, oder selbes aufheben; — dadurch Spannung, Kälte, und zuletzt den Unfrieden selbst herbeiführen könnte. — Jeder soll vermeiden den eifersüchtigen Gedanken, den zweifelhaften, falschen Blick, das zweideutige Benehmen, das beleidigende Wort, und ganz vorzüglich jede, Ruhe und Frieden störende Handlung. — Würde dieses Jeder, ohne Unterschied, für sich thun, so würde es nicht so viele Veranlassungen zum Unfrieden unter uns geben. — Es würde mehr Ruhe und Frieden, und eben dadurch auch mehr Freude, Glück und Segen unter uns seyn. — Vergessen wir also die Worte Pauli nie mehr; suchen wir mit allen Menschen im Frieden zu leben, so viel an uns liegt; sprechen wir mit dem Propheten:

Ps. 119. 7. Ich bin ein Freund des Friedens. —

Wenn es möglich ist; setzt der Apostel voraus, und spricht mit diesen Worten eine traurige Wahrheit aus. — Denn leider! ist es uns nicht immer möglich, Friede zu haben mit allen Menschen; wenn wir auch wollen; wenn wir unserseits Alles zu vermeiden suchen, was den Frieden stören, dagegen Alles zu thun suchen, selbst mit Anstrengung und Aufopferung, was den Frieden erhalten und immer mehr befestigen kann. — Leider! gibt es böse Menschen, die mit sich selbst entzweit sind, und auch andere Menschen zu entzweien suchen. — Wer keinen Frieden im Herzen hat, der will auch keinen äußerlichen Frieden haben. —

Solche Menschen, Christen kann man sie wohl nicht mehr nennen, beneiden uns, wegen des köstlichen Gutes, des Friedens; und der Neid läßt ihnen keine Ruhe bis sie uns dieses Gut geraubt, den Frieden zwischen ihnen und uns und Andern gestört haben. — Dazu haben sie, und benützen sie allerlei Mittel. — Das erste und beste aller Werkzeuge, Unfrieden zu stiften, ist die böse Zunge. — Wo dieses kleine, nie ruhende und böse Glied, sein Unwesen treibt; da kann kein Friede seyn. Zum lügenhaften, ehrabschneiderischen, verleumderischen Worte, kommt die That. — Nämlich ungerechte Handlungen, durch welche, Andere uns, bald in unsern wohlerworbenen Rechten beeinträchtigen, selbe schmälern; bald durch Lüge und Betrug,

durch Uebervortheilung allerlei Art, durch ungerechte Streite und Prozesse, überhaupt durch jedes unerlaubte und schlechte Mittel, uns zu schaden und unglücklich zu machen suchen. — Wäre es denn möglich mit solchen Menschen, Frieden zu haben, wenn wir auch wollen, und alles thun, was den Frieden erhalten; alles vermeiden, was den Friedin stören kann, so viel an uns liegt? —

Ja, meine Lieben! Es gibt böse Menschen, die uns nicht wollen im Frieden leben lassen, die, da sie uns des köstlichsten Gutes berauben, mit Recht unsere Feinde genannt werden. — Mit unsern Feinden können wir nicht im Frieden leben. —

Paulus sah dieses vor und sprach es mit den Worten aus:

Wenn es möglich ist. — Wenn es aber nicht mehr möglich ist, und zwar vorausgesetzt, nicht aus unserer Schuld; denn wären wir die Friedensstörer, so hätten wir die Schuld und keinen Trost —; — wenn es also nicht mehr möglich ist? Wie haben wir uns dann zu benehmen, — als Christen, — gegen unsere Feinde? —

Auf diese Frage gibt uns der Apostel Paulus eine schöne, tiefeingreifende Antwort. Hören wir sie, und nehmen wir sie wohl zu Herzen.

II.

Damals, als der Apostel seinen Brief an die Christen zu Rom schrieb, seufzeten sie unter vielfachem Unrecht, das ihnen angethan wurde. — Dieß geschah immer, geschieht auch jetzt noch, wird immer geschehen; denn nichts ist gewöhnlicher in der Welt, als daß man Unrecht leiden muß; besonders trifft dieses harte Loos, die Christen. — Der Christ ist und bleibt Mensch. — Da kann es nun geschehen, daß er zum Unwillen gereizt, bei heftiger Aufwallung des Geblütes, in der Hitze des Zorns, nach Mitteln greift, die immer unerlaubt sind; — oder sich selbst an seinem Beleidiger — dessen Leben, durch gewaltige, blutige Handlungen vergreift; — oder es geschieht, — daß der Beleidigte mit kalter Ueberlegung auf Mittel und Wege denkt seinen Beleidiger langsam, aber desto sicherer zu verderben. Dieß heißt mit einem, aber furchtbaren Worte ausgedrückt: Rache! — sich selbst rächen! —

Rächet euch selber nicht, Geliebteste! — Rufet Paulus auch jetzt noch allen Menschen und Christen — also auch uns, zu; und setzt sogleich bei: sondern gebet dem Zorne (Gottes) Raum, d. h. wie der heil. Chrysostomus, Augustinus ꝛc. erklären:

„Ueberlasset die Rache Gott." — Wie Gott selbst sprach: denn es steht geschrieben: Mein ist die Rache: ich will vergelten, spricht der Herr. (V. Mos. XXXII, 35.)

Sind wir wirklich, oft, und noch so sehr beleidiget worden; müssen wir vieles und großes Unrecht erdulden; Christen! nur keine Rache! Ueberlassen wir dieß dem, der schon im alten Bunde gesprochen hat: Mein ist die Rache: ich will vergelten; überlassen wir es Gott, dem Herrn; und wir können es ihm ruhig überlassen. Denn ist Er nicht allwissend und allmächtig? — Sind ihm nicht die besten Mittel, die rechte Zeit bekannt, wie und wann er das furchtbare Strafgericht an unsern Feinden und Beleidigern vollziehen; — sich an ihnen rächen soll? Wer kann ihn daran hindern? Wird er es aber thun? — Ja! — Denn er ist gerecht. — Ich will eure Sache wie meine eigene Sache vertheidigen, sagt der Herr; wie auch der Prophet spricht: wer euch anrührt, rührt meinen Augapfel an.) Hieronymus.) Ueberlassen wir also die Rache ruhig und getrost Gott. — Wollten wir uns aber dennoch selbst rächen, so würden wir eben dadurch beweisen, daß wir Mißtrauen auf Gottes Allwissenheit, Allmacht und ganz besonders auf seine Gerechtigkeit setzten; wir hätten dann, wie sein Wort, so auch ihn selbst gegen uns. — Wir hätten auch die Menschen und ihre Gesetze gegen uns; denn wer sich selbst rächt, verliert den Schutz der Gesetze und verfällt der Strafe. — Also! — Weg mit jenen heftigen Leidenschaften, die uns schnell zur Rache hinreißen; weg mit jenen traurigen Gedanken, in welchen wir nur auf Rache denken, und eine passende Gelegenheit zu erforschen suchen, sie wirklich auszuüben. — Sprechen wir ja nicht: „wenn ich mich nicht selbst räche, so bleibt meine Sache ungerochen." — Nein! Denn wir kennen ja den, der gesagt hat: Mein ist die Rache, ich will vergelten. (Hebr. X, 30—31.) Und abermal: der Herr wird sein Volk richten. Schrecklich ist es in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen; sagt Paulus an einem andern Orte. —

„Ja! Er wird vergelten, wenn du ihm die Vergeltung überläßt, ihm das Gericht nicht entziehst, und du dich an deinem Beleidiger nicht selbst rächst;" erklärt der heil. Bernard. —

Weg also mit Rache-Gedanken, Rache-Gefühl, Rache-Thaten!!! — Wohl ist dieß leichter und schneller gesagt, als gethan. — Es wird hiezu ein großer Glaube, und eine noch größere Liebe erfordert; — nur dem wahrhaft glaubigen Christen ist dieses möglich. —

Von dem Niedern steigt Paulus auf zum Höhern; von der Warnung vor der schändlichen und schädlichen Rache, geht er über zur

Ermahnung, zur thätigen Liebe. — Hören wir auch dieses noch, und nehmen wir dieses wohl zu Herzen, wir werden es Alle brauchen können. —

III.

V. 20. Sondern, wenn dein Feind Hunger hat, so speise ihn; wenn er Durst hat, so tränke ihn;

fährt der Apostel fort. Welch' ein Gegensatz, zu den vorhergehenden Worten, wo er vor Rache gewarnt hat! — Welch' ein Abstand zwischen jenen, und diesen Worten, — zwischen furchtbarer Rache, und thätiger, segnender Liebe! —

Also speisen sollen wir den, der Hunger hat; tränken sollen wir den, der Durst hat; Liebesdienste sollen wir erweisen dem Dürftigen; und nicht bloß dem, der uns liebt, sondern auch dem, der wirklich unser Feind ist. Wie schon Salomon in seinen Sprichwörtern sagte (XXV, 21.):

Hungert deinen Feind, so speise ihn; durstet ihn, so gib ihm zu tränken.

„Versage ihm nicht, was Gott keinem Menschen versagt; wenn er ihn auch beleidiget hat, und gottlos ist;" erklärt der heil. Hieronymus.

Versagen auch wir keinem Menschen, auch unsern Feinden, überhaupt keinen Liebesdienst; besonders aber keinen solchen, durch welchen wir ihm die täglich nothwendigsten Bedürfnisse: Essen, Tränken u. s. w. befriedigen. — Versagen wir also diesen Liebesdienst unseren Feinden nicht; — Gott versagt uns ihn auch nicht! — Gibt er uns nicht täglich zu Essen zu Tränken, obwohl wir ihn nicht immer lieben, sondern durch unsere Sünden vielfältig beleidigen? — Warum sollen wir aber dieses thun? Dafür führt Paulus einen sehr wichtigen Beweggrund mit folgenden Worten an:

Denn thust du dieß, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln.

Dieß ist eine sprichwörtliche Redensart, welcher sich schon Salomon in seinen Sprichwörtern bedient hat; und heißt, wie die heil. Väter Hieronymus, Augustin erklären: „Auf diese Weise wirst du deinem Feinde den Schmerz der Beschämung bereiten, dadurch ihm seine verdiente Strafe schärfen, und ihn, wenn je noch möglich, auf andere Gesinnungen bringen." —

Auf diese Weise, nämlich durch Wohlthaten, wollen auch wir unsere Feinde beschämen, wir wollen es aber nicht aus Schadenfreude

thun, um ihnen Schmerzen zu verursachen, um ihre Strafe zu schärfen; — „dieß wäre keine Liebe, sondern eine Grausamkeit," bemerkt Hieronymus und sagt weiters: „Wir sollen die Liebe Gottes nachahmen, der seine Sonne aufgehen läßt über Gute und Böse." —

Wir sollen also unsern Feinden Werke der Liebe erweisen, aus Liebe; um auch in ihnen wieder Liebe gegen uns hervorzubringen. — „Denn," sagt Augustin, „denn es gibt kein besseres Mittel Liebe zu wecken, als mit Liebe zuvorzukommen; dadurch sammeln wir feurige Kohlen auf den Häuptern unserer Feinde; — nicht Kohlen des Zorns und der Rache, sondern der Liebe; — die sie brennen, — und entflammen, zur Gegenliebe." — So, und nicht anders, wollen wir unsere Feinde strafen, und wir können sie nicht empfindlicher strafen, als auf diese Weise. —

Stark, wahrhaft stark, sind wir nur dann, wenn wir der Bosheit unserer Beleidigern Wohlthaten entgegensetzen; schwach aber sind wir, vom Bösen werden wir überwunden, wenn wir die Unbilden unserer Feinde nicht ertragen können. „Denn," sagt der heil. Ambrosius, „denn sich rächen ist keine Handlung der Stärke, sondern der Schwäche und der Furchtsamkeit. Derjenige überwindet nicht, sondern er wird von seinem Feinde überwunden, welcher sich selbst rächt." Und der heil. Hieronymus erklärt diese wichtige Wahrheit sehr schön auf folgende Weise: „Man sagt, daß derjenige überwunden habe, der den Anderen auf seine Partei hinübergezogen hat. — Wenn du also deinem Beleidiger Gleiches mit Gleichem vergiltst, so bist du vom Bösen überwunden worden; wenn du aber durch deine Geduld deinen Feind dahin bringst, daß er vom Unrecht absteht, so hast du ihn überwunden." —

Liebe Christen! Sind wir stark oder schwach? — Haben wir überwunden, oder sind wir überwunden worden? — Jeder frage und prüfe sich selbst. Höret, der Apostel Paulus rufet uns zum Schlusse seiner Ermahnungen noch besonders zu:

V. 21. Laß dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde durch das Gute das Böse. —

Ich kann jedoch meine Rede heute nicht schließen, ohne einen Rückblick zu machen. —

Wir haben nun in drei Sonntagen nach der Erscheinung des Herrn gehört: Eine allgemeine Ermahnung zu einem sittlichen Leben überhaupt; gehört: besondere Ermahnungen zu besonderen Tugenden, in verschiedenen Lebensverhältnissen; wir haben dieses gehört von dem großen Völkerlehrer, von dem heil. Apostel Paulus, mit seinen eigenen

Worten, die ich euch erklärt habe. — Vergesset diese Worte nie mehr, präget selbe tief eurem Gedächtnisse und noch tiefer eurem Herzen ein; machet sie zur Richtschnur eures Lebens, betrachtet sie als Lebensweisheit, und heiliget durch sie euer ganzes Leben. — Dazu ermahne ich euch, darum bitte ich euch nun zum Schlusse, mit Pauli Worte, mit welchen er selbst seine Ermahnungen angefangen hat:

Darum bitte ich euch, Brüder! um der Erbarmungen Gottes willen, daß ihr eure Leiber, als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer darbringet, und (so) euer Gottesdienst vernünftig sey. (Röm. XII. 1.) Amen.

Neunte Homilie.

Am vierten Sonntage nach dem Feste der Erscheinung des Herrn.

Text: „Bleibet Niemanden etwas schuldig, als daß ihr euch einander liebet; denn wer den Nächsten liebt, hat das Gesetz erfüllt.“
Römer XIII. 8.

„Was seyd ihr so furchtsam, ihr Kleingläubigen!“ — So sprach Jesus zu seinen, von dem Sturme des Meeres erschrockenen Jüngern, die ihn mit den Worten: „Herr! hilf uns, wir gehen zu Grunde!“ — aufgeweckt hatten. — Dieß war der sanfte Verweis den er ihnen gab. — Könnte Jesus nicht auch uns diesen Verweis oft geben? — Muß er nicht auch zu uns oft sprechen: „Was seyd ihr so furchtsam, ihr Kleingläubigen! — —

Die meisten Menschen bringen ihr Leben zwischen Furcht und Hoffnung, also in einem peinlichen Zustande dahin. Sie fürchten Dinge, die sie nicht zu fürchten haben, und jene Furcht, die ihnen ganz vorzüglich nothwendig ist, haben sie nicht: die heil. Gottesfurcht. — Andere haben zwar die Furcht Gottes, aber nur eine knechtische, keine kindliche; weil sie die Liebe nicht haben, die allein alle knechtische Furcht vertreibt. —

Von der Liebe, und zwar von der Nächstenliebe, eben dadurch aber auch von der Gottesliebe; weil keine ohne die andere seyn und bestehen kann, ist nun auch in der heutigen Epistel wieder die Rede. —

Höret wie, höret es wieder mit den Worten des heil. Apostels Paulus, aus seinem Briefe an die Römer: XIII. 8 — 10.

8. Bleibet Niemanden etwas schuldig, als daß ihr euch einander liebet; denn wer den Nächsten liebt, hat das Gesetz erfüllt.

9. Denn das Verbot: du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht tödten, du sollst nicht stehlen, du sollst kein falsches Zeugniß geben, du sollst nicht gelüsten, — und jedes andere Gebot ist in dieser Vorschrift enthalten: du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.

10. Die Liebe thut dem Nächsten nichts Böses: die Liebe ist also die Erfüllung des Gesetzes. —

Dieß sind einmal wenige und deutliche Worte des Apostels Paulus. Ja! Nur drei Verse aus dem 13ten Kapitel seines Briefes an die Römer. — Es sind aber inhaltschwere Worte; denn wer sie erfüllt, hat das ganze Gesetz erfüllt. — Wir wollen sie nun näher betrachten, und dadurch uns zur treuen Erfüllung derselben ermuntern und stärken. —

Der den Winden und dem Meere gebot, und es eine große Stille ward; verleihe auch uns jetzt ein ruhiges Herz, ein stilles Gemüth, und seine allvermögende Gnade:

Jesus Christus! —

I.

Im 12ten Kapitel seines Sendschreibens an die Römer fängt der Apostel Paulus an, von den guten Sitten, die nothwendig zum Glauben erfordert werden, zu reden. Er ertheilt zuerst allgemeine, dann besondere Vorschriften und Ermahnungen. — In meinen letzten drei Predigten habe ich euch dieses Kapitel ganz, von Wort zu Wort, erklärt. — Welch' wichtige Wahrheiten haben wir da gehört? — Ich muß euch noch einmal daran erinnern; denn sie greifen tief ein. — Sie greifen ein in unser Innerstes; indem sie von uns nichts Geringeres fordern, als eine gänzliche Umbildung desselben, eine neue Schöpfung durch einen neuen Geist; wandelt euch selbst um in Erneuerung eures Sinnes. —

Sie greifen ein in unser Aeußerliches; indem sie alle unsere Talente, Kräfte und die aus selben hervorgehenden äußerlichen Handlungen, zu ordnen und zu heiligen suchen. — Sie greifen ein in die Verhältnisse zu unsern Mitmenschen und Mitchristen; indem sie zeigen,

was wir allen Menschen überhaupt schuldig sind, — wie, in welchem Sinne und Geiste, wir zum allgemeinen Besten wirken sollen; jeder von uns in seinem besonderen Berufe, in seinem Amte und Stande, nach dem Maaße der Gaben, die er von Gott empfangen hat; indem sie zeigen, was wir ganz besonders den Heiligen, d. i. unsern Mitchristen schuldig sind; wie wir diese mit wahrhaft brüderlicher Liebe, lieben sollen; indem sie zeigen, was wir auch unsern Feinden schuldig sind, wie wir uns an ihnen nicht rächen, sondern sie lieben, ihnen das Böse mit Gutem vergelten, und wir jenes durch dieses überwinden sollen. Wahrhaft, welch' wichtige, tief eingreifende Lehren und Ermahnungen! Würden sie von allen Menschen und Christen beobachtet werden, wie ganz anders würde es dann in der Welt aussehen?! —

Im 13ten Kapitel setzt Paulus seine apostolischen Lehren und Ermahnungen fort. — Von der Liebe und der Demuth geht er über zum Gehorsame. — Er zeiget, daß, und wie man der Obrigkeit gehorsam seyn müsse. Weil sie von Gott eingesetzt ist, und darum es Pflicht sey, unterthänig zu seyn, nicht nur um der Strafe, sondern auch um des Gewissens willen. —

Für die Guten ist die Obrigkeit nicht gefährlich, wohl aber für die Missethäter. — Er zeiget auch, daß die vorgeschriebenen Abgaben müssen entrichtet werden, so wie überhaupt Jedem gegeben werden muß, was ihm gebührt. Gebet Jedem, was ihr schuldig seyd. —

Menschen! — Christen! — Mit Pauli Worte rufe ich euch Allen zu:

Gebet also Jedem, was ihr schuldig seyd.

Entlediget euch aller Schuldigkeiten! — Nun kommt aber der Apostel auf eine Schuld, welcher man sich nie vollkommen entledigen kann, die immer größer werden, immer mehr und mehr anwachsen soll; — diese Schuld ist: **die Liebe.**

V. 8. Bleibet Niemanden etwas schuldig, als daß ihr euch einander liebet;

rufet Paulus allen Menschen und Christen zu; und will mit diesen Worten sagen: Entlediget euch aller Schuldigkeiten, aller Verbindlichkeiten, aller Pflichten; erfüllet die Liebespflichten gegen eure Nächsten; — erfüllet die Pflichten des Gehorsames gegen eure Obrigkeiten und Vorgesetzten; entlediget euch eurer besondern Verbindlichkeiten, entlediget euch aller Schuld; — außer der Liebe: als daß ihr einander (fort und fort) liebet. — Denn das Gebot der Liebe kennt weder Schranken noch Maaß. — „Die Liebe macht immerfort

in allen Verhältnissen ihre Anforderungen mit deren Erfüllung man nie zu Ende kommt; und jede Erfüllung vermehrt die Anforderungen; weil sie die Liebe wärmer macht. Die Liebe ist jene große Schuld, deren man nie frei und ledig werden kann; denn wessen man sich nie vollkommen entledigen kann; das bleibt auch immer. Willig bezahle ich diese Schuld, freudig mache ich sie wieder; und so oft ich sie bezahle, so wird sie doch immer größer." So erklären die heil. Väter: Chrysostomus, Hieronymus, Augustinus die Worte des Apostels Paulus; — — so lehrten, und thaten sie auch. —

Da gibt es aber Menschen, die die obigen Worte Pauli ganz anders verstehen wollen; Menschen, die das Gebot der Liebe nie oder nur selten erfüllen; also die Liebe, in einem gewissen, aber bösen Sinne, immer schuldig bleiben. — Sie gleichen jenen gewissenlosen, kecken und frechen Schuldenmachern; die nie daran denken ihre Schulden zu bezahlen; aber immer bereit sind neue Schulden zu machen; Schulden auf Schulden zu häufen! — —

Meine Lieben! Wie haben wir die Worte des Apostels verstanden? — Wie haben wir selbe bisher erfüllt? Sind wir Niemanden etwas schuldig? — Als daß wir einander lieben! — Lieben wir einander? Erfüllen wir das Gebot der Liebe auf solche Weise, und in solchem Grade, daß unsere Liebe immer wärmer, immer größer wird? — Wer dieses von sich sagen und bezeugen kann, der hat Pauli Wort recht verstanden, und selbes in Wahrheit erfüllt. — Der Apostel füget gewöhnlich seinen Belehrungen und Ermahnungen, den Grund für dieselben und den Beweggrund zur Erfüllung derselben bei; dieß thut er nun auch hier, da er fortfährt; denn wer den Nächsten liebt, hat das Gesetz erfüllt. —

Also der Grund, warum wir — Allen, — Menschen ohne Unterschied, sie mögen seyn unsere Freunde oder Feinde, Bekannte oder Unbekannte, Treue oder Treulose; — und immer, — in jeder Lage zu jeder Zeit, die Liebe schuldig sind, ist, weil nur der Liebende alle Gebote erfüllt; — was unsere beständige Aufgabe ist. —

„Darum," sagt der heil. Hieronymus, „darum schickt Paulus die Liebe voraus, und gehet dann über zu den Geboten, und weiset nach, daß, und wie die Erfüllung derselben in der Liebe enthalten sey." —

Hören wir dieß weiter.

II.

Gott hat seine Gebote dem Volke Israel auf dem Berge Sinai, auf zwei steinernen Gesetztafeln geschrieben, feierlich gegeben. — Die

Gebote der ersten Tafel lehren uns, wie wir gegen Gott, die Gebote der zweiten Tafel, wie wir gegen die Menschen gesinnt seyn sollen. —

Gott lehrt uns also in seinen heiligen Geboten, was wir zu thun haben, damit wir heilig und selig werden. — Jesus Christus, sein geliebter Sohn, hat diese Gebote nicht aufgehoben, sondern sie neuerdings eingeschärft, vollkommen erklärt und ausgelegt, in seiner Predigt auf dem Berge und während seines ganzen Lehramtes. — Dieß thaten auch die hl. Apostel, dieß that auch Paulus, wie wir in der heutigen Epistel hören.

Nachdem er an jene große Schuld, die man nie ganz abzahlen kann, erinnert hat; erinnert hat an Liebe, und zur Nächstenliebe aufgefordert hat, weil, wer den Nächsten liebt, das Gesetz erfüllt hat, fährt er fort:

V. 9. Denn das Verbot: Du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht tödten, du sollst nicht stehlen, du sollst kein falsches Zeugniß geben, du sollst nicht gelüsten — und jedes andere Gebot ist in dieser Vorschrift enthalten: du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. —

Da führt aber der Apostel nur die Gebote der zweiten Tafel namentlich an: vom 5ten bis zum 10ten Gebote, mit Weglassung des Vierten. —

Warum dieß? — Will Paulus etwa lehren, daß wir zur Beobachtung der Gebote der ersten Tafel: „Du sollst allein an Einen Gott Glauben. — Du sollst den Namen Gottes nicht eitel nennen. — Du sollst den Sabath heiligen." — Und zum vierten, oder dem ersten Gebote auf der zweiten Tafel: „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren," — nicht verpflichtet seyen? — Gewiß nicht! — Denn er setzt ja deutlich bei: und jedes andere Gebot, also auch die drei Gebote der ersten Tafel, und das vierte Gebot, sind in der Vorschrift enthalten: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst." —

Wie das? — Weil die Liebe des Nächsten, die Liebe Gottes als Ursache und Quelle voraussetzt; denn man muß den Nächsten lieben wegen Gott, darum kann man den Nächsten nie wahrhaft lieben; wenn man nicht zuerst, und zugleich Gott liebet. Wie es ja schon im alten Bunde geschrieben steht:

V. Mos. VI, 5. Diesen euren Gott sollt ihr von ganzem Herzen, von ganzer Seele und aus allen euren Kräften lieben.

III. Mos. XIX, 18. Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. —

Wie Jesus selbst wiederholte, da er sprach:

Matth. XXII, 37—39. Du sollst Gott deinen Herrn lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, und aus deinem ganzen Gemüthe.

Dieses ist das erste und größte Gebot.

Das zweite aber ist diesem gleich:

Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst. —

Wie der Jünger der Liebe, Johannes, bezeugte. — In den letzten Zeiten seines heiligen Wandels auf Erde ließ Johannnes sich, wegen Entkräftung in die Versammlung der Gemeinde tragen, und ermahnte sie immer nur mit den Worten: Liebe Kinder! liebet euch einander! — Auf die Frage Einiger, warum er immer dasselbe sage, antwortete er: Es ist das Gebot des Herrn, und wer dieses hält, der thut genug! — Wie auch alle Heilige, in Wort und That bezeugten.

Z. B. der heil. Augustin bemerkt zu den eben benannten Worten des heil. Johannes: „Siehe! ein kurzes Gebot wird dir gegeben: Liebe — du nur; und thu' dann, was du willst! Red'st du, rede in Liebe; — schweig'st du, schweige in Liebe; verbesserst du, verbessere in Liebe; — verschon'st du, verschone in Liebe; — die Wurzel von Allem sey innerlich, die Liebe; aus dieser Wurzel kann nichts anderes, als Gutes entspringen." —

Und über die Worte Jesu sagt er: „Da der Herr sprach: Du sollst Gott deinen Herrn lieben, aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, und aus deinem ganzen Gemüthe, hat er keinen Theil unseres Lebens und Leibes übersehen, sondern den ganzen Menschen in Anspruch genommen." — Christen! Dieß müssen auch wir in Wort und That bezeugen. Gott müssen wir lieben über Alles, und aus allen unseren Kräften. — Den Nächsten, — jeden Menschen, — müssen wir lieben, wie uns selbst; — alle Werke der Liebe müssen wir ihm erweisen; — auf diese Weise, wie wir wünschen, daß man sie auch uns erweisen möchte; — wir müssen ihn lieben aus reiner, aufrichtiger, freundschäftlicher, und nicht aus leidenschäftlicher Liebe; wir müssen ihm das Gute wünschen und thun, nicht weil es uns, sondern ihm nützlich ist. — Und Alles dieß muß geschehen mit Hinsicht auf Gott, aus Liebe zu Gott. — Je mehr wir aber von der Liebe Gottes abweichen, desto mehr entfernen wir uns von der Liebe des Nächsten; und je inniger wir aber den Nächsten lieben, desto inniger vereinigen wir uns mit Gott.

Geschieht dieß aber wirklich von uns? Können wir es in Wort und That bezeugen? — Kehren wir das Gebot der Liebe nicht geradezu um, indem wir uns selbst über Alles, — mehr als Alle, — lieben?! Und hierin liegt der Hauptgrund alles Elendes und Jammers unter uns. „Denn," sagt der heil. Hieronymus, „wie alles

Recht in der Liebe des Nächsten enthalten ist, so entsteht alles Unrecht dadurch, daß wir uns selbst und mehr als Andere lieben." — — „Denn auch das Gute nicht thun, ist böse. Z. B. du siehst einen Hungerigen, und gibst ihm nicht zu essen, so tödtest du ihn. Ja, wer immer, in was immer für einer Noth, einem Leidenden und Sterbenden nicht hilft, da er ihm helfen könnte, tödtet ihn." — Ach! wie oft haben wir in diesem Sinne unsern Nächsten schon getödtet; statt ihn geliebt und durch Liebe ihn belebt?! „Dagegen, wer den Nächsten liebt wie sich selbst, der thut ihm nicht nur nichts Böses, sondern Gutes;" sagt der ebenbenannte Heilige. — Und was sagt der Apostel Paulus?

V. 10. Die Liebe thut dem Nächsten nichts Böses.

Denn es ist ja nicht möglich, daß, wer den Nächsten wahrhaft liebt; er ihn tödtet, ihn bestiehlt, ihn anlügt, falsches Zeugniß gegen ihn ablegt, nach seinem Gut, nach seiner Frau gelüstet; oder wohl gar in seine heil. Ehrechte eingreift, sein Gut auf ungerechte Weise sich aneignet; oder ihm wie immer Böses zufüget. Nein! „Die Liebe thut dem Nächsten nichts Böses." — Paulus sagt noch mehr, und wiederholt, was er kurz zuvor gesagt hatte. Oben sprach er; wer den Nächsten liebt, hat das Gesetz erfüllt. Hier wiederholt er: Die Liebe ist also die Erfüllung des Gesetzes. —

Und wie viel hat er mit diesen Worten ausgesprochen? — Das ganze Gesetz hat er in selben zum Schlusse zusammengefaßt, darum wollen wir sie auch zum Schlusse noch besonders kurz betrachten.

III.

V. 10. Die Liebe ist also die Erfüllung des Gesetzes.

Diese Worte Pauli können, gemäß der Erklärung der heil. Väter verschiedene Bedeutungen haben. Ich will hievon einige, vorzügliche anführen, damit wir dann nach ihnen das Gesetz erfüllen können. Sie ist die Erfüllung des Gesetzes, weil derjenige, der Gott liebt, die Gebote der ersten Tafel erfüllt, und derjenige, der den Nächsten liebt, die Gebote der zweiten Tafel erfüllt; und so das ganze Gesetz erfüllt wird! — Wie Mangel an Liebe und Haß, die Auflösung des Gesetzes ist; so ist dagegen die Liebe, der Grund, die Ursache, der Anfang und die Vollendung der Gesetzerfüllung. —

Sie ist die Erfüllung des Gesetzes; „weil ohne Liebe das Gesetz gar nicht erfüllt werden kann." (Augustinus.)

Sie ist die Erfüllung des Gesetzes; weil die Liebe des Gesetzes Endzweck ist, indem das ganze Gesetz dahin zielt, um uns zur Liebe anzuleiten. —

Sie ist die Erfüllung des Gesetzes; weil die Liebe den Menschen

antreibt, daß er das Gesetz, nicht bloß überhaupt und oberflächlich, sondern ganz und vollkommen erfüllt; wer aber die Liebe nicht hat, weicht gar oft von dem Gesetze ab, und erfüllt es also nicht vollkommen. —

Sie ist die Erfüllung des Gesetzes; weil das Gesetz nur mit Liebe, aber nicht mit Furcht erfüllt werden kann. — „Wie dir der Geist der Liebe und der Gnade hilft, so erfüllst du das Gesetz. (Augustinus.)

Sie ist die Erfüllung des Gesetzes; weil, wer das Gesetz aus Liebe erfüllt, Verdienst hat, wo aber die Liebe fehlt, mangelt auch das Verdienst. —

„Sie ist die Erfüllung des Gesetzes, weil sie der Anfang und das Ende; die Wurzel, der Grund und die Höhe aller Tugenden ist." (Chrysost.)

Sie ist die Erfüllung des Gesetzes; weil die Liebe den Menschen so eigentlich recht frei macht, ihn hebt, stärkt, begeistert, daß er alles das, was die Ausübung der Tugend erschwert, überwindet; — denn der Liebende findet Alles leicht, — während der Lieblose, auch bei sonstigem guten Willen nichts, oder Alles nur höchst unvollkommen zu Stande bringt. — Was ist der Liebe nicht möglich; aber auch nur der Liebe?! —

Um ganze Völker und Länder, Städte und Dörfer, ganze Gemeinden und einzelne christliche Haushaltungen in Ordnung, Ruhe und Friede zu erhalten, wäre gemäß den eben gegebenen Erklärungen, kein anderes Gesetz vonnöthen, als das Gesetz der Liebe; wenn es überall und von Allen beherziget, und beobachtet werden würde. —

Christen! Wir wollen das, was wir heute gehört haben, beherzigen! — W i r w o l l e n l i e b e n, u n d i n L i e b e e r f ü l l e n d a s g a n z e G e s e t z! — Heil, Segen und ewiges Leben; dann uns Allen! Amen.

Zehente Homilie.

Am fünften Sonntage nach dem Feste der Erscheinung des Herrn.

Text: „Alles, was ihr thuet in Wort oder in Werk, das thut Alles im Namen des Herrn Jesu Christi, und danket Gott und dem Vater durch ihn."

Colosser III, 17. —

Bei dem Anblicke so vieler bösen Menschen, so vieler falschen Christen, die ihre Mitmenschen und Mitchristen stets ärgern und sogar zu verführen trachten; bei dem Anblicke so vieler Bösen unter dem oft kleinen Häuflein der Guten; oder mit den Worten Jesu im Gleichnisse zu reden; „bei dem Anblicke so vieles Unkrautes unter dem guten Waizen;" da dringt sich wohl Jedem von uns die Frage auf: „Woher dieß? Woher denn das Unkraut?" —

Jesus gibt die Antwort im Gleichnisse: „Das hat der Feind gethan." Und nennt diesen Feind gleich darauf mit Namen: „Der Teufel!" —

Allerdings kommt von diesem Bösen, — von dem Vater der Sünde, viel Böses in die Welt; aber auch die Kinder des Bösen, die bösen Menschen, sind beschäftiget Böses zu stiften, den Samen des Unkrautes aller Art und in großer Menge auszustreuen. — Soll man nun alles dieses Unkraut, all' das Böse ausreißen, sammeln, und zerstören? — Soll man die Kinder des Bösen vertilgen? — Dieß ist die zweite Frage die sich uns, wie im Gleichnisse den Knechten, ganz natürlich und nothwendig aufdringt. „Nein!" — Antwortet Jesus, und gibt hievon die Ursache an:

„Damit ihr nicht etwa, wenn ihr das Unkraut aufsammelt, mit demselben zugleich auch den Waizen ausreißet!" — Wenn alle Bösen von der Erde vertilgt werden sollten, würde man nicht oft, mit ihnen

zugleich die Guten vertilgen? Wollte man alles Böse von der Erde wegschaffen, so müßte man die Welt aus der Welt, den Menschen aus dem Menschen hinausschaffen; — was nicht möglich ist. — Zu dem kommt ja gewiß die Zeit der Ernte, der Tag der Ausscheidung auf immer und ewig. — Bis dahin wird es immer Gute und Böse unter und nebeneinander geben. Diese sollen durch die ihnen verliehene Gnadenzeit zur Besinnung und zur Besserung gelangen; — Jene sollen noch besser, noch vollkommener werden; wozu auch das Böse, was sie von bösen Menschen zu leiden haben, viel beitragen kann. — Erstarket nicht der junge Baum, wenn er durch heftigen Wind hin und her bewegt wird? — Und der durch Leiden hart geprüfte, von seinen Mitmenschen verachtete, verfolgte Christ, schließt sich inniger und fester an Den an, der allein seine Stärke, sein Trost, seine Hoffnung — sein Alles — ist, und seyn kann; — an Christus Jesus. —

Zu diesem innigen Anschließen, zur gänzlichen Vereinigung mit dem Herrn läßt uns die Kirche in der heutigen Epistel ermahnen, mit den Worten des heil. Apostels Paulus, aus seinem Briefe an die Colosser: III. 12 — 18.

12. Brüder! Ziehet nun an als Gottes Auserwählte, Heilige und Geliebte, herzliches Erbarmen, Güte, Demuth, Sanftmuth, Geduld.

13. Ertraget einander, und verzeihet einander, wenn Jemand Klage hat wider den Andern: wie der Herr euch verziehen hat, so auch ihr!

14. Vor allem diesem aber habet die Liebe, welche ist das Band der Vollkommenheit. —

15. Und der Friede Christi herrsche freudig in eurem Herzen, zu welchem ihr auch berufen seyd in Einem Leibe: und seyd dankbar.

16. Das Wort Christi wohne reichlich in euch mit aller Weisheit. — Lehret und ermahnet einander mit Psalmen und Lobliedern und geistlichen Gesängen, und singet Gott, mit Dankbarkeit in euren Herzen. —

17. Alles, was ihr thuet in Wort oder in Werk, das thut Alles im Namen des Herrn Jesu Christi, und danket Gott und dem Vater durch ihn. —

Welch' zeitgemäße Worte! — Welch' eindringliche Ermahnungen für uns Alle! — Darum wollen wir sie jetzt einzeln in zwei Punkten betrachten. —

Wenn wir überhaupt Alles was wir thun, in Wort oder in Werk, im Namen Jesu Christi thun sollen; so soll gewiß auch das, was wir jetzt thun, in seinem allerheiligsten Namen geschehen; in seinem Namen soll Gotteswort verkündet, in seinem Namen soll es gehört und beobachtet werden; — Alles:

Im Namen des Herrn Jesu Christi! —

I.

Colossä war eine der vorzüglichsten Städte Phrygiens in Klein-Asien. — Paulus hatte da nicht selbst das Evangelium gepredigеt, sondern Epaphras, wahrscheinlich ein Schüler des Apostels, hatte die christliche Gemeinde zu Colossä gegründet. — Als Paulus aber erfuhr, daß sich auch in diese Gemeinde bald verderbliche Irrlehrer eingeschlichen haben, welche die Gläubigen zu verführen suchten, und sich durch den Schein ihrer vorgeblichen, tiefern Weisheit einen großen Anhang zu verschaffen wußten; — so schrieb er an sie (an die Colosser). — Der Apostel zeigt in diesem Schreiben, daß in Christo die Fülle der Weisheit sey, — und stellt diese wichtige Wahrheit jenen falschen Lehrern gegenüber, welche sich einer besondern Weisheit rühmten. — Er zeiget dieses auch dadurch, indem er den Einfluß der christlichen Weisheit auf das Leben und auf den Wandel der Christen nachweiset. — Er thut dieses mit einem ungewöhnlichen Schwunge des Geistes und des Ausdruckes. — Jedes Wort dieses Briefes ist voll Kraft und Bedeutung, aus jedem Worte leuchtet das liebvolle Gemüth des sorgsamen Vaters hervor, dem die Wohlfahrt seiner Kinder höchste Glückseligkeit ist; — und was nicht zu übersehen ist; — dieß thut er wieder in seiner Gefangenschaft zu Rom. —

Wie viel Gutes wirkte dieser Gottes-Mann auch da noch, als er seiner körperlichen Freiheit beraubt war, in Gefangenschaft lag; sein Geist und sein Herz waren aber nicht gefangen; — denn diese kann man nicht in Fesseln schlagen, sie sind und bleiben frei; — außer wenn der Mensch sich selbst von falscher Weisheit, von Lüge und Trug, einnehmen, und zum Sklaven der Sünde machen läßt; — dann erst ist die wahre Freiheit dahin! — Nur zweimal im Kirchenjahre kommen Stellen, als sonntägliche Epistel, aus diesem überaus schönen und lehrreichen Briefe vor: Heute und am letzten Sonntage nach Pfingsten; darum wollen wir sie mit großer Aufmerksamkeit, mit vollkommener Einsammlung des Geistes und Gemüthes betrachten. —

Nachdem der Apostel Paulus von der Umwandlung zu einem neuen Menschen gesprochen, und gezeigt hat, wie des neuen Menschens ganzes Streben, nach dem Himmlischen gerichtet seyn müsse; — nachdem er zur Abtödtung der bösen Neigungen, die den Zorn Gottes über die Ungläubigen erwecken, zur Ablegung alles Bösen, zur Ausziehung des ganzen alten Menschen, und zur Anziehung des neuen Menschen aufgefordert hat; — zeigte er nun wie der neue Mensch, —

als frommer Christ, als rechtschaffener Mensch im täglichen Leben sich beweisen müsse. —

V. 12. So ziehet nun an als Gottes Auserwählte, Heilige und Geliebte, herzliches Erbarmen, Güte, Demuth, Sanftmuth, Geduld. —

Welch' liebvolle, eindringliche Worte! —

Mit ihnen will Paulus den Christen zu Colossä, den Colossern, den Christen zu allen Zeiten, an allen Orten, also auch uns sagen: weil ihr aus unverdienter Gnade berufen, (Gottes Auserwählte) zur Heiligkeit bestimmt, (Helige) — und Gotteskinder durch seinen Sohn, (Geliebte Gottes) seyd; so strebet, wie es euch euere heil. Religion vorschreibt darnach, daß ihr euch auch eurer Mitmenschen erbarmet, weil Gott sich eurer erbarmet hat; (ziehet an herzliches Erbarmen) — daß ihr ihnen Gutes thut, so viel ihr nur könnet; — (ziehet an Gütigkeit) — daß ihr euch über Andere nicht stolz erhebet; (ziehet an Demuth) — daß ihr mit den Fehlern der Andern Nachsicht und Geduld habet; (ziehet an Sanftmuth und Geduld.) — Durch die Ausübung der schönsten Tugenden, will der Apostel die Christen miteinander vereinigen; — und der Vereinigungs-, der Mittel-Punkt ist auch hier, wie in allem Guten: Gott. — Von Gott geht die Liebe aus, und deßwegen sollen sich auch die Menschen gegenseitig lieben, in Liebe sich untereinander und mit Gott vereinigen. — Von Gott geht aus die Erbarmung über die Menschen, und nur auf diesem Wege, — gleicher, herzlicher Erbarmung — über ihre Mitmenschen, die sich kund thut in Gütigkeit, Demuth, Sanftmuth und Geduld, können sie zu Gott gelangen. —

Ja, Christen! — Gott, Christus, — ist auch unser Vereinigungs-Punkt; aber nur dann können wir uns mit Ihm vereinigen, wenn wir untereinander liebvoll, gütig, demüthig, sanftmüthig und geduldig sind. —

Welch' schöne Namen und Titel gab der Apostel den Christen zu Colossä, den Colossern? —

Er nennt sie: „Gottes Auserwählte, Heilige und Geliebte!“ — Sie verdienten aber auch diese schöne Benennungen, weil sie herzliches Erbarmen, Güte, Demuth, Sanftmuth, Geduld ausübten. —

Verdienen auch wir diese schöne Namen? — — Sind wir wirklich die Auserwählte, Heilige, Geliebte Gottes? — Wohnt die Liebe in unsern Herzen, oder werden wir von wildem Hasse getrieben? Sind wir von Herzen demüthig, oder erhebet unbändiger Stolz unser Gemüth? — Sind wir an Sanftmuth dem milden Lamme ähnlich, oder brüllen wir wie reißende Löwen? — Haben wir Nachsicht und

Geduld mit den Fehlern unserer Mitmenschen, oder beleidiget uns jedes, oft unbedeutendes Wort? —

Wäre das Letztere bei uns der Fall, dann wären wir, obwohl als Christen die Berufene, doch nicht die Auserwählte, — die Heilige, — die Geliebte — Gottes; und wollten wir uns doch diese schöne Namen aneignen, so würden sie für uns stets beschämend und strafend dastehen. Oder ist denn ein liebloses, unbarmherziges, stolzes, wildes, ungeduldiges Betragen nicht ein Schimpf für einen Christen? — Trägt er nicht seine eigene Schande und Unwürdigkeit zur Schau? —

Der Wichtigkeit wegen kommt Paulus gleich wieder auf die nämliche Wahrheit zurück, nur mit andern Worten; er fährt fort:

V. 13. Ertraget einander und verzeihet einander, wenn Jemand Klage hat wider den Andern: wie der Herr euch verziehen hat, so auch ihr! —

Da haben wir also wieder gehört die Ermahnung zu den schönen und im täglichen Leben so nothwendigen Tugenden: zur Geduld, Nachsicht, Vergebung, Verzeihung. Und zwar aus dem wichtigen Beweggrunde: wie der Herr euch verziehen hat, so auch ihr! — Ja! so auch wir! — Wie Christus allen seinen Beleidigern — Alles — verziehen, und für sie gebeten hat, so sollen auch wir allen unsern Beleidigern — Alles — verzeihen; und für sie beten; damit auch uns der himmlische Vater verzeihe! —

Vergib deinem Nächsten das gethane Unrecht; dann werden auch dir, auf deine Bitte, deine Sünden nachgelassen werden.

Ein Mensch athmet Rache wider den andern, und suchet bei Gott Vergebung! —

Er will sich über einen Menschen, der ihm gleich ist, nicht erbarmen, und bittet für seine Sünden! —

Er, ein Sterblicher, unterhält Groll; wer wird seine Sünden versöhnen? —

Denk' an das Ende, und heb' die Feindschaft auf; denk' an Verwesung und Tod.

So sprach Jesus Sirach (XXVIII, 2—6.) schon im alten Bunde. Gemäß diesen Worten, und wie Jesus im neuen Bunde lehrte (Matth. V, 25—26.) — sollen wir uns mit dem Beleidiger versöhnen, da wir noch auf dem Wege zum göttlichen Richter, noch in diesem Leben sind; und sollen jetzt thun, was wir am Rande des Grabes wünschen, gethan zu haben. — Ja! das sollen wir bei Zeiten, — sobald als möglich thun. —

Da der Apostel ausdrücklich sagt: Wenn Jemand Klage wider den Andern hat; — so setzt er eine wirklich angethanene, und nicht bloß eine eingebildete Beleidigung voraus. Nun geschieht es aber gar oft, daß wir uns für beleidiget halten, wo wir gar nicht einmal beleidiget worden sind, oder wenigstens nicht auf die Art und Weise, und in dem Grade wie wir es uns einbilden; — d. h. wir sind empfindlich. — Hüten wir uns vor kleinlicher Empfindlichkeit! Wäre sie auch nicht Sünde, so verbittert sie uns doch das Leben auf mannigfaltige Weise. — Es können ja nicht alle Menschen denken, reden und handeln wie wir; und wollten wir in jedem Worte, in jeder Handlung, die uns nicht anstehen, den Menschen böse Absichten gegen uns zumuthen, ach! es würde uns keine fröhliche Stunde mehr auf Erde lächeln. Der Empfindliche ist sich selbst und Andern zur Plage. — Wie hart ist es mit ihm zu leben. — Man kann ihm nie das Rechte thun, nie das Rechte reden, er sieht und hört in seiner Einbildung nichts als Beleidigungen. —

Der Empfindliche ist stets in Gefahr die Billigkeit zu verletzen, und verletzt sie oft wirklich. —

Die Liebe weicht aus seinem Herzen, weil sie sich mit der Empfindlichkeit nicht vertragen kann; da die Liebe nichts Arges denkt. —

Darum setzt Paulus noch bei:

V. 14. Vor allem diesem aber habet die Liebe, welche das Band der Vollkommenheit ist. —

Und erinnert mit diesen Worten an jene Tugend, die allen den kurz zuvor genannten Tugenden vorhergehen muß; er fordert auf zu jener Tugend, welche alle Tugenden miteinander verbindet, und zur Vollkommenheit bringt: **die Liebe!** — „Denn wer wahrhaft liebt, wird alle Tugenden und zwar auf eine vollkommene Weise ausüben; sie ist das Band der Vollkommenheit. — Sie vereiniget viele Glieder zu einem Leibe! „Ohne Liebe gibt es gar keine wahre Tugend. Die Liebe ist das Kleid Christi ohne Nath, welches Alle zu Einem, und mit Gott verbindet. —

So lehren, mit dem Apostel Paulus die heil. Väter: Chrysostomus, Hieronymus, Augustinus; — von der Liebe. — O! daß dieses Band der Vollkommenheit uns Alle fest umschlingen, uns untereinander, und mit Gott vollkommen vereinigen möchte: die Liebe! — Wo Liebe im Herzen ist, da ist auch Friede — Friede mit Gott, Friede mit allen Menschen, Friede mit uns selbst. — Höret, wie der Apostel Paulus zum Frieden ermahnt; höret, welche Mittel zur

Bewahrung des Friedens er angibt; höret dieses noch mit ruhigem, friedlichem Herzen.

II.

V. 15. Und der Friede Christi herrsche freudig in euren Herzen,

Da der Apostel kurz zuvor die Gläubigen zum rechten Verhalten gegen ihre Mitmenschen und Mitchristen ermahnt hat; so versteht er wohl hier unter dem göttlichen Frieden, unter Friede Christi, — zunächst den Frieden mit unserem Nächsten. Und dieser Friede soll unsere Herzen ganz regieren, soll selbe freudig beherrschen; denn nur dann werden wir im äußerlichen Frieden mit allen Menschen leben; wenn wir den Frieden im Herzen haben. — Sind wir aber mit uns selbst entzweit, tragen wir feindselige, unfriedliche Gesinnungen in uns; dann ist dahin, — der äußerliche Friede und Zwietracht herrscht mit allen ihren traurigen Folgen! —

Ganz gewiß versteht aber Paulus unter Friede Christi auch den Frieden, welchen Christus vom Himmel auf die Erde brachte; — den Frieden, welchen die Engel bei der Geburt Christi den Menschen mit den Worten verkündeten:

Luc. II, 14. Auf Erde Frieden den Menschen, die eines guten Willens sind,

den Frieden, welchen Christus seinen Aposteln wünschte:

Friede sey mit euch! Joh. XX, 26.

den Frieden, welchen man mit keinem menschlichen Worte beschreiben kann, weil er allen Begriff übersteiget; **den Frieden Gottes!** wie der Apostel an einem andern Orte sagt:

Philipper IV, 7. Und der Friede Gottes, der allen Begriff übersteigt, beschirme eure Herzen und euren Sinn in Christo Jesu. —

Zu diesem Frieden ermahne auch ich euch, diesen Frieden, dessen Süßigkeit unaussprechlich ist, wünsche ich euch — Allen: den Frieden Christi. —

Frieden, ewigen Frieden im Himmel und auf Erde zu stiften, ist Christus vom Himmel auf die Erde herabgekommen; Friede ist die göttliche Frucht seiner Erlösung. — Zu diesem Frieden, sind alle Christen als Glieder Eines Leibes berufen worden.

zu welchem (Frieden) ihr auch berufen seyd in Einem Leibe;

schreibt Paulus an die Colosser.

Auch wir! denn auch wir sind Glieder Eines Leibes, des Leibes Christi; auch wir sind zum Frieden Christi berufen; „denn," sagt Augustin, „der Friede Christi hat kein Ende der Zeit." — — Er soll unter Christen nie mehr aufhören, er soll sie hier glücklich, und dort ewig selig machen. — Für jede Gabe und Gnade, die wir von oben durch Christus erhalten haben, ganz vorzüglich aber für die Himmelsgabe des Friedens — sollen wir danken: und seyd dankbar, sagt Paulus so kurz und kräftig.

Dankbar sollen auch wir seyn, und aus Dankbarkeit sollen wir diejenige Mittel gebrauchen, die ganz vorzüglich geeignet sind, den Frieden stets unter uns zu erhalten, zu bewahren und zu befestigen. Wie heißen diese Mittel? Paulus gibt sie uns mit folgenden Worten an:

V. 16. Das Wort Christi wohne reichlich in euch mit aller Weisheit. — Lehret und ermahnet einander mit Psalmen und Lobliedern und geistlichen Gesängen, und singet Gott mit Dankbarkeit in euren Herzen.

Das erste und beste Mittel Friede zu erhalten ist, eine fleißige Beschäftigung mit dem Worte Gottes. — Ist denn nicht das Wort Gottes, das Wort Christi; ein Wort des Friedens? — Wo man sich mit diesem Worte beschäftiget, wo man an dieses Wort glaubt, da wird auch Friede seyn. —

Die Beschäftigung mit dem Worte Gottes, die Verkündigung desselben, der Unterricht in demselben, soll nicht bloß hier im Gotteshause, bei dem öffentlichen Gottesdienste geschehen; sondern auch dort — in allen christl. Häusern, durch die sorgfältige Pflege der Hausandacht. Denn, bemerkt der heil. Hieronymus da der Apostel sagt: „Das Wort Christi wohne reichlich in euch;" — so will er damit sagen, daß nicht bloß die Geistliche, sondern auch die Weltliche lehren und ermahnen sollen." — Dieß soll geschehen mit aller Weisheit; — vernünftiger Weise soll das Wort Gottes vorgetragen werden; es soll geschehen in Psalmen, wie David, in Lobliedern, wie die drei Jünglinge im Feuerofen; in geistlichen, und nicht in weltlichen oder gar ärgerlichen Gesängen; — es soll geschehen nicht bloß mit dem Munde, sondern mit dem Herzen; es soll geschehen aus Dankbarkeit. —

Machet also, lieben Christen! eure Häuser zum Aufenthalte christlicher Andacht und Frömmigkeit, daß in denselben die Lehre Christi recht einheimisch werde. „Christus muß bei den Christen herrschen im ganzen Hause, in allen Winkeln des Hauses." (Sailer.) — Beschäftiget euch da — zu Hause, gern mit Betrachtung des Wortes Christi, redet mit einander davon, unterrichtet einander darin, und

schöpfet daraus Schätze der Weisheit und der Tugend, die sich über euer ganzes Leben verbreiten. — Er bauet euch in euren Wohnungen, bei euren Haus-Versammlungen und Andachten durch solche geistliche Lieder und Lobgesänge, die euren Geist beschäftigen, und eurer Gottseligkeit Nahrung geben. — Singet nicht bloß mit dem Munde, sondern lasset euer Herz daran Antheil nehmen, damit es in frommen Empfindungen der Dankbarkeit gegen Gott auflodere. — So soll es bei den Christen auch jetzt noch in unsern Tagen geschehen.

Aber was geschieht? —

Was geschieht bei den gewöhnlichen Zusammenkünften, in den Gesellschaften unter verschiedenen Namen und Absichten; was geschieht da? —

Da hört man gewöhnlich nur eitle Reden von weltlichen Dingen, ohne Beziehung auf Gott; nur Neuigkeiten aus Vorwitz und langer Weile, zur Verschwendung der Zeit, und nicht selten ausgelassene oder lieblose Gespräche. — Wollte Gott! es geschehe nicht noch Schlimmeres! —

Wie steht es mit der Hausandacht? Sie ist entweder in christlichen Häusern ganz abgeschafft, oder sie wird nicht mehr im christlichen Geiste gepflegt, sie ist zu einem herz- und geistlosen Geschäfte herabgesunken. — Kann sie Früchte schaffen? — Kann sie Ruhe, Frieden und Trost gewähren? — Nein! — Benützen wir also die Mittel, die Paulus uns zur Erhaltung, Bewahrung, und Befestigung des Friedens an die Hand gibt; — lassen wir das Wort Christi reichlich unter uns wohnen; pflegen wir die Hausandacht sorgfältig; und der Friede Christi wird seyn, in uns, außer uns und unter uns. —

Zum Schlusse gibt der Apostel Paulus den Christen noch eine allgemeine Regel, diese: daß sie Alles, was sie thun, in Wort in Werk, thun sollen im Sinne und im Geiste Jesu; thun sollen im gläubigen Vertrauen auf Ihn, aus Liebe zu Ihm, und darum willig und gern thun sollen; — es so thun sollen, wie es Jesus selbst thäte, wenn er an ihrer Stelle wäre; — zur Ehre Gottes thun sollen; und daß sie Gott dem Vater für Alles danken sollen durch Jesum Christum.

Diese allgemeine Regel, als Regel der christlichen Weisheit, im Gegensatze der falschen Weltweisheit, derer sich Manche in unsern Tagen rühmen; — ertheilte auch ich euch heute, gebe selbe, als Lebensregel zur Betrachtung, und zur Beachtung mit nach Hause; — ich rufe euch zum Schlusse mit Pauli Worte zu:

V. 17. Alles, was ihr thuet in Wort oder in Werk, das thut Alles im Namen Jesu Christi, und danket Gott und dem Vater durch ihn.

Amen.

Eilfte Homilie.

Am sechsten Sonntage nach dem Feste der Erscheinung des Herrn.

Text: „Gnade euch und Friede! — Wir danken Gott allezeit für euch Alle, und gedenken eurer ohne Unterlaß in unsern Gebeten.
I. Thessalonich. I, 2. —

Da, im Evangelium lesen wir das Gleichniß von dem Senftkörnlein, und dort in der Kirchen- und Weltgeschichte lesen wir die Erfüllung desselben. — Ja! die christkatholische Kirche steht da, wie ein herrlicher großer Baum, der seine Aeste und Zweige über die ganze Erde ausbreitet. — Seit 18 hundert Jahre haben Millionen von Menschen unter dem Schatten dieses Baumes geruht, von ihm, als Baum des Lebens, Kraft, geistiges Leben und Seligkeit eingesogen; — haben fromm gelebt, und sind selig dahingestorben; — in, mit und durch die Kirche. —

Da, im Evangelium lesen wir ein zweites Gleichniß, von dem Sauerteige; und dort in der Geschichte der Menschen, in der Geschichte ganzer Völker und einzelner Menschen lesen wir die Erfüllung desselben. — Denn wie ein kleiner Theil Sauerteig eine ganze Masse Mehl durchsäuren kann; so reicht auch das Wort Gottes, und oft nur ein kleiner Theil desselben, — wenige Worte, — schon hin ganze Völker, den ganzen Menschen, sein ganzes Herz zu verändern und zu verbessern. —

Von letzterer Wahrheit finden wir auch einen Beweis in der heutigen Epistel, und vielleicht läßt die Kirche gerade deßwegen diese Stellen vorlesen. — Bei den in der Stadt Thessalonich wohnenden Griechen und Römer fand das Wort Gottes, welches Paulus ihnen

nur kurze Zeit verkünden konnte, Eingang, und brachte bald großen Segen. Dafür dankt nun der Apostel Gott, darüber gibt er den Thessalonichern seine Freude zu erkennen. — Hören wir ihn selbst, hören wir, wie er sich in erfreutem Herzen, voll Dank und Liebe, selbst mit Lob, aber ohne Schmeichelei, ausspricht in seinem ersten Briefe an die Thessalonicher: I, 2—10.

2. Brüder! Wir danken Gott allezeit für euch Alle, und gedenken Eurer ohne Unterlaß in unsern Gebeten,

3. Eingedenk der Werke eures Glaubens, und der Mühen der Liebe, und der Ausdauer in der Hoffnung unsers Herrn Jesu Christi vor Gott und unserm Vater.

4. Da wir wissen, von Gott geliebte Brüder! daß ihr auserwählt seyd;

5. weil unser Evangelium bei euch nicht bloß in Worten bestand, sondern auch in Kraft und im heiligen Geiste, und in großer (Gnaden-) Fülle, wie ihr wisset, wie wir unter euch um euertwillen gewesen sind:

6. und ihr seyd unsere und des Herrn Nachfolger geworden, indem ihr das Wort unter vieler Trübsal aufnahmet mit Freude im heiligen Geiste:

7. so daß ihr ein Vorbild geworden für alle Gläubigen in Macedonien und Achaia.

8. Denn von euch aus erscholl das Wort des Herrn nicht nur in Macedonien und Achaia, sondern überall hin ist euer Glaube an Gott kund geworden, so daß wir nicht nöthig haben, etwas davon zu sagen.

9. Denn sie selbst verkündigen von uns, welchen Eingang wir bei euch gefunden, und wie ihr euch von den Götzen zu Gott bekehrt habet, um dem lebendigen und wahren Gott zu dienen,

10. und seinen Sohn vom Himmel herab zu erwarten, (den er von den Todten auferweckt hat) Jesum nämlich, der uns vom zukünftigen Zorne erlöste.

In diesen abgelesenen Worten des Apostels Paulus sind folgende drei Wahrheiten enthalten:

I. Warum er sich über die Christen zu Thessalonich erfreut, Gott dankt, für sie betet.

II. Woran er ihre Auserwählung erkennt.

III. Wie er sie lobt, und sie im Glauben stärkt. —

Und so wollen wir Pauli Worte betrachten, mit steter Rücksicht und Anwendung auf uns; damit auch wir dem lebendigen wahren Gott dienen; — und so seinen Sohn vom Himmel herab erwarten, der uns alle richten und von den ewigen Strafen befreien wird: Jesus Christus! —

I.

Paulus predigte in der Stadt Thessalonich — (jetzt Salonichi) — den Juden und den Heiden das Evangelium. — Die Heiden nahmen es mit Freuden auf, die Juden aber wollten von einem gekreuzigten Messias nichts hören; ja sie erregten sogar einen Aufstand, und verjagten den Verkünder des Evangeliums aus der Stadt. — Paulus wich der Gewalt, er ging; aber das theure Andenken an die Neubekehrten, und die liebvolle Sorge für sie, ging mit ihm. — Aus dieser Sorgfalt, und aus wahrhaft väterlicher Liebe, schickte er den Timotheus nach Thessalonich, um den Zustand der neugegründeten christlichen Gemeinde zu erfahren, und sie zu stärken. — Dieser kam bald zurück und brachte dem Apostel manches Erfreuliche über ihren Eifer für das Christenthum, ihre Standhaftigkeit im Glauben und ihre thätige Nächstenliebe; — aber auch Unangenehmes. — Nur vom Ersteren, — vom Erfreulichen, ist heute die Rede. Wie? — Nach vorausgeschicktem apostolischem Gruße:

V. 1. Paulus und Silvanus, und Timotheus, an die Gemeinde der Thessalonicher in Gott dem Vater, dem Herrn Jesu Christo.

V. 2. Gnade euch und Friede! —

Nach diesem Gruße und Segenswunsche, der kein leeres Kompliment, sondern aus der Fülle des Herzens, mit der Kraft der Wahrheit gesprochen war; — drückt der Apostel sogleich seine Freude aus, die er wegen dieser christlichen Gemeinde habe, deßwegen Gott danke, und sie seines steten Gebetes versichert. —

Mit folgenden Worten:

V. 2. Wir danken Gott allezeit für euch Alle, und gedenken eurer ohne Unterlaß in unsern Gebeten,

Schön vereiniget hier Paulus mit dem Dank das Gebet; so muß es auch seyn. Wenn wir Gott überhaupt für eine Wohlthat danken, so sollen wir jedesmal zugleich bitten, daß wir die empfangene Wohlthat auf eine rechte, Gott gefällige Weise verwenden mögen; um dadurch uns noch größerer Wohlthaten würdig zu machen. — Wenn wir aber für die größten Wohlthaten, die wir vom Himmel empfangen, für Glaube und Gnade, Gott danken; da sollen wir zugleich bitten; — diese Wohlthaten nicht mehr zu verlieren, sondern stets vermehren zu können; — und dieses Dank- und Bitt-Gebet soll ein inbrünstiges, ein anhaltendes Gebet seyn, ohne Unterlaß, geschehen. — Sehet Paulus dankte Gott allezeit, für Alle — Christen zu Thessalonich, — und betete für sie ohne Unterlaß. —

Warum dankt und betet er? — Darauf antwortet er selbst, indem er fortfährt:

V. 3. eingedenk der Werke eures Glaubens, und der Mühe der Liebe, und der Ausdauer in der Hoffnung unsers Herrn Jesu Christi vor Gott und unserm Vater. —

Paulus will mit diesen Worten den Thessalonichern sagen: ich danke Gott und bete für euch, weil ich kenne die guten Werke, die ihr im Glauben verrichtet; — die Nächstenliebe, von welcher ihr euch durch keine Mühe und Beschwerde abschrecken lasset; und die Beharrlichkeit, mit welcher ihr die ewige Glückseligkeit hoffet, die uns Jesus Christus verheissen hat. — Da hat also der Apostel die drei Haupttugenden eines Christen angeführt: den frommen Glauben, die standhafte ausdauernde Hoffnung, und die thätige Liebe; — welche zusammen den vollkommenen Christen ausmachen. — Da haben wir also, wie das vollkommene Bild eines Christen, so auch das vollkommene Bild einer christlichen Gemeinde; — gezeichnet von dem Apostel Paulus, in drei herrlichen Zügen. In einer christlichen Gemeinde muß herrschen der fromme Glaube, der im Werke ausübt, was er mit dem Munde bekennt. Das Herz glaubt, der Mund bekennt, die That bezeugt. So muß das Dreifache in Eines zusammenstimmen. Der Glaube, das Bekenntniß und die That. —

Christliche Gemeinde! Herrscht in dir dieser wahre, fromme, thätige Glaube? — Oder statt dessen der bloße Wort- (Maul-) Glaube, der wohl viel bekennt, aber wenig übt, der zu Allem mit dem Worte Ja! spricht; und im Leben aber immer mit Nein! antwortet? — Herrscht vielleicht, bei Manchen unter euch, nicht einmal der Wort-Glaube; indem sie nicht glauben können, was sie nicht wissen; herrscht nicht Unwissenheit? —

Schämen sich nicht Einige unter euch das öffentlich zu bekennen, was sie im Herzen glauben? — Herrscht nicht unter euch, der Schwach-, Furcht-Glaube? — Verwerfen nicht Andere keck und frech, was sie nicht begreifen können? Herrscht nicht unter euch der Unglaube? —

In einer christlichen Gemeinde muß herrschen die standhafte, ausdauernde Hoffnung; auf den Herrn Jesum Christum; durch dessen Gnade allein der Gläubige im Guten standhaft verharren kann, und dann wirklich verharrend die Hoffnung der ewigen Seligkeit hat. —

Christliche Gemeinde! Bist du gestärkt, gesichert für alle Zukunft, für die Ewigkeit durch diese Hoffnung? — Ist dir Jesus Christus, Alles — in Allem? — Oder vertrauest du auf deine Werke? —

Aber sie sind nicht in Gott gethan, wenn ihnen der Grund der Verdienste und der Heiligung fehlt; der da ruhet in Christo. — Vertraust du auf deine Stärke? — Was bist du, wenn dir Christi Gnade nicht immer zur Seite steht? — Wenn Er dir nicht gibt das Anfangen, Fortsetzen, Ausharren und Vollenden in allem Guten? — Hast du ohne den Urheber des ewigen Lebens, eine Hoffnung des ewigen Lebens? —

In einer christlichen Gemeinde muß herrschen die thätige Liebe. Jene heilige Liebe, die zu allem Guten fähig macht, zu allem Guten thätig ist; — die ruhet im Glauben, belebt wird durch die Hoffnung. —

Wo die Liebe in einer christlichen Gemeinde fehlt, da ist der Geist Christi nicht. — Wo Zwietracht, Feindschaft, Haß und Neid in einer Gemeinde herrschen; dieß ist keine christliche Gemeinde! —

Der Apostel Paulus erfreute sich über den frommen Glauben, über die standhaft ausdauernde Hoffnung; und über die thätige Liebe der christlichen Gemeinde zu Thessalonich, und danket Gott dafür. — Christliche Gemeinde! Kann sich Paulus, im Himmel oben auch über dich erfreuen? — Für dich Gott danken? — Für dich beten? —

Der Apostel füget noch einen anderen wichtigen Grund bei, warum er sich über die Thessalonicher erfreute, nämlich: wegen ihrer Auserwählung, d. h. weil sie berufen sind zum Christenthume und zu allen Gütern, die es verheißt. Mit fester Ueberzeugung, und in den liebvollsten Worten drückt er hierüber seine Freude aus:

V. 4. Da wir wissen, von Gott geliebte Brüder! daß ihr auserwählt seyd.

Woher wußte aber dieses der Apostel? — Welche Gründe führt er an, warum er sich von der Auserwählung der Thessalonicher überzeugt hält? —

Paulus antwortet auf diese Fragen selbst, bestimmt und deutlich. Hören wir ihn weiter, und prüfen wir an seinen Worten unsern eigenen Beruf und Auserwählung zum Christenthume. —

II.

Der Apostel führt zwei wichtige Gründe für seine Behauptung an. Erstens, weil seine Predigt mit so außerordentlichen Gnaden begleitet war, und dadurch Gott selbst bezeugte, daß er die Thessalonicher zum Christenthume berufen habe. Zweitens, weil sie so willig seine Predigt aufgenommen, und in Ausübung gebracht haben; daß sie zum Vorbilde für ganz Griechenland wurden.

Das erste (der Beruf) kommt von Gott, ist seine Gnade. Das zweite, der Gnade mitzuwirken ist, Sache der Menschen. Hören wir Pauli eigene Worte:

V. 5. Weil unser Evangelium bei euch nicht bloß in Worten bestand, sondern auch in Kraft und im heiligen Geiste, und in großer (Gnaden=) Fülle, wie ihr wisset, wie wir unter euch um euertwillen gewesen sind:

Die Christen zu Thessalonich hatten also Alles, was zum Berufe eines Christen nothwendig ist, und was sie nur immer verlangen konnten. —

Sie hörten das Wort Gottes. Es wurde ihnen, obwohl nur kurze Zeit, kräftig und deutlich vorgetragen. —

Das Wort wurde unter ihnen bestätiget durch die Kraft des heiligen Geistes; — indem Paulus sich, durch seine Predigt, als vom heil. Geiste und der Kraft Gottes erfüllt erwies; und die Ueberzeugung, die er selbst hatte, auch unter ihnen, den Thessalonichern, zu erwecken wußte. —

Es wurde bestätiget, in großer (Gnaden=) Fülle, d. i. durch die Wunder, die Paulus wirkte, und auch wirken mußte, zum Beweise seiner göttlichen Sendung. —

Sie sahen die Kraft des Wortes Gottes an dem, der es ihnen verkündet hatte; sie sahen es wie Paulus in der Kraft des heil. Geistes, in der Fülle der Gnade, vor ihnen, zu ihrem Besten, zu ihrer Erbauung und Stärkung wandelte; wie er selbst sagt:

und ihr wisset, wie wir unter euch, um euertwillen gewesen sind. —

Christen! Auch wir haben Alles, was uns zu unserm Berufe als Christen nothwendig ist. — Wir können das Wort Gottes hören. Es wird uns nicht bloß eine kurze Zeit, sondern immer, in der Predigt und christlichen Lehre verkündet. — Wir können selbes, in den heil. Schriften, und in andern geistlichen Erbauungs=Büchern lesen. — Mit dem Worte, werden uns noch andere Mittel der Gnade und des Heiles in unserer katholischen Kirche gespendet. —

Die Wahrheit dieses Wortes ist für uns schon längstens bekräftiget; durch die Wunder desjenigen, der es vom Himmel herabbrachte, durch die Wunder Christi; — durch die Wunder derjenigen, die es im Namen Jesu Christi verkündeten; durch die Wunder der Apostel; — durch die Wunder derjenigen, die in der Kraft des heil. Geistes dem Worte das Zeugniß gaben, in allen christlichen Jahrhunderten, und Zeugniß geben werden bis zum Ende. — Wir sehen die Kraft dieses Wortes erfüllt an allen Heiligen, an jedem frommen Christen; und diese Kraft kann und soll sich auch an uns offenbaren. —

Was bedürfen wir mehr zu unserm Christenberufe, und zur treuen Befolgung desselben; damit wir gelangen zur Auserwählung, — in die Zahl der Auserwählten?! —

Was bedürfen wir noch? — **die Nachfolge!** —

Von der Nachfolge der neubekehrten Christen zu Thessalonich redet nun Paulus weiter, und ertheilt ihnen hierüber ein herrliches Zeugniß mit folgenden Worten:

V. 6. und ihr seyd unsere und des Herrn Nachfolger geworden, indem ihr das Wort unter vieler Trübsal aufnahmet mit Freude im heiligen Geiste:

V. 7. so, daß ihr ein Vorbild geworden für alle Gläubige in Macedonien und in Achaia.

Die Thessalonicher sind also dadurch Nachfolger des Herrn, Jesu Christi, und seines Apostels, — Pauli, geworden; weil sie das Wort Gottes mit Freuden im heiligen Geiste aufgenommen haben, und durch selbes wahre Christen geworden sind; — vorzüglich aber dadurch, weil sie das Wort aufgenommen haben unter vieler Trübsal, die ihnen die ungläubigen Juden zubereitet hatten. — Christus wurde von den ungläubigen Juden gekreuziget, der Verkünder seines Evangeliums, Paulus, aus der Stadt Thessalonich von denselben vertrieben; — konnte es den Thessalonichern von den Juden besser ergehen? — Aber ohneractet der vielen Leiden, die ihnen die Ungläubigen verursachten, haben sie doch, das ihnen verkündete Wort Gottes mit Freuden aufgenommen, und sind eben dadurch treue Nachfolger des Herrn und seines Apostels geworden; — in Leiden und Trübsalen. — Der treue Nachfolger Christi, ist stets ein ermunterndes Vorbild zur eifrigen Nachahmung für alle Gläubigen. — Auf diese Weise sind die Christen zu Thessalonich ein Vorbild geworden für alle Gläubigen in der Stadt, und in den Landschaften Macedonien und Achaia und in ganz Griechenland. Dieses schöne Zeugniß gibt ihnen Paulus mit obigen Worten; und der heil. Hieronymus erklärt: „durch ihr Beispiel sind die Provinzen, proficirt, d. i. verbessert, vervollkommnet worden."

Christen! Auf diese Weise müssen auch wir des Herrn, — Christi, — und seines Apostels, — Pauli, — Nachfolger seyn. — Wir müssen das Wort Gottes mit Freude im heil. Geiste aufnehmen, und durch selbes wahre Christen werden. — Wir müssen um dieses Wortes willen, Unangenehmes, Trübsal und Leiden, mit Freuden erdulden. — Wie viel hat Christus, wie viel haben seine Apostel, und alle wahren fromme Christen gelitten? — Wie wenig leiden wir? — Könnte Paulus auch uns, wie den Christen in der Stadt Thessalonich, das schöne Zeugniß ausstellen: ihr seyd Christi — und

meine Nachfolger geworden; noch mehr, ihr seyd ein Vorbild geworden, für alle Glaubigen, in dieser Stadt, in der ganzen Umgegend, in Oberbayern, im ganzen Bayerlande?! — Könnte dieß der Apostel in Wahrheit thun?! — Oder wie würde etwa sein Zeugniß über uns lauten?! Ich will es nicht aussprechen! — Jeder frage sich, und gebe sich selbst die Antwort!! — Welch' weiteres schönes Zeugniß Paulus den Christen zu Thessalonich ausstellt, wie er sie lobt — ohne Schmeichelei; wie er sie als Beispiel darstellt; dieß höret noch kurz, weil und wie es in der sonntäglichen Epistel enthalten ist. —

III.

Was ist schöner, und was wirkt kräftiger, als das Beispiel frommer Christen? — Was das Wort nicht vermag, das bewirkt das gute Beispiel. Es liegt in ihm eine eigene Kraft. — Worte bewegen, Beispiele ziehen, — ziehen mächtig nach sich. — „Sie wirken auch in die Ferne, und wachsen sogar schnell mit der Entfernung," sagt Hieronymus. Dieß mußte nun ganz vorzüglich, bei den Thessalonichern der Fall gewesen seyn. Denn Thessalonich war eine berühmte Handelsstadt an dem thermaischen Meerbusen, von wo aus man in alle Theile der damals bekannten Welt kommen konnte. Und da nun überdem alle die, welche zu Land aus Asien nach Griechenland und aus Griechenland nach Asien wollten, diese Stadt haben passiren müssen; so ist es kein Wunder, daß das Gerücht von der Bekehrung der Thessalonicher weit und breit erschollen ist; wozu besonders auch, der deßwegen entstandene Aufruhr, viel beigetragen haben mag; — gemäß des bekannten Spruches: „Gerüchte verbreiten sich schnell und wachsen in ihren Fortschritten." Wo gute Beispiele hell leuchten, mächtig ziehen; und edle Thaten kräftig sprechen; da bedarf es nicht mehr lange der Worte. Darum sagt auch Paulus, daß er nicht nöthig habe, etwas davon zu sagen; indem alles dieses bekannt sey. —

Es ist bekannt, daß von euch (Christen zu Thessalonich) — durch eure Hilfe und Mitwirkung, der Glaube an Jesus Christus nicht nur in Macedonien und Achaia, nicht nur in Griechenland, sondern nach allen Gegenden und Länder, der damals bekannten Welt verbreitet worden ist.

V. 8. Denn von euch aus erscholl das Wort des Herrn nicht nur in Macedonien und Achaia, sondern überall hin, so daß wir nicht nöthig haben, etwas davon zu sagen.

Es ist bekannt, die Bewohner dieser Gegend geben selbst Zeugniß davon, wie gut es mir bei euch ergangen sey, wie liebreich ihr mich, den

Verkünder des Evangeliums Jesu Christi, aufgenommen habet, wie willig ihr meinem Worte Folge geleistet habet; so daß ihr eure leblose Götzenbilder verlassen habet, um dem lebendigen und wahren Gott zu dienen; — und an seinen Sohn Jesum, den er von den Todten auferweckt hat, zu glauben, — ihn vom Himmel herab zu erwarten; der uns von der ewigen Strafe erlöste. —

V. 9. Denn (sind des Apostels eigene Worte), denn sie selbst verkündigen von uns, welchen Eingang wir bei euch gefunden, und wie ihr euch von den Götzen zu Gott bekehrt habet, um dem lebendigen und wahren Gott zu dienen, —

V. 10. und seinen Sohn vom Himmel, herab zu erwarten (den er von den Todten auferweckt hat) Jesum nämlich, der uns vom zukünftigen Zorne erlöste.

Welch' Worte! Welch' herrliche Zeugnisse von und für die Christen zu Thessalonich! —

Ich frage wiederholt: könnte Paulus auch uns so ein schönes Zeugniß ausstellen? Könnte er von den Christen der Stadt Landsberg, wie von den Christen der Stadt Thessalonich sagen: es ist uns von euch Allen bekannt, ich habe nicht nöthig davon etwas zu sagen; — es ist bekannt, daß durch eure Hilfe und Mitwirkung, durch euren lebendigen Glauben, durch euer gutes Beispiel, der Glaube an Jesus nicht nur in der Umgegend, sondern auch in andern Gegenden und Länder, durch Menschen, welche hieher kommen, hier verweilen, oder hier durchreisen, — verbreitet wird? —

Es ist bekannt, die ganze Nachbarschaft gibt selbst davon Zeugniß, wie freudig ihr das Evangelium Jesu Christi aufnehmet, — wie willig ihr ihm folget; so daß ihr eure Götzen, nämlich eure Leidenschaften, und die heidnische Laster, die ich nicht nennen will, die leider nur zu bekannt sind; ganz verlassen habt — und nun dem lebendigen und wahren Gott dienet? Es ist bekannt, daß ihr glaubet an seinen Sohn, Jesum Christum, den er von den Todten auferweckt hat, — der euch von der ewigen Strafe erlöste, — den ihr vom Himmel herab erwartet? — Ist dieß wirklich von uns Allen, — aller Welt bekannt? — Oder was ist dagegen bekannt? Ich will nicht sagen von Allen, aber von Vielen — vielleicht von den Meisten? — Ich schweige! — und seufze! —

Sehe aber zum Schlusse auf zu Dir großer Apostel, heil. Paulus! — Kannst du oben im Himmel, Gott nicht für uns danken; wegen den guten Werken, die wir im Glauben verrichten; wegen der

Nächstenliebe, von welcher wir uns durch nichts abschrecken lassen; wegen der Beharrlichkeit, mit welcher wir die ewige Glückseligkeit hoffen, die uns Jesus Christus verheissen hat?! — Kannst du Gott dafür nicht danken?! — So sey doch unser ohne Unterlaß eingedenk, in deinem Gebete, in deiner Fürbitte für uns; bei unserm Herrn, Jesu Christo! Amen.

III. Abtheilung.

Vom ersten Vorfastensonntage bis Palmsonntag,

Fasten-Cyclus.

Neun Reden.

Zwölfte Homilie.

Am ersten Vor-Fastensonntage,

oder

Septuagesima.

Text: „Wisset ihr nicht, daß die, so in der Rennbahn laufen, zwar Alle laufen, aber nur Einer den Preis erlangt? Laufet so, daß ihr ihn erlanget!" —

I. Corinth. IX. 24.

Es ist heute der erste Vor-Fastensonntag, oder Septuagesima, wie er auch in jedem Kalender so angemerkt ist. Dieser Name kommt daher, weil in den ersten Zeiten der Kirche, fromme Christen, insbesonders die Geistlichen, vorzüglich in den Klöstern, 70 Tage vor Ostern anfingen zu fasten; also ihre Fasten 70 Tage lang dauerte. — Eben so verhält es sich mit den drei nächstfolgenden Sonntagen, die aus ähnlicher Veranlassung auch ähnliche Namen erhalten haben: Sexagesima 60; Quinquagesima 50; und endlich Quadragesima 40 Tage langes Fasten vor Ostern bedeuten. —

In unserer Zeit — fängt jetzt die Fasten noch nicht an, und dauert also nicht 70, 60, 50, sondern nur 40 Tage. Ist doch Manchen lauen Christen, diese Zeit zu lange und zu beschwerlich; Andere, Ungläubige, setzen sich über das Fastengebot kühn und früh hinweg, ja, sie spotten sogar darüber! Es kommen jetzt vielmehr diejenige Tage, — für Manche sind sie schon, und ihre Namen sind auch bekannt; ich darf sie nicht erst aussprechen, — in welchen man sich dem Genusse der sinnlichen Freuden auf eine Weise hingibt, die sündhaft und darum unerlaubt ist. —

Obwohl dieses bei uns so ist, so schaut doch die Kirche auf jene Zeiten des heil. Eifers bei den ersten Christen zurück, und will die jetzt lebenden Christen, also uns m. L.! — auf eine feine Weise an jene Zeiten erinnern, und uns sagen, daß wir doch wenigstens im Genusse der Freuden unsere hohe Würde und erhabene Bestimmung — nie vergessen, und mit Mäßigkeit in Sittsamkeit — genießen sollen. —

Philipp. IV, 4. Freuet euch alle Zeit im Herrn! — Eure Sittsamkeit werde allen Menschen kund; denn der Herr ist nahe. —

Noch mehr, um uns in eine ernste Gemüthsstimmung zu versetzen, erinnert uns die Kirche, gleich am Anfange der heutigen heil. Messe, mit den Worten des Psalmisten an: Tod und Hölle:

Ps. 17. Es haben mich umrungen die Schmerzen des Todes; die Schmerzen der Hölle umgaben mich. —

In eben dieser Absicht läßt sie uns heute, als sonntägliche Epistel die Worte des heil. Apostel Paulus aus seinem ersten Briefe an die Korinther IX, 24 — 27. und X, 1 — 5. vorlesen. Höret sie:

24. Brüder! Wisset ihr nicht, daß die, so in der Rennbahn laufen, zwar Alle laufen, aber nur Einer den Preis erlangt? Laufet so, daß ihr ihn erlangt!

25. Und Jeder, welcher sich im Wettkampfe übt, enthält sich von Allem, und diese (thun's), um eine vergängliche Krone zu empfangen, wir aber um eine unvergängliche (zu gewinnen.)

26. Ich laufe nun eben so, nicht als auf etwas Ungewisses; ich kämpfe eben so, nicht um Luftstreiche zu thun:

27. sondern ich züchtige meinen Leib, und bringe ihn in die Dienstbarkeit, damit ich nicht etwa, nachdem ich Anderen geprediget habe, selbst verworfen werde.

1. Denn ich will euch nicht vorenthalten, Brüder! daß unsere Väter Alle unter der Wolke waren und Alle durch das Meer gingen,
2. und Alle durch Moses in der Wolke, und in dem Meere getauft wurden,
3. und Alle dieselbe geistige Speise aßen,
4. und Alle denselben geistigen Trank tranken — sie tranken nämlich aus dem geistigen Fels, der ihnen folgte, und der Fels aber war Christus;
5. Aber an Mehreren von ihnen hatte Gott kein Wohlgefallen. —

Wovon ist in diesen so eben abgelesenen Worten eigentlich die Rede? — Ich kann es kurz und deutlich sagen: Von der Abtödtung. Dem gegebenen Winke der Kirche folgend, will nun auch ich, nach Anleitung des heil. Apostel Paulus von ihr reden. Und zwar:

I. Von der Beschaffenheit,

II. Von der Nothwendigkeit der Abtödtung. —

Wie ich glaube nicht zur Unzeit, sondern vielmehr als ein nothwendiges Wort zu seiner — zur rechten Zeit. —

Im Namen Jesu! —

I.

Kurz zuvor (VIII und IX. Kap.) sprach der heil. Apostel Paulus, von dem Genusse der Opferspeisen, welche den Götzenbildern dargebracht wurden, und zeigte umständlich, daß der Genuß derselben den Christen verboten sey (ein solches Verbot war schon in der Versammlung der Apostel zu Jerusalem festgesetzt) (Apostel-Geschichte XV, 29 u. XXI, 25.) und dieß vorzüglich aus dem wichtigen Grunde: wegen der Möglichkeit des Rückfalles in die Abgötterei, nicht nur bei dem, der selbst solche Opferspeisen ißt, als auch bei einem schwachen Bruder, der durch den Genuß derselben geärgert wird. — Paulus bestätiget nun dieses durch sein eigenes Wort und Beispiel, und zeiget, daß ihm zwar als Apostel, nach dem Gesetze der christlichen Freiheit Manches erlaubt wäre; aber er es doch nicht thue, um nur den schwachen Bruder nicht zu ärgern.

I. Cor. VIII, 13. Wenn deßwegen mein Essen meinen Bruder ärgerte, so wollte ich mein Lebtag kein — Fleisch mehr essen, um meinen Bruder nicht zu ärgern —

sind seine Worte.

O, ihr Alle, die ihr euch nichts versagen könn't, die ihr keinen Anstand nehmet eure Mitchristen, selbst durch freche Uebertretung der Gottes- und Kirchen-Gebote, stets zu ärgern; beherziget diese Worte! —

Ferner zeiget der Apostel, daß er gemäß seines Amtes, das Recht hätte Manches von den Christen für seine Bemühungen zu fordern, daß er aber freiwillig darauf Verzicht geleistet habe; um Alle zu gewinnen — um Allen — Alles zu werden. —

IX, 23. Dieß Alles thue ich, um des Evangelii willen. —

Um demselben Eingang unter den Menschen zu verschaffen, und durch dasselbe sie und mich zu jener Seligkeit zu bringen, welche den wahren Bekennern des Evangeliums verheißen ist. —

Lohnhirten! Miethlinge! Was saget ihr zu Pauli Worte? — Sollen wir — Alle, — denn nicht gerne — um des Evangelii willen — um Alle zu gewinnen. — Allen Alles zu werden, — Manches — selbst von unseren Rechten, so viel es seyn darf, zum Opfer bringen? —

Paulus redet also hier davon, — und bestätiget sein Wort durch sein eigenes Beispiel; — daß man seine Gelüste bezähmen und sich Manches, selbst Erlaubtes, versagen müsse. Mit einem Worte, kurz und deutlich ausgedrückt, er redet: von der Abtödtung. —

Diese wird oft in erlaubten Dingen, um das Aergerniß zu vermeiden — dem Christen zur Pflicht; weil,

I. Cor. VIII, 12. Wer sich an seinem Bruder versündiget und sein schwaches Gewissen verletzt, so sündiget er an Christo. —

In unerlaubten, — sündhaften Dingen, aber ist sie allemal des Christen unerläßliche Pflicht. — „Der heil. Franz von Sales unterscheidet zwischen der innerlichen und äußerlichen Abtödtung; jene bezieht sich auf den Geist, diese auf den Körper, und sagt: daß jene vortrefflicher als diese sey." —

Weiter sagt er: „Abtödtungen, die von Gott, oder durch seine Zulassung von den Menschen kommen, sind immer besser, als solche, die wir uns selbst auferlegen, und die Töchter unseres eigenen Willens sind." —

Die so wichtige, tief in das innerliche und äußerliche Leben des Christen eingreifende Lehre von der Abtödtung, stellt nun Paulus durch ein Gleichniß dar: Von den Wettläufern.

I. Cor. IX, 24. Wisset ihr nicht, daß die, so in der Rennbahn laufen, zwar Alle laufen, aber nur Einer den Preis erlangt?

Dieses Gleichniß mußte den Korinthern, an die diese Worte geschrieben waren, sehr bekannt seyn; denn das Wettlaufen gehörte zu den öffentlichen Spielen Griechenlands, welche oft vor Korinths Thore gehalten wurden. Die Rennbahn — war der Ort, wo die Läufer mit Laufen, die Wettringer mit Ringen, die Kämpfer mit Kämpfen, und so Andere mit andern Spielen, einen ausgesetzten Preis gewinnen konnten. — Bei solchen Spielen, — wurde nicht bloß Einer — sondern mehrere Preise ausgesetzt; aber nur Einer war der Erste. — Um nun diesen Einen — Ersten zu erhalten — setzt Paulus die Worte bei: Laufet so, daß ihr ihn erlanget!

Mit diesem ermahnenden Worte, wollte der Apostel die Korinther, — von dem vergänglichen Preise — um welchen die Wettläufer kämpfen, — weg, höher, hinaufführen zu dem unvergänglichen Preise, — um den sie kämpfen sollen. —

Auch ich weise euch, liebe Christen hin, auf jenen unvergänglichen Preis — und rufe euch mit Pauli Worte zu: Laufet so, daß ihr ihn erlanget. „Denn," sagt der heil. Hieronymus: „denn, gleichwie

von denjenigen, die zwar alle innerhalb der Rennbahn laufen, nur die, — welche gut laufen einen Preis erhalten; eben so werden auch nur diejenigen Christen den himmlischen Preis erhalten, die den rechten Glauben haben, und nach selbem leben." —

„So laufet denn! — den Laufenden steht der Himmel offen, den Liegenden ist er verschlossen." (St. Hildegard.)

Laufet — lebet — also so, daß ihr ihn erhaltet! —

Paulus wollte es aber bei obigem ermahnendem und aufforderndem Worte nicht bewenden lassen, sondern zeiget zugleich, was sie (die Korinther und alle Christen zu allen Zeiten) zu thun und zu vermeiden hätten; damit sie jenen unvergänglichen Preis desto sicherer erhalten. —

Fortfahrend nach dem Gleichnisse von den Wettläufern — zu reden:

V. 25. Und Jeder, welcher sich im Wettkampfe übt, enthält sich von Allem.

Diese Enthaltsamkeit bestand darin, daß ein solcher Mensch sich der Weichlichkeit und Bequemlichkeit, des Beischlafes und der Trunkenheit — (folglich Alles dessen, was mit dem sittlichen Verderben der Korinther Aehnlichkeit hatte) — enthalten mußte. Ja, nicht einmal genug, oder was er gerne wollte, — durfte er essen, um geschmeidige, gesunde Glieder zu erhalten. — So viel müßte sich also ein Wettläufer, schon vor dem Laufe und Kampfe gefallen lassen, soviel entbehren, selbst Erlaubtes sich versagen, um sich zum Kampfe zu befähigen! — Und dann welch' eine Anstrengung beim Kampfe! — Wie wurden da alle Kräften des Leibes auf's äußerste gespannt, oft so sehr überspannt, daß nicht selten ein plötzlicher Tod eintrat. Und warum Alles dieß? —

Um einen vergänglichen Preis zu erhalten! —

Einen Preis, der die Mühe nicht halb lohnte, oft gar nicht mehr lohnen konnte; wenn der Kämpfer ein Opfer des Todes wurde! —

Schön macht nun Paulus die Anwendung.

V. 25. Und diese thun's, um eine vergängliche Krone zu empfangen, wir aber um eine unvergängliche (zu gewinnen).

Er will sagen: Wenn nun jene, welche laufen oder kämpfen, um eine verwelkliche Siegeskrone zu erhaschen, sich so viel gefallen lassen, so große Opfer bringen. Was sollen wir thun, da eine unverwelkliche, herrliche, ewige Krone auf uns wartet? Dort Oben! — Machen wir hier eine nothwendige, heilsame Anwendung auf uns. — Was bedeuten für uns die Wettläufer um eine verwelkliche Krone anders, — als jene Menschen, die nach den zeitlichen Gütern, wahrhaft

eine vergängliche Krone, laufen; und um diese zu erhalten sich Manches versagen und noch mehr aufopfern. — Was thut nicht mancher Mensch, um in den Besitz eines zeitlichen Vermögens, selbst auf eine erlaubte und rechtmäßige Weise zu kommen? —

Er versagt sich manchen erlaubten Genuß, er bricht sich den Bissen vom Munde ab, er versagt sich sogar die nothwendige Erholung und Ruhe; — dagegen strengt er seine Kräfte auf's äußerste an, oft bis zur gefährlichen Ueberspannung. —

Er sinnt Tag und Nacht auf Mittel, wie er seine Lage und Gewerb verbessern, das schon Erworbene vermehren und sichern kann. —

Ich setze noch immer den Fall, daß Alles auf eine erlaubte und rechtmäßige Weise geschehe. —

Aber was thut nicht oft der Mensch, welch' Opfer bringt er nicht, welch' Anstrengungen läßt er sich gefallen, um nicht bloß eine vergängliche, — sondern eine verwerfliche Krone, — d. h. Schande, Unehre, Strafe, zeitliches und ewiges Verderben, sich zu erwerben; indem er nach der Sünde trachtet?! Z. B. — Der Ehrgeizige, der Habsüchtige, der Wollüstling, kurz Jeder, der ein Sklave seiner Sünden ist. — Nehmet mir diese Anwendung nicht übel; sondern nehmet sie zu Herzen! — —

Kehren wir zum Apostel Paulus zurück. Er will uns nicht bloß belehren, sondern durch sein eigenes Beispiel zeigen, wie wir die wichtige Lehre von der Abtödtung in Erfüllung bringen sollen. Er redet von sich selbst:

V. 26. Ich laufe nun eben so, nicht auf etwas Ungewisses; ich kämpfe eben so, nicht um Luftstreiche zu thun: —

Er sagt also von sich selbst: Daß er auch laufe, aber nicht wie die Kinder — ohne zu wissen wohin; sondern, daß er in seinem Wettlaufe das Ziel immer fest vor Augen habe. — Er sagt: daß er auch kämpfe — fechte, aber nicht in die Luft, sondern auf seinen Gegner und Feind; also keine Luftstreiche mache. — (Wir werden es am nächsten Sonntage aus seinem eigenen Munde hören, wie er lief und kämpfte.) —

Und wo, mit wem fieng er den Kampf an? Bei, und mit sich selbst! Hören wir ihn weiter von sich selbst reden, und nehmen wir jedes seiner Worte wohl zu Herzen. —

sondern ich züchtige meinen Leib, und bringe ihn in die Dienstbarkeit. —

Also bei sich selbst fieng Paulus an, damit an, daß er in dem schweren Kampfe, den ersten Streich auf sich selbst führte, — denn dachte er: „habe ich nur einmal diesen ersten Feind meines Heiles, —

mich selbst, — besiegt, so können mir die zwei andere Feinde: Teuel und Welt — nicht mehr schaden." — (St. Hieronym.)

Der Wettläufer und Kämpfer, — mußte sich durch Enthaltsamkeit auf den Kampf und Lauf vorbereiten, ohne welche er den Kampf nicht einmal aufnehmen konnte. Man denke sich einen lästigen, durch übermäßige Pflege seines Körpers gemästeten, oder durch Wollust und Ausschweifungen allerlei Art geschwächten Menschen; wie könnte sich ein Solcher in die Reihe der Wettläufer stellen, und mit ihnen es aufnehmen?! —

Man denke sich einen andern Menschen, der sich nichts versagen kann, auch das Geringste nicht, der sogar unter dem schmählichen Joche seiner Gelüsten und Leidenschaften steht; wie kann ein Solcher sich in die Reihe der Kämpfer um die ewige Krone stellen, wie den Kampf beginnen, wie ihn bestehen und den Sieg erringen?? —

Darum fieng der Apostel da an, wo ein jeder anfangen muß, der den Sieg erringen will: Bei der Enthaltsamkeit, bei der für jeden Menschen so nothwendigen Abtödtung.

Ich züchtige meinen Leib. —

Durch Fasten, Wachen, anhaltende Arbeit — Gebet — (und auch mit Selbstpeinigung — welche das beste Mittel ist — zur Tugend und Vollkommenheit, und zum vollkommenen Sieg über sich selbst zu gelangen; wie die Lehre und das Beispiel so vieler Heiligen bestätiget.) (St. Hieronymus, Basilius, Chrysostomus, Ambrosius rc.)

Und so besiegt halte ich meinen Leib in meiner Gewalt:

Und bringe ihn in die Dienstbarkeit (des Geistes).

Und warum that er dieses?

Damit ich nicht etwa, nachdem ich Andern geprediget habe, selbst verworfen werde. —

(Zu diesen Worten macht der heil. Gregorius und andere heil. Väter die Bemerkung: Paulus habe keine göttliche Offenbarung, und keine volle Gewißheit von seinem ewigen Heile gehabt; auch sey er nicht so in der Gnade befestiget gewesen, daß er sie, aus seiner eigenen Schuld — nicht hätte wieder verlieren können. Gewiß ist es, daß kein Gerechter mit göttlicher Gewißheit glauben darf: er sey prädestinirt, und die ewige Seligkeit ihm unfehlbar gewiß. (Wie einige Ketzer lehren.)

Paulus will sagen: Damit ich nicht selbst jener Seligkeit, zu welcher ich Andern den Weg zeigte, verlustig werde; was ganz sicher geschehen würde, wenn ich nicht bei mir anfangen würde, und so, wie ich so eben gezeigt habe. — Was auch ganz sicher mit Jedem aus

uns geschehen wird, wenn nicht Jeder bei sich anfängt, und so anfängt, wie uns Paulus durch Wort und Beispiel belehrt hat; also anfängt mit Selbstüberwindung, mit Bezähmung seiner sinnlichen Lüsten, und diese einmal bezähmt, seinen Leib, stets in seiner Gewalt, in der Dienstbarkeit des Geistes hält; ohne dieß ist Alles andere eitel Bemühen, leere Luftstreiche, die nie den Feind treffen, den Kampf nur scheinbar verlängern, aber den Sieg nie erringen.

Liebe Christen! — Wer von uns weiß nun nicht bestimmt und deutlich — aus dem bisher Gesagten, was Abtödtung sey? Wer ist nicht auch schon dadurch von ihrer Nothwendigkeit überzeugt? — Um uns aber von Letzterer noch mehr zu überzeugen, — führt uns der Apostel in die Geschichte des israelitischen Volkes ein. —

Höret auch dieses noch kurz nach Anweisung der sonntäglichen Epistel. —

II.

I. Cor. X, 1—4. 1. Denn ich will euch nicht vorenthalten, Brüder! daß unsere Väter Alle unter der Wolke waren, und Alle durch das Meer gingen;
2. und Alle durch Moses in der Wolke und in dem Meere getauft wurden,
3. und Alle dieselbe Speise aßen,
4. und Alle denselben geistigen Trank tranken — (sie tranken nämlich aus dem geistigen Felsen, der ihnen folgte; der Felsen aber war Christus). —

Mit diesen Worten erinnerte der heil. Apostel Paulus die Juden an die Gnadenbezeugungen Gottes, die ihre Vorfahrer, die Israeliten, bei ihrem Auszuge aus Aegypten empfangen hatten; und von denen keiner derselben ausgeschlossen war. Er erinnerte sie an die Wolke, d. i. an die Feuer- und Wolkensäule, welche den Israeliten durch 40 Jahre in der Nacht geleuchtet, und bei Tag Schatten gegen die in der Wüste sonst unerträgliche Hitze verschafft hat; und stets ein sichtbares Zeichen der göttlichen Gnadengegenwart gewesen war. —

Er erinnerte sie: An den wunderbaren Durchgang durch das rothe Meer. —

An die wunderbare Speise, an das Manna. —

An die wunderbare Quelle, die Moses, ihr Führer, aus einem Felsen herausquellen ließ. — Durch diese außerordentliche Gnadenbezeugungen hat Gott den Israeliten auf eine eindringliche Weise gezeigt; daß Moses auf seine Anordnung ihr Führer sey, und daß sie ihm also zu gehorchen verbunden seyen. — So viele Wohlthaten haben eure Väter von Gott erhalten; sagt Paulus und füget sogleich bei:

V. 5. Aber an Mehreren von ihnen hatte Gott kein Wohlgefallen; denn sie wurden in der Wüste hingerafft. —

Welche Worte! — Ohneractet Gott das israelitische Volk, mit Wohlthaten überhäufte, so hatte er doch kein Wohlgefallen an ihm, die Meisten kamen in der Wüste um, so, daß von mehr als 600,000 — nicht mehr als zwei: Josue und Caleb, in das gelobte Land kamen. Und warum? Weil sie so unbeständig waren, oft gegen Gott, und ihren Anführer Moses murrten, ihnen untreu wurden, und wieder in die abscheulichen Laster der Abgötterei, der Unzucht, der Schwelgerei u. s. w. verfielen; darum wurden sie durch verschiedene Plagen und Strafen in der Wüste aufgerieben. —

V. 6. Dieß ist uns zum Beispiele geschehen, dazu, daß wir nicht nach sündlichen Dingen lüstern werden, wie jene lüstern wurden. —

Setzt Paulus noch so bedeutsam bei.

Ich will euch, liebe Christen! auch einige Wohlthaten in Erinnerung bringen. Wohlthaten, die im alten Bunde nur vorgebildet waren, in deren wirklichen geistigen Genuß wir uns aber befinden —

An die Gnade der Taufe. (Vorgebildet durch die Wolke, und den Durchgang durch das Meer.) —

An die wunderbarliche Speise in dem heiligsten Altarssakramente. (Vorgebildet durch das Manna.) Von welcher Speise Jesus selbst sagt:

Joh. VI, 49—50. Eure Väter haben das Manna in der Wüste gegessen, und sind gestorben: Dieß ist das Brod, das vom Himmel herunter kömmt, auf daß derjenige, der davon ißt, nicht sterbe. —

An das wunderbare Wasser, welches aus der Seite Christi herausgeflossen war (Wasser und Blut). Vorgebildet durch die wunderbare Quelle Moses. —

An den geistigen Felsen, der aber war Christus. (Vorgebildet durch den Felsen in der Wüste.)

Christus, der im geistigen Sinne mit seiner himmlischen Lehre alle tränkt. Und jedem zurufet:

Joh. VII, 37. Wenn Jemand durstet, der komme zu mir, und trinke. —

Und an wie viele andere geistige Wohlthaten könnte ich euch nicht noch erinnern? Wohlthaten, die unsere Väter schon vor Jahrhunderte genossen haben, die wir wirklich genießen, und die unsere Nachkommen genießen werden bis zum Ende, — indem selbe Christus für alle Menschen und Zeiten in seiner heil. katholischen Kirche hinterlegt hat. —

Muß ich aber hier nicht die Worte Pauli beifügen:

Aber an Mehreren von ihnen — (von den Christen! — von uns) hat Gott kein Wohlgefallen.

Weil Mehrere, ach, müßte ich nicht sagen die Meisten! genannte Wohlthaten nicht dankbar anerkennen, und nicht dazu benützen, wozu sie ihnen gegeben worden sind, zu ihrem Heile; sondern statt dessen wieder lüstern werden, sich wieder zurücksehnen nach den verbotenen Fleischeslüsten, wie die Israeliten, nach Aegyptens Fleischtöpfen, oder wohl gar sich in ihren Lüsten wieder herumwälzen, wie das frischgewaschene Schwein im Schlamme.

Kein Wunder! daß Gott an den meisten solchen Christen kein Wohlgefallen haben kann, wie er an den meisten Israeliten keines haben konnte. — Diese kamen Alle — bis auf Zwei — in der Wüste um — zur gerechten Strafe. Was wird wohl den Christen geschehen, die ungleich mehr Wohlthaten, als die Israeliten empfangen haben, die das wirklich genießen, was jenen nur vorgebildet war? — Was wird solchen Christen geschehen, an denen Gott kein Wohlgefallen haben kann? Ich enthalte mich jedes Urtheiles! — Führe aber noch einmal, besonders für uns — die Worte des heil. Apostels Paulus an:

Dieß ist uns zum Beispiele geschehen, dazu, daß wir nicht (mehr) nach sündlichen Dingen lüstern werden, wie jene lüstern wurden.

Oder noch einmal — mit einem Worte Alles gesagt: daß wir uns **abtödten.** —

Liebe Christen! — Nur dann ist unser Lebenslauf, ein Lauf nach einem bestimmten Ziele, nur dann sind alle unsere Handlungen keine Luftstreiche, nur dann werden wir den Preis erlangen; — keine vergängliche Krone, sondern eine unvergängliche gewinnen: Die Krone des ewigen Lebens. — Amen.

Dreizehnte Homilie.

Am zweiten Vor-Fastensonntage

oder

Sexagesima.

Text: „Gerne will ich darum meiner Schwachheiten mich rühmen, damit in mir wohne die Kraft Christi." —

II. Corinth. XII, 9. —

Daß das Leben des Christen ein Laufen nach einem bestimmten Ziele, ein Ringen um einen hohen Preis, um eine unverwelkliche Krone sey, und daß man sich bei diesem Laufen und Kämpfen gar Manches, selbst Erlaubtes, versagen; — aber von allem Unerlaubten sich enthalten müsse: dieß zeigte der heil. Apostel Paulus, wie wir vor acht Tagen gehört haben, eben so wahr als schön in dem Gleichnisse von den Wettläufern. —

Durch dieses Gleichniß belehrte er uns, auf eine recht faßliche und eindringliche Weise, über die, für uns Alle so nothwendige Tugend: — der Abtödtung. —

Fraget also nicht mehr, was es heiße sich abtödten, und ob man sich abtödten müsse? Höret und sehet auf den großen Völker-Lehrer.

Höret noch einmal seine Worte:

I. Kor. IX, 26—27. Ich laufe nun eben so, nicht auf etwas Ungewisses; ich kämpfe eben so, nicht um Luftstreiche zu thun; sondern ich züchtige meinen Leib, und bringe ihn in die Dienstbarkeit. —

Paulus belehrte also nicht bloß, sondern er leuchtet mit seinem Beispiele auch vor. — Nun wollen wir sehen, wie er sein Wort in Erfüllung brachte, wie er lief, wie er kämpfte. —

Und sehet! Alles dieses erzählt uns die heutige sonntägliche Epistel deutlich und umständlich.

Höret also den heil. Apostel Paulus selbst. Aus seinem zweiten Briefe an die Corinther: XI, 19—33 und XII, 1—10.

19. Brüder! Ihr ertraget ja gerne die Thörichten, die ihr selbst weise seyd.

20. Denn ihr ertraget es, wenn Einer euch unterjocht, wenn Einer euch aufzehrt, wenn Einer euch nimmt, wenn Einer sich erhebt, wenn Einer euch in's Angesicht schlägt.

21. Auf Unehre sag' ich es, als ob wir darin schwach gewesen wären; doch, worauf Einer pocht, darauf — ich rede in Thorheit — poche auch ich.

22. Sie sind Hebräer, — ich auch; sie sind Israeliten, ich auch; sie sind Nachkommen Abrahams, ich auch;

23. sie sind Diener Christi — ich rede, wie ein Thörichter — mehr noch bin ich es; mehr Mühseligkeiten hab' ich erduldet, mehr Gefängnisse, Mißhandlungen über die Maaßen, Todesgefahren häufig;

24. Von den Juden hab' ich fünfmal vierzig Streiche, weniger einen bekommen.

25. Dreimal bin ich mit Ruthen gestrichen, einmal gesteinigt worden; dreimal habe ich Schiffbruch gelitten; einen Tag und eine Nacht bin ich in der Meerestiefe gewesen.

26. Oft auf Reisen, in Gefahren auf Flüssen, in Gefahren von Räubern, in Gefahren von meinem Volke, in Gefahren von den Heiden, in Gefahren in Städten, in Gefahren in der Wüste, in Gefahren auf dem Meere, in Gefahren von falschen Brüdern;

27. in Mühseligkeit und Elend, in vielfältigen Nachtwachen, in Hunger und Durst, in vielen Fasten, in Kälte und Blöße;

28. ohne jenes, was noch von Außen kommt, der tägliche Andrang zu mir, die Sorgfalt für alle Gemeinden.

29. Wer wird schwach, ohne daß ich schwach werde? Wer wird geärgert, ohne daß ich brenne?

30. Wenn es gerühmt seyn soll, will ich nur meiner Schwachheit mich rühmen.

31. Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der gepriesen ist in Ewigkeit, weiß daß ich nicht lüge!

32. Zu Damaskus ließ der Landpfleger des Königs Aretas die Stadt der Damascener bewachen, um mich zu ergreifen,

33. und aus einem Fenster wurde ich in einem Korbe die Mauer hinabgelassen, und entkam so seinen Händen.

1. Wenn es gerühmt seyn soll, es nützt zwar nicht, will ich auf die Geschichte und Offenbarungen des Herrn kommen.

2. Ich kenne einen Menschen in Christo; vor vierzehn Jahren — ob mit dem Leibe, ich weiß es nicht; ob ausser dem Leibe, ich weiß es nicht, Gott weiß es! — war derselbe entrückt bis in den dritten Himmel.

3. Ja, ich kenne einen solchen Menschen, ob mit dem Leibe oder ausser dem Leibe, ich weiß es nicht, Gott weiß es!

4. Ward er entrückt in das Paradies, und hörte geheime Worte, die ein Mensch nicht aussprechen darf;

5. Dessen will ich mich rühmen, meiner aber will ich mich nicht rühmen, außer meiner Schwachheiten.

6. Wenn ich mich aber auch rühmen wollte, so wäre ich nicht thöricht; denn ich würde die Wahrheit sagen; ich enthalte mich aber dessen, damit Niemand mehr von mir halte, als er an mir sieht, oder von mir hört.

7. Und damit ich mich nicht der hohen Offenbarungen wegen erhebe, wurde mir ein Stachel in mein Fleisch gegeben, ein Engel des Satans, der mir Faustschläge gebe.

8. Um deßwillen hab' ich dreimal den Herrn gebeten, daß er von mir weiche.

9. Er aber sprach zu mir: Es genüget dir meine Gnade; denn die Kraft wird in der Schwachheit vollkommen. Gerne will ich darum meiner Schwachheit mich rühmen, damit in mir wohne die Kraft Christi. —

So erzählt er von seinen Leiden und Kämpfen, aber auch von seiner Erhöhung, und dann wieder von seiner Demüthigung. Wer von uns könnte Alles dieß ohne innige Rührung, ohne herzliche Theilnahme hören? Diese Erzählung bedarf keiner Erklärung, sie ist deutlich genug. Nur einige Ausdrucke will ich erläutern, und aus Allem das Lehrreiche, Erbauende, Tröstende für uns ausheben.

O! Möchten diese Worte, die ich jetzt spreche, als ein guter Samen, auf ein gutes Erdreich fallen und hundertfältige Frucht bringen! — Wozu der Herr seinen Segen geben wolle!

Jesus Christus! —

I.

Wer gern von sich selbst redet, Alles von sich erzählt, selbst geheime Dinge, die sonst Niemanden bekannt sind, und bekannt seyn können, als nur ihm, von diesem Menschen sagt man: er ist ruhmredig, ruhm- und ehrsüchtig.

War Paulus damals nicht auch ruhmredig, ruhm- und ehrsüchtig? Da, wie wir gehört haben, er von sich so Vieles, so umständlich erzählt, und noch dazu Dinge erzählt, die Niemand als nur er wissen konnte, indem sie nur ihm geoffenbart wurden? —

Wer könnte überhaupt den Gottesmann, der sich so gern unter Alle erniedrigte, so gern Allen diente, um nur Alle zu gewinnen, so niedriger Absichten, so schändlicher Laster beschuldigen, als da sind: Ruhm- und Ehrsucht? —

Diese Wahrheit leuchtet aber noch mehr ein, sobald man die Veranlassung weiß, warum er damals von sich sprach, und wohl auch von sich sprechen mußte, und so, wie er von sich gesprochen hatte. —

Es gab zu allen Zeiten Menschen, die, statt auf offenem, geraden und rechtlichen Wege sich Verdienste zu sammeln, auf Schleich- und Neben-Wegen sich auf- und einzudringen suchen; dann einmal eingedrungen, auf ihrem Posten befestiget, nicht ruhen, bis sie die wahrhaft Guten, die mit vielen Verdiensten geschmückt sind, verdrungen und sich mit deren Verdienste, wie der Rabe mit den Pfaufedern geziert haben. — Es gab zu allen Zeiten lügenhafte, heuchlerische Menschen, die andere betrogen, und leider! auch solche, die sich von ihnen betrügen ließen. So war es auch schon zu den Zeiten des heil. Apostels Paulus. —

Es gab Afterapostel: Die — die Lehren und Ermahnungen der wahren Apostel durch schmähsüchtige Lästerungen verächtlich zu machen, dagegen sich, mit ihren falschen Lehren auf heuchlerische Weise und mit Ruhmredigkeit, Eingang zu verschaffen suchten, und nicht selten auch Eingang fanden; weil das Böse überhaupt viel leichter Eingang findet, als das Gute. —

Mit solchen Menschen hatte es damals Paulus zu thun, gegen sie mußte er sich vertheidigen.

Trauriges Geschäft, wenn sich die Wahrheit gegen die Lüge, die Tugend gegen das Laster vertheidigen muß, und doch ist dieses nur zu oft der Fall! —

Er nennt seine Gegner:

II. Cor. XI, 13 — 14. Falsche Apostel, unredliche Arbeiter, die sich nur den Schein der Apostel Christi geben. (Eine scharfe Bezeichnung.) Und kein Wunder! denn auch der Satan verstellt sich in einen Engel des Lichts. —

Und wie vertheidiget er sich? —

Ihrem Ruhme stellt er seinen Ruhm, ihrem Wirken, sein Wirken, ihrem Berufe und Verdienste, seinen Beruf und Verdienste gegenüber. —

Aber wie? — Er bittet wiederholt, man möchte es ihm nicht verdenken, daß er sich als Apostel rühme, und daß das, was er jetzt von sich sage nur eine abgenöthigte Vertheidigung sey, daß man aber diese ihm um so mehr zu gut haben müsse; da ja auch jene falsche Apostel sich vertheidigten und rühmten, und Viele der Christen, diese falsche und lügenhafte Vertheidigung, sich zu ihrer eigenen Schande, Unehre und Schaden gefallen ließen. —

Ihr ertraget dieses von Jenen (falschen Apostel), ihr duldet es sogar, wenn sie euch mißhandeln, hinterlistig betrügen! Oder wie es in der sonntäglichen Epistel wörtlich heißt:

II. Cor. XI, 19 — 21. Brüder! Ihr ertraget ja gerne die Thörichten, die ihr selbst weise seyd. (Eine beißende Ironie.) Denn ihr ertraget es, wenn Einer euch unterjocht, wenn Einer euch aufzehrt, wenn Einer euch nimmt, wenn Einer sich erhebt, wenn Einer euch in's Angesicht schlägt.

Auf Unehre sag' ich es, als ob wir darin schwach gewesen wären; doch worauf Einer pocht, — darauf — (ich rede Thorheit) poch' auch ich. —

Wenn ihr nun dieß — Alles — von jenen duldet; warum sollt ihr nicht auch mich anhören? —

Rühmen sich jene, warum soll nicht auch ich mich rühmen dürfen? —

Da ich von Geburt aus mit ihnen gleiche Vorrechte habe, an Verdienste aber ihnen weit überlegen bin. — Denn rühmen sie sich besonderer Vorzüge, z. B., daß sie ächte Hebräer, ächte Israeliten, ächte Nachkommen Abrahams, aus rein jüdischem Geblüte sind; so kann ich mich dieser Abkunft auch rühmen. — Rühmen sie sich, daß sie Diener Christi sind, so bin ich es in einem weit erhabenern Sinne. — Ist aber von überstandenen Arbeiten, von Gefangenschaften, von öffentlichen Züchtigungen, von erlittenen Todesgefahren die Rede, so dürfen sie sich dessen weniger rühmen als ich.

Und nun erzählt Paulus, wie viel er gearbeitet, wie viel er gelitten hat. Wie es in der heutigen sonntäglichen Epistel weiter heißt:

V. 22. Sie sind Hebräer, — ich auch; sie sind Israeliten, ich auch; sie sind Nachkommen Abrahams, ich auch;

V. 23. sie sind Diener Christi (ich rede wie ein Thörichter) — mehr noch bin ich es, mehr Mühseligkeiten hab' ich erduldet, mehr Gefängnisse, Mißhandlungen über die Massen, Todesgefahren häufig;

V. 24. Von den Juden hab' ich fünfmal vierzig Streiche weniger einen (d. i. 39) bekommen. — (Mehr zu geben war [nach dem Gesetz Mos. 25, 3.] nicht erlaubt.)

V. 25. Dreimal (einmal zu Philipp, wo die andere zweimal, ist nicht aufgezeichnet) bin ich mit Ruthen gestrichen, einmal (zu Lystrien) gesteiniget worden; dreimal (wo und wann ist unbekannt) hab' ich Schiffbruch gelitten; einen Tag und eine Nacht bin ich in der Tiefe des Meeres — (und zu schwimmen), mit den Wellen zu kämpfen gezwungen gewesen. —

V. 26. Oft auf Reisen, in Gefahren auf Flüssen, in Gefahren von Räubern, in Gefahren von meinem Volke (die die Juden mir zubereiteten), in Gefahren von den Heiden, in Gefahren in den Städten (z. B. zu Damaskus, Jerusalem, Ephesus), in Gefahren in der Wüste, in Gefahren auf dem Meere, in Gefahren von falschen Brüdern (verkapter Christen),

V. 27. in Mühseligkeit und Elend, in vielfältigen Nachtwachen, in Hunger und Durst, in vielem Fasten, in Kälte und Blöße:

V. 28. Ohne jenes, was von Außen kommt, der tägliche Andrang zu mir, die Sorgfalt für alle Gemeinden. Hiezu dann noch die innerlichen Leiden, die des Geistes, die oft noch mehr schmerzen, als die des Körpers. —

V. 29. Wer (von den Gläubigen) wird schwach (am Geiste und ist in der Gefahr zum Falle), ohne daß ich schwach werde (indem ich fürchte, daß er falle)? — Wer wird geärgert, ohne daß ich brenne (theils aus Schmerzen, theils aus Eifer)? —

V. 30. Wenn es gerühmt seyn soll, will ich nur meiner Schwachheiten (d. i. meiner Leiden, die ich um Christi willen erduldet habe, und wegen welchen ich vor den Menschen, schwach und verächtlich erscheine) nur dieser will ich mich rühmen. (St. Chrysost.)

Nun rufet Paulus Gott selbst zum Zeugen dessen an, was er bisher von sich erzählt hat.

V. 31. Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der gepriesen ist in Ewigkeit, weiß, daß ich nicht lüge! —

Er fügt noch einen besondern Fall bei — der ihm gleich im Anfange seines Christenthumes begegnete:

V. 32. Zu Damaskus ließ der Landpfleger des Königs Aretas die Stadt der Damascener bewachen, um mich zu ergreifen;

V. 33. und aus dem Fenster wurde ich in einem Korbe die Mauer hinabgelassen, und entkam so seinen Händen.

Sehet, liebe Christen! So lief, so kämpfte der heil. Apostel Paulus! Dieß sein Lebenslauf; — seine Kämpfe, seine Leiden; — auf sie wieß er hin, mit ihnen vertheidigte er sich gegen die falsche Apostel; aber dieß ist noch nicht Alles. Brechen wir hier die Erzählung ab, — denken wir an uns.

Liebe Christen! suchen wir vorerst uns wahre Verdienste, die vor Gott gelten, und die uns die bösen Menschen mit all' ihren schlechten Mitteln nicht mehr rauben können, zu erwerben. — Nie aber wollen wir uns auf Schleich- und Nebenwegen, oder auf Kosten unserer weit besseren Mitmenschen zu erheben suchen. Es ist dieß strafbar vor Gott, und hat, oft schon in diesem Leben, die traurigste Folgen. — Haben wir uns wirklich, in reiner Absicht und mit vieler Mühe, Verdienste erworben, und kommen wir in die traurige Lage, uns gegen feindselige Angriffe vertheidigen zu müssen, und unsere Verdienste geltend zu machen, so sollen wir es mit Bescheidenheit thun; fern von eitler Ruhmsucht und Ehrgeiz, aber auch fern von unzeitiger Furchtsamkeit, oder von übelverstandener Bescheidenheit und Demuth. —

Wer Verdienste hat, der darf selbe auch, besonders im Nothfalle der abgedrungenen Selbstvertheidigung, für sich sprechen lassen. — Aber mein Gott! wenn wir auf das hinsehen, was der heil. Apostel Paulus uns, von sich erzählt, und was wir heute, bisher gehört haben, und dann an uns denken, ach! wie weit stehen wir da

zurück! — Wie wenig haben wir für Christus gethan! — Wie viel haben wir gegen Ihn gethan! —

Nicht bloß durch unsere Kälte und Gleichgiltigkeit gegen Ihn; sondern durch wirkliche Sünden, mit welchen wir Ihn beleidiget haben! —

Sage Keiner von uns: ich bin kein Apostel. — Aber sind wir denn nicht alle Christen, und müssen wir als Solche nicht auch für Christo kämpfen und leiden wie Paulus? Jeder in seinem Berufe, nach seinen Verhältnissen und mit den von Gott empfangenen Gaben und Gnaden. —

II.

Binden wir den Faden der Erzählung wieder an, — hören wir, was der Apostel weiter von sich sagt: von seiner Erhöhung, und dann wieder von seiner Demüthigung. — Wie es in der heutigen sonntäglichen Epistel zu lesen ist.

II. Cor. XII, 1 — 10. V. 1. Wenn es gerühmt seyn soll, es nützt aber nicht (da unser Ruhm nur allein gilt, wenn wir dessen vor Gott würdig sind — zum Beweise, daß ich aber würdig bin), — will ich auf die Geschichte und Offenbarungen des Herrn kommen. —

V. 2. Ich kenne einen Menschen in Christo. (Dieser war Paulus selbst, er nennt sich aber aus Bescheidenheit nicht) vor vierzehn Jahren — ob mit dem Leibe, ich weiß es nicht; ob außer dem Leibe — (im Geiste, — wo die Seele von dem Leibe getrennt war), ich weiß es nicht, Gott weiß es! — war derselbe entrückt bis in den dritten Himmel (ins Paradies — in den Ort der Seligkeit).

V. 3. Ja, ich kenne einen solchen Menschen, ob mit dem Leibe oder außer dem Leibe, ich weiß es nicht. — (Eine Wiederholung, der Gewißheit, und der Wichtigkeit wegen.)

V. 4. Ward er entrückt in das Paradies, und hörte geheime Worte, die ein Mensch nicht aussprechen darf. (D. i.: „Worte, die kein Mensch verstehen und erklären kann, weil sie allen menschlichen Verstand und Sprache übersteigen. Z. B. Von der Glorie der Heiligen u. s. w.") (St. Chrysostomus.)

V. 5. Dessen (eines solchen entzückten Menschens) will ich mich rühmen; meiner aber — (weil die göttliche Offenbarung nicht meine, sondern Gottessache ist) will ich mich nicht rühmen, außer meiner Schwachheiten (S. Hieronymus) (und meiner Leiden, die ich um des Namens Jesu willen ausgestanden habe).

V. 6. Wenn ich mich aber rühmen wollte, so wäre ich nicht thöricht; denn ich würde die Wahrheit sagen; ich enthalte mich aber dessen, damit Niemand mehr von mir halte, als er an mir sieht, oder von mir hört.

So erzählt Paulus einen der wichtigsten Abschnitte seines Lebens, — eine erhaltene göttliche Offenbarung, die nur ihm bekannt war. — Welch' Wahrheitsliebe, welch' Demuth liegt nicht in dieser Erzählung? Aus Demuth fügt er nach erhaltener göttlichen Offenbarung — noch Etwas bei, was wieder nur ihm bekannt war, was aber seine menschliche Schwachheit offenbaren soll. Er fährt fort von sich zu erzählen:

V. 7. Und damit ich mich nicht der hohen Offenbarungen wegen erhebe, wurde mir ein Stachel in mein Fleisch gegeben (der mich immer daran erinnerte, daß ich nicht bloß ein Geistes-, sondern auch ein Fleisches-Mensch sey, — mit fleischlichen Begierden) ein Engel des Satans (hiezu dann auch noch die Versuchungen, die von dem Satan selbst kommen), der mir Faustschläge gebe); der mich peinige nicht bloß durch Versuchungen, sondern auch noch durch andere körperliche Leiden — (wie der heil. Hieronymus erzählt: „Paulus habe fast immer Kopfschmerzen gehabt.") —

V. 8. Um deß (dieser Leiden) willen hab ich dreimal den Herrn gebeten, daß er von mir weiche.

V. 9. Er aber sprach zu mir: Es genüge dir — Paule! — meine Gnade — (die himmlische Hilfe, die ich dir niemals entziehen werde, die immer um so größer seyn wird, je größer deine Schwachheit ist) — denn die Kraft wird in der Schwachheit vollkommen. —

V. 10. Gerne will ich darum meiner Schwachheiten mich rühmen (nachdem ich erkannt habe, daß das, was ich mir schädlich glaubte, für mich nützlich ist): damit in mir wohne die Kraft Christi (und sie durch mich der ganzen Welt — zum Heile und Troste — auf das Herrlichste offenbare). — (St. Hieronymus).

Liebe Christen! Auch zu unserem Heile, zu unserm Troste! — Denn wie viel Lehr- und Trostreiches ist nicht in dieser Erzählung enthalten vorerst für die frommen Christen, die sich nach Pauli Geist und Beispiel zu bilden und zu vervollkommnen trachten. O Liebe! Wenn ihr auch nicht mit dem Apostel gewürdiget werdet bis in den dritten Himmel erhoben, ins Paradies entrückt zu werden; so wird es euch doch — schon in diesem Leben, an himmlischen Tröstungen und Freuden nicht fehlen. Z. B., in den Stunden heiliger Andacht und des Gebetes, — vor dem Allerheiligsten, in der Gegenwart Jesu Christi. Bei dem Troste eines guten Gewissens. Bei dem Gelingen einer edlen Handlung u. s. w. —

Es wird euch aber auch nicht fehlen an Leiden allerlei Art, und an schweren Prüfungen. — Paulus war auch nicht immer im dritten Himmel entrückt, wie kurz war der Genuß dieser himmlischen Seligkeit gegen die vielen Arbeiten und Beschwerden, Kämpfen und Leiden bis zu seinem Lebensende, bis er die Martyr-Krone, und durch sie die Krone des ewigen Lebens errungen hatte? —! —

Wenn ein Paulus mit Versuchungen, die theils von der verdorbenen Natur des Menschen — von dem Stachel des Fleisches; — theils von den Eingebungen des bösen Feindes, — einem Engel des Satans — herkommen, zu kämpfen hatte; so dürfen wir uns nicht schämen, wenn Gott, zu unserer Demüthigung, zu unserer Prüfung — auch solche Versuchungen über uns kommen läßt. Und wer hat nicht schon unter solchen schweren Prüfungen gelitten — und leidet vielleicht noch? Ach! wäre doch Keiner unter ihnen gefallen! —

Nehmen wir in solch' entscheidenden Augenblicken wie Paulus — unsere Zuflucht zum Gebete. —

Beten auch wir, wie er dreimal — ja noch öfter; — daß er, — der böse Feind mit seinen bösen Eingebungen — und jede andere Versuchung — von uns weiche. —

Bitten wir so den Herrn und er wird auch zu uns sprechen: Es genüget dir meine Gnade. — Merken wir wohl, der Herr hat das Gebet Pauli nicht erhört — ihn von dem Stachel des Fleisches und dem Engel des Satans nicht befreit; — sondern ihn nur an die Mitwirkung und Beistand seiner Gnade angewiesen. Es genüget dir meine Gnade; war die bedeutungsvolle Antwort. „Daraus," sagt der heil. Hieronymus „sollen wir erkennen, daß das Gebet der Heiligen nicht allemal erhört worden sey, und sollen lernen, daß — wenn auch keine Gebetserhörung, — doch eine Antwort, — ein Trost des Herrn folge." — Alles dieses geschieht deßwegen: Damit die Kraft — (Christi) in unserer Schwachheit vollkommen werde. —

Wenn also auch unser dreimal und noch öfters wiederholtes Gebet nicht erhört werden — und wir von dem Stachel des Fleisches — und dem Engel des Satans — nicht befreit werden sollten; — sondern vielmehr gegen diese gefährlichste, weil wir sie immer in und mit uns umhertragen, Feinde unseres Heiles, Zeit unseres Lebens zu kämpfen hätten; — lassen wir deßwegen den Muth nicht sinken, — vertrauen wir auf den Herrn, — halten wir fest an sein Wort: Es genüget dir meine Gnade. — Denn, die menschliche Schwachheit darf nicht zurück schrecken, — wo die göttliche Hilfe und Gnade zur Seite steht. — Dann wird auch die Kraft Christi in unserer Schwachheit vollkommen. — Und so, in diesem Sinne — (durch treues Mitwirken mit der Gnade Gottes, — nicht aber durch freventliches Sündigen auf die Gnade

Gottes, wollen auch wir unserer Schwachheiten — und Gebrechlichkeiten jeder Art — uns rühmen, damit in uns wohne die Kraft Christi. —

Herzerhebend betet die Kirche gerade an dem heutigen Sonntage um diese Gnade, durch die Fürbitte des heiligen Apostels Paulus. —

Wir wollen nun zum Schlusse, nachdem wir heute so viel von diesem Apostel gehört: — von seinen Arbeiten und Leiden, von seiner Erhöhung und Demüthigung — mit der Kirche beten:

Gebet.

„O Gott! du siehest, daß all' unser Thun keine Zuversicht gewährt; so laß uns denn bei dir Gnade finden, und kraft der Fürbitte des Völkerlehrers, vor allem Widrigen bewahrt werden; — durch unsern Herrn, Jesum Christum. Amen. —

Vierzehnte Homilie.

Am dritten Vor-Fastensonntage
oder
Quinquagesima.

Text: „Jetzt aber bleiben Glaube, Hoffnung und Liebe, diese drei; aber das Größte unter diesen ist die Liebe."
I. Korinth. XIII, 13. —

Viel Lehrreiches und Erbauendes haben wir bisher, durch die Erklärung der sonntäglichen Episteln, aus dem Munde des heil. Apostels Paulus gehört. — Ihr möchtet vielleicht denken: warum führt denn die Kirche immer diesen Apostel an, warum läßt sie am meisten ihn zu uns sprechen? —

Ich gebe euch zur Antwort: Wie er am meisten gearbeitet hat, so hat er auch am meisten geschrieben. Ihm verdanken wir die meisten Briefe, die in folgender Ordnung in den heiligen Schriften des neuen Testamentes vorkommen: Den Brief an die Römer, zwei an die Korinther, einen an die Galater, einen an die Ephesier, einen an die Philipper, einen an die Kolosser, zwei an die Thessalonicenser, zwei an Thimotheus, einen an Titus, einen an Philemon und einen an die Hebräer. —

Man erinnere sich noch an das, was er uns selbst von seinem Leben erzählt — und wir vor acht Tage, gehört und betrachtet haben. — War er, wie ihn der Herr selbst nennt, nicht ein auserwähltes Gefäß? Sollte man einen so heiligen, wahrhaft großen Mann nicht gerne hören? — Einen Mann, der nebst außerordentlichen Erfahrungen, Gnadenbezeugungen und Erleuchtungen von Oben, so tief in die Wahrheiten des Christenthumes eindrang, selbe so erhaben; aber eben deßwegen nicht immer für Jedermann verständlich, und

dann wieder so faßlich und eindringlich darzustellen wußte. — Sey es, daß Manches in seinen Schriften vorkommt, das mehr auf seine Zeit und Zeitgenossen Bezug hat, als auf uns; so geht doch das Meiste auch uns an; belehrt, tröstet, erbauet auch jetzt noch uns — Alle. — Und gerade dieses hebt die Kirche aus seinen Briefen aus, und läßt selbes den Gläubigen vorlesen, mit zarter Rücksicht auf die einfallenden Zeiten, und Sonn- und Festtage. Wir haben davon wieder einen Beweiß in der heutigen sonntäglichen Epistel. — Höret also das Wort Gottes: Aus dem I. Briefe des heil. Apostels Paulus an die Korinther: XIII, 1—13. —

1. Brüder! Wenn ich die Sprachen der Engel und Menschen redete, aber die Liebe nicht hätte, so wäre ich wie ein tönendes Erz, oder eine klingende Schelle.
2. Und wenn ich die Gabe der Weissagung hätte, und wüßte alle Geheimnisse, und besäße alle Wissenschaften; und wenn ich alle Glaubenskraft hätte, so daß ich Berge versetzen könnte, hätte aber die Liebe nicht: so wäre ich nichts. —
3. Und wenn ich meine Güter zur Speisung der Armen austheilte, und meinen Leib zum Brennen hingäbe, hätte aber die Liebe nicht: so nützte es mir nichts.
4. Die Liebe ist geduldig, ist gütig; die Liebe beneidet nicht; sie handelt nicht unbescheiden, sie ist nicht aufgeblasen;
5. Sie ist nicht ehrgeizig; sie ist nicht selbstsüchtig; sie läßt sich nicht erbittern; sie denkt nichts Arges.
6. Sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, hat aber Freude an der Wahrheit. —
7. Sie erträgt Alles, sie glaubt Alles, sie hofft Alles, sie duldet Alles.
8. Die Liebe hört nicht auf; wenn auch die Weissagungen aufhören, wenn die Sprachen ein Ende nehmen, und die Wissenschaft vergeht.
9. Denn Stückwerk ist unser Erkennen, und Stückwerk unser Weissagen. —
10. Wenn aber das Vollkommene kommt. dann wird das Stückwerk aufhören.
11. Als ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind, hatte Einsicht wie ein Kind, dachte wie ein Kind; als ich aber Mann ward, legte ich, was kindisch war, ab.
12. Jetzt sehen wir wie durch einen Spiegel räthselhaft; alsdann aber von Angesicht zu Angesicht; jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, so wie auch ich erkannt bin.
13. Jetzt aber bleiben Glaube, Hoffnung und Liebe, diese drei; aber das Größte unter diesen ist die Liebe.

Von der Liebe ist also hier die Rede. Und zwar:

I. Von ihrer Nothwendigkeit.

II. Von ihren Eigenschaften.

III. Von ihren Vorzügen.

Auch ich will von den Dreien reden; um so mehr, da dieses mit dem, was wir bisher gehört haben, und mit dem, was wir nächstens hören werden in innigster Verbindung steht, das Höchste von Allem bildet: Vom Glauben, von der Hoffnung und nun von der Liebe; denn das Größte unter diesen ist die Liebe. —

Das Größte verkünde ich nun euch. — Im Namen desjenigen, der die Liebe selbst ist; der uns dort das Denkmal seiner Liebe hinterlassen hat, den wir anbeten in dem heil. Sakramente. Jesus Christus! — Sohn Davids! — erbarme dich unser! —

I.

In einer lieblosen Zeit, wie leider! die unsrige ist, — von der Liebe zu reden; das ist doch wohl zur rechten Zeit? — In Tagen, wie die gegenwärtigen sind, wo man so gerne seines Gottes und seines ewigen Heiles vergißt von der Liebe Gottes und des Nächsten zu reden; das ist doch wohl zur rechten Zeit? —

Nicht das, was wir überhaupt besitzen; sey es nun, daß wir es uns mühevoll selbst erworben haben, oder eine Erbschaft, oder das blinde Glück es uns zugeworfen hat; — sey es viel, sey es wenig, seyen es Körper- oder Geistes-Gaben, Alles dieses erwirbt uns, schon an und durch sich, keine Verdienste vor Gott; sondern das allein, welchen Gebrauch wir von Allem machen, und in welcher Absicht wir Alles verwenden. — Die rechte, Gott wohlgefällige, und für uns verdienstliche Absicht aber ist diejenige, welche hervorgeht: aus Liebe.

Die Christen zu Korinth strebten nach auffallenden Geistesgaben, aber nicht in der guten Absicht selbe auch gemeinnützig anzuwenden; sondern mit ihnen zu glänzen und Aufsehen zu erregen. Dieses erzeugte unter ihnen Eifersucht, trennte die Gemüther, brachte sie gegeneinander auf, und wirkte also, obwohl diese vorzügliche Geistesgaben gewiß an sich etwas Gutes waren — statt Gutem — Böses unter ihnen. —

Paulus zeiget nun, wie alle diese Gaben, wenn sie nicht von Liebe begleitet werden, keinen Werth vor Gott haben. —

Ihr, sprach er zu den Christen zu Korinth, und eben so spreche ich zu euch, liebe Christen! ihr würdet es sehr hoch anrechnen, wenn ihr die Gabe der Sprachen hättet, d. h. wenn ihr nicht nur alle menschlichen Sprachen, die auf der ganzen Erde gewöhnlich sind; sondern auch die überirdischen Sprachen, wodurch die höhern Geister, die Engel, ihre Gedanken einander mittheilen, — reden könntet. — Allein

was würden alle diese Sprachen euch nützen, wenn sie die Liebe nicht auch für Andere gemeinnützig machen würde, — wenn ihr mit allen diesen Sprachen lieblos wäret: was wären dann eure Worte mehr, als der leere Schall eines tönenden Erzes, oder einer klingenden Schelle.

Des Apostels Worte sind:

V. 1. Wenn ich die Sprachen der Menschen und Engel redete, aber die Liebe nicht hätte; so wäre ich, wie ein tönendes Erz, oder eine klingende Schelle.

Einem tönenden Erze oder klingenden Schelle gleicht auch jetzt noch jeder Christ, der, wenn er auch keine so außerordentliche Gabe besitzt, als die der Sprachen ist, und die den Aposteln damals zu ihrem Berufe nothwendig war; — aber Sprachkenntniß hat, sich in vielen Sprachen ausdrücken kann, und die Gabe hat, sich angenehm und deutlich, rührend und überzeugend auszudrücken; — wenn er Alles dieß nicht aus Liebe — gemeinnützig machen würde, — z. B., um die unterdrückte Unschuld in Schutz zu nehmen, und das Unrecht kräftig zurückzuweisen, um zu belehren, zu trösten, zu erbauen, wie und wo er kann; wie es seine Pflicht ist, sein Beruf und seine besondere Verhältnisse es von ihm fordern. Würde er mit seinen Reden mehr glänzen wollen, als nützen; was wären sie dann mehr, als der Ton eines Metalles, oder einer Schelle. — „Um bei diesem den Schall hervorzubringen," sagt der heil. Hieronymus „muß man an selbes anschlagen, und es ergötzt dann nur das Ohr: Die Liebe aber ist in uns, und schafft jede gute Frucht. — Gott will Thaten — keine leeren Worte!" — —

Der Apostel fährt fort: Was würdet ihr — Christen zu Korinth! — (eben so spreche ich zu euch, liebe Christen) nicht erst geben, was euch kosten lassen, wenn ihr noch weit außerordentlichere Gaben, als die Sprachen-Gabe — erhalten könntet? Z. B. Die Fertigkeit alle prophetische Schriften zu erklären, und überdieß noch die zukünftige Dinge vorher zu verkünden, oder das zu wissen, was sonst Menschen nicht anders, als durch eine unmittelbare Offenbarung Gottes wissen können; und noch dazu die Gabe des Wunderglaubens besitzen würdet, so daß ihr Berge versetzen, d. i. Gott allein mögliche Dinge, möglich machen könntet; — und hättet die Liebe nicht, so wäret ihr mit all' diesen außerordentlichen Gaben, mehr nicht als der unnützeste Mensch auf Erde.

Seine Worte sind:

V. 2. Und wenn ich die Gabe der Weissagung hätte, und wüßte alle Geheimnisse, und besäße alle Wissenschaft, und wenn ich alle Glaubenskraft

hätte, so daß ich Berge versetzen könnte, hätte aber die Liebe nicht; so wäre ich nichts.

Was helfen alle diese außerordentlichen Gaben, wenn man sie nicht auch auf eine außerordentliche Heil- und Segenschaffende Weise benützt? Nach Pauli Behauptung sind solche den Christen ganz unnütz! — Ich möchte aber noch mehr behaupten, und sage: sie sind schädlich; weil sie das Heiligste entweder nur zur Schau tragen, oder selbes gar mißbrauchen. Wie der Glaube von der Liebe nie getrennt werden darf; eben so kann jener ohne diese nicht selig machen. —

Verlassen wir das Außerordentliche! Kehren wir zu dem zurück, was uns näher liegt, und aus dem täglichen Leben erholt ist; und es wird sich zeigen, daß auch hier keine Tugend ohne Liebe bestehen könne, und daß kein Opfer, sey es auch noch so groß, ohne von Liebe begleitet zu seyn, einen Werth vor Gott haben. —

Gesetzt, meine lieben Christen! daß ihr all' euer Vermögen zum Besten der Armen verwenden würdet, und es geschehe nicht aus Liebe, so hätte es keinen Werth und würde euch nichts nützen. Noch mehr: Gesetzt, ihr würdet nebst diesem großen Opfer, das ihr mit dem Eurigen bereits gebracht hab't, Euch — auch noch selbst zum Opfer bringen — euren Leib zum **Brennen** hingeben; aber es geschehe nicht aus Liebe; so würde euch selbst dieses große Opfer keinen Vortheil bringen. Gemäß den Worten des Apostels Paulus:

V. 3. Und wenn ich alle meine Güter zur Speisung der Armen austheilte, und wenn ich meinen Leib zum Brennen hingäbe, hätte aber die Liebe nicht: so nützte es mir nichts. —

Jesus sprach zu einem Vornehmen:

Luc. XVIII, 22. Eines geht dir noch ab; verkaufe Alles, was du hast, und theile es den Armen aus.

Viele Heilige haben diese Worte des Herrn nach dem Buchstaben erfüllt. Hätten sie es aber nicht gethan aus Liebe, — und wären sie nicht dem Herrn nachgefolgt, — so hätten sie den **Schatz im Himmel** nicht erlangt; es hätte ihnen Alles nichts genützt. —

Viele Heilige gaben ihren Leib mit Freude zum Brennen, oder andern qualvollen Peinigungen selbst — dem Martyrertode hin; hätten sie es aber nicht gethan im **Glauben** und in der **Liebe** — nicht wegen Gott, sondern wegen eitler Menschenehre oder um hartnäckig einen Irrthum zu behaupten, oder um in der Feindschaft bis in den Tod zu verharren. —

Ach! es hätte ihnen Alles nichts genützt. Wie der heil. Cyprian so bedeutungsvoll sagt:

St. Cypr. de unitat. Der kann kein Martyrer seyn, welcher in der Kirche nicht ist. — Mögen sie gleichwohl in den Flammen, und im Feuer brennen, oder wilden Thieren vorgeworfen, ihren Geist aushauchen, es wird ihnen dennoch nicht die Krone des Glaubens, sondern die Strafe der Abtrennigkeit zu Theil. — Getödtet kann ein solcher werden; aber gekrönt kann er nicht werden. —

Die Liebe ist die **Königin** aller Tugenden. „Sie ist so nothwendig," sagt der heil. Augustin, „daß, wo sie fehlt — fehlt Alles; wo man sie hat, hat man mit ihr — Alles." — (St. August. sentent.)

Und wer von uns ist nicht auch aus dem bisher Gesagten von ihrer Nothwendigkeit überzeugt? — Wer wünscht aber nicht zugleich diese göttliche Tugend näher kennen zu lernen, sie gleichsam in ihrer Thätigkeit, — in ihrem Leben zu schauen und zu bewundern? Paulus befriediget unsern Wunsch hinlänglich. — Er führt 16 Eigenschaften der Liebe an. Betrachten wir diese Eigenschaften; legen wir sie zugleich als einen untrüglichen Prüfstein an unser Herz und Leben an. —

II.

Mit himmlischen Zügen zeichnet Paulus das Bild der himmlischen Tugend: der Liebe. Verweilen wir bei jedem einzelnen Zuge, denken wir zugleich an uns — prüfen wir uns selbst: unsere Liebe. —

V. 4. Die Liebe ist geduldig, ist gütig.

Wer liebt ist nachsichtig gegen die Fehler seiner Mitmenschen, und übereilt sich nicht im Urtheile über andere Menschen; noch weniger in der Hitze des Zorns.

Sie ist geduldig. —

Immer das Gute wollend. — Nur die Liebe weiß die Fehler seiner Mitmenschen zu entschuldigen, — sie, wenn nicht besondere Pflichten es fordern, zuzudecken; — nur sie weiß die angethanene Beleidigungen großmüthig zu verzeihen, ja selbst mit Güte und Wohlwollen zu erwiedern: Sie ist gütig.

Liebe Christen! Lieben wir auch so?! —

V. 4. Die Liebe beneidet nicht; sie handelt nicht unbescheiden; sie ist nicht aufgeblasen;

Wer liebt, der beneidet Niemanden, sondern er freut sich über das Wohlergehen Anderer, wie über sein Eigenes; er thut Gutes, aber nicht aus Ruhm- und Prahlsucht, er ist nicht unbescheiden, und verachtet aus Stolz und Hochmuth die Geringern nicht. —

Wo die Liebe die Menschen, in dem gesellschaftlichen Umgange nicht — beseelt, da finden alle jene Gesinnungen statt, welche das Glück, Ruhe und Zufriedenheit im menschlichen Leben stören, als da sind: Eigennutz, Neid, Mißgunst, Stolz und Selbsterhebung. — Ein liebendes Herz aber ist solcher niedrigen Leidenschaften nicht fähig! —

Liebe Christen! ist unsere Liebe auch so?!

V. 5. sie ist nicht ehrgeizig; sie ist nicht selbstsüchtig; sie läßt sich nicht erbittern; sie denkt nichts Arges.

Auch sogar auf die äußerlichen Sitten, auf Anstand und Höflichkeit, hat die Liebe einen großen Einfluß. — Sie verschafft dem Menschen ein feines Sittengefühl und Gefälligkeit im Umgange; sie ist nicht ehrgeizig, handelt nicht gegen den Wohlstand, sagt der Apostel kurz und kräftig. —

Sie sucht nicht, was nur ihr, sondern was Vielen, wenn möglich Allen, nützlich ist; sie ist nicht selbstsüchtig und eigennützig. —

Sie ist nicht jähzornig nimmt Beleidigungen nicht hoch auf, läßt sich nicht erbittern; sie denkt nicht einmal etwas Arges, — noch viel weniger thut sie Solches. Wie tief greift da die Liebe in das tägliche Leben ein?!

Wer liebt, weiß nichts von Eige nnu, nichts von auffahrender Hitze, nichts von bösen Anschlägen und Rache; — bloß der Gedanke an so was Arges ist fern von ihm.

Liebe Christen! Lieben wir auch so?! —

V. 6. Sie freut sich nicht der Ungerechtigkeit, hat aber Freude an der Wahrheit. —

Wer liebt, der freut sich nicht, sondern ist traurig darüber, wenn Jemanden Unrecht geschehen ist; dagegen hat er eine herzliche Freude an Wahrheit und Recht, besonders wie der heil. Hieronymus sagt: „an den Wahrheiten des Glaubens, und an den, aus selben hervorgehenden guten Werken.“ —

Christen! Lieben wir auch so?! —

V. 7. Sie erträgt Alles, sie glaubt Alles, sie hofft Alles, sie duldet Alles. —

Wer liebt, der erträgt die Schwachheiten — die Beleidigungen, — das Unrecht. — Alles Böse, was man ihm zufüget. — Er glaubt Alles — was zu glauben ist (dabei ist er nicht leichtgläubig.) — Er traut dem Nächsten Alles Gute zu; er glaubt das Beste von ihm; er hofft Alles, — seine Besserung; und bis diese vollbracht ist, — erduldet er Alles. —

Christen! Lieben wir auch so?! —

So stehest du also vor uns, o himmlisches Bild; — der Liebe! — Gezeichnet von dem Apostel Paulus. Können wir dich mit freudigem

Blicke anschauen? Finden wir dich Zug für Zug in unserm Leben ausgedrückt? — Ja! Das Schatten-, das Gegen-Bild finden wir in furchtbaren Zügen vor uns, gezeichnet im täglichen Leben. — Dieses traurige Bild will ich aber euch heute nicht vorhalten. —

Nicht klagen wollen wir, sondern handeln. — Nach jener Tugend wollen wir streben, ohne die wir Gott nicht gefallen können; — die den Vorzug vor Allen hat, — die über alle erhaben, die Königin — Aller ist. — Von diesen Vorzügen redet der heil. Apostel Paulus noch besonders, und auch ich will noch kurz von ihnen reden, nach der Anweisung und Inhalt der sonntäglichen Epistel. —

III.

V. 8. Die Liebe hört nie auf; wenn auch die Weissagungen aufhören, wenn die Sprachen ein Ende nehmen, und die Wissenschaft vergeht.

Dieß ist der erhabene Vorzug, den die Liebe hat, — sie ist ein ewig bleibendes Gut: — sie hört nicht auf, — sie allein bleibt für alle Zukunft. — Es wird einmal eine Zeit kommen, wo die göttlichen Eingebungen, fremde Sprachen, tiefere Einsichten, — Wissenschaften — (so wie wir selbe jetzt brauchen) — ein Ende nehmen werden; — die Liebe nimmt kein Ende. — Warum? —

Denn unsere jetzige Einsichten, sind am Ende doch nur unvollkommene Kenntnisse; wenn aber einmal der Stand der Vollkommenheit eintreten wird; nämlich jener, der den Heiligen verheissen ist; dann wird Alles, was hienieden, unvollkommen und unvollständig war, aufhören zu seyn. —

Mit den Worten des Apostels kurz und kräftig ausgedrückt:

V. 9. Denn Stückwerk ist unser Erkennen, und Stückwerk unser Weissagen.

V. 10. Wenn aber das Vollkommene kommt, dann wird das Stückwerk aufhören. —

Paulus erklärt diese Wahrheiten sehr schön durch zwei Gleichnisse: Sich selbst in die Kinderjahre zurücksetzend spricht er von sich:

V. 11. Als ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind, hatte Einsicht wie ein Kind, dachte wie ein Kind, als ich aber Mann ward, legte ich, was kindisch war, ab. —

Das heißt für uns, ohne Gleichniß deutlich gesprochen. — Unsere jetzigen Kenntnisse — (von Jenseits) — verhalten sich zu den künftigen wie sich ungefähr unsere Begriffe in der Kindheit zu unsern Einsichten im männlichen Alter verhalten. — Da wir noch Kinder waren, redeten wir nach den Begriffen eines Kindes, sogar unsere Schlüsse und Urtheile waren kindisch; allein, da wir zu unseren reifern Jahren kamen, änderte sich Alles, unsere Einsichten wurden männlich, wie unsere Denkungsart. —

Nun, eine solche Veränderung wird auch mit uns vorgehen, wenn wir in das ewige Leben kommen. — Noch ein anderes Gleichniß.

V. 12. Jetzt sehen wir durch einen Spiegel räthselhaft; alsdann aber von Angesicht zu Angesicht, jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, so wie auch ich erkannt bin.

Dieß heißt wieder für uns deutlich gesagt: Jetzt erkennen wir Gott nicht in seiner wahren Beschaffenheit, wir sehen nur das Bild desselben, wie in einem Spiegel vorgestellt; wenn wir aber in den vollkommenen Zustand versetzt seyn werden; dann wird unsere Erkenntniß anschauend seyn, — von Angesicht zu Angesicht. —

Was wir jetzt von Gott wissen, sind nur einzelne abgerissene Stücke; dann aber werden wir Alles so deutlich einsehen, wie Gottes Auge unser Innerstes sieht — oder wie der heil. Hieronymus sagt: „Wie mich Gott vollkommen erkannt hat, so werde auch ich Ihn — vollkommen erkennen." — In dieser Erkenntniß, so wie in der Anschauung Gottes, — von Angesicht zu Angesicht, — wird unsere höchste Seligkeit, — (die aber ihre Abstufungen und Grade hat) im Himmel bestehen: —

Und in der Liebe! O! das diese Seligkeit uns Allen zu Theil würde!! — Von der Liebe sagt der heil. Apostel Paulus noch, — und faßt zum Schlusse Alles zusammen:

V. 13. Jetzt aber bleiben Glaube, Hoffnung und Liebe, diese drei: aber das Größte unter diesen ist die Liebe. — D. h. —

Die drei bleibenden Gaben in diesem Leben sind: Glaube, Hoffnung und Liebe. In dem zukünftigen Leben aber, nur die Liebe! — Unter diesen Dreien ist aber die vornehmste: die Liebe. — Weil, wie wieder der heil. Hieronymus sagt: „wer liebt, der glaubt, der hofft." —

Auch ich fasse jetzt zum Schlusse Alles zusammen, nachdem ich euch heute — mit den Worten des heil. Apostels Paulus — über die Königin der Tugenden — über das Größte, über die Liebe, — über ihre Nothwendigkeit, über ihre Eigenschaften, über ihre Vorzüge belehrt habe; — so rufe ich euch mit liebevollem Herzen zu:

Christen! Lieben wir jetzt so! — Dann wird sich unser Glaube auflößen in Schauen, unsere Hoffnung auflößen in Geniessen; — und wir dort nur mehr — **Lieben** — ewig! Amen.

Fünfzehnte Homilie.

Am ersten Fastensonntage.

Text: „Brüder! wir ermahnen euch, daß ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfanget! Denn er spricht: Zur gnadenreichen Zeit erhör' ich dich, und am Tage des Heiles helf' ich dir. Siehe jetzt ist die gnadenreiche Zeit; siehe jetzt ist der Tag des Heiles!“
II. Korinth. VI, 1 — 2.

Dem Winke der Kirche und den Worten des heil. Apostels Paulus folgend, habe ich euch am ersten Vor-Fastensonntage belehrt, über den Grund alles Fastens: über die Abtödtung. —

Am zweiten Vor-Fastensonntage haben wir diese Lehre des Apostels in seinem eigenen Leben geschaut und bewundert. —

Der dritte Vor-Fastensonntag führte uns hin, auf das, was das Höchste von Allem ist und seyn muß: auf die Liebe. —

Auf diese Weise suchte ich euch, nicht nur in den Tagen des Leichtsinnes, der menschlichen Schwachheiten und Verirrungen, — vor dem Falle — zu bewahren; sondern auch auf die Tage des heil. Ernstes hinzuführen; auf diese Weise suchte ich euch in der Vor-Fastenzeit, — auf die gegenwärtige heil. Fastenzeit vorzubereiten.

Hätten wir, — dem liebevollen Winke der Kirche Folge geleistet, und die belehrenden Worte des Apostels zu Herzen genommen; wie viel Böses wäre dadurch unterblieben, wie viel Gutes geschehen?! —

Ja! sie ist nun wieder da, die heil. Fastenzeit, mit Pauli Worte genannt: eine gnadenreiche Zeit, — Tage des Heiles. — Denn sollen wir, nach der so richtigen Bemerkung des heil. Papstes Leo, unser ganzes Leben hindurch Buße wirken; so soll dieses vorzüglich in gegenwärtiger heil. Zeit geschehen. — Auf die mannigfaltigste Weise sucht die Kirche gegenwärtig, unter den Gläubigen, den Bußgeist zu wecken, zu nähren, zu stärken und zu vollenden. Eben dieses

will sie auch bezwecken, durch diejenige Stellen aus der heil. Schrift, die sie in der Fastenzeit als sonntägliche Episteln vorlesen läßt. —

Höret nur, wie die Kirche, — mit den Worten des heil. Apostels Paulus: Aus seinem II. Briefe an die Korinther: VI, 1—11. heute — zu euch spricht, höret mit Aufmerksamkeit:

1. Brüder! wir ermahnen euch, daß ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfanget!
2. Denn er spricht: Zur gnadenreichen Zeit erhör ich dich, und am Tage des Heiles helf' ich dir. Siehe! jetzt ist die gnadenreiche Zeit; siehe! jetzt ist der Tag des Heiles!
3. Niemanden geben wir irgend einen Anstoß, damit unser Amt nicht gelästert werde;
4. sondern in allen Dingen erweisen wir uns als Diener Gottes durch große Geduld in Trübsalen, in Nöthen, in Aengsten;
5. in Schlägen, in Gefängnissen, in Aufruhr, in Mühen, in Nachtwachen, in Fasten,
6. durch Keuschheit, mit Klugheit, mit Langmuth, mit Freundlichkeit, mit dem heil. Geiste, mit ungeheuchelter Liebe;
7. mit dem Worte der Wahrheit, mit der Kraft Gottes, durch die Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken;
8. bei Ehre und Schmach, bei schlechtem und gutem Rufe, als Verführer geächtet, und doch wahrhaft, als unbekannt und doch bekannt;
9. wie sterbend, und siehe! wir leben; als gezüchtigt, und doch nicht getödtet;
10. wie betrübt, und doch immer freudig; wie arm, und doch viel bereichernd, wie Nichts habend, und doch Alles besitzend. —

Passen diese Worte nicht auf die Fastenzeit? — Nach ihrer Anweisung rede ich, — ermahne ich:

I. Zum würdigen Empfange der Gnade Gottes. —

II. Zeige dann, daß dieses ganz besonders jetzt, — in der gnadenreichen Zeit, in den Tagen des Heiles, geschehen soll. —

O Herr! ich bitte dich aus der Tiefe meines Herzens, laß diese Ermahnungen, die ich jetzt, und in dieser heil. Zeit hindurch ertheilen werde, an uns nicht fruchtlos seyn! — Laß uns in der gnadenreichen Zeit auch Gnade finden! — In den Tagen des Heiles unser Heil wirken! — Jesus Christus! —

I.

Es gab zu Korinth falsche Lehrer, falsche Apostel, unredliche Arbeiter, die sich nur den Schein der Apostel Christi gaben. — Sie suchten sich aus unerlaubten Absichten, bei den Christen in Ansehen zu

setzen, und den Ruhm des Apostels zu schmälern. — Sie führten Irrthümer, neben dem Christenthume ein, erhoben sich stolz über die Apostel, und suchten Alles in Verwirrung zu bringen. Paulus findet sich nun gezwungen, — nicht nur die Christen zu Korinth vor den falschen Aposteln zu warnen; sondern auch sich gegen selbe zu vertheidigen, und die Ehre des Apostelamtes zu retten; — wie wir dieses Alles — erst am zweiten Vor-Fastensonntage, d. i. vor drei Wochen umständlich gehört haben. —

Und wie vertheidiget er sich hier? — Nicht bloß in seinem Namen, sondern auch im Namen der übrigen Apostel spricht er:

II. Korinth. VI, 1. Wir (als Mithelfer, Stellvertreter Christi) ermahnen euch, daß ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfanget.

Welch' rührende Worte! Welch' herzliche Sprache! — Paulus ermahn't, er bittet: — lasset doch diese durch uns euch angebotene große göttliche Wohlthat, — nämlich die verkündigte Lehre des Evangeliums, — nicht vergeblich seyn. — Vergeblich aber ist bei jedem die Lehre Christi, wie seine Gnade; — welcher die Lehre nicht hält, — der Gnade nicht mitwirkt; — der, wie der heil. Hieronymus sagt: „im neuen Testamente, nicht auch wird ein neuer Mensch." —

Eine ähnliche Sprache, voll der herzlichsten Liebe, der innigsten Theilnahme; — aber zugleich des heiligsten Eifers wiederhallt alljährlich zu Anfange der heil. Fastenzeit in allen katholischen Kirchen, durch die oberhirtliche — bischöfliche Ermahnungen, für diese Zeit. —

Die Bischöfe bitten — ermahnen — vorerst ihre Untergebenen, die Bisthumsangehörigen; — sie möchten die heil. Fasten nach Absicht der Kirche halten, halten das Fastengebot, noch mehr aber sich enthalten von der Sünde; — dagegen alle ihnen, in dieser Zeit angebotene Gnaden- und Heiles-Mittel, auf das gewissenhafteste zu gebrauchen. — Sie rufen den Gläubigen mit Pauli Worte zu:

Wir (als Stellvertreter Christi, und Mitarbeiter Gottes) **ermahnen euch, empfanget die Gnade Gottes nicht vergeblich!** —

Sie bitten und ermahnen, daß die Gläubigen, besonders in der Fastenzeit, sich neuerdings in den Lehren ihres Glaubens unterrichten, und in selben sich stärken sollen; — darum wird in diesen Tagen das Wort Gottes reichlicher verkündet als sonst. — Zu allen Zeiten gab es falsche Lehrer und falsche Lehren, — auch in der Unsrigen. Vor diesen warnen die geistlichen Oberhirten mit dem Eifer des Apostels Paulus z. B. (Hier können die vorzüglichen und eben herrschende Irrlehren, und deren Widerlegung — kurz angeführt werden.)

Ganz vorzüglich bitten Sie, — daß die Gläubigen in der Gnadenzeit, sich auf den würdigen Empfang der Gnadenmittel; der österlichen Beicht und Kommunion vorbereiten; — ja! daß sie diese Gnadenmittel; die heil. Sakramente der Buße und des Altares, — in der heil. Fastenzeit, — und sonst noch, öfters und würdig empfangen möchten. —

Habet ihr, lieben Christen, diese und ähnliche zeitgemäße Ermahnungen und Bitten, von Oben herab, nicht oft schon, — zum Anfange jeder heil. Fastenzeit gehört? — Habet ihr sie aber nicht vergeblich gehört? — Dieß wäre jedesmal geschehen, wenn ihr die lieb- und geistvollen oberhirtlichen Ermahnungen, — vielleicht gar nicht einmal angehört, nicht gelesen, noch viel weniger dieselben befolgt hättet. — Vergeblich wären überhaupt in dieser gnadenreichen Zeit, in diesen Tagen des Heiles, — für uns Alles; — wenn wir in ihr nicht Gnade und Heil erlangen würden! —

Wie der Apostel mit den Worten des Propheten (Isaias XLIX, 8.) sagt:

V. 2. Da er spricht: Zur gnadenreichen Zeit erhör' ich dich, und am Tage des Heiles helf' ich dir. Siehe! jetzt ist die gnadenreiche Zeit; siehe! jetzt ist der Tag des Heiles! —

Und noch beisetzt:

V. 3. Niemanden geben wir irgend einen Anstoß, damit unser Amt nicht verlästert wird. —

Wir aber rufen: O Herr! erhöre unser Flehen in den Tagen des Heiles! —

Verleihe uns in der Gnadenzeit deine Gnade, damit auch wir Niemanden mehr, — einen Anstoß geben; — und damit nicht deine Lehre, — und unsere Christenwürde gelästert — werde. —

Denn sehet, liebe Christen! Nur in diesem Leben ist die Zeit der Guade, sind die Tage des Heiles; darum rufet uns der göttliche Heiland selbst zu:

Joh. XII, 35. Wandelt, so lange ihr das Licht (des Lebens) habet, auf daß euch nicht etwa die Finsternisse überfallen. —

Und der heil. Apostel Paulus sagt an einem andern Orte:

Galat. VI, 10. So lange wir also Zeit haben, wollen wir Jedermann Gutes thun. —

Der heil. Hieronymus erklärt: „Deßwegen wird dieses Leben der Tag genannt, weil man in ihm wirken kann; — es kommt aber die Nacht, — nach diesem Leben, — wo Niemand mehr wirken

kann. — Nur jetzt können wir das Heil erlangen; — jenseits gibt es nur: Lohn oder Strafe." —

Darum sollen wir nicht bloß die heil. Fastenzeit, sondern unsere ganze Lebenszeit betrachten und benützen: als eine gnadenreiche Zeit, — als Tage des Heiles; — dann wird uns auch Heil werden. —

II.

Hören wir nun weiter, wie der heil. Apostel Paulus Niemanden einen Anstoß gab; und wie er die Ehre des Apostelamtes zu retten, den Christen zu Korinth sein uneigennütziges, untadelhaftes Betragen, mit allem dem, was er schon um des Evangeliums willen hat leiden müssen, vor Augen stellt.

Hören wir den Gottesmann! — Er fährt fort:

V. 4. sondern in allen Dingen erweisen wir uns als Diener Gottes durch große Geduld in Trübsalen, in Nöthen, in Aengsten;

V. 5. in Schlägen, in Gefängnissen, in Aufruhr, in Mühen, in Nachtwachen, in Fasten,

V. 6. durch Keuschheit, mit Geduld, mit Langmuth, mit Freundlichkeit, mit dem heil. Geiste, mit ungeheuchelter Liebe,

V. 7. mit dem Worte der Wahrheit, mit der Kraft Gottes, durch die Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken;

V. 8. bei Ehre und Schmach, bei schlechtem und gutem Rufe, als Verführer geächtet und doch wahrhaft, als unbekannt und doch bekannt;

V. 9. wie sterbend, und sieh, wir leben, als gezüchtiget, und doch nicht getödtet;

V. 10. wie betrübt, und doch immer freudig; wie arm, und doch Viele bereichernd, wie Nichts habend, und doch Alles besitzend. —

So schüttete Paulus sein ganzes Herz vor den Korinthern aus, — so schilderte er seine tausendfache Noth, seine Leiden und Trübsalen; hier nicht durch eine ausführliche Geschichte der empfindlichsten Schmerzen, der bittersten Schmähungen, der unbilligsten Anklagen, der grausamsten Verfolgungen, die er um Jesu willen hat erdulden müssen; sondern nur durch eine kurze Andeutung und Beziehung auf damals allgemein bekannte Umstände; — die auch uns bekannt sind; — wie wir erst am zweiten Vor-Fastensonntage — vor drei Wochen, gehört haben; und woraus wir auf die Menge seiner Leiden schließen können. — Von denen ich nur folgende in Erinnerung bringen will. So z. B. ward er mit Ruthen gestrichen zu Philippi, — gesteiniget zu Lystrien, verfolgt und Aufruhr wider ihn erregt: zu Damaskus, zu Antiochien, zu Ikonien, zu Thes-

salonich, zu Korinth, zu Ephesus; in Lebensgefahr im Gefängnisse zu Jerusalem, und von dort nach Caesarien geführt, wo er zwei Jahre lang gesessen hat, von dannen nach Rom geschickt, wo er abermals zwei Jahre in seiner Herberge von einem Soldaten, an den er angeschlossen war, bewacht wurde u. s. w. — Nebst einer zahllosen Menge innerlicher Leiden, welche ihm die innere Streitigkeiten in den Gemeinden, der Neid und die boshaften Bemühungen falscher, gewinnsüchtiger Lehrer, dann die oftmaligen Abfälle der Neubekehrten verursachten; lauter Veranlassungen, die eine so zarte, theilnehmende — Seele, noch weit empfindlicher ergreifen mußten, als das beständige Wachen, die Schmerzen der Schläge, die Last der Bande, die Leiden der Gefängnisse, das viele Reisen, die Gefahren und Beschwerlichkeiten derselben; Hunger, Durst und Blöße, sammt all' dem Elende, welchem er unfehlbar hätte unterliegen müssen; wenn ihn nicht eine höhere Kraft, — die Gnade Christi; — gestärkt und erhalten hätte. —

Liebe Christen! Da haben wir also mit den Worten des heil. Apostels Paulus, und noch mehr in seinem erhabenen Vorbilde die eindringlichste Aufforderung, daß, und wie wir in der gegenwärtigen Gnadenzeit, — auch Gnade erlangen und unser Heil wirken können. Gewiß, — deßwegen weiset die Kirche eben jetzt auf diesen glänzenden Stern hin. — Wir finden in ihm die kräftigste Aufmunterung und Stärkung zur Geduld in jedem Leiden, zum Streben nach jeder Tugend, zum Kampfe für die Wahrheit, zur ruhigen gleichmüthigen Ertragung der Ehre wie der Schmach, der Freude wie der Trauer, des Reichthumes wie der Armuth, des Lebens wie des Todes. —

Erweisen also auch wir uns als Diener Gottes, — als wahre Christen, — durch große Geduld, in Trübsalen, in Nöthen, in Aengsten und in jeden andern Leiden, die uns Gott zusendet, oder die Menschen uns, mit Gottes Zulassung, zubereiten; wären es auch Mißhandlungen und Gefängniß. — Sehen wir auf Paulus — welch' Leiden hat er erduldet? — Ueben wir uns im Fasten, Nachtwachen und in andern körperlichen Abtödtungen. Was that Paulus? Ringen wir nach den erhabenen Tugenden: der Keuschheit, der Reinheit, — der Klugheit, der Langmuth, der Freundlichkeit und ganz besonders der ungeheuchelten Liebe in dem heil. Geiste, d. i. — durch den heiligen und brünstigen Eifer oder Trieb; kraft dessen wir das Beste der Menschen auf alle nur mögliche Art zu befördern suchen, und hiezu auch die von Gott erhaltene Geistesgaben verwenden. — Wie lebte, wie liebte Paulus? —

Kämpfen wir gegen Alles Böse mit den rechten Waffen: mit dem Worte der Wahrheit, — dem Worte Gottes, mit der Kraft Gottes, durch die Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken; d. h. kämpfen wir wie ein gerüsteter, muthvoller Soldat, der in der rechten Hand das Schwert und in der linken Hand den Schild hält; kämpfen wir so; und der Sieg ist Unser! — Wie kämpfte Paulus? —

Beweisen wir einen edlen Gleichmuth — (nicht Gefühllosigkeit) bei Ehre, die uns gute Menschen erweisen, wie bei Schmach, die uns böse Menschen anthun; — bei gutem Rufe, den unsere Tugenden überall verbreiten, wie bei schlechtem Rufe, den Lügner und Verläumder über uns verbreiten, indem sie uns als Verführer geächtet haben; während wir doch wahrhaftig sind in Wort und That: leben wir als Unerkannte vor den Untreuen, und Undankbaren; — den Gläubigen aber, und den Gerechten gar wohl Bekannte. — Wie bewies sich in solchen Fällen Paulus? —

Verlieren wir die äußerliche edle Haltung, die innerliche Ruhe und den Frieden des Herzens auch dann nicht; wenn wir bald betrübt, bald freudig, bald arm bald reich sind, bald nichts habend, bald wieder Alles besitzend; — wenn wir gleich gezüchtiget, aber doch nicht getödtet werden; wenn wir dem Tode schon nahe; — aber dann wieder aufleben. — Was that Paulus? —

Ihm wollen wir nachfolgen. — Der Gnade Gottes wollen wir so treue mitwirken wie er. — Wenn wir auch nicht zu so Außerordentlichem berufen sind, — so sind wir doch Alle Christen; — und als Christen — müssen wir, — wie auch Paulus, — Christo nachfolgen. —

Liebe Christen! Wie einstens Paulus sein Herz vor den Christen zu Korinth ausgeschüttet hatte; — das habe ich auch heute vor euch gethan. — Mit des heil. Apostels Worte habe ich euch in die heil. Fastenzeit eingeführt. — Noch einmal ermahne und bitte ich euch mit Pauli Worte:

Empfanget die Gnade Gottes nicht vergeblich! — Sehet! jetzt ist die gnadenreiche Zeit; sehet! jetzt ist der Tag des Heiles! — Amen.

Sechszehnte Homilie.

Am zweiten Fastensonntage.

Text: „Denn Gott hat uns nicht berufen zur Unlauterkeit, sondern zur Heiligung — in Christo Jesu, unserm Herrn."
I. Thessal. IV, 7. —

Wer geduldig ist in jedem Leiden, wer strebet nach jeder Tugend, wer kämpfet für die Wahrheit, wer in diesem Kampfe, so wie in der Ertragung der Ehre wie der Schmach, der Freude wie der Trauer, des Reichthumes wie der Armuth, des Lebens wie des Todes: — den Muth, die Ruhe und den Frieden des Herzens nicht verliert, wer dieß Alles vermag? — Der ist auf dem rechten Wege! — Auf diesen Weg wollte ich euch, gleich im Anfange der gegenwärtigen heil. Fastenzeit, — mit den Worten des heil. Apostels Paulus, und durch sein erhabenes Beispiel, — gemäß der Aufforderung unserer heiligen katholischen Kirche hinführen. Wie wir vor acht Tagen gehört haben.

Wer sich zu Allem dem noch vor Gott, als Sünder erkennt und bekennt, Alles Gott und seiner Gnade zuschreibt, aber dieser Gnade auch treue mitwirket? — Der ist auf dem Wege zum Himmel! —

Auf diesem Wege will ich euch nun weiter fortführen, — in der heil. Gnadenzeit, — nach der Anleitung und mit den Worten des heil. Apostels Paulus. Er ist es, der durch die ganze Fastenzeit zu uns spricht. Hören wir ihn. — Folgen wir ihm, mit strenger Selbst-Prüfung. — Zu einer solchen gibt er uns gleich heute die schönste Veranlassung. Höret ihn:

Aus seinem I. Briefe an die Thessalonicher: IV, 1 — 8.

1. Brüder! Wir bitten und ermahnen euch im Herrn, Jesu, daß ihr so, wie ihr von uns unterrichtet worden seyd, zu wandeln und Gott zu gefallen, auch wirklich wandelt, damit ihr immer vollkommener werdet.

2. Denn ihr wisset, welche Vorschriften ich euch gegeben habe, durch den Herrn Jesum. —

3. Denn das ist der Wille Gottes, eure Heiligung; daß ihr euch enthaltet von der Unzucht,

4. daß ein Jeder von euch sein Gefäß in Heiligkeit und Ehre zu besitzen wisse;

5. nicht in leidenschaftlicher Lust, wie auch die Heiden, die Gott nicht kennen; —

6. daß keiner zu weit gehe, und seinen Bruder im Geschäfte übervortheile; denn der Herr ist Rächer von allem diesen, wie wir euch vorhergesagt, und bezeugt haben;

7. denn nicht hat uns Gott berufen zur Unlauterkeit, sondern zur Heiligung — in Christo Jesu, unserm Herrn.

8. Wer sich nun an diese Vorschriften nicht kehrt, der verachtet nicht einen Menschen, sondern Gott, der auch seinen heiligen Geist uns mitgetheilt hat. —

Da haben wir also eine Ermahnung zu einem christlichen, reinen und heiligen Lebenswandel gehört, prüfen wir nun an des Apostels Vorschriften unsern eigenen Lebenswandel. Sie fordern uns auf zur strengen Gewissenserforschung. Denn es frägt sich:

I. Wie haben wir die göttlichen Vorschriften gehalten? —

II. Wie uns von den herrschenden Lastern der Zeit enthalten? —

III. Wie weit sind wir vorgeschritten in unserer Heiligung? —

Denn Gott hat uns nicht berufen zur Unlauterkeit, sondern zur Heiligung — in Christo Jesu, unserm Herrn. —

I.

Thessalonich, ehemals Therma, heutzutage Salonich, war die Hauptstadt in Macedonien, eine große Handelsstadt. — Wie es nun in solchen Städten zu geschehen pflegt, so war es auch zu Thessalonich; es herrschten daselbst große Laster, vorzüglich: Ueppigkeit und Wollust. — Man betrachtete gewisse Laster nicht mehr als Laster, sondern als Sitte, — sogar als gute Sitte; dieß um so mehr, da die Einwohner, welche im Heidenthume erzogen worden waren, viele der herrschenden Laster, als in ihre Religion mit verflochten ansahen. — Wie leicht verlieren sich da, wo das Laster gleichsam zur allgemeinen Sitte geworden ist, und man ihm den Anstrich der feinern Lebensart, ja wohl gar der Tugend gibt; wie leicht verlieren sich da, die strengern Regeln der Tugend und der Gewissensreinigkeit, — d. h. die Vorschriften des Christenthumes. Deßwegen ermahnt der Apostel die Neulinge im Chri-

stenthume, sich vor dieser herrschenden, verderbten Volkssitte zu verwahren; indem sie mit den Begriffen von Tugend und Laster, die er ihnen in seinem Unterrichte gegeben habe, nicht nur nicht übereinstimmen, sondern demselben schnurgerade entgegen stehen. —

Brüder! spricht er mit innigster Theilnahme, im heiligen Ernste:

V. 1. Brüder! Wir bitten und ermahnen euch im Herrn Jesu, daß ihr so, wie ihr von uns unterrichtet worden seyd, zu wandeln, und Gott zu gefallen, auch wirklich wandelt, damit ihr immer vollkommener werdet!

So bittet, so ermahnt, so beschwört Paulus die Christen zu Thessalonich. Und welch' wichtige Beweggründe führt er für seine Bitte und Ermahnung an?

V. 2 Denn ihr wisset, welche Vorschriften ich euch gegeben habe, durch den Herrn Jesum; —

Noch mehr! noch weiter hinauf!!

V. 3. Denn das ist der Wille Gottes — eure Heiligung.

Paulus will sagen: O meine Brüder! Die ihr in einer so verführerischen Stadt lebet, wo ihr so viele böse Beispiele sehet, wo große Laster gleichsam zur Sitte und Gewohnheit geworden sind, und ihr so leicht und unvermerkt im Strome des Verderbens mit fortgerissen werdet; wo die herrschende böse Grundsätze so leicht die guten Grundsätze der Religion verdrängen; da beschwöre ich euch bei dem Herrn Jesu, daß ihr die Vorschriften, zu einem Gott gefälligen Wandel, die ich euch ertheilt habe genau und eifrig befolget. Suchet also euren Lebenswandel so einzurichten, daß ihr Gott gefallet, vor Gott in heiliger Furcht wandelt, und immer tugendhafter und vollkommener werdet. — Es müssen euch die Vorschriften, die ich euch nach erhaltener göttlichen Offenbarung des Herrn Jesus, — in seinem heil. Namen — und in seiner göttlichen Vollmacht, — ertheilt habe; diese Vorschriften müssen euch doch noch bekannt seyn?

Höret: Gott fordert vor Allem eure Heiligung, das ist sein Wille, daß ihr heilig seyd! — Zwei Dinge fordert also Paulus von den Christen zu Thessalonich: Erstens: Enthaltung von den herrschenden Lastern der damaligen Zeit. Zweitens: Fortschreitung auf dem Wege der Tugend und Vollkommenheit. Es sey fern von mir diese Stadt mit jener heidnischen Stadt, unsere Zeit mit jener heidnischen Zeit zu vergleichen; oder wohl gar auf gleiche Linie zu stellen.

Aber, saget selbst liebe Christen! müssen wir nicht gestehen, wenn wir die Wahrheit bekennen wollen; daß man auch in unserer Zeit, in dieser Stadt und auch auf dem Lande, gewisse Laster nicht mehr als

Laster, sondern als Sitte, noch dazu als gute Sitte betrachten, ihnen den Anstrich der feinen Lebensart, oder wohl gar der Tugend geben möchte? —

Wie nothwendig ist daher auch in unserer Zeit die apostolische Ermahnung und Bitte? — Darum rufe ich euch mit Paulus zu: O liebe Brüder und Christen Alle! Die ihr in einer so verführerischen Zeit lebet, wo ihr so viele böse Beispiele sehet, — wo die schlechte Grundsätze so leicht die gute verdrängen — und ihr so leicht mit dem Strome des Verderbens fortgerissen werdet; — da beschwöre ich euch bei dem Herrn Jesu, daß ihr die Vorschriften zu einem Gott gefälligen Wandel, welche ich euch in den so vielen Jahren meines Predigtamtes schon ertheilt habe, und noch ertheile, genau und eifrig befolget. —

Wandelt also! — d. h. wie der heil. Hieronymus sagt: „bleibet nicht stehen, sondern trachtet vorwärts zu kommen" auf dem Wege der Tugend, in der Vollkommenheit, immer weiter und weiter, immer höher und höher hinauf; — „wie man in den Jahren zunimmt, so soll man auch zunehmen in der Gottseligkeit." —

Denn das ist auch Gottes Wille an uns, unsere Heiligung. —

Christen! Wie haben wir nun die göttlichen Vorschriften alle, ohne Ausnahme, gehalten? — Wo stehen wir in unserm christlichen Lebenswandel, rück- oder vorwärts? —

Dieß, der erste Gegenstand — einer strengen Gewissenserforschung, die ich übrigens jedem selbst überlassen muß. —

Jeder prüfe sich vor Gott!

II.

Der Apostel Paulus redete deutlicher. Nach vorausgeschickter, herzlicher Ermahnung und Bitte zu einem frommen, Gott wohlgefälligen Wandel, gemäß der Lehre — Christi; — nennt er zwei vorzüglich herrschende Laster der damaligen Zeit mit Namen.

Er fährt fort:

V. 3. Das ist Gottes Wille, daß ihr euch enthaltet von der Unzucht. (Vermeidet alle Arten von Unzucht!) —

V. 4. Daß ein Jeder von euch (ein Jeder der Apostel macht keine Ausnahme) sein Gefäß (d. i. seinen Leib und wie der heil. Augustin beisetzt — sein Weib) in Heiligkeit und Ehre zu besitzen wisse; —

Wie Paulus auch an einem andern Orte sagt:

I. Korinth. VI, 18. Fliehet die Unzucht! Alle Sünden, die der Mensch begeht, gehen außer seinem Leibe vor; wer aber Unzucht treibet, der versündiget sich an seinem eigenen Leibe.

Dagegen, wer seinen Leib vor Unzucht bewahret, der ehret, der heiliget ihn. — Das ist Gottes Wille, daß ihr:

V. 5. nicht (lebet) in leidenschaftlicher Lust, wie auch die Heiden, die Gott nicht kennen. —

nicht lebet in unreinen, wollüstigen Gedanken und Begierden, wie die Heiden, die Gott, — den Liebhaber reiner, unschuldiger Seelen, nicht kennen; denn nicht bloß die unzüchtige That, sondern auch der unzüchtige, eingewilligte Gedanke und Begierde sind schwere Sünden. —

Auch ich will deutlicher reden:

Christen! vermeidet alle Arten der Unzucht. — Ein jeder von uns bedenke, daß sein Leib und seine Glieder Werkzeuge einer vernünftigen Seele sind — und schände sie nicht durch muthwilligen Gebrauch zur Wollust; — sondern erhalte sie dadurch in Ehre und Würde, daß er den allerdings heftigen Geschlechtstrieb, in die Schranken der Ehrbarkeit zurückweise, und nicht wie der abgöttische Welthaufe, der auch in unseren Tagen so groß ist, — und der keinen wahren Begriff von Gott hat, — sich unreinen Lüsten überlasse. —

Die Unzucht ist in vieler Beziehung ein schreckliches Unrecht, das der Unzüchtige verübt an seinem eigenen Leibe, den er, entehr't und schändet, statt ihn zu heiligen; verübt an seinem oft noch ganz unschuldigen Mitmenschen, den der Unzüchtige verführt, zur Befriedigung seiner wilden Lust mißbraucht, vielleicht ihm sogar Gewalt anthut, — statt ihn mit einem guten Beispiele zu erbauen; — verübet an einem Menschen, mit welchem er durch heilige, unauflösbare Banden verknüpft ist, dem er unverbrüchliche Treue vor Gott — und seinem Diener — dem Priester geschworen hat; — verübet durch das schändliche Laster, — durch den Ehebruch; — endlich ist die Unzucht ein Unrecht, welches der Unzüchtige zufüget einzelnen Familien, ganzen Gemeinden, ja der ganzen menschlichen Gesellschaft Wie tief greifet also dieses Laster in das tägliche Leben ein, welche' furchtbare Verwüstungen richtet es da nicht an?! —

In dieser Beziehung redet Paulus hier vorzüglich von der Unzucht — als Unrecht, da er weiter sagt:

Daß Keiner zu weit gehe —

Keiner dieses Unrecht an sich oder seinem Mitmenschen — verübe, — vorzüglich durch Ehebruch. — Dieses Unrecht führt aber auch

noch zu anderm Unrecht, z. B. zum Betrug und zur Uebervortheilung in Geschäften u. s. w. Es ist dieß auch ganz natürlich; — denn die Befriedigung der sinnlichen Lust bedarf auch der sinnlichen Mittel, — diese müssen nun herbeigeschafft werden; — sey es auch auf dem Wege des Unrechtes! Denket an den Ehebrecher! Denket an Jeden, der wollüstig lebt, und wie viel er verschwendet! Darum füget der Apostel bei:

V. 6. und seinen Bruder in Geschäfte nicht übervortheile;

Und warum nicht?

denn der Herr ist Rächer, von allem diesem, wie wir euch vorhergesagt und bezeugt haben.

Einen wichtigern Grund hätte er wohl nicht anführen können. — Paulus will sagen: Solche Verbrechen als da sind: Unzucht, Unrecht, Betrug; wenn sie gleich der Strafe menschlicher Gerichte entgehen, was ja oft der Fall ist; wie manche Schandthat, im Verborgenen verübt, bleibt verborgen, und wie mancher Betrug unaufgedeckt; — aber vor Gott sind sie nicht verborgen, und werden von Ihm nicht ungestraft bleiben; er wird sie vielmehr auf das strengste ahnden, wie ich euch schon einmal gewarnt habe. —

Die Heiden machten sich kein Gewissen daraus, ihren Nächsten im Handel und Wandel zu betrügen und zu übervortheilen: sie rechneten sich dieses sogar zur besondern Geschicklichkeit an, und betrachteten es als Sitte und Lebensart der Zeit. —

Ist es in unserer Zeit anders? — Anders unter den Christen, — unter Uns? — O wie wenig macht man sich auch jetzt ein Gewissen daraus, seine Mitmenschen zu betrügen, zu übervortheilen wie und wo man nur immer kann: — ja man betrachtet dieses sogar als eine besondere Geschicklichkeit, als Sitte, — die ein Gewerb und seine Lebensart mit sich bringen. —

Aber meine Lieben! solche Verbrechen, wenn sie gleich auch jetzt noch den menschlichen Strafgerichten entgehen, werden vor Gott nicht ungestraft bleiben. Der Herr ist Rächer von allem diesem. — Wie ich euch schon oft belehrt und bezeugt habe. —

Zwei vorzügliche Laster unserer Zeit habe ich euch mit den Worten des Apostels Paulus genannt: — Unzucht und Betrug.

Wie haben wir uns von diesen herrschenden Lastern, und von Allem, was mit ihnen in Verbindung stehet, enthalten? —

Dieß ist der zweite Gegenstand einer strengen Gewissenserforschung; die ich übrigens wieder Jedem selbst überlassen muß. Jeder prüfe sich aufrichtig vor Gott. —

III.

Manche meinen, sie haben schon sehr viel gethan, sie haben es schon sehr weit gebracht, wenn sie sich nicht mehr mit den herrschenden Lastern der Zeit beflecken, und im Strome des Verderbens sich nicht haben mit fortreißen lassen. Aber wie wenig ist dieß? Sind wir denn nur dazu auf der Erde, um nichts Böses zu thun? — Sind wir nicht vielmehr hier, — um recht viel Gutes zu thun? — Verhält sich dieses Leben zum künftigen ewigen Leben, nicht wie die Aussaat zur Aernte? —

Haben wir als Christen nicht einen erhabenern Beruf, nämlich: unsere Heiligung, die wir in diesem Leben zu Stande bringen sollen? Höret den Apostel:

V. 7. denn nicht hat uns Gott berufen zur Unlauterkeit, sondern zur Heiligung — in Christo Jesu, unserm Herrn. —

d. h. für uns kurz und deutlich gesagt: der Herr hat uns nicht in die Gemeinschaft seiner heiligen, katholischen Kirche aufgenommen, damit wir in ihr die Freiheit zu den heidnischen Lastern, besonders der Unlauterkeit, der Unzucht des Betruges u. s. w. — finden mögen; — sondern um uns zu tugendhaften Menschen zu machen, um uns zu heiligen. Gottes Wille! — Unsere Heiligung. Wie weit sind wir nun in unserer Heiligung vorgeschritten? — also nicht stehen geblieben, oder wohl gar zurückgetreten, — sondern vor-, hinauf-geschritten, und wie weit? — Dieß ist der dritte Gegenstand einer strengen Gewissenserforschung; auch diese muß ich einem Jeden selbst überlassen. Möge sich Jeder vor Gott aufrichtig prüfen! — Den Ermahnungen und Bitten, die der heil. Apostel Paulus den Christen zu Thessalonich ertheilt hatte, setzte er noch ein wichtiges Wort bei. Es kommt zwar dieses Wort in der heutigen sonntäglichen Epistel nicht mehr vor, — es steht aber im Worte Gottes, — es folget auf die zuvor gesprochenen Worte, es gehört nothwendig zu ihnen, — es soll auch an dem Schlusse meiner heutigen Rede stehen; es heißt:

V. 8. Wer sich nun an diese Vorschriften nicht kehrt, der verachtet nicht einen Menschen, sondern Gott, der auch seinen heil. Geist uns mitgetheilt hat.

Ja! liebe Christen! — Wer immer von uns, — die heute gehörten, so wohlmeinenden Ermahnungen und Bitten des heil. Apostels Paulus, keiner Achtung würdig findet, nichts nach ihnen fragt; — der nimmt es mit Gott auf! — Wollen wir es mit Ihm aufnehmen? Mit Gott!! — Wer will antworten: — Ja!? und Amen?!

Siebenzehnte Homilie.

Am dritten Fastensonntage.

Text: „Brüder! seyd Nachahmer Gottes als die lieben Kinder."

Epheser V, 1. —

Wer sich nun an diese Vorschriften nicht kehrt, der verachtet nicht einen Menschen, sondern Gott.

I. Thessal. IV, 8.

Mit diesen Worten des heil. Apostels Paulus schloß ich meine letzte Rede, und gab selbe euch zur Beherzigung mit nach Hause. Habet ihr auch darüber nachgedacht? Habet ihr an den, vor acht Tagen euch ertheilten Vorschriften, Ermahnungen und Bitten euren Lebenswandel geprüft? — Ich glaube doch nicht, daß ihr auf den verkehrten und bösen Gedanken gekommen seyn werdet: daß diese Vorschriften nicht auch euch angehen? — Nein! sie gehen alle Christen, zu allen Zeiten an; denn sie sind Gottes Wort. — Es können sich, gemäß den letzthin ertheilten Vorschriften, auch diejenige Christen nicht entschuldigen, die sich zwar mit so groben heidnischen Lastern, als da sind: Unzucht, Habsucht, Unrecht u. s. w. nicht mehr beflecken; aber lau, im Guten träge sind und auf halbem Wege stehen bleiben. —

Ihnen gelten vorzüglich die Worte Pauli:

Wandelt — bleibet nicht stehen — damit ihr immer vollkommener werdet! — Denn das ist der Wille Gottes, eure Heiligung; — ihr seyd nicht berufen, zur Unlauterkeit, sondern zur Heiligung — in Christo Jesu, unserm Herrn. —

Wer durfte, nach so bestimmter Erklärung auf dem Wege zum Himmel, auf welchem ich euch in dieser heil. Gnadenzeit führen möchte, noch stehen bleiben? — Wer könnte nach so mächtiger Aufforderung

zur Vollkommenheit und zur Heiligkeit, noch der Gleichgültigkeit und der Lauigkeit fröhnen? — Es gehet Pauli eifriges Bestreben dahin; die neubekehrte Christen nicht nur vor Sünden und Lastern zu bewahren, sondern sie auf dem Wege der Vollkommenheit und der Heiligkeit immer weiter und weiter, höher und höher hinauf zu bringen. — Dieß ist auch mein Bestreben. —

O möchten wir Alle das hohe Ziel erreichen! — Entschiedenheit — dieß ist die große Aufforderung an uns, — besonders in unserer Zeit. Für — oder wider — Mittelweg gibt es hier keinen. Mit Christo müssen wir seyn, — oder wir sind wider ihn. Bestimmt und deutlich ist sein Wort:

Luc. XI, 23. Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich; und wer nicht mit sammelt, der zerstreuet. —

Eben so lehret auch der heil. Apostel Paulus. Höret ihn wieder selbst: Aus seinem Briefe an die Epheser: V, 1—10.

1. Brüder! seyd Nachahmer Gottes als die lieben Kinder,
2. und wandelt in Liebe, wie auch Christus uns geliebt, und sich für uns als Gabe und Opfer hingegeben hat, Gott zum lieblichen Geruche.
3. Hurerei aber und jede Unreinigkeit oder Geiz werde unter euch nicht einmal genannt, wie es Heiligen ziemt;
4. noch Schamlosigkeit, noch thörichtes Gerede, noch Possen, die ja zur Sache nicht gehören, sondern vielmehr Danksagung.
5. Denn das wisset und erkennet, daß kein Hurer oder Unzüchtiger oder Geiziger, der ein Götzendiener ist, ein Erbtheil an dem Reiche Christi und Gottes habe.
6. Lasset euch von Niemanden verführen mit eitlen Worten: denn ihretwegen kommt der Zorn Gottes über die Kinder des Unglaubens.
7. Werdet also nicht ihre Mitgenossen! —
8. Denn ihr waret einst Finsterniß, nun aber seyd ihr Licht in dem Herrn; wandelt als Kinder des Lichtes.
9. Die Frucht des Lichtes aber ist jede Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit. —

Da haben wir also gehört:

I. Eine liebvolle Ermahnung zur Nachahmung Gottes und Christi.

II. Eine ernste Abmahnung von den Werken der Finsterniß.

III. Eine eindringliche Anmahnung zu den Werken des Lichtes.

Gewiß, in den Tagen, wo man sein Leben einer unparteiischen Prüfung unterwerfen soll; — Stoff genug zu einer strengen Gewissenserforschung. — Wir wollen uns auch prüfen!

Luc. XI, 28. Selig die, welche das Wort Gottes hören, und dasselbe beobachten! —

I.

Der heil. Apostel Paulus war drei Jahre in der Stadt Ephesus. Er hatte mit Timotheus viele Bemühungen auf diese Gemeinde verwendet, die auch viele Früchte brachten. (Apostelg. XX, 18.) — Nun schreibet er an diese Gemeinde. Er schreibt nicht bloß an die Christen, die in der Stadt wohnten, sondern auch an die, welche sich in der umliegenden Gegend aufhielten. Er schreibet aus seiner Gefangenschaft zu Rom. Wer erinnert sich hier nicht seiner Worte, die wir unlängst gehört haben:

II. Korinth. XII, 28. Die Sorgfalt für alle Gemeinden.

Gewiß, verursachte diese Sorgfalt ihm keine geringe Leiden! — Man denke sich in seine Lage hinein. Paulus schreibet — und ertheilt den Christen zu Ephesus, nebst den Nachrichten über die Ursachen seiner Gefangenschaft, — viele eindringliche Lehren und liebvolle, herzliche Ermahnungen: Er schreibet:

V. 1. Brüder! seyd Nachahmer Gottes als die lieben Kinder,

V. 2. und wandelt in Liebe, wie auch Christus uns geliebt, und sich für uns als Gabe und Opfer hingegeben hat zum lieblichen Geruche. —

Es ist merkwürdig, — ich habe davon schon mehrere Beispiele vorgeführt, und darauf aufmerksam gemacht; daß, so oft der Apostel den Christen Vorschriften und Ermahnungen, — Bitten und Warnungen ertheilt; fast allemal damit anfängt, daß er sie auf ihre hohe Würde, auf ihren erhabenen Beruf hinführt; hinführt: — auf Gott, nach dessen Heiligkeit und Vollkommenheit sie streben; auf Jesus Christus, dessen Liebe sie nachahmen, — und durch dessen Gnade sie ihr Ziel erreichen sollen. Dieß vorausgeschickt, und dadurch für das Heiligste gewonnen, gleichsam begeistert; läßt er erst die Vorschriften, Ermahnungen und Bitten folgen.

Thut dieses Paulus nicht auch hier, und auf welch' eindringliche Weise?

Brüder! Seyd Nachahmer Gottes!

„Es ist eine hohe Würde Gott nachahmen zu können;" sagt der heil. Ambrosius. — Der heil. Hieronymus setzt bei: „Wir können Gott nicht nachahmen in seiner Macht, in seiner Herrlichkeit u. s. w." — Worin denn? — Worin hauptsächlich? — In der Liebe. Darum setzt auch Paulus bei:

als die lieben Kinder.

„Nicht von Natur aus sind wir Kinder Gottes, aber durch Nachahmung werden wir es;" sagt wieder Hieronymus. Es ist eine

Eigenheit der guten Kinder, daß sie ihren Aeltern nachahmen. Sollen wir als Kinder Gottes — nicht auch Gott nachahmen? Unser Vater im Himmel ist gegen uns so liebvoll und gütig, so gnädig und barmherzig; eben so müssen wir auch gegen unsere Mitmenschen seyn, wollen wir Kinder des Vaters im Himmel seyn. Wie Er uns, unsere Sünden vergibt, und alle Ihm angethanene Beleidigungen uns verzeiht; eben so müssen auch wir unseren Mitmenschen, die uns beleidiget haben verzeihen; wie Er seine Sonne aufgehen und regnen läßt über Gute und Böse; eben so müssen auch wir uns liebvoll und gütig gegen alle Menschen ohne Unterschied, selbst gegen unsere Feinde, erweisen; dann sind wir seine lieben Kinder. —

Christen! folget also in eurem Verhalten gegen eure Mitchristen, dem liebreichen Verhalten Gottes, gegen euch; als Kinder, die sich nach dem Vorbilde ihres liebvollen Vaters gebildet haben. —

Und wandelt in der Liebe.

Suchet ihm vorzüglich in der Liebe ähnlich zu werden. —

Wie auch Christus uns geliebt hat. —

Wie innig und wie heftig hat er uns geliebt, nicht mit Worten und mit der Zunge, sondern im Werke und in der Wahrheit. Und in dieser Liebe sich hingegeben hat — sich — freiwillig, selbst, nicht seine Kleider, seine Verwandte, seine Brüder, seine Engel, sondern sich selbst (den ganzen Gott und Menschen) für uns, als Sünder und seine Feinde, als Gabe und Opfer für unsere Sünden.

Gott zum lieblichen Geruche, zu einem wohlriechenden Schlachtopfer für uns Sünder, damit wir werden gerecht. Einen wichtigern Grund zur Liebe Gottes, Christi und des Nächsten hätte Paulus nicht anführen können; als durch die Hinweisung auf das, was Christus aus Liebe zu uns gethan hat. Eben so lehret auch der Jünger der Liebe:

I. Joh. III, 16. Daraus erkennen wir Gottes Liebe, daß er für uns sein Leben gelassen hat: so müssen auch wir unser Leben für die Brüder lassen. —

Liebe Christen! wie haben wir Gott nachgeahmt, als seine Kinder, in der Liebe? Dieß sey heute für uns der erste Gegenstand einer strengen Gewissenserforschung. Jeder prüfe sich aufrichtig vor Gott. —

„Das Gott angenehmste Opfer, zu einem lieblichen Geruche, ist die Liebe", sagt Hieronymus. —

Auf die liebevolle Ermahnung zur Nachahmung Gottes durch die Liebe, läßt Paulus eine ernste Abmahnung von den Werken der Finsterniß folgen. Von der Höhe der schönsten Tugend, — der Königin der Tugenden, führt er abwärts in die Tiefe, — auf den Grund aller Laster. Höret ihn weiter, und nehmet seine Worte wohl zu Herzen.

II.

V. 3. Hurerei aber und jede Unreinigkeit oder Geiz, werde unter euch nicht einmal genannt wie es Heiligen geziemt; —

Es darf uns nicht auffallen, daß Paulus in seinen apostolischen Sendschreiben, so oft, — wie wir erst vor acht Tage aus seinem ersten Briefe an die Thessalonicher gehört haben, und heute wieder aus seinem Briefe an die Ephesier hören, — so oft, auf gewisse Laster, z. B. Unzucht, Hurerei, Geiz, Habsucht u. s. w., zurückkommt, und vor ihnen warnet; denn diese Laster waren gerade die herrschendsten seiner Zeit. Sie waren es auch, die man nicht mehr als Laster betrachten wollte, sondern als Sitte, sogar als gute Sitte und feine Lebensart; um so mehr, als die, aus dem Heidenthume zum Christenthume Bekehrten, diese Laster mit ihrer früheren Religion verflochten sahen. — Zudem sind es ja eben diese Laster, welche am tiefsten in der verdorbenen Natur des Menschen wurzeln, und am schwersten zu besiegen sind. — Hier fordert der Apostel mehr. Es sollten die Heiligen, d. h. die Christen, die durch die heil. Taufe geheiliget, und zur Heiligkeit berufen sind, — oft benannte Laster nicht einmal dem Namen nach nennen, es sollte ihnen nicht einmal ihre Namen bekannt seyn, — noch viel weniger, sollten sie sich mit ihnen beflecken; — „denn was man nicht einmal nennen darf, das darf man noch viel weniger thun;" sagt Hieronymus. — Es darf uns auch nicht auffallen, wenn unsere heil. katholische Kirche in ihrem apostolischen Eifer, nach Pauli Beispiel, mit seinen Worten und gerade in dieser Zeit, wo jeder Gläubige sein Leben einer strengen Prüfung unterwerfen soll; — so oft auf die Laster der Unzucht — der Habsucht u. s. w. zurückkommt. — Sind sie nicht auch die herrschende Laster unserer Zeit? Betrachtet man sie auch jetzt noch, nicht mehr als Laster, sondern als Sitte, — als feine Lebensart? — Wurzeln sie nicht auch in unserer verdorbenen Natur tief, sehr tief? Hat Paulus nicht hier in zwei Laster alle zusammengefaßt, und mit ihnen die Wurzel aller übrigen genannt? — Ist es nicht wahr,

wenn ein heil. Kirchenvater ermahnend spricht: „Jünglinge fliehet die Wollust! Greise, fliehet den Geiz! — und wir werden Alle Heilige werden?" —

Und ein Bischof unserer Zeit, das Leben der meisten Menschen so kurz und kräftig zeichnet mit folgenden Worten: „In der Jugend wird man vom Leichtsinne, im mittlern Alter von den Leidenschaften, im hohen Alter vom Geize und andern Gebrechlichkeiten beherrscht." —

Ist dieß nicht Alles wahr? Verwundern wir uns also nicht darüber, daß die Kirche so oft von genannten Lastern abmahnet; aber darüber sollen wir uns verwundern, daß diese Laster nicht bloß dem Namen nach unter uns bekannt sind; — was nach des Apostels Ermahnung nicht einmal seyn sollte; — — sondern selbe frech und schamlos ausgeübt werden! — Sind wir keine Heilige, d. h. keine Christen? Die gemäß ihres Bekenntnisses — und ihres Berufes heilig seyn sollen? Die so weit von jenen Lastern sich ferne halten sollen, daß man unter ihnen nicht einmal den Namen derselben hören soll! — Sind wir solche Christen? Jeder, prüfe sich aufrichtig vor Gott! — Paulus fährt in seiner Abmahnung fort, — von der That geht er über zum Wort. Höret wie:

V. 4. noch Schamlosigkeit — (in den Reden) noch thörichtes Gerede, noch Possen, die ja zur Sache nicht gehören, sondern vielmehr Danksagung.

Es war zu den Zeiten des Apostels Sitte, daß vornehme, wohlhabende Leute sich sogenannte Spaßmacher und Possenreisser bei ihren Mahlzeiten zu Gesellschaftern hielten, die sie — und die ganze Gesellschaft, — mit schamlosen Reden, mit thörichtem Geschwätze, mit Zotten und Possen unterhalten mußten. — Gegen diese, aus dem Heidenthume stammende Sitte, eifert Paulus und warnet die Christen vor solchen Reden, weil sie der Würde eines Christen zuwider sind. — Er mahnt sie; — sie sollten sich vielmehr solcher Gespräche bei ihren Zusammenkünften und Gastmählern befleißen, welche das Lob Gottes zum Gegenstand haben, und das zärtliche Gefühl der Dankbarkeit gegen ihren höchsten Wohlthäter — Gott — zu erkennen geben. —

Besteht nun in unserer Zeit keine solche Sitte mehr, daß man besondere Spaßmacher und Possenreisser hält; — so gibt es doch deren genug, fast in jeder Gesellschaft. — Habet ihr sie nie gehört: die schamlose Reden, das thörichte Geschwätz, die Zotten und Possen, die man da führt, oder wie man sagt und treffend bezeichnet: die Sau-Glocke, die man da läutet?! Schicken sich solche Reden für einen vernünftigen Menschen — und erst für einen Christen?! — O ihr Alle! die ihr eine so unreine Zunge in eurem Munde führet,

und ein noch unreineres Herz in eurem Leibe traget; denn aus der Fülle des Herzens redet der Mund; — — bedenket eure Würde, als Christen!

Wenn ihr zusammen kommet, so redet vernünftig, führet christliche Gespräche, vergesset Gott nicht in dem Genusse der Freude! Danket Gott, der euch diese Zusammenkunft, jene Freude, diese Mahlzeit gewährt hat, zu eurer Aufheiterung und Stärkung eurer Geistes- und Leibes-Kräften. Danket Gott! — Allezeit und für Alles!! —

Paulus füget — seiner Warnung, vor den Werken der Finsternisse, die wichtigsten Gründe bei. Er fährt fort:

V. 5. Denn wisset und erkennet, daß kein Hurer, oder Unzüchtiger, oder Geiziger, der ein Götzendiener ist, ein Erbtheil an dem Reiche Christi und Gottes habe. —

Deutliche Worte! Furchtbare Worte! Ja! man weiß sie schon, sie kommen oft genug vor, und man kann sie noch öfters in der That im Leben schauen; aber man erkennt sie nicht als Sünde. Oder glaubet der Unzüchtige, und ganz vorzüglich der Geizige, daß er ein Götzendiener sey? — Und doch ist er ein Solcher; — denn er dient dem Gegenstande seiner Leidenschaft, — sey dieser nun eine lebendige Person, — die er anbetet; — oder Geld und Gut, — an dem sein ganzes Herz hängt; — er dient dem Gegenstande seiner Sünden, eben so knechtisch, — sklavisch, wie der Götzendiener, — seinem Götzen.

Glaubet der Unzüchtige und der Geizige, daß er kein Erbtheil an dem Reiche Christi und Gottes habe? —

Glaubet er Alles dieses in Wahrheit? Ach nein! — Seine Leidenschaften sind stärker als sein Glaube! Nicht zufrieden, daß er von seinen Leidenschaften verblendet, von seinem Unglauben bethört, — dem zeitlichen und ewigen Verderben entgegengeht; so will er auch Andere mit sich fortreißen; was ihm auch nur zu oft gelingt. — Darum fährt Paulus warnend fort:

V. 6. Lasset euch von Niemanden verführen mit eiteln Worten; denn ihretwegen kommt der Zorn Gottes über die Kinder des Unglaubens. —

Und ich fahre fort euch zu warnen! Christen! Lasset euch nicht durch Grundsätze irreführen, welche der Tugend nachtheilig sind. Z. B. wie der heil. Hieronymus bemerkt, — durch den falschen Grundsatz: „Der Glaube allein macht selig, und wer diesen hat, und getauft ist, der kann nicht verloren gehen, obwohl er fortfährt zu sündigen."

Lasset euch nicht irre führen von Menschen, die euch überreden

wollen; daß unser Glaube gar wohl mit den Lastern der Unzucht, des Geizes, der schamlosen Reden u. s. w. bestehen könne. Glaubet ihnen nicht, sie betrügen euch; — denn die Erfahrung und die Geschichte beweisen, daß um solcher Laster willen, der Zorn, die Strafen Gottes über manches ungläubige Volk, — über manchen ungläubigen Menschen ausgebrochen sind. Was schon mehrmalen geschehen ist, — kann wieder geschehen; was schon viele getroffen hat, kann auch uns treffen, — wird auch uns treffen, wenn wir ihnen nachfolgen. —

Darum setzt der Apostel bei:

V. 7. Werdet also nicht ihre Mitgenossen.

Haltet es also nicht mit Solchen, — — denn, sagt wieder Hieronymus: — „wenn ihr ihnen im Sündigen gleich gekommen seyd; — so werdet ihr mit ihnen auch die Strafe theilen müssen." Das Letzte wollen wir gewiß nicht, also dürfen wir das erste auch nicht thun! — Christen! wie haben wir bisher, die Abmahnung vor den Werken der Finsterniß befolgt? Dieß sey heute der zweite Gegenstand einer strengen Gewissenserforschung. Jeder prüfe sich aufrichtig vor Gott! —

III.

Auf die Abmahnung von den Werken der Finsterniß, läßt Paulus noch eine eindringliche Ermahnung zu den Werken des Lichtes folgen. Um diese Ermahnung recht einleuchtend zu machen erinnert der Apostel die Christen zu Ephesus an ihren unglücklichen Zustand vor ihrer Bekehrung zum Christenthume. — Er sagt es ihnen frei und offen:

V. 8. Denn ihr waret einstens Finsterniß;

einstens, — da ihr den Willen Gottes noch nicht kanntet, — sah es auch finster genug aus, in euch und um euch! —

nun aber seyd ihr Licht in dem Herrn:

nun aber, da ihr den Willen Gottes erkennet, befindet ihr euch nicht mehr in einer so groben Unwissenheit als ehedem, da ihr noch Heiden waret; — sondern ihr seyd aus diesem traurigen Zustande errettet und mit solchen Erkenntnissen begabt worden, daß sich euer dermalige Zustand zu dem vorigen verhält; wie der helle Tag, zu der finstern Nacht. —

wandelt als Kinder des Lichtes.

Nun, so lebet denn, dieser bessern Erkenntnissen gemäß, — als wahre, fromme Christen. —

Ich darf euch, liebe Christen! nicht an einen unglücklichen Zustand erinnern, in welchem ihr Gott und seinen heil. Willen noch nicht erkannt habet; denn dieser wurde euch ja von Jugend auf bekannt gemacht. Ihr

seyd im Christenthume geboren und erzogen worden. Aber an einen andern, unseligen Zustand muß ich die Meisten erinnern; an den — wo sie von Gott abgewichen sind, seinen heil. Willen nicht mehr beobachtet, — gesündiget haben! — Da waret ihr auch in Finsterniß! — Da sah es auch traurig in euch und um euch aus! Ach, daß ihr es nicht noch wäret!! — Daß man doch jetzt schon, oder wenigstens nach der Vollendung der gegenwärtigen heil. Fasten- und Bußzeit, — zur österlichen Zeit, von euch Allen sagen könnte, was Paulus von den Christen zu Ephesus sagt: nun aber seyd ihr Licht in dem Herrn.

Euer gegenwärtiges Leben ist von eurem vorigen Leben so verschieden, wie das hellste Licht von den dicksten Finsternissen! — Fahret dann fort in diesem ganz gebesserten Lebenswandel, verharret in ihm bis zu eurem Lebensende. —

Mit Pauli Worte ausgedrückt: Wandelt als Kinder des Lichtes. — Kurz und kräftig, mit drei Worte zeichnet der Apostel noch besonders die Werke des Lichtes:

V. 9. Die Frucht des Lichtes aber ist jede Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit. —

Ein Mensch, der sich ganz von der Sünde abgewendet, aufrichtig und standhaft zu Gott bekehrt hat, durch des Herrn Gnaden gestärkt, von dem hl. Geiste erleuchtet und geheiliget ist; — ein solcher Mensch, ein wahrer, frommer Christ: er ist gütig, gerecht und wahrhaft. — Sind es auch wir? —

Dieß sey heute der dritte Gegenstand einer strengen Gewissenserforschung. Jeder prüfe sich aufrichtig vor Gott. —

Diesem Allem füge ich zum Schlusse noch ein Wort des heil. Apostels Paulus bei, das zwar in der sonntäglichen Epistel nicht mehr vorkommt, aber noch hieher gehört; — und rufe mit demselben auch euch zu:

V. 10. Forschet also, was dem Herrn wohlgefalle.

Untersuchet, was der Herr — Jesus, von euch fordere, was ihr ihm schuldig seyd; — und ob ihr es ihm auch in Liebe leistet?! Amen.

Achtzehnte Homilie.

Am vierten Fastensonntage.

Text: „Demnach, Brüder, sind wir nicht Kinder der Magd, sondern der Freien, mit welcher Freiheit uns Christus befreit hat."
Galater IV, 31. —

Wir haben schon öfters gehört, und ich habe es bei verschiedenen Gelegenheiten deutlich nachgewiesen: daß der alte Bund nur ein Vorbild des neuen, das alte Testament ein Vorbild des neuen Testaments gewesen sey. — Dieß gilt nicht bloß von den Weissagungen und von den Gebräuchen, die mit dem äußern, jüdischen Gottesdienste verflochten waren, und das Wesen desselben; nämlich, des äußeren Gottesdienstes ausmachten; sondern auch von geschichtlichen Thatsachen, auch diese haben eine bildliche Bedeutung.

Die heutige sonntägliche Epistel liefert einen Beweis von der letzten Wahrheit.

Höret gleich jetzt diesen Beweis — aus dem Briefe des heil. Apostels Paulus an die Galater: IV, 22 — 31.

Höret mit rechter Aufmerksamkeit; die Sache geht tief ein:

22. Brüder! es steht geschrieben: Abraham hatte zwei Söhne, einen von der Magd und einen von der Freien.

23. Aber der von der Magd war dem Fleische nach geboren, und der von der Freien, vermöge der Verheissung.

24. Das ist bildlich gesprochen; denn dieß sind die zwei Testamente, das Eine nämlich auf dem Berge Sina, welches zur Dienstbarkeit gebiert, welches die Agar ist;

25. denn Sina ist ein Berg in Arabien, der in Verbindung mit dem jetzigen Jerusalem ist, das mit seinen Kindern dienet;

26. Jenes Jerusalem von oben aber, das ist die Freie, welche unsere Mutter ist.

27. Denn es steht geschrieben: Freue dich, du Unfruchtbare! die du nicht gebärst; frohlocke und jauchze, die du keine Geburtswehen hast; denn viele Kinder hat die Verlassene, mehr als die den Mann hatte.

28. Wir nämlich, Brüder! sind wie Isaak, Kinder der Verheissung.

29. Aber so wie damals der, welcher dem Fleische nach geboren war, den verfolgte, der es dem Geiste nach war: also auch jetzt.

30. Aber was sagt die Schrift: Treib' aus die Magd und ihren Sohn; denn der Sohn der Magd soll nicht Erbe seyn mit dem Sohne der Freien!

31. Demnach, Brüder! sind wir nicht Kinder der Magd, sondern der Freien, mit welcher Freiheit uns Christus befreit hat. —

Da sich das Meiste, was wir so eben gehört haben, auf die Zeiten des Apostels und die damalige, besondere Verhältnisse, bezieht; so kann ich mich in der Erklärung desselben kurz fassen. Desto länger werde ich aber bei den Schlußworten verweilen:

Galat. IV, 31. „Demnach, Brüder! sind wir nicht Kinder der Magd, sondern der Freien, und diese Freiheit hat uns Christus erworben.“

Diese Worte gehen auch uns an. — Nach ihrer Anweisung werde ich reden: Von der wahren Freiheit der Christen.

I. Worin diese bestehe? — Und

II. Ob wir wirklich in diesem Sinne Freie sind? —

Also sehet, in einer heil. Bußzeit — wieder einen Gegenstand ernster Selbstprüfung; — sonach passen diese Worte recht schön auf die gegenwärtige Zeit. —

Der Herr, der auch uns die wahre Freiheit erworben hat — verhelfe uns zu ihr, durch sein heil. Wort, mit seiner göttlichen, allvermögenden Gnade; Jesus Christus! —

I.

Der heil. Apostel Paulus hatte die christliche Gemeindschaft, in der Landschaft Galatia in Kleinasien gestiftet (Apostelg. XVIII, 23.) — In diese Gemeinde schlichen sich falsche Lehrer ein, die unter andern Irrthümern behaupteten: man müsse auch im Christenthume das mosaische Gesetz, namentlich die Beschneidung, beibehalten, und selbst die Heiden, welche sich zur christlichen Religion bekehren, müssen sich ehevor beschneiden lassen. —

Gegen diese falsche Lehre eifert nun Paulus vorzüglich in seinem väterlichen Warnungs- und Hirtenbriefe an die Christen, die in der Landschaft Galatia wohnten, an seine lieben Galater; die ihm das

Christenthum zu verdanken hatten. Er vertheidiget sein apostolilisches Ansehen, daß er nicht von Menschen, sondern von Christo selbst habe. Er vertheidiget die Vorzüge des Evangeliums und die Freiheit desselben, und zeiget die Entbehrlichkeit des mosaischen Gesetzes.

In seiner Vertheidigung fortfahrend, wirft er in Frage auf:

V. 21. Saget mir, die ihr dem Gesetze unterworfen bleiben wollt — (die ihr im Christenthume noch zugleich Juden seyn wollt) — verstehet ihr das Gesetz nicht? —

Versteht ihr nicht, was in den alttestamentischen Schriften aufgezeichnet ist? Paulus führt dann zum Beweise seiner Vertheidigung — eine geschichtliche Thatsache an:

V. 22. Da (im Gesetze) steht geschrieben (da heißt es ausdrücklich): daß Abraham zwei Söhne gehabt habe, einen von der Magd und einen von der Freien. —

V. 23. Aber der von der Magd war dem Fleische nach geboren, und der von der Freien, vermöge der Verheissung.

D. h. Bei der Geburt des Ismaels, des Sohnes der Magd Hagar, — war nichts Außerordentliches, Alles ging den gewöhnlichen Weg der Fortpflanzung; aber nicht so bei der Geburt des Isaaks, des Sohnes der Hausfrau Sara, — der Freien. — Damals waren beide Aeltern schon alt und Sara war nicht mehr in den Jahren der Fruchtbarkeit; ihr Sohn wurde also auf Gottes ausdrückliche Verheissung, und zwar nicht in dem gewöhnlichen Laufe der Natur, sondern auf wunderbare Weise, — zur Welt gebracht. — So die Geschichte. Diese Geschichte erklärt nun Paulus in einer bildlichen Bedeutung.

Das ist bildlich gesprochen — sagt er. Diese Geschichte ist ein Vorbild auf unsere Zeiten, — auf das Christenthum. Und wie? Höret die Erklärung, dieses Bildes im Zusammenhange:

„Die beiden Mütter bedeuten die beiden Religionsverfassungen: die mosaische und die christliche, das alte und das neue Testament." —

Die erste, nämlich die Hagar, — die eine Magd, eine Sklavin war, und ihren Sohn zur Knechtschaft gebar, ist ein Bild der mosaischen Religion, die auf dem Berge Sinai gestiftet war und die Israeliten dem bekannten Zwangsgesetze unterwarf. — Schon im Namen der Mutter liegt eine Anspielung auf diese Wahrheit. —

Denn Hagar bedeutet im Arabischen den Berg Sinai, — und sie ist das Bild — von dem heutigen Jerusalem — (nämlich zu Pauli Zeiten) — dessen Einwohner, die Juden Alle — unter dem Joche des mosaischen Gesetzes seufzen, indem sie durch dasselbe allein

nicht zur ächten Freiheit der Kinder Gottes gelangen konnten, und folglich in der Knechtschaft der Sünde blieben. —

Die Andere, — nämlich die Sara, ist das Bild eines höheren, besseren, himmlischen Jerusalems (des Christenthumes), jenes Jerusalems von oben, — welches unsre Mutter ist, — unter deren liebvollen Leitung kein Zwang-Gesetz herrscht; sondern nur freie Tugend stattfindet — an welcher alle Menschen ohne Unterschied freudigen Antheil nehmen sollen. Juden und Heiden.

Wie der heil. Hieronymus erklärt: „Die Kirche ist die Mutter der Gläubigen, sowohl aus den Heiden als auch aus den Juden — stammenden. Darum ist der Stifter des neuen Bundes — der Hohepriester vom Himmel gekommen; darum ist das Evangelium nicht bloß an einem Orte, sondern in der ganzen Welt verkündet worden."

Wie schon der Prophet Isaias gesagt hatte:

V. 27. Freue dich, du Unfruchtbare! die du nicht gebärest; frohlocke und jauchze, die du kein Geburtswehen hast; denn viele Kinder hat die Verlassene, mehr, als die den Mann hatte. —

Isaias LIV, 1. —

D. h. Zu Pauli Zeiten und damaligen Umständen. — Die Anzahl derer, die sich zum evangelischen Gesetze (zum Christenthume), dessen Bild die Freie war, bekennen werden, wird größer seyn, als die Anzahl derer, die unter dem Zwange des mosaischen Gesetzes, — dessen Bild die Sklavin war, verbleiben werden. —

So war es auch. Die Geschichte bestätigte diese prophetische Weissagung.

Eine sehr schöne Anwendung, — von der gegebenen bildlichen Erklärung, — macht nun Paulus auf sich — und seine lieben Galater, in seinem Schreiben fortfahrend:

V. 28. Wir nämlich, Brüder! sind wie Isaak, Kinder der Verheissung.

D. i. Wir haben vermöge der göttlichen Verheissung eben das Recht uns für Kinder der Sara, oder Kinder Abrahams, dem die Verheissung gegeben worden ist, zu halten; als Isaak und alle seine Nachkommen es hatten, weil die Verheissung auf diejenige gerichtet war, die nicht bloß dem Fleische, sondern dem Glauben nach Kinder Abrahams waren. — Christen! dieses Recht haben auch wir. Denn auch wir sind Kinder des Glaubens, — der an Abraham vorgebildet war; — in Christo aber in Erfüllung gegangen ist. — —

Aber was geschah? Paulus antwortet:

V. 29. Aber so wie damals, der, welcher dem Fleische nach geboren war, den verfolgte, der es dem Geiste nach war: also auch jetzt. —

D. h. Wie dort der Sklave dem Freigebornen (Ismael dem Isaak) nachstellte und ihn verspottete (I. B. Mos. XXI, 9.); so verfolgten, — verspotteten, — und kreuzigten die Juden Christum so verfolgen auch jetzt noch die fleischlichen Juden, die geistlichen Kinder Abrahams.

Liebe Christen! Wie einstens in der Vorzeit — und zu den Zeiten des Apostels: also auch jetzt — verfolgen die fleischliche Menschen, — die Kinder des Glaubens, — des Geistes, — die wahren Christen. —

Aber was geschah weiter? Die Geschichte antwortet:

V. 30. Die Schrift sagt: treib' aus die Magd und ihren Sohn; denn der Sohn der Magd soll nicht Erbe seyn, mit dem Sohne der Freien! —

So sprach Sara zu Abraham.

So sagt Paulus, — so werden einst die leibliche Nachkommen Abrahams, die uns — Christen verfolgen, von Gott verworfen werden. —

Und was wird einstens — mit den Ungläubigen, — mit den Fleisches-Menschen, — die die Gläubigen, die Geistes-Menschen, — die wahren, frommen Christen auch jetzt noch verfolgen, was wird mit ihnen geschehen? Das Urtheil ist schon gefällt:

Von Gott werden sie verworfen werden. Aus Allem dem ziehet der Apostel folgenden merkwürdigen Schluß:

V. 31. Demnach, Brüder! sind wir nicht Kinder der Magd, sondern der Freien, mit welcher Freiheit uns Christus befreit hat. —

Er will sagen:

So bedenket denn, meine Brüder, daß wir Christen keine Sklavenkinder mehr sind, sondern Freigeborene durch den Glauben. — Und diese Freiheit haben wir Christo, an den wir glauben, zu verdanken. — Auch ich ziehe für uns, — aus all dem bisher Gesagten und Erklärten einen ähnlichen Schluß, und rufe euch mit Pauli Worten zu:

So bedenket denn, — nehmt es zu Herzen, daß wir Christen — keine Juden — sind, und als Christen — keine Sklavenkinder mehr sind, sondern Freigeborne; — also — sagt der heil. Hieronymus: „dürfen wir die Mutter, — die Kirche, — nicht mehr verlassen — und der Magd folgen, — und wieder Sklaven werden." Es ist aber nicht unsern Verdiensten zuzuschreiben, sondern allein der Gnade Christi, — daß wir Kinder des Gnadenbundes — der Kirche Christi: — also von dem alten Gesetze Befreite, — und Freie durch den Glauben an Christus sind. —

„Wie die Heilige erkannten und bekannten, daß das Blut Christi allein den Menschen wahrhaft adelt und frei macht."

(St. Hermelandus, Abt.)

Diese Freiheit — hat auch uns Christus erworben. Dank sey Ihm! —

Aber worin besteht denn die Freiheit — durch Christum? —

Die Antwort auf diese Frage kommt zwar in der heutigen sonntäglichen Epistel nicht mehr vor, aber sie kommt in dem nämlichen Briefe, des heil. Apostels Paulus, — in dem gleich darauffolgenden fünften Kapitel vor, sie gehört auch nothwendig hieher, darum rede ich auch noch besonders von ihr: Von der christlichen Freiheit.

II.

Worin die Freiheit des Evangeliums, die Freiheit der Kinder Gottes, — die christliche Freiheit bestehe? — Auf diese Frage kann uns Niemand besser antworten, als der, welcher uns zuruft:

Galat. V, 13. Ihr, meine Brüder, seyd zur Freiheit berufen. —

Der heil. Apostel Paulus. Hören wir ihn:

V. 16. Meine Vorschrift ist diese: Wandelt nach dem Geiste, so werdet ihr die sinnlichen Begierden nicht befriedigen. —

V. 17. Denn die Sinnlichkeit streitet wider den Geist, und der Geist wider die Sinnlichkeit; beide sind einander so zuwider, daß ihr das nicht thut was ihr wollt. —

Paulus will uns mit diesen Worten sagen: Das, was ich euch dringend empfehle ist dieß:

Führet ein Leben nach den Antrieben des heil. Geistes, nicht nach den Trieben des Fleisches, der Welt und des Teufels; denn die Wurzel von allem Uebel ist, daß ihr nicht dem Geiste Gottes folget; würdet ihr diesem Geiste folgen, dann würdet ihr die sinnliche Begierden nicht befriedigen. — Lebet also, wie es den höhern Einsichten des Christenthumes und den göttlichen Trieben gemäß ist, die der Geist Gottes, durch die Lehre des Evangeliums in euch geweckt hat. — Lebet so: damit euch die Triebe und Lüste des Fleisches nicht überwältigen; denn diese böse Triebe sind in beständigem Kampfe mit den bessern Einsichten der Vernunft, und den göttlichen Lehren des Glaubens; so wie die Vernunft und der Glaube, dem verdorbenen Sinne des thierischen Menschen zuwider sind. — Dieß ist der schwere Kampf, den jeder Mensch kämpfen muß! In welchem aber oft, auch der rechtschaffenste Mann unterliegt, seinem besten Vorsatze ungetreu

wird, ihm entgegenhandelt, und leider oft, zu einer Zeit das thut, was er zur andern mit größtem Abscheu verwirft. Wie der heidnische Dichter spricht: „Ich sehe das Gute, — belobe es! — Gehe hin, und thue das Böse!" Dann aber ist man in der That ja nichts weniger als ein freier — Mensch, wenn man sich wider seinen bessern Einsichten und Empfindungen, der verderbten Sinnlichkeit unterwirft. — Der Apostel redet deutlich, — er zeichnet die christliche Freiheit mit scharfen Zügen, in bestimmten Worten:

V. 22. Im Gegentheil (von den Wirkungen der Sinnlichkeit), ist die Wirkung des Geistes: Liebe, Freude, Friede, Langmuth, Güte, Rechtschaffenheit, Treue, Sanftmuth, Enthaltsamkeit. —

Also: Wo Liebe — der Tugenden Höchste — ist, — und sich in wohlthätigen Gesinnungen und Handlungen ausspricht; da ist Freiheit. Wo geistige Freude ist; da ist Freiheit. — Wo Friede, auch mit denen, die uns hassen und verfolgen, mit unsern Feinden ist; da ist Freiheit. — Wo Langmuth, die zugefügten Beleidigungen nachsichtlich erträgt; da ist Freiheit. — Wo Güte immer das Beste will, und immer das Beste thut; da ist Freiheit. — Wo Rechtschaffenheit immer das Rechte thut, Treue ihr Wort hält, Sanftmuth nachgibt, wo sie nachgeben kann; — und die Enthaltsamkeit — die wilden Leidenschaften bezwingt; — da ist — wahre Freiheit. — Wer es dahin gebracht hat, wider den ist das Gesetz nicht — der ist ein freier Mann. Und Solche müssen billig alle wahre Christen seyn. —

Sind es auch wir? — Dieß sey heute wieder der erste Gegenstand einer strengen Gewissenserforschung. — Jeder prüfe sich aufrichtig vor Gott. —

III.

Freiheit! — Kein Wort ist von den Menschen mehr mißverstanden, schiefer ausgelegt und schlechter angewendet worden, als dieses. — Unter dem Deckmantel und Schutze keines andern Wortes sind mehr Gräuelthaten verübt worden, als unter dem Worte: Freiheit! —

Diese Wahrheit erweiset sich, — wie im Großen bei ganzen Völkern, so im Kleinen bei einzelnen Menschen, und gerade bei denen am meisten, die sich mit ihrer Freiheit im Denken und Handeln, mit ihrer Selbstständigkeit so sehr brüsten. — Was sind solche Menschen in der That? Sklaven ihrer Sinnlichkeit! — —

Dieß befürchtete Paulus auch von den Christen in Galatia — von seinen lieben Galatern; — darum setzte er den Worten:

V. 13. Ihr, meine Brüder, seyd zur Freiheit berufen;

sogleich die hinzu:

Nur, daß euch die Freiheit nicht zum Laster verleite.

Er will sagen: Es ist ein großer Vorzug unserer Religion, daß Christen nicht zwangmäßig zur Tugend angehalten werden, wie in der mosaischen Religionsverfassung. Aber mißbrauchet diese Freiheit nicht! — Verwandelt sie nicht in eine gänzliche Ungebundenheit! — Lasset euren natürlichen Trieben, und unordentlichen Leidenschaften nicht unaufgehalten freien Lauf! — In diesem Sinne rufe auch ich euch, lieben Christen! die Worte Pauli zu:

Nur daß euch die Freiheit nicht zum Laster verleite. —

Der Apostel redet auch hier deutlich. In scharfen Zügen, mit bestimmten und furchtbaren Worten zeichnet er das Bild der falschen Freiheit, im Gegensatze der christlichen Freiheit. — Er weiset darauf hin, wie man dieses traurige Bild im Leben immer vor sich sehen könne, in seinem Briefe fortfahrend: Die Wirkungen der Sinnlichkeit sind offenbar: d. h., welches die Handlungen sind, die aus sinnlichen, ungeregelten, und bezähmten Trieben entspringen, das darf ich nicht erst sagen, sie liegen offen am Tage. — Es sind eben die Laster, die solche Menschen ausüben, die noch nicht durch das Christenthum gebessert, oder von selbem wieder abgefallen sind, — und in der Wildheit thierischer Triebe, und zügelloser Leidenschaften ungescheut dahin leben: z. B. Alle Arten der Unzucht und lüderlichen Ausschweifungen:

V. 19. Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Geilheit. —

Aller Hang zum Götzendienst und heidnischen Aberglauben:

V. 20. Abgötterei — Giftmischerei.

Alle Arten von Feindseligkeiten, von Unten angefangen bis zum Morde hinaufgesteigert:

V. 21. Feindschaft, Zank, Neid, Zorn, Streitigkeiten, Spaltungen, Parteigeist, Haß, Mord.

Hiezu noch Unmäßigkeit in Speisen und Trank, und andere Ausschweifungen:

Trunkenheit, nächtliche Schmärmereien; — und dergleichen.

Dieß sind die Früchte der so oft und so hoch gepriesenen falschen Freiheit! — Ach! wie viele, und welch' gräuliche Laster. Und noch nicht Alle! — Wollt ihr den Worten des Apostels nicht glauben? Fraget die Weltgeschichte, sie wird euch erzählen! — Sehet hin auf eure tägliche Umgebungen und Erfahrungen, sie werden euch überzeugen! — O!

betrachten wir nur uns selbst, — sehen wir in unser Innerstes hinein, prüfen wir uns aufrichtig vor Gott; — finden wir da nicht, daß, in dem Augenblicke, wo wir uns von dem göttlichen Gesetze lossagen; von dem Gesetze, das uns so sanft bindet, so milde leitet, und unter dessen Joche wir wahrhaft frei — waren; — wir einem andern, weit gebieterischen Gesetze, — der Sinnlichkeit, — ihren Trieben und Lüsten — anheimfallen, die uns zu elenden Sklaven machen! — Es ist dieß auch ganz natürlich, nochwendig und in der Natur der Sache gegründet; denn von dem einen, oder dem andern Gesetze, — von dem der christlichen Freiheit, oder der sinnlichen Sklaverei, — müssen wir uns regieren lassen! — Es ist nur zu wahr, was ein geistvoller Mann unserer Zeit sagt: „Ein Stolzer, der kein Sklave seines Glaubens seyn will; wird ein Sklave seiner Thorheiten, seiner Irrthümer und seiner Laster werden." —

Lieben Christen! Wie steht es mit uns? Hat uns, — um mit Pauli Worte zu fragen, — hat uns die Freiheit nie zum Laster verleitet? — Haben wir keine, — vielleicht mehrere von den kurz zuvor genannten Früchten der falschen Freiheit hervorgebracht? — bringen wir sie nicht noch hervor? — Dieß sey heute der zweite Gegenstand einer strengen Gewissenserforschung. — Jeder prüfe sich aufrichtig vor Gott! — Und nehme noch besonders folgende Worte des Apostels wohl zu Herzen:

V. 21. Wie ich euch ehemals gesagt habe, so sage ich euch neuerdings, daß, die solches thun, das Reich Gottes nicht erben werden. —

Wollen wir denn nicht Alle das Reich Gottes erben? — Dieß steht nur bei uns! — Wir Alle sind zur christlichen Freiheit berufen. —

Denn — **Brüder! wir sind nicht Kinder der Magd, sondern der Freien, welche Freiheit uns Christus erworben hat.** Amen.

Neunzehnte Homilie.

Am fünften Fasten- oder Passions-Sonntage.

Text: „Und darum ist er des neuen Bundes Mittler, damit durch den Tod, welcher zur Erlösung von den Uebertretungen unter dem ersten Bunde erfolgte, diejenigen, so berufen sind, das verheissene ewige Erbe erhielten; — in Christo Jesu, unserm Herrn."

Hebräer IX, 15.

Es ist sonst gewöhnlich, daß man in der heil. Fastenzeit von der Buße prediget. — Allein, habe ich dieß nicht schon oft gethan, und habe ich es nicht auch in gegenwärtiger Fastenzeit gethan? — Machen wir jetzt einen Rückblick. Es ist heute schon der fünfte Fastensonntag, der auch Passions-Sonntag heißt, von dem Leiden Christi, dessen Betrachlung, sich die Kirche nun ganz ergibt. — Es werden auch von Gestern vor der Vesper an, die Bilder des Gekreuzigten mit blauen Schleier verhüllt, zur Erinnerung, daß sich Christus vor den Juden verborgen und sich nicht mehr öffentlich unter ihnen sehen ließ. —

Am ersten Fastensonntage ermahnte ich zum würdigen Empfange der Gnade Gottes, und zeigte, daß man sich dieser Gnade, vorzüglich in der Gnaden-Zeit, theilhaftig machen soll. Was war dieß anders, als ein Aufruf zur Buße; denn kann wohl ein unbußfertiger Sünder der Gnade Gottes theilhaftig werden? Ein Aufruf, ergangen von der Kirche, mit dem Worte Pauli, an alle Christen! —

Am zweiten Fastensonntage hatten wir Gelegenheit zu einer strengen Selbstprüfung, zu der: Ob wir uns nicht bloß nach den erhaltenen Vorschriften unserer heil. Religion betragen, also nicht bloß die

Sünde vermieden haben; sondern auch auf dem Wege unserer Heiligung standhaft fortgeschritten sind? — O! wie oft wird ein jedwelcher, der sich einer solchen Gewissenserforschung unterworfen hat, Ursache gehabt haben, in Demuth an seine Brust zu schlagen?!

Durch diese Selbstprüfung zur Selbstkenntniß, zur Kenntniß unserer Sündhaftigkeit gelangt, gab uns der dritte Fastensonntag — eine Veranlassung zur Erweckung einer vollkommenen Reue. Diese aber kommt aus Liebe; darum suchte die Kirche, durch die liebvollste Ermahnungen, Abmahnungen und Anmahnungen des heil. Apostels Paulus eine rechte Liebe zu Gott und zu Christo in uns zu wecken. Ist nur einmal wieder diese Liebe im Herzen; so kommt die wahre Reue schon nach. Bleibt nur die Liebe im Herzen, so werden auch die guten Vorsätze bleiben und ausgeübt werden, so lange die Liebe bleibt. — Daß der Mensch frei werde von Sünden, und er die Sklavenfesselen der Sünden ablege, — auf immer; dieß der Endzweck der Bußanstalt! Darum redete ich am vierten Fastensonntage von der christlichen Freiheit, — im Gegensatze der Sklaverei der Sünde. — Wer nun alle diese vorgetragene Wahrheiten recht erkannt, und tief in seinem Herzen gefühlt hat; dem wird nichts willkommener seyn, als Einer, der mit göttlicher Vollmacht ihn von seinen Sünden losbindet, und ihm zur Freiheit von selben und zur Heiligkeit verhilft. — Er wird nicht säumen, ein Sündenbekenntniß, — eine Beicht, — abzulegen; wie er vielleicht in seinem bisherigen Leben noch nie gethan hat; — nicht säumen für seine Sünden eine so vollkommene Genugthuung zu leisten, als er nur leisten kann. Demnach habe ich von den wesentlichen Stücken der Buße geredet, ohne sie eben zu nennen. — Es kommt nun darauf an, daß, wenn wir einmal von Sünden frei geworden sind, wir diese Freiheit auch zu behaupten wissen. —

Dieß wird geschehen, so bald wir das befolgen, was wir heute, und nächstfolgenden Sonntag, wieder aus dem Munde des heil. Apostels Paulus vernehmen. Höret ihn demnach gleich jetzt, aus seinem Briefe an die Hebräer: IX, 11 — 16.

Höret mit rechter Aufmerksamkeit! — Die Sache geht wieder tief ein:

11. Brüder! Christus ist, nachdem er als Hoherpriester der zukünftigen Güter gekommen, durch ein höheres und vollkommeneres Zelt, das nicht von Menschenhänden gemacht, nämlich nicht von dieser Welt ist,

12. auch nicht durch Blut von Böcken und Stieren, sondern mit seinem eigenen Blute ein für allemal in's Heiligthum eingegangen, und hat eine ewige Erlösung erfunden.

13. Denn wenn das Blut der Böcke und Stiere und die Bestreuung mit der Kuhasche die Verunreinigten heiligt, so daß sie leiblich rein werden:

14. wie viel mehr wird das Blut Christi, der im heil. Geiste sich selbst als ein unbeflecktes Opfer Gott dargebracht, unser Gewissen von todten Werken reinigen, damit wir Gott dem Lebendigen dienen.

15. Und darum ist er des neuen Bundes Mittler, damit wir durch den Tod, welcher zur Erlösung von den Uebertretungen unter dem ersten Bunde erfolgte, diejenigen, so berufen sind, das verheißene ewige Erbe erhielten; — in Christo Jesu, unserm Herrn. —

Nach Anleitung und Inhalt dieser Worte werde ich von folgenden zwei Wahrheiten reden:

I. Christus, der Hohepriester des neuen Testamentes, hat für alle Sünden, durch sein Leiden und Tod vollkommen genug gethan. —

II. Christen, müssen an den Leiden Christi Theil nehmen, das Ihrige thun, — also auch genug thun.

Erfassen wir die erste Wahrheit im Glauben! — Erfüllen wir die zweite in der Liebe! — Machen wir uns durch Fasten, Reue über unsere Sünden und durch andere Bußwerke, — besonders durch Betrachtung der Leiden Christi, — derselben theilhaftig! —

Damit auch wir das verheissene Erbtheil erhalten — in Christo Jesu, unserm Herrn. —

I.

Die Christen hatten von den Juden, wie uns auch die Apostel-Geschichte erzählt, die heftigsten Verfolgungen zu erdulden. Dadurch wurden Manche unter ihnen im Glauben schwach und wankend gemacht. — Diese, im jüdischen Lande zerstreuten, besonders aber die zu Jerusalem unter der Verfolgung der Juden seufzenden und dadurch muthlos gemachten jüdischen Christen, in ihrem Glauben zu stärken, in ihren Leiden zu trösten — schrieb Paulus seinen Brief — an sie: — an die Hebräer. —

Er sucht in diesem Schreiben den überwiegenden Vorzug der christlichen Religion, vor der jüdischen zu beweisen. Er zeiget diesen Vorzug aus der göttlichen Hoheit, Würde und Macht ihres Stifters, der sogar über alle Engel unendlich weit erhaben ist; also wohl auch über Moses, Arons- und der Leviten-Priesterthum erhaben seyn mußte.

In den Vorzügen des Hohenpriesterthumes Christi, kommt auch das vor, was wir in der heutigen Epistel gehört haben; — wo

Paulus wieder einen Vergleich zwischen dem alten und dem neuen Bunde anstellt, und darthut; daß jener nur ein Vorbild von diesem gewesen sey. — Da heißt es, und es ist dieß die einzige Stelle — die aus dem Briefe des heil. Apostel Paulus an die Hebräer in den sonntäglichen Episteln vorkommt; nehmet sie also wohl zu Herzen es sind dieß Worte, die, wenn wir selbe gehörig überlegen, uns gegen Christum die tiefste Ehrfurcht einflößen, und unsern Glauben an ihn und seine Lehren über alle Maßen erhöhen und stärken müssen. Höret also: (Hebräer IX.):

V. 11. Brüder! Christus ist, nachdem er als Hoherpriester der zukünftigen Güter gekommen, durch ein höheres und vollkommeneres Zelt, das nicht von Menschenhänden gemacht, nämlich nicht von dieser Welt ist,

V. 12. auch nicht durch Blut von Böcken und Stieren, sondern mit seinem eigenen Blute, ein für allemal in's Heiligthum eingegangen, und hat eine ewige Erlösung erfunden.

Um diese Worte Pauli recht zu verstehen, müssen wir vorerst einen Blick in die Vorzeit machen. —

Am Versöhnungstage ging der Hohepriester zweimal in das Allerheiligste (III. Mos. XVI, 13—15.), d. i. in jenen Theil der Stiftshütte, welchen nur er betreten durfte: das erstemal mit dem Rauchwerke und dem Blute eines jungen Ochsen, als dem Opfer für seine eigene Sünden; das zweitemal mit dem Blute des zum Sündopfer für das Volk geschlachteten Zügenbocks, wo er das Rauchfaß wieder herausnahm. —

Diese geschichtliche Thatsache war nur eine bildliche Vorstellung. Denn die Stiftshütte sammt dem ganzen levitischen Priesteramte, konnte dem Menschen die innerliche Reinigung nicht verschaffen; weil alle diese bildliche Reinigungen, Opfer, Blutbespringungen, den Uebertreter, weder von den Folgen seiner Sünden zu befreien, noch seine befleckte Seele zu reinigen vermochten. — Ganz anders verhält es sich im neuen Bunde: — und Paulus scheint obigen Umstand des blutigen Opfers nur darum angeführt zu haben, um dadurch abermals das Gegenbild in dem Versöhnungsopfer Jesus zu zeigen, der als Hoherpriester des neuen Bundes sein Blut vergießen, und dasselbe Gott zum Opfer hat darbringen müssen. Höret wie:

„Da nun aber Christus gekommen ist, der Hohepriester, der, wie der heil. Chrysostomus lehrt, nicht bloß der Hohepriester war, als er am Kreuze hieng, und das große Sühnopfer vollbrachte, sondern es schon von seiner Empfängniß und Geburt an war; der es nicht bloß jetzt im Himmel bei seinem Vater ist, sondern auch auf Erden gewesen ist." —

Der Hohepriester der zukünftigen Güter. Der gekommen ist, daß er uns die zukünftigen Güter d. i.: — Nachlassung der Sünden, Gnade, Tugend und endlich die ewige Herrlichkeit, und Alles Andere, was wir im Himmel, — als wahrhaft zukünftige Güter zu erwarten haben; — gekommen ist, — daß er uns diese Güter durch sein Gebet und durch sein Opfer erlange. — Dieser Hohepriester ist in's Heiligthum (den Himmel) eingegangen, durch ein höheres und vollkommeneres Zelt, das nicht von Menschenhänden gemacht, nämlich nicht von dieser Welt ist. — Dieses Zelt ist, wie der heil. Chrysostomus erklärt: der Leib und das Fleisch Christi. „Dieser Leib ist ein höheres Zelt, weil in ihm ist und wohnt, Gott, das Wort und die Fülle des heil. Geistes: er ist ein vollkommeneres Zelt, weil er weit Vollkommeneres wirkte, als das alte, mosaische Zelt, und weil er Diejenigen, die sich ihm nahen, heilt und heiliget." —

Dieses Zelt ist nicht von Menschenhänden gemacht, weil der Leib und das Fleisch Christi, nicht durch die Mitwirkung eines Mannes, sondern durch die Kraft des heil. Geistes ist gebildet worden; und darum es nicht von dieser Welt ist. —

Dieser Hohepriester ist in's Heiligthum nicht eingegangen durch Blut von Böcken und Stieren, wie der Hohepriester im alten Bunde, — wie wir kurz zuvor gehört haben; sondern er ist eingegangen mit seinem eigenen Blute, das er für alle Menschen am Kreuze vergossen hat zur Erlösung und Heiligung — Aller; — er ist eingegangen: ein für allemal. —

Der Hohepriester im alten Bunde mußte alljährlich das Sühnopfer, das noch dazu nur den äußerlichen Menschen reinigte, erneuern: — das Opfer aber, welches Christus am Kreuze vollbracht hat, darf nicht und nie mehr erneuert werden, es ist giltig für alle Menschen und für alle Zeiten; — und hat uns eine ewige Erlösung erfunden. —

Eine Erlösung, die zu keiner Zeit aufhört, oder auch nur vermindert werden kann, indem sie ihre Kraft auf alle Zeiten, über alle Sünden erstreckt, eine Erlösung die ewig dauert; wie auch der Erlöser selbst; dort im Heiligthume, im Himmel glorreich ist, herrscht und regiert durch alle Ewigkeit. — Dieß ist der Hohepriester des neuen Bundes! — Dieß sind seine Vorzüge vor dem Hohenpriester des alten Bundes! — O Christen! Sehet auf ihn! — Glaubet an ihn! — Dieß ist aber noch nicht Alles. Höret weiter:

Paulus, wieder auf den alten Bund hinweisend, fährt fort:

V. 13. Denn wenn das Blut der Böcke und Stiere und die Bestreuung mit der Kuhasche, die Verunreinigten heiligt, so daß sie leiblich rein wurden:

Wir haben oben gehört, daß der Hohepriester am Versöhnungstage — das Blut eines geschlachteten jungen Ochsen für sich, — und das Blut eines geschlachteten Ziegenbockes für das Volk als Sündopfer darbringen mußte. Außerdem wurde eine rothe Kuh geschlachtet (IV. Mos. XIX.), und sammt der Haut, dem Fleische, dem Blute verbrannt, und aus der Asche das Reinigungswasser zubereitet; und mit selbem diejenige, welche sich eine gesetzliche Unreinigkeit, z. B. durch Berührung des Leichnames eines verstorbenen Menschens u. s. w. zugezogen haben, besprengt; wodurch sie dann wieder rein wurden. — Ich muß hier inzwischen bemerken, daß, nach der Erklärung des heil. Apostels Paulus und der Kirchenväter dieses Reinigungswasser, ein Vorbild, des von allen Sünden reinigenden Blutes Christi gewesen sey. — Eben so war jenes Wasser ein Vorbild, des in unseren Kirchen geweihten und gebrauchten Wassers. Wie Papst Alexander I. sagt: „Wenn nun jenes, — aus der Asche der verbrannten rothen Kuh — zubereitete Reinigungswasser, das mit selbem besprengte Volk reiniget und heiliget; um wie viel mehr muß das, mit Salz vermischte und durch Gebet geweihte Wasser, — bei uns das Volk reinigen und heiligen.“ —

Das Blut der Böcke und der Stiere, und das Reinigungswasser vermochten nur die leibliche Reinigung herzustellen; und sind darum nur Vorbilder gewesen. Unendlich mehr vermag das Blut Christi. Darum fährt Paulus fort:

V. 14. wie viel mehr wird das Blut Christi, der im heil. Geiste sich selbst als ein unbeflecktes Opfer Gott dargebracht, unser Gewissen von den todten Werken reinigen, damit wir Gott, dem Lebendigen dienen. —

O welch' erhabene, welch' trostvolle und beseligende Worte! — Das Blut Christi! — Christi! der aus Antrieb und in der Kraft des heil. Geistes, — sich selbst als ein unbeflecktes Opfer Gott dargebracht hat; — dieses theure Blut reiniget unser Gewissen von den todten Werken, d. i. von den Sünden, die, wie der heil. Chrysostomus sagt: „die Seele des Menschen eben so, und noch mehr verunreinigen, wie im alten Bunde, derjenige unrein wurde, der einen todten Körper berührt hatte.“ — Aber noch mehr! — Das Blut Christi reiniget uns nicht bloß von den Sünden — die todte Werke sind; — sondern es macht uns lebendig, — es verleiht uns Kraft und neues Leben, daß wir als geistig wiedergeborne und neue Geschöpfe: — Gott, dem Lebendigen dienen. —

Wer Gott dem Lebendigen dienen will, der muß alle Sünden fliehen, weil sie als todte Werke, dem lebendigen Gott widerstreiten. — Und was, war nun der hohe Preis für den, welcher sich selbst als unbeflecktes Opfer Gott dargebracht hat? Und welches waren die segensreichen Folgen des dargebrachten Opfers für die Menschen? —

Sehr schön antwortet auch diese Fragen Paulus mit folgenden Worten:

V. 15. Und darum ist er des neuen Bundes Mittler. —

Darum — der Apostel leitet aus dem Vorhergegangenen die Ursache ab, — „Darum," weil er voranging, — in das Heiligthum einging, und uns eine ewige Erlösung erfunden und zubereitet hat; indem er unser Gewissen von den todten Werken, d. i. von den Sünden reinigte; Darum ist er der Mittler des neuen Bundes. Mittler! d. i. Vermittler des neuen Testamentes, — des großen heil. Bundes, den Gott mit den Menschen geschlossen hat; — weil Christus diesen neuen Bund zwischen Gott und den Menschen erworben, — beide Theile — Gott und die Menschen in selbem wieder vereiniget; — weil Christus durch sein Leben, Leiden und Tod, diesen neuen Bund von Gott verdient hat, und verdient hat alle jene Güter, die Gott diesem Bunde verheißen hat, nämlich: Nachlassung der Sünden, Gnade, ewige Erbschaft und Herrlichkeit; aller dieser Güter ist Christus Mittler, weil er allein sie alle uns von Gott erworben hat, und auch nur er sie erwerben konnte. O! wie viele Wahrheiten liegen in dem einzigen Worte: Mittler!

Paulus fährt, — diese Wahrheit — weiter erklärend, fort, mit steter Rücksicht auf den alten Bund:

V. 15. Damit durch den Tod, welcher zur Erlösung von den Uebertretungen unter dem ersten Bunde erfolgte, diejenigen, so berufen sind, das verheissene, ewige Erbe erhielten — in Christo Jesu, unserem Herrn. —

Wie durch den Tod Jesu, die Strafe aller Sünden, auch derer, welche während der alten Religionsverfassung, nicht versöhnt werden konnten, aufgehoben worden ist; so sollen alle Berufene, — sowohl des alten, — als des neuen Bundes, Alle sollen, das durch Christo verheissene und erworbene ewige Erbtheil erhalten. —

Sehet Christen! Das ist Christus der Hohepriester des neuen Bundes, so hat er für alle Sünden vollkommen genug gethan! —

Höret Christen! — Was wir thun müssen.

II.

Christen müssen an den Leiden Christi theilnehmen, das Ihrige thun, — also auch genug thun.

Man nimmt an einer guten Sache Theil, wenn man sie gleichsam als seine eigene Sache betrachtet, sich für selbe ganz hingibt, und in dieser Hingabe kein Opfer zu groß, keine Mühe zu beschwerlich findet. —

Ich nehme an den Leiden meines Freundes Theil, wenn ich mich ganz in seine leidensvolle Lage hineindenke, hineinfühle, so, daß das Gefühl des Mitleidens in mir lebhaft angeregt wird, und ich durch das innigste Gefühl des Mitleidens, der herzlichsten Theilnahme, alles thue, um die Leiden meines Freundes zu heben, oder wenigstens zu mildern. —

Christen nehmen an den Leiden ihres besten Freundes, — ihres Bruders, an den Leiden Christi Theil, wenn sie diese recht oft und andächtig betrachten, und durch diese Betrachtung so tief in dieselbe sich versenken, daß in ihnen mächtig angeregt werden die Gefühle des Mitleidens, der Liebe und der Dankbarkeit gegen Christum. — Christen nehmen vorzüglich an den Leiden Christi Theil, wenn sie durch die Betrachtung derselben zur wahren Buße bewegt werden, — und dadurch sich die Verdienste, die Jesus durch sein Leiden und Tod für alle Menschen erworben hat, nämlich: Vergebung der Sünden, Gnade und Barmherzigkeit, ewiges Leben und Seligkeit, — aneignen; und so zu den ihrigen machen, daß dadurch Christi Absicht vollkommen an ihnen erreicht wird. —

Christen nehmen auch dadurch an den Leiden Christi Theil, wenn sie nicht nur an ihn glauben, sondern auch für ihn leiden, — sich körperlicher Uebungen und Züchtigungen unterwerfen, wohin vorzüglich das Gebot der Fasten zielt. —

Lieben Christen! Es ist eine Erfahrung aller christlichen Jahrhunderte, und aller Heiligen, daß nichts im Stande ist, uns mehr zur Erkenntniß Gottes, und seiner unendlichen Liebe zu uns, und dadurch zur Gegenliebe; — zur Erkenntniß unserer Sündhaftigkeit, und dadurch zur wahren Buße anzuleiten vermöge; als das fleißige und andächtige Betrachten des Leidens, und des Todes unseres lieben Herrn und Heilandes. O! willst du wissen was Sünde ist? — Betrachte Jesum am Kreuze! —

Diese heilsame Betrachtung sollen wir öfters anstellen, besonders aber in der Fasten- als in einer heiligen Buß-Zeit. — In gegenwärtiger Zeit, wo uns Alles an Christi Leiden und Sterben erinnert. — Je tiefer wir durch diese Betrachtung in die beseligende Wahrheiten unserer Erlösung durch Christus eindringen, je deutlicher wir uns die Fragen: —

Was? — Warum? und Wie? — Christus gelitten hat, beantworten; je lebendiger uns das Bild unseres leidenden und sterbenden Heilandes, unseres Mittlers, unseres Hohenpriesters vorschwebet; desto größer wird unsere Liebe und Dankbarkeit gegen Ihn seyn. — Von dieser Liebe getrieben, werden wir dann auch das Unsrige thun; und so thun, wie es nur der Liebe möglich ist. Wir werden die todten Werke, d. i. die Sünden, von welchen das Blut Christi unser Gewissen gereiniget hat, vermeiden, und Gott dem Lebendigen dienen. —

Darum soll ein jeder, der wahre Buße wirken will, mit der Betrachtung der Leiden und des Todes Jesu — anfangen, um dadurch in seinem Herzen eine tiefe Verabscheuung seiner begangenen Sünden, und eine recht innige Liebe zu Jesu hervorzubringen. — Ist der Christ nur einmal dahingekommen, so wird er alle Bedingungen, die ihm sein Glaube zur Erhaltung der Vergebung seiner Sünden auferlegt, gewissenhaft erfüllen. — Er wird seine Sünden erkennen, die erkannten bereuen, die bereuten, bekennen, beichten, — und für alle genug thun, so viel er kann. — Alles dieses wird er thun aus Liebe zu Jesus. — Und was ist dieser Liebe nicht möglich? aber auch nur ihr?! Wie und in welchem Grade die Liebe den Menschen mit Christus wieder vereiniget, in diesem Grade eignet er sich auch die Verdienste Christi, — seines Leidens und seines Todes an. —

Nehmen wir nun auch das Gegentheil an. Nehmen wir an, daß ein büßender Sünder nicht mit Christus anfange. Was wird geschehen? —

Er wird zwar, wenn er noch Glauben hat, die Bedingungen, die ihm sein Glaube auferlegt, erfüllen. — Aber wie? Aus bloßer Gewohnheit, oder gar nur aus Zwang!! — Sehet da den Hauptgrund, warum die meisten Christen durch den Empfang des heil. Bußsakramentes nicht gebessert werden! —

Denke jeder nach, prüfe er sich aufrichtig vor Gott, wie er bisher gebeichtet, und für seine Sünden genug gethan habe?!

Nicht wahr? Lieben Christen! Ihr werdet nun wenigstens in der österlichen Zeit, Alle beichten? — Aber beichten, — recht und giltig; — beichten, welch' ein Unterschied! — Früchte der Buße, und würdige Früchte der Buße, sind sehr verschieden. —

Sollte aber Einer denken oder sagen: Wenn ich nur an Jesus glaube und meine Sünden vor ihm bereue und sie ihm bekenne, so erhalte ich schon Vergebung derselben? — Anders lehret uns der Glaube, anders antwortet der Herr selbst. —

Weg mit solchen Gedanken, Reden und Zweifeln, weg mit dem schändlichsten Mißbrauch jener heil. Anstalt, die Christus selbst zu unserm Heile eingesetzt hat! — Weg mit Allem dem!! Auf! — erhebet eure Augen und Herzen zu Ihm, — der auch unser Hoherpriester, und unser Mittler ist; — dessen Blut uns reiniget von allen unsern Sünden; der auch für uns eingegangen ist in das Heiligthum, — in den Himmel; — damit auch wir das verheissene ewige Erbe erhalten; — in Ihm, — durch Ihn, — in Christo Jesu, unserm Herrn.

Amen.

Zwanzigste Homilie.

Am Palm = Sonntage.

Text: „Brüder! Ihr sollet so gesinnet seyn, wie auch Jesus Christus gesinnet war." — Philipper II, 5.

Das heutige sonntägliche Evangelium erzählt uns, auf welche Weise Jesus seinen Einzug in Jerusalem gehalten hat. — Die feierliche Prozession mit den geweihten Palmen (woher der heutige Sonntag, den Namen Palmsonntag erhalten hat), ist alljährlich in unserm Gotteshause eine Nachfeier jenes Einzuges. — Wie dort zu Jerusalem, Jesus, — als König seinen feierlichen Einzug hielt und halten mußte, damit die Schrift erfüllt würde; so will er auch in der österlichen Zeit, durch den würdigen Empfang der Oster = Kommunion, seinen Einzug in jedes Christen Herz halten; — da seinen Thron aufschlagen, — hier unumschränkt herrschen, das Herz des Menschen ganz besitzen, das ohnehin keine Ruhe findet bis es sich ihm, als seinem Heilande, vollkommen ergibt. —

Es entstehen nun für uns Alle die wichtigen Fragen: Wie können wir Jesus am würdigsten in unser Herz aufnehmen? Wie ihm auf's feierlichste huldigen? — Diese Fragen sind schon beantwortet, durch das, was ich bisher in gegenwärtiger heil. Fastenzeit vorgetragen habe! — Die Antwort hat uns gegeben der heil. Apostel Paulus. — Mit seinen Worten suchte ich euch von der Sünde ab= und hin = zuführen, zu eurem göttlichen Heilande, zu eurem Hohenpriester, zu eurem Mittler, — der euch durch sein Blut gereiniget hat von allen euren Sünden; damit ihr das verheissene Erbtheil im Himmel erhalten könnet. — Gewiß, wer die vorgetragenen Wahrheiten aufmerksam gehört, selbe wohl zu Herzen genommen hat, und

ihnen nun treue, gewissenhaft nachlebt, der wird die österliche Kommunion auf das würdigste empfangen haben, oder noch empfangen; so, — wie es in seinem bisherigen Leben vielleicht noch nie geschehen ist. —

Es soll aber die geschehene Vereinigung mit Jesu, eine bleibende seyn. Es soll die ihm dargebrachte feierliche Huldigung nicht wieder zurückgenommen werden; noch viel weniger, wie bei jenem unbeständigen Volkshaufen, schon nach wenigen Tagen in das Verwerfungs- und Verdammungs-Urtheil ausarten: An's Kreuz mit ihm! Kurz und deutlich gesagt: Wir sollen das Gute, welches wir mit der Gnade Gottes in dieser heil. Fastenzeit mühevoll erworben haben, nun festhalten, und selbes immer mehr und mehr zu vervollkommnen suchen. Wie können wir aber dieß? — Auf diese Frage gibt uns der heil. Apostel Paulus, in der heutigen Epistel, eine bestimmte und deutliche Antwort. Hören wir ihn:

Aus seinem Briefe an die Philipper II. 5—12.

5. Brüder! Ihr sollt so gesinnet seyn, wie auch Jesus Christus gesinnet war;
6. welcher, da er in Gottesgestalt war, es für keinen Raub hielt, Gott gleich zu seyn;
7. aber sich selbst entäußerte, Knechtsgestalt annahm, den Menschen gleich und im Aeußern wie ein Mensch erfunden ward. —
8. Er erniedrigte sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze.
9. Darum hat ihn Gott auch erhöht, und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist;
10. daß im Namen Jesu sich beugen alle Kniee — derer, die im Himmel, auf der Erde und unter der Erde sind:
11. und alle Zungen bekennen, daß der Herr Jesus Christus, in der Herrlichkeit Gottes des Vaters ist. —

In diesen abgelesenen Worten Pauli ist die Rede:

I. Wie Christus gesinnet war.

II. Was er in dieser Gesinnung vollbracht hat.

III. Warum er von Gott erhöht wurde.

Auch ich werde nun von diesen Dreien reden, nach Anleitung und mit den Worten des Apostels; mit steter Rücksicht auf uns, auf die gegenwärtige Zeit und besondere Verhältnisse. —

Gilt noch eine christliche Ermahnung etwas unter euch? so machet meine Freude vollkommen, dadurch, daß ihr gleich gesinnet seyd: — wie Jesus! —

I.

Man wird einem andern Menschen im äußerlichen Leben dadurch am ähnlichsten, wenn man zuvor mit ihm innerlich gleiche Gesinnungen hat; denn habe ich einmal seine Grundsätze angenommen, theile ich mit ihm gleiche Gesinnungen; so werde ich auch gleiche Handlungen hervorbringen. — Die Handlungen sind ja nur Folgen der Gesinnungen, nur Ausdrücke von dem, was im Herzen verborgen ist; — sey es nun Gutes, oder Böses. — Von denjenigen Menschen, die es in der Verstellungskunst (und es ist diese Kunst in unsern Tagen sehr hoch gestiegen) — so weit gebracht haben, daß sie anders reden und handeln, als sie denken; von diesen, — hier keine Rede! —

Fordert nun der heil. Apostel Paulus die Christen, von der Gemeinde zu Philippi, einer Stadt in Macedonien, welche christliche Gemeinde er selbst gegründet hatte, fordert er die Philipper und zugleich alle Christen auf:

V. 5. Brüder! Ihr sollet so gesinnet seyn, wie auch Jesus Christus gesinnet war.

so frägt's sich: Welche Gesinnungen hatte Jesus? — Auf diese Frage antwortet jedes Blatt der heil. Schrift, jedes Zeichen des heil. Kreuzes, und man darf die Gesinnungen des göttlichen Heilandes nicht erst mühsam aus seinen Handlungen heraus suchen, oder gar nur zweifelhaft errathen, wie bei vielen Menschen; — sondern wie drei hellglänzende Sterne leuchten sie aus Allem hervor und heissen: Liebe, — Demuth, — und Gehorsam. Aus Liebe verließ er die Rechte des Vaters, aus Liebe stieg er vom Himmel herab, nahm Menschennatur an, kam in die Welt; in Liebe lebte er unter den Menschen, aus Liebe starb er für die Menschen am Kreuze. — Liebe, Demuth und Gehorsam verkünden das Leben Christi von seiner Geburt bis zum Tode, ja, bis zum Tode am Kreuze. Dieß waren die Gesinnungen Jesu Christi! — Und nun, da wir sie kennen, so rufe ich mit Pauli Worte euch zu:

V. 5. Brüder! Ihr sollet so gesinnet seyn, wie auch Jesus Christus gesinnet war.

d. h. Das Leben und der Charakter Jesu soll euch Allen zum Beispiele der Nachfolge dienen. Sein Charakter war ganz Liebe, Demuth, Gehorsam; sein Leben durchaus gemeinnützig, und zum allgemeinen Besten, alles verläugnend. — Auch wir Christen sollen uns zum Besten unseres Nächsten verwenden, und nicht bloß für uns und die Unsrige allein in der Welt leben. — Zu dieser thätigen, allgemeinen

Nächstenliebe ermahnte Paulus, kurz zuvor ehe er Jesum als Muster und Beispiel vorstellte; so eindringlich und herzlich mit folgenden Worten:

V. 1. Gilt nun christliche Ermahnung, gilt liebreicher Trost etwas, haben wir einerlei geistige Gesinnung, gilt noch Zärtlichkeit und Mitleid etwas,

V. 2. so machet meine Freude vollkommen dadurch, daß ihr gleichgesinnt, gleich liebreich, Ein Herz und Eine Seele seyd. —

V. 3. Thut nichts aus Zanksucht oder Ehrgeiz, sondern aus Bescheidenheit halte einer den andern höher, als sich selbst.

V. 4. Keiner sehe nur auf das, was ihm, sondern auf das, was Andern nützlich ist. —

Ja! welch' liebvolle, herzliche, tief in das tägliche Leben eingreifende Ermahnungen? — Liebe Christen! Ein Christ seyn, heißt Nachfolger Christi seyn. — Je ähnlicher Christen ihrem Herrn in ihrer Denkungsart, Gesinnung und in ihrem Betragen werden, desto mehr verdienen sie den Namen der Christen. Verdienen auch wir diesen Namen?! —

Jeder frage sich, jeder prüfe sich aufrichtig vor Gott! —

Höret nun, wie Christus seine Gesinnungen in seinem Leben offenbarte, was er in ihnen vollbrachte; höret dieses mit des Apostels Worte aus der heutigen sonntäglichen Epistel:

II.

V. 6. Welcher, da er in Gottesgestalt war, es für keinen Raub hielt, Gott gleich zu seyn. —

Christus war seiner höhern Natur nach unendlich über alle Menschen erhaben, von göttlicher Hoheit — Gottesgestalt: — allein er wollte mit diesem Vorzuge nicht prangen, sich auf ihn nichts zu gut thun, wiewohl es kein Unrecht gewesen wäre, wenn er sich Gott gleich gehalten hätte; denn die Gottheit wäre an ihm kein geraubtes Gut gewesen, wie z. B. bei Luzifer, der Gott gleich seyn wollte; — und wie bei allen Engeln und Menschen, die sich in ihrem Stolze mit Luzifer zu — oder noch über — Gott erheben wollten, aber auch wie Luzifer gefallen sind; — so wollte er doch, daß dem äußerlichen Ansehen nach zwischen ihm und den andern Menschen kein Unterschied wäre. Wie Paulus so wahr und kräftig sagt:

V. 7. Aber sich selbst entäußerte, Knechtesgestalt annahm, den Menschen gleich und im Aeußern wie ein Mensch erfunden ward. —

Betrachten wir jedes Wort näher, in jedem liegt eine besondere Wahrheit. —

Sich selbst entäußerte. — Christus der Alles war, ist gleichsam zu Nichts geworden. Er, der voll Majestät und Glorie, voll Macht und Herrlichkeit war, hat sich Alles dessen begeben, hat Alles dieses gleichsam ausgeleert und ist zu Nichts zurückgekehrt; — da er als Gott ein Mensch, als Schöpfer ein Geschöpf, als der Herr ein Diener geworden ist! — Diese Entäußerung Christi geschah freiwillig, nicht durch Macht oder Zwang eines Andern, eines Höhern. Darum sagt Paulus so bestimmt: sich selbst. — Bei dieser Entäußerung hat Christus seine göttliche Natur nicht abgelegt, sondern selbe nur verborgen. Er hörte nicht auf Gott zu seyn, als er Mensch geworden war.

Knechtesgestalt annahm. Bei diesen Worten ruft der heil. Gregor aus. — „Der König der Könige, der Herr der Heerschaaren, — nimmt die Gestalt eines Knechtes an! — Er, der Richter der ganzen Welt, unterwirft sich dem Gerichte! — Sieh' da ein Beispiel der tiefsten Demuth!" —

„Sieh' auf den in Knechtes-, Menschengestalt auf Erde umherwandelnden Sohn Gottes — und lerne von ihm den Grund aller Tugenden, die Demuth. Wie der heil. Augustin bekennt: Wenn du mich frägst, welches das erste in der Religion, in der Lehre und Schule Christi sey, welches der rechte Weg sey, um zur Wahrheit zu gelangen? — Das erste ist die Demuth. Was ist das zweite? Die Demuth. Was ist das dritte? Die Demuth. So oft du mich fragen wirst, eben so oft werde ich dir so und nicht anders antworten. „Denn die Demuth allein ist es, die erhöhet, sie allein ist der rechte Weg zum Leben, wer einen andern wandelt, geht mehr abwärts als aufwärts," sagt der heil. Bernard.

Den Menschen gleich und im Aeußern, wie ein Mensch erfunden ward. — D. h. — Christus war nicht bloß den Menschen ähnlich, er war wirklich ein Mensch; er hatte alle Eigenschaften eines Menschen, er hatte menschliche — Empfindungen, menschliche Bedürfnisse, und war den menschlichen Veränderungen unterworfen, z. B. dem Wachsthume des Körpers, dem Hunger und Durste, der Müdigkeit — u. s. w. Wie wir im Evangelium öfters lesen. Christus der wahre Gott, — ward ein wahrer Mensch. — Und warum? — Sehr schön antwortet auf diese Frage der heil. Cyprian: „Er wollte ein Menschenkind werden, damit er die Menschenkinder zu Gotteskinder mache. Er hat sich erniedriget, damit er die gefallene Menschen aufhebe. — Er ist verwundet worden, damit er unsere Wunde heile. — Er hat gedient, damit er die, welche in

der Knechtschaft der Sünde schmachteten, zur Freiheit der Kinder Gottes erhebe. — Er ist gestorben, damit er den Sterblichen, die Unsterblichkeit erwerbe." —

Sehet Christen! das ist Christus! — der Sohn Gottes — und des Menschen Sohn. Das ist er auch für uns. —

Nahen wir uns ihm mit kindlicher Liebe, in unumschränktem Vertrauen.

Hebr. IV, 15—16. Denn

sagt Paulus an einem andern Orte

denn wir haben keinen solchen Hohenpriester, der bei unseren Schwachheiten ohne Mitleid seyn könnte. Er hat sie ja alle, weil er unsers Gleichen ist, an sich selbst erfahren; nur ohne Sünde. —

Was fürchtest du also — o schwacher, o sündiger Mensch? Hast du nicht einen Hohenpriester, — einen göttlichen Heiland, der deine Schwachheiten, deine Sünden alle kennt, ehevor du sie ihm bekennst; der Mitleiden mit dir hat, der dir helfen will. — Statt deiner peinlichen Furcht, die dich von Christo ferne hält, — dich in Sünden gefangen hält, dich immer tiefer und tiefer in's Elend und Verderben bringt; — folge vielmehr dem Rathe des Apostels:

Hebr. IV, 16. So wollen wir uns dann mit Zuversicht seinem Gnadenthrone nahen, damit wir Barmherzigkeit erlangen, und aus Gnade erwünschte Hilfe finden. —

Christen! Das wollen wir Alle! Jetzt in gegenwärtiger heiliger Zeit. —

Christen! Das sollen wir Alle, in der österlichen Zeit! —

Höret weiter, wie Christus mit der tiefsten Demuth, den strengsten Gehorsam verband und was er aus Gehorsam vollbrachte. Paulus sagt:

V. 8. Er erniedrigte sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze. —

Welch' eine Erniedrigung von der höchsten Majestät herab! — Diese Selbsterniedrigung geschah aus Gehorsam, gegen seinen himmlischen Vater. — Christus ward gehorsam, — er unterwarf sich mit uneingeschränktem Gehorsame den göttlichen Rathschlüssen, selbst bis zum Tode. Noch mehr! Diese Unterwerfung ging so weit, daß er sich den Tod eines Missethäters gefallen und die Todesstrafe der Kreuzigung, die schmerzvollste und schmählichste unter allen Todesstrafen, an sich vollziehen ließ. —

Ja, bis zum Tode am Kreuze; sagt Paulus so kurz und eindringlich. Fraget nicht mehr, was Demuth, was Gehorsam sey?

Christen! Sehet auf Christum am Kreuze — und lernet von ihm die tiefste Demuth, — den strengsten Gehorsam. — „Denn," sagt der heil. Hieronymus, „Christus hat sich erniedriget, damit er uns ein Beispiel des willkommensten Gehorsames gebe." Es gibt keine Demuth ohne Gehorsam. Wer sich nur erniedriget, demüthiget, wann und wie er will; aber sich keine Demüthigung will gefallen lassen, die von den Menschen, oder von Gott kommt; der ist bei all' seiner geheuchelten Demuth, ein — Stolzer! — Demüthigen wir uns also recht gern vor den Menschen, wie Christus. — Seyen wir gehorsam gegen den himmlischen Vater, wie Christus. — Aergern wir uns nicht an unserm demüthigen, gekreuzigten Heilande; wie, leider! viele Menschen zu allen Zeiten vom Anfange an ihn verkannten, und ihn noch verkennen; verkennen nicht auch wir ihn; — denn nur in — Ihm — allein ist Heil für uns! — Höret dieses noch. Höret wie Gott den Gedemüthigten, den Gekreuzigten erhöhet hat. —

III.

V. 9. Darum hat ihn Gott auch erhöht, und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist;

Mit diesen Worten will Paulus sagen: Eben deßwegen, weil sich Christus so tief selbst erniedrigte, hat ihn Gott auch zum Lohne und zum Preise seiner Selbsterniedrigung erhöhet. —

und hat ihm einen Namen gegeben,

D. h. eine Würde, Macht und Hoheit beigelegt, welche über jede andere Macht, Gewalt und Hoheit unendlich erhaben; — also die Höchste ist.

Wie Paulus an einem anderen Orte sagt:

Ephes. I, 21. Hoch über alle Fürstenwürde, Macht, Kraft und Herrschaft, und über alles, was dergleichen Namen führt, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der künftigen.

Hebr. I, 4 — 5. Und ist über die Engel um so erhabener, je mehr sagend sein Name ist. — Denn zu welchem Engel sagte Gott jemal: Mein Sohn bist du; Ich habe dich heute gezeugt?

Sehet da Christen! — Wie herrlich und groß war die Folge der tiefsten Selbsterniedrigung und des strengsten Gehorsames Christi; wie weit, — unendlich weit über alle menschliche Erwartung sich ausbreitend seine Erhöhung! — Christus hat durch seine Selbsterniedrigung und Gehorsam, bis zum Tode am Kreuze nicht bloß uns Gnade und Erlösung, sondern auch sich selbst Verdienste erworben. Der heil. Athanasius, führt folgende 6 vor: „1. Die Auferstehung: Weil Christus gehorsam war bis zum Tode, verdiente er auch der Erste von denen vom Tode Erstandenen, zu seyn. 2. Verherrlichung seines Leibes: Weil Christus seinen Leib zum

zerfleischen hingegeben hat, verdiente er auch, daß sein durch Leiden und Marter zerrissener Leib, bei der Auferstehung verherrlichet, — unsterblich, — glänzend, leidenslos, geistig werde. 3. Erhöhung über alle Engel und Heilige. 4. Sitzen, zur Rechten Gottes des Vaters im Himmel. 5. Die Macht zu richten die Lebendigen und die Todten. 6. Ein Reich, — im Himmel und auf Erde, auf daß er, als König und Herr, herrsche über die Engel, Menschen und alle Geschöpfe." —

Sehet Christen! Auf Christum in seiner Erhöhung! — Und was ist man nun diesem so verherrlichten Christo schuldig? — Höre es Himmel und Erde! Höret es Alle, die ihr seyd, im Himmel, auf Erde und unter der Erde. Paulus antwortet:

V. 10. Daß in dem Namen Jesu sich beugen alle Kniee — derer, die im Himmel, auf der Erde, und unter der Erde sind.

D. h. Alle vernünftige Wesen in dem ganzen Umfange der Schöpfung. — Alle, — im Himmel: — die Engel und die Seligen, auf der Erde: — die Menschen, alle Völker, unter der Erde: nicht bloß die, welche in der Vorhölle oder in dem Reinigungsorte (Fegfeuer) sich befinden; sondern auch die Verdammte in der Hölle; — Alle — sollen — diesem erhöhten Jesu unterwürfig seyn, — Ihn verehren, — Ihn anbeten. —

Welch' allgemeine, ausgebreitete, über Himmel, — Erde und unter der Erde, sich erstreckende Unterwürfigkeit, Verehrung und Anbetung Jesu Christi! — Und wir sollten an ihr nicht theilnehmen? — Stolzer Mensch, du willst deine Kniee nicht beugen im Namen Jesu? — Du willst dich ihm nicht unterwerfen, ihn nicht verehren, ihn nicht anbeten? Schämst du dich also das zu thun, was alle vernünftige Wesen thun? Die Engel und Seligen im Himmel, die Menschen auf der Erde, die im Reinigungsorte unter der Erde, — die Verdammten in der Hölle, ja selbst die Teufel thun? — „denn," sagt der heil. Anselm, „auch die Teufel beugen, obwohl aus Furcht und Zwang, ihre Kniee vor dem Namen Jesu. — Sie fürchten und verehren den Namen Jesu, — sie erkennen Jesum als Gott, als Heiland, als Erlöser, als ihren Herrn, Richter und Rächer." Stolzer! Ungläubiger! — Siehe wohl zu, daß du das, was du jetzt nicht in Liebe und zu deinem Heile thun willst, — der einstens durch eine unglückselige Ewigkeit — in Furcht und Zittern thun mußt! —

V. 11. Und daß alle Zungen bekennen, daß der Herr, Jesus Christus, in der Herrlichkeit Gottes des Vaters ist. —

setzt Plaulus bei und gibt damit einen wichtigen Grund des Vorhergehenden an.

Alle Zungen — der vernünftigen Wesen im Himmel, auf Erde und unter der Erde, — **sollen bekennen, daß der Herr Jesus Christus**, als **Gott** in eben der Herrlichkeit, Majestät und göttlichen Macht mit dem Vater sey; als Sohn Gottes zur Rechten des Vaters über alle Engel und Menschen erhoben; — kurz, eben so glorreich und herrlich, wie sein Vater sey. —

Christen! Auch wir gehören als Menschen zu den vernünftigen Geschöpfen auf Erde; — noch mehr, wir sind glaubige Christen; auch wir haben ein Herz, das glauben und lieben, eine Zunge, die bekennen kann. — So wollen wir denn, von ganzem Herzen an Jesum glauben, denn außer Ihm ist für uns kein Heil; — wollen Ihn mit ganzem, ungetheiltem Herzen lieben, denn er hat auch uns geliebt bis in den Tod; — frei und offen, vor aller Welt bekenne es unsere Zunge: daß Er, — **der Herr, Jesus Christus** — **in der Herrlichkeit Gottes des Vaters sey.** —

Und nun lieben Christen! — da ich euch schon in der Vor-Fastenzeit, und dann in der heil. Fastenzeit, — in neun Reden; nach Anleitung und mit den Worten des heil. Apostels Paulus die wichtigsten Heils- und Glaubens-Wahrheiten und Lehren, die eindringlichsten und herzlichsten Ermahnungen — vorgetragen habe; — so rufe ich euch, zum Schlusse noch einmal mit Pauli Worte zu:

Gilt nun christliche Ermahnung, gilt liebreicher Trost etwas? — So machet meine Freude vollkommen, dadurch, daß ihr gleichgesinnet seyd; so gesinnet seyd, wie auch Jesus Christus gesinnet war. Amen.

IV. Abtheilung.

Oster-Cyclus.

Sieben Reden.

Einundzwanzigste Homilie.

Am Oster-Sonntage.

Text: „Lasset uns also Ostern halten, nicht im alten Sauerteige, nicht im Sauerteige der Bosheit und Schalkheit, sondern im ungesäuerten Brode der Reinheit und Wahrheit."

I. Korinther V, 8. —

Die heil. Fastenzeit ist nun wieder vorüber, und Manche denken vielleicht? gut, daß sie vorüber ist! — Sie ist für einen jeden aus uns so vorübergegangen, wie wir sie für uns benützt haben: gut oder böse, oder wenigstens gleichgiltig; möchten vielleicht Einige beisetzen? — Nein! antworte ich, gleichgiltig nie! Die Zeit nicht zum Guten benützen ist schon böse. Ein vorübergeeilter Augenblick kommt niemals wieder.

Wie die vorübergegangene Fastenzeit von uns hätte benutzt werden können und sollen? — Davon habe ich viel und umständlich gesprochen. Ich habe euch keine Wahrheit vorenthalten. — Das Uebrige überlasse ich Gott! — Ich tröste mich mit dem Gedanken: gepflanzt und begossen zu haben. — Möge Gott Wachsthum und Gedeihen geben! —

Auf die Fasten kommt Ostern. — Damit will man gewöhnlich sagen: auf Leiden folgt Freude! — Oder: nach den Tagen der ernsten Buße folgen die Tage heiliger Freuden. Wer aber keine Fasten gehalten hat, der kann auch kein Osterfest feiern. Wer sich nicht in den strengen Werken der Buße geübt hat; noch mehr, wer nicht durch aufrichtige Buße, zum wahren Leben in Gott durchgedrungen ist; der kann sich heute nicht erfreuen. Mag er auch seinen Körper

besser nähren und pflegen, mag er äußerlich fröhlich thun; das Herz blutet ihm im Leibe! —

Christen! Wie hat sich Alles geändert! Die, in der frühen Morgenstunde, noch in traurigen Gedanken zum Grabe Jesu eilende Frauen:

Mark. XVI, 1. Maria Magdalena, Maria, des Jakobus Mutter, und Salome —

fanden den Stein vom Grabe weggewälzt, statt des Leichnames, den sie suchten und salben wollten, — spricht aus dem offenen Grabe zu ihnen ein Engel, in der Gestalt eines weißgekleideten Jünglings:

Mark. XVI, 5—6. Fürchtet euch nicht! — Ihr suchet Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten; er ist auferstanden; er ist nicht hier; sehet den Ort, wo sie ihn hingelegt hatten. —

Und wir selbst, die wir in verflossener heil. Woche nur zum Ernste und zur Trauer, zum tiefen Nachdenken, und zur stillen Andacht gestimmt waren; (nur der Unglaube und der Leichtsinnige, denen keine Zeit — und Nichts mehr heilig ist, — waren es nicht! —) —

Wir sind heute anders gestimmt. Wir haben die Trauerkleider abgelegt und sind gekommen im Festgewande, zu feiern den heil. Tag. — Unser Gotteshaus ist festlich geziert, der Trauergesang ist verstummt, das fröhliche Hallelujah hat ertönt und mit freudigem Herzen stimmen wir mit ein. —

Kein Festtag wird in unserer Kirche mit so vieler Freude gefeiert, als wie das Osterfest. An keinem Anderen Feste stimmt die Kirche das fröhlige Halleluja! an — als an dem Osterfeste. — Die Feier keines andern Festtages wird so lange fortgesetzt, als wie die des Osterfestes. — Diese Feier wiederholt die Kirche das ganze Jahr hindurch, an jedem Sonntage. —

Ist nicht der Sonntag, — der Tag des Herrn, — der Tag, den der Herr gemacht hat? — Es ist für uns kein anderer Tag von so hoher Bedeutung, als wie der Oster-Sonntag!

Und wie sollen wir nun diesen Tag heute feiern? — Auf diese Frage gibt uns die heutige sonn- und festtägliche Epistel eine bestimmte und deutliche Antwort. Höret sie:

Aus dem I. Briefe des heil. Apostels Paulus an die Korinther: V. 7—9.

7. Feget aus den alten Sauerteig, damit ihr ein neuer Teig seyd, wie ihr denn auch ungesäuert seyd; denn unser Osterlamm, Christus, ist geopfert worden.

8. Lasset uns also Ostern halten, nicht im alten Sauerteige, nicht im Sauerteige der Bosheit und Schalkheit, sondern im ungesäuerten Brode der Reinheit und Wahrheit.

Dieß ist also die Antwort aus dem Munde des großen Völkerlehrers! So sollen wir Ostern halten:

I. Mit Ausfegung des alten Sauerteiges, d. i. des Bösen, der Sünde. —

II. Im ungesäuerten Brode der Reinheit und Wahrheit, d. i. im gebesserten, erneuten, geistigen Leben.

Gewiß will die Kirche, indem sie auch heute, an dem fröhlichen Ostertage, uns wiederholt an so ernste Wahrheiten erinnert, uns die Freude nicht verderben; sondern selbe wahrhaft, dauerhaft und vollkommen machen, und so vernehmet mich auch mit freudigem Herzen und fröhlichem Gemüthe; im Namen Deßjenigen, von dem die Kirche heute und acht Tage hindurch in der heil. Messe so erhaben singt:

„Er starb und lebt! Sein Machtgebot,
„So wissen wir, bezwang den Tod!
„O Sieger, König! wende Du
„Uns Allen Dein Erbarmen zu!"

Alleluja! —

I.

In der Vollmacht des Herrn Jesu Christi, vermöge seines apostolischen Amtes, — hatte Paulus den Blutschänder verurtheilt, ihn —

I. Korinth. V, 4 — 5. dem Satan zu einer leiblichen Strafe übergeben, damit der Geist am Tage des Herrn errettet werde;

also dahin verurtheilt, daß der Satan von seinem Leibe Besitz nehme, und ihn mit einer schmerzhaften Krankheit so lange peinige; bis er durch diesen demüthigenden Zustand zur Sinnesänderung gebracht, seine Sünden bereue, und dadurch seine Seele am allgemeinen Gerichtstage noch gerettet werde. —

Ein strenges, aber ein gerechtes Urtheil!

Wäre so ein Urtheil nicht auch jetzt noch öfters nothwendig? — Könnte es nicht Manchem zu seinem Heile seyn und seine Seele dadurch gerettet werden, am allgemeinen Gerichtstage? — Ich glaube, Ja! —

Hierauf wendet sich Paulus in seinem Briefe an die Korinther,

in dem Theile desselben, wo er vorzüglich von der Kirchenzucht handelt, an alle Christen. Frei und offen sagt er's ihnen:

V. 6. Euer Ruhm ist nicht gut.

Solche Dinge bringen euch einen üblen Ruf! — Könnte man nicht vielen Christen, — und ganzen christlichen Gemeinden — heute auch noch zurufen: Euer Ruhm ist nicht gut! — Solche Dinge, die man von euch, — und zwar mit vollem Grunde, erzählt, bringen euch keine Ehre, sondern üblen Ruf und Schande. —

Lasset euch durch ein Gleichniß belehren, fährt Paulus fort:

V. 6. Wisset ihr nicht, daß nur ein wenig Sauerteig, den ganzen Teig durchsäuert.

Dieß mußten die Korinther wohl wissen, es mußte ihnen dieses Sprüchwort wohl bekannt seyn; — bekannt seyn, daß man bei den Juden überhaupt unter Sauerteig alles verstehe, was andere Menschen verderben kann; sey es nun Lehre oder Beispiel. Christus selbst bediente sich des nämlichen Gleichnisses, — des Sauerteiges, und sprach:

Matth. XVI, 6. Luk. XII, 1. Sehet zu, und hütet euch vor dem Sauerteige der Pharisäer und Saduzäer,

und er verstand unter Sauerteig, ihre Lehre, ihr Beispiel, — und ihre Heuchelei. —

Es muß auch euch — lieben Christen! Das Sprüchwort von dem Sauerteige, — oder ein anderes, in teutscher Sprache: „Ein räudiges Schaf steckt die ganze Heerde an;“ längstens bekannt seyn. Habet ihr aber auch über den tiefen Sinn dieser Sprüchwörter nachgedacht und ihren vielsagenden Aufforderungen zu entsprechen gesucht? —

Höret, welche Aufforderung Paulus machte:

I. Korinth. V, 7. Feget aus den alten Sauerteig, damit ihr ein neuer Teig seyd, wie ihr denn auch ungesäuert seyd; denn unser Osterlamm, Christus, ist geopfert worden. —

Man kann hier im allgemeinen unter Sauerteige jede Sünde, oder besonders, — den Sünder, von dem kurz zuvor die Rede war, den Blutschänder — verstehen (St. Anselm, St. Chrysostomus). Es macht demnach der Apostel eine doppelte Aufforderung an die Korinther: Vorerst sollen sie das ärgerliche Beispiel aufheben — und den von ihm Verurheilten aus ihrer Mitte und christlichen Gemeinschaft ausstoßen; — dann sollen sie aber auch, jeder aus sich selbst, aus seiner Seele, — ausfegen — (richtig und scharf bezeichnend) jede Sünde. — Diese doppelte Aufforderung macht auch die Kirche, in

gegenwärtiger Zeit wiederholt an alle Christen. Mit Pauli Worten rufet sie allen christlichen Gemeinden zu: Feget aus den alten Sauerteig. Schaffet hinaus aus eurer Mitte, diejenigen die Aergerniß geben! — Fort mit ihnen, damit nicht wegen ihnen der Zorn Gottes über euch herabkomme, damit nicht durch ihr ärgerliches Beispiel auch andere verführt werden. — Wenn man auch nicht alle ärgerlichen Beispiele aufheben kann, weil man sonst die Welt — aus der Welt hinausschaffen müßte; so ist es doch Pflicht für jede christliche Gemeinde und Familie, daß sie das Aergerniß und die, welche Aergerniß geben aus ihrer Mitte entferne — hinausschaffe; also fort mit ihnen!

Die Kirche rufet jedem Christen noch besonders zu: fege aus den alten Sauerteig! fege — putze, reinige deine Seele — von allem Bösen, von Allem — was Sünde ist, und zur Sünde führt. Wie bei den Juden um die Zeit, des Passa-Oster-Festes, aller Sauerteig aus den Häusern sorgfältig weggeschafft werden mußte; so soll bei den Christen zur Osterzeit, — aus den Gemeinden, Häusern, Familien und aus jedes Christen Herzen hinweggeschafft werden der Sauerteig der Sünde; — und so hinweggeschafft werden, sagt der hl. Hieronymus: „daß nichts von der vorigen Verdorbenheit zurückbleibe und nicht gleich wieder neues Verderben erzeugen könne.“ „Denn,“ sagt der heil. Basilius, „wenn nur Eine der früheren Leidenschaften zurückbleibt, so wirst du das in dich gegossene Gute in Essig verkehren und als Unbrauchbarer hinausgeworfen werden.“

Warum? Paulus antwortet: damit ihr ein neuer Teig seyd, wie ihr denn auch ungesäuert seyd; d. h. für die Christen zu Korinth und auch für uns: damit ihr eine gänzlich gereinigte Gemeinde seyn möget, wie es denn euch als Christen zukommt, die gemäß ihres Berufes von allem Sauerteige, von aller Sünde rein seyn sollen.

Sollen das nicht auch wir? Kommt das nicht auch uns zu? — Sind wir keine Christen? — O! wenn es heute nur gereinigte christliche Gemeinden, — Familien, — Herzen — geben würde! Welch' ein erfreulicher Ostersonntag wäre dieser? —

Und warum nicht? Paulus antwortet weiter:

Denn unser Osterlamm, Christus, ist geopfert worden. —

Zum Andenken an die Befreiung aus Aegypten, mußten die Juden, das Passa-Oster-Lamm schlachten und genießen (II. Buch Mos. XII.). — Ganz anders bei den Christen. — Unser Oster-

lamm ist Christus. — Wir haben ein weit höheres Osterlamm, als die Juden, — dessen Genuß nur die Wegschaffung des figürlichen Sauerteiges erforderte. — „Christus, unser Osterlamm ist getödtet worden. Er ist das Lamm, so der Welt Sündenlast auf sich genommen (Praefation). Er hat durch seinen Kreuztod den Tod der Seele von uns gewendet, und in seiner Auferstehung uns Bürgschaft des ewigen Lebens gegeben. — Betet die Kirche in der Präfation der hl. Messe, von dem heutigen Feste, bis zum Himmelfahrtsfeste; — weiset so, uns jeden Tag hin auf Christus — unser Osterlamm, — und fordert uns jeden Tag auf, an diesem für uns geschlachteten Lamme Theil zu nehmen.

Aber Christen! der Versöhnungstod Christi — gestattet keine Theilnahme mehr an dem Sauerteige der Sünde. — Es ist geradezu unmöglich, sich der Früchten des Erlösungstodes erfreuen zu können, und zugleich noch an der Sünde theilnehmen zu wollen; — das eine, oder das andere müssen wir aufgeben. — Und ich meine, wir sollten bei der Auswahl nicht lange anstehen? Ja! ich gebe mich dem erfreulichen Gedanken hin, daß die Meisten schon gewählt haben? Was haben sie weiter zu thun? — Höret auch dieses noch, höret es wieder aus dem Munde des großen Apostels, höret es, und nehmet es wohl zu Herzen; denn mit der Größe der Hoffnung, steigert sich auch die Größe der Aufforderung. —

II.

Es geschieht gewöhnlich, daß man auf Ostern, die Häuser ausfeget — ausputzet — und von allem Schmutze reiniget. Es ist dieß auch recht und billig; denn ein reines Haus hat doch eine viel freundlichere Gestalt, als ein mit Schmutz und Koth angefülltes, und man lebt in jenem viel leichter und gesünder, als wie in diesem. Aber das reine Haus darf nicht leer seyn! Es muß in ihm vorhanden seyn — Alles, — was zu einem gesunden, angenehmen, fröhlichen Leben nothwendig ist; — erst dann ist es einem recht wohl in demselben. —

Auf Ostern — (fromme gläubige Christen thun es das Jahr hindurch öfters); — wenigstens auf Ostern; — reiniget jeder katholische Christ, — sein eigenes, — sein innerliches Haus, die Seele, — von dem Schmutze der Sünde; durch die Osterbeicht. — Es ist dieß recht und billig, weil es das Gesetz — und das Seelenheil jedes gläubigen Christen, erfordert. — Aber die von Sünden gereinigte Seele darf nicht leer bleiben; — sie muß mit Tugenden ausgeschmückt werden,

und vorzüglich mit solchen, die den Sünden und Laster, mit welchen die Seele zuvor entehrt, — geschändet und gepeiniget wurde, — geradezu entgegengesetzt sind. —

So sollen wir Ostern halten! So sollen wir jetzt — und nach Ostern und immerhin leben!! — „Täglich ist für uns das Osterlamm geschlachtet, täglich halten wir Ostern; wenn wir den Sauerteig der Bosheit und Schalkheit nicht mehr in uns haben;" sagt der heil. Hieronymus. — So lehret, — dieß fordert auch Paulus mit den Worten:

V. 8. Lasset uns also Ostern halten, nicht im alten Sauerteige der Bosheit und Schalkheit, sondern im ungesäuerten Brode der Reinheit und Wahrheit. —

Hier sagt es der Apostel deutlich, was er unter Sauerteige verstehe? **Bosheit** und **Schalkheit**; d. i. alle Sünden und Laster der Menschen. — Was er unter dem ungesäuerten Brode verstehe? **Reinheit** und **Wahrheit**, d. i. alle Tugenden der Menschen. Und nachdem Paulus noch einmal zur Ausfegung, zur Wegschaffung des Sauerteiges, — aller Sünden und Laster aufgefordert hatte; — so fordert er auf zum Genusse des ungesäuerten Brodes, — zum Trachten nach allen Tugenden, besonders solchen, die den zuvorbegangenen Sünden geradezu entgegengesetzt sind. Da verlangt der Apostel schon viel — sehr viel! — —

Liebe Christen! Es genüget nicht, daß man auf Ostern seine Sünden erkannt und bekannt, bereut und Besserung versprochen hat. Dieß ist erst der Anfang. — Die Fortsetzung und Vollendung muß folgen. —

Kräftig muß in das tägliche, innerliche und äußerliche Leben eingegriffen, — dieses ganz umgeschaffen und erneuert werden.

Wie Paulus öfters lehret und schreibet:

Röm. VI, 4. Wie Christus durch die herrliche Macht seines Vaters von den Todten auferstanden ist, so sollen auch wir im neuen Leben wandeln.

Wieder:

Ephes. II, 5 — 6. Da wir todt waren in Sünden, hat uns Gott sammt Christus lebendig gemacht, mit ihm auferweckt, und mit ihm in ein himmlisches Wesen versetzt.

Noch einmal:

Kol. III, 1 — 2. Wenn ihr nun mit Christus auferstanden seyd, so suchet, was droben ist, wo Christus ist, der zur Rechten Gottes sitzt. — Suchet, was droben ist; nicht was auf Erden ist. —

Suchen was droben ist, wo Christus ist; und nicht mehr suchen was auf Erden ist. — Im neuen Leben wandeln. — In ein himmlisches Wesen versetzt seyn. — Welch' erhabene — viel sagende und viel fordernde

Worte! — Mit ihnen fordert der Apostel von den Christen unendlich mehr, als sie in ihrem gewöhnlichen Leben darstellen. Er fordert dieses auch von uns — er fordert es heute. — Heute sollen wir es sagen, vor Gott bezeugen können: Daß wir nicht mehr nach dem trachten, was auf Erden, sondern was Oben im Himmel ist, wo Christus ist; — daß wir in einem andern, dem vorigen Leben geradezu entgegengesetzten, — in einem neuen Leben wandeln; — daß wir alles dieses nicht aus uns, — sondern mit Gott — und seiner Gnade vermochten, der uns, da wir in Sünden waren, mit Christus lebendig gemacht, mit ihm uns auferweckt, mit ihm uns in ein himmlisches Wesen versetzt hat. —

Glücklich, — selig, — wir, wenn wir dieses von uns sagen können! — Dann haben wir der doppelten Anforderung, die der Oster-Sonntag an uns macht entsprochen; dann können wir mit freudigem Herzen und fröhlichem Gemüthe Ostern halten — und mit der Kirche singen: Alleluja! —

„Ertönt, ihr Preisgesäng', ertönt:
„Mit Sündern ist nun Gott versöhnt!
„Vollendet hat am Kreuzesstamm
„Der ew'ge Sohn, das Osterlamm!"

Alleluja! Amen.

Zweiundzwanzigste Homilie.

Am ersten Sonntage nach Ostern.

(Weiße Sonntag).

Text: „Alles, was aus Gott geboren ist, überwindet die Welt; und das ist der Sieg, welcher die Welt überwindet, unser Glaube."

I. Johan. V, 4.

Die Kirche fährt fort bei ihren Gebeten das fröhliche Alleluja! — zu wiederholen, und will dadurch die Gläubigen immer an die erfreuliche und trostreiche Wahrheit der Auferstehung Christi erinnern. Sie fährt fort diese Erinnerung durch Beweise aus dem Evangelium zu verstärken; wie wir dieses so eben bei der Ablesung des sonntäglichen Evangeliums gehört haben. Von dem ungläubigen Thomas her, kann man dieses Evangelium mit Recht nennen, ein Evangelium für die Ungläubigen; nicht zur Befestigung in ihrem Unglauben, sondern zu ihrer Bekehrung. —

Möchten sich alle Ungläubigen bekehren und mit Thomas ausrufen:

Joh. XX, 28. Mein Herr und mein Gott!

Bringt die Kirche für die Dauer der erfreulichen Osterzeit, durch die sonntägliche Evangelien, gerade die liebevollsten Worte Jesu, z. B. von dem guten Hirten, dann aus seiner herzlichen Abschiedsrede, — den Gläubigen in Erinnerung; so will sie dadurch das freudige Andenken an Jesus, — unterhalten und verstärken. — Eben dieses will sie auch durch die Auswahl derjenigen Stellen aus der heil. Schrift, die sie für diese Zeit als sonntägliche Episteln vorlesen läßt. — Haben wir bisher, fast immer Worte des heil. Apostels Paulus gehört, und solche Worte; wie sie für die einfallende, kirchliche Zeiten passend

waren, so werden wir nun in den sechs Sonntagen nach Ostern auch andere Apostel hören: Johannes, Petrus und Jakobus; und so hören, wie es gewiß für diese Zeit am passendsten ist. — Auch — die eben benannte Apostel führen uns auf Jesum hin, auch sie wollen unsern Glauben an Jesus befestigen; — in Glaube und Liebe uns, mit unserm göttlichen Heilande vereinigen. —

Höret wie dieses der heil. Johannes heute thun will. — Höret es: Aus seinem ersten Briefe: V, 4 — 10.

4. Geliebteste! Alles, was aus Gott geboren ist, überwindet die Welt; und das ist der Sieg, welcher die Welt überwindet, unser Glaube.

5. Wer ist es, der die Welt überwindet, als der, welcher glaubt, daß Jesus der Sohn Gottes ist?

6. Dieser ist es, der durch Wasser und Blut gekommen ist, Jesus Christus; nicht durch das Wasser allein, sondern durch das Wasser und durch das Blut; und der Geist bezeuget, daß Christus die Wahrheit sey.

7. Denn Drei sind, die Zeugniß geben im Himmel: der Vater, das Wort und der heil. Geist; und diese Drei sind Eins.

8. Und Drei sind, die Zeugniß geben auf Erden: der Geist, und das Wasser, und das Blut, und diese Drei sind Eins.

9. Wenn wir der Menschen Zeugniß annehmen, so ist das Zeugniß Gottes größer; dieß ist aber das Zeugniß Gottes, welches größer ist, daß Er von seinem Sohne bezeugt hat.

10. Wer an den Sohn Gottes glaubt, der hat Gottes Zeugniß in sich. —

Da ist also die Rede: **Von dem Glauben an Jesus, den Sohn Gottes.**

Und zwar:

I. Was dieser Glaube bewirke?

II. Worauf er sich gründe? —

Auch ich will jetzt von beiden Wahrheiten reden, in der Absicht:

Joh. XX, 31. damit ihr glaubet, Jesus sey Christus, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habet in seinem Namen. —

I.

Der heil. Johannes, ein Sohn des Zebedäus und der Salome, ein Bruder des Apostels Jakobs des Großen, der Lieblingsjünger des Herrn, Apostel und Evangelist; — hat, sowohl in seinem Evangelium, als auch in seinem ersten Briefe, zur Hauptabsicht: **Die Gottheit Jesu Christi**, gegen die damals herrschende Irrlehrer (Ebion, Cerinthus u. s. w.), zu beweisen. — Diesen Beweis führt er auf eine so erhabene Weise, wie Keiner der Evangelisten, die er

in kühnem Geistesfluge alle übertrifft; weßwegen er auch den Adler als Sinnbild bei sich führet. — Man lese sein Evangelium, und man wird sich von dieser Wahrheit, — vom ersten Worte angefangen, bis zum letzten, überzeugen. — Man lese seinen ersten Brief und man wird die nämliche Wahrheit fast auf jedem Blatte ausgedrückt finden. — Ja! man lese nur die heutige sonntägliche Epistel; — und sollte man wohl noch mehr bedürfen, um an Jesus als Sohn Gottes zu glauben, als diese Worte des heil. Johannes? —

Nachdem der Apostel und Evangelist in seinem ersten Briefe bereits von der Liebe Gottes, von der Bruderliebe und von der innigen Verbindung beider, als vorzügliche Wirkung des Glaubens an Jesus und zugleich als wahres Kennzeichen dieses Glaubens — viel gesprochen hatte; fährt er fort von den Wirkungen des beseligenden Glaubens an Jesus zu reden, und führt gleich zwei himmlische Früchte desselben, nämlich: Geburt aus Gott, und den Sieg über die Welt, mit folgenden Worten vor:

V. 4. Alles, was aus Gott geboren ist, überwindet die Welt; und das ist der Sieg, welcher die Welt überwindet, unser Glaube.

Alles — sagt Johannes, — und redet da sehr allgemein, — Alles, was durch Glaube und Gnade, — aus Gott geboren, — ein Gläubiger, ein Kind Gottes — geworden ist, — überwindet die Welt. — Die Kinder Gottes werden nämlich übernatürlich dem Geiste nach, aus Gott geboren. Dieses geschieht dann, wenn der Mensch, nach vorausgegangener, innerlicher Umwandlung, geistiger Neugeburt, aus Liebe Gottes, um Christi willen, durch Beweggründe seines Glaubens, sein ganzes Thun und Lassen nach dem Willen Gottes einrichtet. —

Nun solche, aus Gott — Geborne, — oder Kinder Gottes, überwinden die Welt. — Sie überwinden die falsche Grundsätze der Welt; sie überwinden die viele, böse Anreizungen der Welt, — böse Beispiele, ärgerliche, verführerische Reden; sie überwinden die böse Begierden der Welt; das Dichten und Trachten nach fremdem Gute und Habe, — nach der Befriedigung wilder Lust; — sie überwinden die äußerliche Welt, — sie überwinden auch die innerliche Welt; die jeder Mensch in seiner verdorbenen, zum Bösen geneigten — Natur, in und mit sich umherträgt. Diese Ueberwindung geschieht — durch den Glauben. — Der Glaube gibt die Waffen an die Hand, mit denen man kämpfen muß, er hilft dem Kämpfer, verschafft ihm den Sieg, indem der Glaube den falschen Grundsätzen und Lehren der Welt, die göttliche Wahrheit gegenüberstellt. — Indem der Glaube

der Sünde ihre Stärke schwächt — nach und nach ganz nimmt; dagegen Kraft und Muth zur Tugend verleiht. Lasset mich diese Wahrheiten deutlicher aussprechen; zeichnen, aus und nach dem täglichen Leben. —

Nehmen wir an, und dieß sollte man billig nach vollbrachter Osterzeit von jedem gläubigen Christen annehmen dürfen? — nehmen wir an, daß Johannes Worte an uns in Erfüllung gegangen — wir Alle — nun aus Gott geboren — Kinder Gottes sind; daß wir, als Solche, all' unser Thun und Lassen nach dem Willen Gottes einrichten, daß wir nach dem Beispiele Christi, — nach den Vorschriften unseres Glaubens unser ganzes Leben ordnen, und so eigentlich nur mehr in Gott und Christo leben? — Ist dieses wirklich so? — Dann haben wir die Welt schon überwunden. — Wir haben überwunden die falsche Ansichten, die böse Grundsätze — die irrige Lehren der Weltmenschen, denen wir nicht mehr huldigen, die wir nicht mehr mit ihnen theilen, sondern vielmehr von ganzem Herzen verabscheuen. — Wir haben überwunden die Anregungen zur Sünde, die böse Beispiele der Welt, denen wir nicht mehr folgen, sondern uns mit Abscheu von ihnen weg und auf gute Beispiele, deren es, Gott sey Dank! noch viele gibt, — hinsehen. Wir haben uns selbst, — das Böse in uns — überwunden; und dieses ist erst der vollkommenste — herrlichste Sieg. „Denn," sagt der heil. Bernard, „das Zeugniß einer himmlischen Wiedergeburt, ist der Sieg über die Versuchung zum Bösen." — Und was hat uns diesen Sieg verschafft? —

Das ist der Sieg, welcher die Welt überwindet, — unser Glaube. —

Antwortet Johannes. — Also der Glaube, — unser Glaube! An wen? — Auf diese Frage antwortet Johannes durch folgende Gegenfrage:

V. 5. Wer ist es, der die Welt überwindet, als der, welcher glaubt, daß Jesus der Sohn Gottes ist?

Also der Glaube an Jesus, — als Sohn Gottes. — Denn wer an Jesus glaubt, der hofft auf ihn, wer auf ihn hofft, der rufet ihn an, wer ihn anruft, der liebt ihn; und so durch die Gnade Jesu gestärkt, — haßt und verachtet er die Welt; — und dadurch überwindet er sie zugleich, nach Pauli Ausspruch:

Ich vermag Alles — in dem, der mich stärkt.

Philipp. IV, 13.

Ja! nur dieser Glaube, und in und mit ihm die Macht und Gnade Jesus des Sohnes Gottes verschafft dem Menschen den Sieg. —

über die Welt und über sich selbst. — Dieß ist Gottes Ausspruch. — So erzählt die Weltgeschichte im Großen, dieß wiederholt die Geschichte jedes Menschen Herzens. —

Die Geschichte führt uns allerdings weise und tugendhafte Menschen vor, aber, da ihnen der Glaube fehlte, der Glaube an Jesus, den Sohn Gottes; so fehlte ihnen der Grund, durch den allein ihre Tugenden Gott wohlgefällig und ihnen selbst heilsam werden konnten; daher ein Heiliger, ihre Tugenden nur glänzende Laster nannte. — Und sind sie es nicht? Fehlt ihnen nicht die Demuth? — Ermangeln sie nicht jenes Grundes, den kein anderer legen kann, als der gelegt ist — und dieser ist: Jesus! — Nur Einer hat die Welt, die Sünde und den Tod überwunden. Nur Einer konnte überwinden. — Nur durch diesen Einen können auch wir überwinden. Dieser Eine ist: Jesus, der Sohn Gottes! — und nur wer an ihn glaubt, überwindet die Welt. Ja! er überwindet selbst Gott! — Frage jeder sein eigenes Herz: Habe auch ich die Welt überwunden? habe ich mich selbst überwunden? — So lange du diese Fragen nicht zu deiner Freude mit Ja! beantworten kannst; — so lange hast du nicht den rechten Glauben an Jesus. —

Sage nicht immer: Ich glaube ja! Den Glauben magst du als Wort im Munde führen mit der Zunge und den Lippen aussprechen; aber der Unglaube und der todte Glaube steckt im Herzen; und „was nicht einmal lebt, — das kann nicht kämpfen, noch viel weniger einen Sieg erringen," sagt Bernard. — Es genügt hier kein nackter und müßiger Glaube; also kein Glaube, der die Hände müßig in den Schooß legt, ruhig auf den Herrn (Jesum) sieht, — Alles von ihm erwartet; noch viel weniger jener entehrende, schändliche Glaube, der da spricht: „sündige tapfer, aber glaube fest!" — sondern ein Glaube, der mit der Liebe und mit guten Werken bekleidet und geziert ist; ein werkthätiger, ein streitender, ein kämpfender Glaube wird erfordert. —

Hebr. XI, 2. Mit diesem Glauben haben schon die Urväter ihren Ruhm erlangt.

„Dieser Glaube ist es," sagt Augustin „der die Blinde erleuchtet, die Kranke heilt, die Schwache stärkt, die Sünder bessert, die Gerechte vermehrt, die Martyrer krönt." —

Der Glaube an Jesus — den Sohn Gottes! Worauf gründet sich aber dieser Glaube? — Johannes läßt diese Frage nicht unbeantwortet. Nachdem er zwei vorzügliche Wirkungen dieses Glaubens nämlich: Geburt aus Gott, und den Sieg über die

Welt — vorgeführt hat, führt er die wichtigste Beweisgründe für denselben an. — Höret sie:

II.

Wir haben viele und unwiderlegbare Beweise für die Gottheit Jesu Christi. — Ich erinnere nur an seine glorreiche Auferstehung, — weil die gegenwärtige Zeit uns so oft an dieselbe erinnert. — Allein wir wollen nur bei dem betrachtend verweilen, was in der heutigen sonntäglichen Epistel vorkommt, was Johannes uns vorführt.

Hören wir ihn weiter:

V. 6. Dieser ist es, der durch Wasser und Blut gekommen ist, Jesus Christus; nicht durch Wasser allein, sondern durch das Wasser und durch das Blut; und der Geist bezeuget, daß Christus die Wahrheit sey. —

Die Propheten haben es schon Jahrhunderte vorhergesagt, daß der Messias — der Erlöser, — theils durch Wasser, theils durch Blut — die Sünden der Welt tilgen werde. — So geschah es — auch Jesus Christus, sagt Johannes, und die Geschichte bestätiget es — ist gekommen, durch Wasser, bei seiner Taufe am Jordan-Flusse; er ist gekommen durch Blut, welches er am Stamme des heil. Kreuzes vergossen und durch welches er die Welt erlöset hat; und hat durch zwei so wichtige Zeugnisse (Wasser und Blut) seine göttliche Sendung — seine Gottheit — genugsam bestätigt — nicht durch Wasser (durch die Taufe) allein — sagt Johannes — der Evangelist, — und erinnert da an einen andern Johannes, — den Täufer, — an seine Wassertaufe, — die die Sünde der Welt nicht hinwegnehmen konnte; — sondern, wiederholt der Apostel und Evangelist — noch einmal, sondern durch das Wasser und durch das Blut; d. i. durch die Taufe und durch seinen Tod. —

Zu diesen zwei Zeugen — (Wasser und Blut) führt Johannes noch einen dritten an, — den göttlichen heiligen Geist. — Da er sagt: und der Geist bezeuget, — daß Christus die Wahrheit sey. — Also auch der heil. Geist selbst legt Zeugniß davon ab, — daß nicht nur Alles, was Jesus gelehrt hat, wahr sey, — sondern, daß Jesus als wahrer Gott und Gottes Sohn die Wahrheit und Weisheit des Vaters sey; — daß er als Mensch, — der wahre Messias, der Abgesandte Gottes — der göttliche Lehrer, der untrügliche Verkünder und Ausleger des göttlichen Willens; — also in Allem die Wahrheit sey. —

Wem sollte nun dieses Zeugniß für Jesus — als Sohn Gottes nicht schon genügen? Wer nicht an ihn von ganzem Herzen glauben? — Dem Jünger der Liebe genügt Alles dieses noch nicht. —

Er ruft Himmel und Erde zu Zeugen für Jesus auf — und führt sechs vorzügliche Zeugen an: Drei vom Himmel.

V. 7. Denn Drei sind, die Zeugniß geben im Himmel: Der Vater, das Wort, und — der heil. Geist; — und diese Drei sind Eins. —

Der Vater: Als er Jesum bei der Taufe, für seinen Sohn erklärte:

Matth. III, 7. Dieß ist mein geliebter Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe. —

und der Geist Gottes wie eine Taube auf ihn herabstieg. —

Das Wort: Bei dem Leiden, Tode und bei der Auferstehung Jesu. — Da kam eine Stimme vom Himmel.

Joh. XII, 28. Ich habe ihn verherrlichet, und will ihn abermal verherrlichen.

So geschah es auch.

Der heil. Geist. Am Pfingstfeste — bei seiner Ausgießung über die Jünger.

Diese Drei sind Eins. Sie stimmen in ihrem Zeugniß vollkommen überein. Sie sind Eins: — der Vater, das Wort, der heil. Geist — drei verschiedene göttliche Personen, — nur Ein Gott. — Siehe da! das Geheimniß der allerheiligsten Dreieinigkeit. —

Um nun dieses Geheimniß desto leichter abläugnen zu können. Was thaten die Ungläubigen? Sie haben den ganzen siebenten Vers aus dem I. Briefe V. — des heil. Johannes entfernt; — antwortet der heil. Hieronymus. Dieses bezeugen auch andere heil. Väter, z. B. der hl. Cyprianus, Athanasius und selbst die Kirchenversammlung von Trient (Trid. sess. 4.), spricht sich für diese Wahrheit aus. —

Dieß sey nur im Vorbeigehen bemerkt — und gesagt; daß das traurige Mittel der Schriftverfälschung — von Un- und Anders-Gläubigen — gar oft angewendet wurde. —

So z. B. wurde der Brief des heil. Apostels Jakobs, in welchem der in Liebe thätige, durch gute Werke sich beweisende Glaube, so strenge gefordert wird — und welchen Glauben, wir oben näher betrachtet haben; — dieser Brief wurde geradezu als unächt verworfen; um dann desto leichter einen andern, einen todten — Glauben lehren zu können. — Kehren wir zu Johannes, — dem treuen Zeugen der Wahrheit, — zurück. — Nachdem er die drei Zeugen vom Himmel angeführt hat, führt er die drei Zeugen auf Erden vor.

V. 8. Und Drei sind, die Zeugniß geben auf Erde: Der Geist, und das Wasser, und das Blut, und diese Drei sind Eins. —

Der Geist: Der durch das Evangelium wirksame Geist Christi. —

Das Wasser: Das von der Sünde reinigende Taufwasser. —

Das Blut: Das am Kreuze vergossene, die ganze Welt erlösende und heiligende Blut Christi. —

Diese Drei sind Eins. — Sie stimmen in dem, was sie von Jesus und seiner göttlichen Natur bezeugen vollkommen überein. —

Wer könnte noch diesen sechs Zeugen: Drei vom Himmel, Drei auf Erde — den Glauben versagen? — Man glaubt, — und man muß — in weltlichen Angelegenheiten an das Zeugniß der Menschen glauben;

V. Mos. XVII, 6. denn zwei — oder drei Zeugen setzen ja eine Sache außer Zweifel. —

Und in göttlichen Angelegenheiten sollte man an Gotteszeugnisse nicht glauben? Sechs Zeugen, zeugen vom Himmel und auf der Erde, sollten da die Wahrheit nicht außer allen Zweifel setzen? — Ist denn das Zeugniß Gottes nicht größer, als das Zeugniß der Menschen? — Wer fühlt nicht die Giltigkeit und die Kraft dieses Beweises? — Auch Johannes beruft sich auf diesen Beweis, indem er fortfährt:

V. 9. Wenn wir der Menschen Zeugniß annehmen, so ist das Zeugniß Gottes größer; —

(Größer sowohl in Hinsicht der Autorität und Würde der Zeugen, als auch in Hinsicht der Gewißheit und Wahrheit der Sache, die bezeugt wird —).

Wer zeuget hier und was wird bezeugt? Johannes antwortet:

dieß aber ist das Zeugniß Gottes, welches größer ist, das er von seinem Sohne bezeugt hat.

Also Gott selbst zeuget, — für Jesus als seinen Sohn. Hier ist also wirklich Gottes Zeugniß, daß Jesus sein Sohn sey; und das muß die Wahrheit außer allen Zweifel setzen. — Oder ist Gott nicht die Wahrheit selbst? — Wie ist es doch möglich, daß dieses göttliche Zeugniß, — von Menschen je in Zweifel gezogen, oder wohl gar verworfen werden konnte? wie dieses wirklich von vielen Ungläubigen geschah — und noch geschieht! — Ich glaube nicht, daß auch nur Einer meiner Zuhörer zu denen gehört, die als Christen den Glauben an Christus weggeworfen haben? aber ich zweifle, ob ihr Glaube, auch immer die gehörigen Früchten bringt, und sie in ihm und durch ihn die Welt und sich selbst überwinden; so überwinden, wie wir oben gehört haben? Jeder denke an sich! Jeder prüfe sich! —

Johannes redet auch noch von den beseligenden Folgen, des Glaubens an den Sohn Gottes mit folgenden Worten:

V. 10. Wer an den Sohn Gottes glaubt, der hat Gottes Zeugniß in sich. —

Wer einmal Jesum als den Sohn Gottes erkennt — und eben deßwegen an ihn glaubt, — der wird die Kraft dieses Glaubens in sich

selbst erfahren; erfahren, wie es dieser Glaube ist, der sein Herz bessert und sein ganzes Leben um- und neuschaffet. —

Meine Lieben! Haben wir dieses Gotteszeugniß auch in uns, — außer und an uns — ??? —

Johannes redet auch noch — (was zwar in der heutigen sonntäglichen Epistel nicht mehr vorkommt, aber nothwendig hieher gehört) — von den schrecklichen Folgen des Unglaubens an den Sohn Gottes mit folgenden Worten:

V. 10. Wer dem Sohne nicht glaubt, macht ihn zum Lügner, weil er dieß Zeugniß nicht für zuverläßig annimmt, welches Gott von seinem Sohne abgelegt hat. —

d. h. Wer hingegen diesem Zeugnisse seinen Glauben versagt, der versündiget sich offenbar an Gott; denn er beschuldiget Gott durch seinen Unglauben gleichsam der Lüge, oder eines falschen Zeugnisses, — weil ein solcher, das Zeugniß, das Gott von seinem Sohne abgelegt hat, — verwirft. — Gibt es eine größere Sünde? — Eine schrecklichere Gotteslästerung?! Wer wollte sich diese zu Schulden kommen lassen, und die schreckbaren Folgen davontragen? —

Liebe Christen! Wir haben hier nur zwischen Zwei zu wählen: Glaube — oder Unglaube; — an Jesus den Sohn Gottes. — Und wie wir wählen, haben wir nur Zwei zu hoffen: ewiges Leben; — oder ewige Unglückseligkeit. — Denn Johannes schließt die so wichtige Lehre von dem Glauben an Christus — und auch ich schließe meine Rede mit seinen Worten: —

V. 12. Wer den Sohn annimmt, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht annimmt, hat auch das Leben nicht.

Amen.

Dreiundzwanzigste Homilie.

Am zweiten Sonntage nach Ostern.

Text: „Denn ihr waret, wie irrende Schafe; jetzt aber seyd ihr bekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen."
I. Petr. II, 25. —

Im heutigen sonntäglichen Evangelinm ist die Rede vom guten Hirten. — Und dieser ist Jesus. — Er nennt sich selbst so: **Ich bin der gute Hirt**, sagt er, und setzt sogleich bei, wer ein guter Hirt sey und was er thut:

Joh. X, 11. Der gute Hirt gibt sein Leben für seine Schafe.

Auch in der sonntäglichen Epistel ist die Rede von einem Hirten und Bischof der Seelen; auch dieser ist Jesus. — Es passen also das heutige Evangelium und die Epistel recht schön zusammen. Das erste haben wir gehört, höret auch die zweite, — die Epistel:

Aus dem ersten Briefe Petrus: II, 21 — 25.

Höret mit rechter Aufmerksamkeit, die wichtigste Heilswahrheiten die tröstendste Lehren, die strengste Aufforderungen. —

21. Geliebteste! Christus hat für uns gelitten, und euch ein Beispiel hinterlassen, damit ihr seinen Fußstapfen nachfolget;

22. Er, der keine Sünde beging in dessen Mund kein Betrug gefunden ward;

23. der nicht schalt, als er gescholten ward; nicht drohete, da er litt; sondern sich dem überließ, der ihn ungerecht verurtheilte;

24. der unsere Sünden selbst an seinem Leibe auf dem Holze trug, damit wir, abgestorben den Sünden, der Gerechtigkeit lebten; durch dessen Wunden ihr geheilt worden seyd.

25. Denn ihr waret, wie irrende Schafe: jetzt aber seyd ihr bekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen. —

Da wurde uns gesagt:

Was Jesus der gute Hirt für uns gethan hat, und was wir für ihn thun sollen.

I. Er hat für uns gelitten, uns ein Beispiel hinterlassen, damit wir ihm nachfolgen. —

II. Wir sollen den Sünden absterben und der Gerechtigkeit leben. —

Dieß sind Christen, — Christo; — die Erlöste, — dem Erlöser aus Liebe und Dankbarkeit schuldig! — Dieß sind auch wir ihm schuldig! — Es ist jetzt die fröhliche Osterzeit, — und doch ist da schon wieder die Rede: von Leiden und Tode, von Sünde und Gerechtigkeit; — dieß geht nicht zusammen! — Denket nicht so! — Urtheilt nicht zuvor! — Höret mich zuerst im Namen des guten Hirten und des Bischofes eurer Seelen:

Im Namen Jesu Christi! —

I.

Der heil. Apostel Petrus hat seinen ersten Brief an die aus den Heiden Bekehrten (Heiden-Christen) geschrieben. Dieß beweisen gleich die ersten Worte desselben; denn nur die Heiden werden, nach der Vorsehung Gottes Erwählte, — genannt, wie Petrus sie anredet. — Diese Neulinge im Christenthume ermuntert der Apostel zur Standhaftigkeit im Glauben, zu einem guten Verhalten, und zeiget ihnen, wie sie sich als Christen in verschiedenen Verhältnissen zu verhalten haben. — Wir werden in der nächstsonntäglichen Epistel einige dieser Vorschriften hören. — In der heutigen Epistel aber, deren Worte gleich auf jene Vorschriften folgen, und nothwendig aus jenen hervorgehen; ist die Rede: Was Jesus für uns gethan hat, und was wir für ihn thun sollen? —

V. 21. Christus hat für uns gelitten, und euch ein Beispiel hinterlassen, damit ihr seinen Fußstapfen nachfolget;

sagt Petrus bestimmt und deutlich, herzlich und eindringlich. —

Leiden! — wenn unser Gewissen uns sagt, daß wir Alles dieß selbst verschuldet haben; wenn unsere Leiden verdiente Folgen unserer Verbrechen sind; — wie könnten wir einen Verdienst darin suchen? — Sind solche Leiden nicht gerechte Strafen? — Aber um der Gewissenhaftigkeit, um rechtschaffener Handlungen willen, — Bedrückungen und Unrecht leiden, und mit Geduld leiden, — dieß ist Gott ange-

nehm, dieß verschafft uns einen Werth bei Gott, dieß fordert auch der Glaube und die Würde eines Christen. —

Wir Menschen haben verschiedene und die wichtigsten Gründe zur Geduld im Leiden; — Gründe, die uns schon die Vernunft an die Hand gibt. — So z. B. sagt einem jeden Menschen seine eigene Vernunft: Ungeduld vermindert die Leiden nicht, sondern vermehrt sie, steigert sie öfter bis zur Verzweiflung.

Allein der Christ suchet und findet den Hauptgrund zur Geduld in jedem Leiden, in Christo Jesu. — Auf diesen Grund weiset Petrus hin, da er sagt:

Christus hat für uns gelitten,

Erinnert euch — liebe Christen, was wir erst vor acht Tagen von Jesu Christo dem Sohne Gottes — und des Menschen Sohne gehört haben — und ihr werdet begreifen, welch' heilsame Wahrheiten in dem einzigen Worte Petri liegen:

Christus hat gelitten!

Auf! — Menschen! Christen! Leidende Alle! erhebet eure Augen, sehet auf Christum am Kreuze, — sehet und betrachtet euren leidenden Heiland; — und lernet von ihm Geduld in Leiden. — Verwundert euch nicht, daß wir als Christen zum Kreuztragen berufen sind. Hat nicht Christus unser Führer und Vorbild das Kreuz auf seinen eigenen Schultern uns vorgetragen? — Ist er nicht am Kreuze gestorben? —

Für uns —

sagt Petrus, — für uns Sünder! — und bringt dadurch den leidenden und sterbenden Heiland uns nahe, und fordert uns auf, — daß auch wir uns Ihm nahen. — Lasset uns also handeln, und Christo, dem Gekreuzigten, — mit dem Kreuze auf der Kreuzbahn geduldig nachfolgen; dann werden wir auch durch das Kreuz mit ihm in die Herrlichkeit eingehen. —

und euch ein Beispiel hinterlassen, damit ihr seinen Fußstapfen nachfolget,

setzt der Apostel bei, und sagt damit bestimmt und deutlich, warum und wie man Christo nachfolgen soll. —

Aus drei Ursachen ist Christus in die Welt gekommen. Die erste ist, daß er durch seinen Tod die Welt erlöse. — Die zweite, daß er durch seine Rede die Menschen belehre. — Die dritte, daß er uns durch sein Leben, Leiden und Tod ein Beispiel gebe. — Ein Beispiel überhaupt, — und erst ein solches, wie Christus gegeben hat, — ist aber gegeben, — ist da; damit man es betrachte und ihm nachfolge. —

Oder wie Petrus sagt:

damit ihr seinen Fußstapfen nachfolget. —

„Diese Fußstapfen sind durch das Blut Christi — deutlich bezeichnet, sie sind leicht zu finden, man darf sie nicht erst mühesam aufsuchen. — Es fanden sie alle Heilige, besonders die heil. Martyrer, — und sind muthvoll in sie eingetreten," sagt Augustin. — Auch wir müssen in die Fußstapfen Christi eintreten, und in ihnen, — weder zur Rechten noch zur Linken ausweichend, — Christo folgen, — nur auf ihn, — als unser Haupt sehen. — „Denn je mehr wir auf ihn sehen, je mehr wir ihn, in unserem Leben, durch treue Nachfolge — auszudrücken suchen; desto ähnlicher werden wir ihm; — desto heiliger und Gott gefälliger" — sagt der heil. Basilius. — —

„Christus ist unser Haupt, — ein mit Dörnern gekröntes Haupt —! — wie würden sich zu einem leidenden Haupte — wollüstige Glieder schicken?" fragt Hieronymus. Es gibt für den Menschen keinen andern Weg in den Himmel, — als den Christus gewandelt hat, — auf dem er in die Herrlichkeit eingegangen ist, — und dieser ist? — Der Kreuzweg! — Irre, — weit irre — gehen alle Diejenige, die auf einem andern Wege in den Himmel kommen wollen. —

Darum sagt Augustin warnend, zu jedem Christen: „Gehe keinen andern Weg, als den Christus selbst gegangen ist. — Dieser Weg ist zwar rauh und hart, aber er führt sicher zum Ziele. — Sieh' nicht darauf, auf welchem Wege du wandelst — sondern wohin du gelangest." —

„Erträgst du jetzt geduldig zeitliche Leiden; so erhältst du dafür ewige Freuden! Folge also!" —

Folgen auch wir — Alle! — Bedenken wir auch noch, — wie wenige und geringe unsere Leiden, gegen die Leiden Christi sind. — Der heil. Petrus, der Martyrer, dessen Andenken die Kirche am 29. April feiert — mußte lange und viel, unschuldig leiden. — In großer Niedergeschlagenheit warf er sich vor einem Bilde des Gekreuzigten hin, und sprach in kindlicher Herzenseinfalt: „Liebster Jesus! — weißt Du denn nicht, daß ich unschuldig bin? — Warum läßt du mich so lange leiden? — Warum entdeckst Du meine Unschuld nicht?" — Hierauf hörte er vom Bilde Jesu herab diese Worte: „Was hatte denn ich verschuldet, mein Petrus! — daß man mich an das Kreuz genagelt hat? — Laß den Muth nicht sinken. — Lerne von mir die Geduld in deinem Kreuze, das mit dem meinigen nicht zu vergleichen ist."

Christen! Lassen auch wir den Muth nicht sinken. Lernen wir von Christo, Geduld in unserem Kreuze, das gewiß mit dem Kreuze Christi nicht zu vergleichen ist. —

Wie unschuldig und geduldig Christus gelitten hat, dieß zeichnet der heil. Apostel Petrus in erhabenem Bilde und mit deutlichen folgenden Worten:

V. 22. Er, der keine Sünde beging, und in dessen Munde kein Betrug gefunden ward; —

Sehet da, — Menschen, — Sünder! — Christus hat keine Sünde begangen. „So ein heiliger, unschuldiger, unbefleckter, von allen Sündern abgesonderter, und über die Himmel weit erhabener Hoherpriester war uns nöthig," sagt Paulus. (Hebr. VII, 27.) — Und doch hat er so viel gelitten, — für uns Sünder gelitten! — „Gott hat den, der sich keiner Sünde bewußt war, für uns zum Sündopfer gemacht" (II. Korinth. V, 21); sagt derselbe Apostel. Und wir wollen nicht leiden? —

In seinem Munde ist kein Betrug gefunden worden, selbst von seinen Todesfeinden nicht, die ihn oft in einer Rede fangen und verurtheilen wollten. — Und welche Reden führen wir im Munde? — Besonders wenn wir von Menschen, die uns Leiden verursachen, — zur Ungeduld gereizt, — oder von ihnen gescholten werden?

Was that Jesus? —

V. 23. der nicht wieder schalt, als er gescholten ward; —

Höret Menschen und Christen! diese Worte, die ihr — so geneigt seyd, eure Leiden, unter denen ihr seufzet, — dem Einflusse eurer Mitmenschen zuzuschreiben; da ihr doch den Grund derselben gar oft nur in euch selbst suchen solltet, und auch nur da finden könnet; — die ihr nicht einmal ein unbedeutendes, wenigstens nicht in einer bösen Absicht gesprochenes Wort ertragen könnt, ohne sogleich mit Schmäh- und Schimpf-Worten über den herzufallen, der jenes Wort zu euch gesprochen hat. —

Christus schalt nicht wieder, da er gescholten ward. —

Höret auch ihr, — die ihr wirklich auf ungerechte Weise gelästert und beschimpft wurdet, — diese Worte, — und tröstet euch mit denselben; — saget zu euch, wenn ihr zur Ungeduld gereizt, — schon bereit seyd eurem Herzen, — mit Scheltworten Luft zu machen. Nein! — Ich will schweigen, denn auch Christus schalt nicht, da er gescholten ward. —

Noch viel weniger soll es bei Christen, vom Worte, — zur Drohung, — oder gar zur That kommen. Sehet wieder auf Christum! der nicht drohte, da er litt. —

Was that er denn? —

sondern sich dem überließ, der ihn ungerecht verurtheilte;

Wer war dieser? Pilatus! — Christus hat sich nicht selbst vertheidiget, sondern, indem er sich einem ungerechten Richter überließ, — hatte er zugleich — seine Sache, die Rettung seiner Unschuld, — einem Anderen, — dem höchsten, dem gerechtesten Richter, — Gott selbst — überlassen. — Dieß kann und dieß soll jeder unschuldig Leidende thun. — Er soll seine Sache, die Rettung seiner Unschuld, — die Art und Weise, und die Zeit seiner Errettung, dem gerechten Richter — Gott — anheimstellen. Er wird errettet werden; hier oder dort! —

Die Leiden Jesu, — nebst dem, daß die Christen in ihnen ein Muster der Geduld sehen und ein Beispiel, dem sie nachfolgen müssen; sollen sie selbe, sich auch noch auf eine andere Weise zu nütze machen; dadurch, daß sie der Sünde absterben und der Gerechtigkeit leben. —

II.

Die Ursache, warum Jesus am Kreuze gestorben ist, und welche Wirkungen der Tod Jesu bei den Menschen haben soll; drückt der heil. Apostel Petrus mit folgenden Worten aus, welche Worte wir auch beim Propheten (Isaias LIII, 5. 6. f.) lesen. —

V. 24. der unsere Sünden selbst an seinem Leibe auf dem Holze trug, damit wir, abgestorben den Sünden, der Gerechtigkeit lebten; durch dessen Wunden ihr geheilt worden seyd. —

Wir wissen, das Wort Gottes belehret uns deutlich darüber, daß die Leiden, welche Jesus erdulden mußte, — gerechte Strafe für unsere Sünden waren; die er an unserer Statt büßte — an seinem Leibe — auf dem Kreuzholze. — Daher sein Tod am Kreuze: „das Sühnopfer, das Lösegeld; er selbst: der Versöhner, der Erlöser, Sündentilger, Heiland genannt wird.“ —

Was wir aber nie mehr vergessen sollten, und wodurch wir zugleich den schönsten Dank — und die größte Gegenliebe für Jesus beweisen würden, dieß drückt Petrus — mit den Worten aus:

damit wir abgestorben den Sünden der Gerechtigkeit lebten. —

Zwei Dinge werden also hier gefordert, — die sich zu widersprechen scheinen: Sterben und Leben; die aber hier einander bedingen und unerläßlich nothwendig sind. Sterben, — absterben der Sünde; — und Leben, — ganz leben der Gerechtigkeit. — Was dieß heiße, und wie viel dazu erfordert werde; davon habe ich in der heiligen Fastenzeit viel geredet, — jetzt — heute — nach vollbrachter Osterzeit — frage jeder sich selbst: bin ich der Sünde, — meinen Sünden Allen, — abgestorben? — Lebe ich der Gerechtigkeit? — Lebe ich Gott! — Meinem Heilande Jesu — ! — durch dessen Wunden ihr geheilt worden seyd — setzt Petrus — so bedeutungsvoll bei; — und will sagen: durch die Wunden unseres göttlichen Heilandes, werden wir, wegen der an ihm vollzogenen Strafe von Gott begnadiget, — genesen gleichsam von den Krankheiten der Sünden, — die er von uns hinwegtrug, damit wir denselben nicht nur entsagen, sondern uns ganz der Tugend ergeben können, — in der treuen Nachfolge desjenigen durch dessen Leiden und Tod wir Kinder Gottes geworden sind. —

Christen! — Jesus, der göttliche Heiland gewährt allen Menschen Heil — vollkommenes Heil! —

Und nun hab't ihr mich gehört — , — und nun frage ich euch: passen die so eben vorgetragene Wahrheiten nicht recht schön — als Prüf- und Schluß-Stein — für die österliche Zeit; — d. h. die Zeit, innerhalb welcher man seine Osterbeicht ablegen und die Kommunion empfangen kann, die mit dem heutigen Sonntage schließt. — —

Höret auch noch die Schlußworte der sonntäglichen Episteln, auch sie passen recht schön zum Schlusse der heute vorgetragenen Wahrheiten, der heute sich schließenden Zeit; und auch ich schließe mit ihnen meine Rede. —

V. 25. Denn ihr waret, wie irrende Schafe:

Daß Petrus diese Worte an die erst aus dem Heidenthume bekehrten Christen, mit vollem Rechte, ganz nach der Wahrheit — schreiben konnte und mußte; dieß ist begreiflich. Denn sie kannten zuvor den wahren Gott nicht, — sie kannten den Erlöser, Jesum Christum nicht, — sie gehörten nicht zum Schafstalle Christi — ; — sie waren also Irrende, — irrende Schafe. —

Liebe Christen! Wir kennen Gott — , — seinen Sohn, — unsern Heiland, — Jesum Christum; — wir sind in dem Schafstalle, — in der Kirche Christi, — geboren und erzogen worden; —

gehen also auch uns obige Worte Petri an? — Ja! leider nur zu sehr! —

Oder müssen wir nicht in Demuth mit Isaias Worte bekennen? —

Isai. LIII, 6. Wir alle irreten wie Schafe, ein jeder von uns sah auf seinen Weg. —

Kann nicht jeder mit dem Psalmisten ausrufen:

Psal. CXVIII, 176. Ich irre herum, wie ein verlornes Schaf; —

Jeder Sünder gleichet einem irrenden, verlornen Schafe. — Das waren wir! — Möchten wir es jetzt nicht mehr seyn! —

jetzt aber seyd ihr bekehrt zum Hirten und Bischof eurer Seelen. —

Dieses schöne Zeugniß gibt Petrus den aus dem Heidenthume bekehrten Christen. —

Dieses erfreuliche Zeugniß sollte man heute wohl auch allen Christen geben können. — Jetzt — ja gerade jetzt — seyd ihr bekehrt — zum Hirten — (der euer Haupt ist; — der euch sucht, der für euch sorgt wie ein guter Hirt für seine Schafe) — zum Bischof eurer Seelen — der das Heil eurer Seelen, — als Herr über Alle, in Liebe und mit Macht besorgt; seyd zurückgekehrt — ganz bekehrt: zu Christo Jesu. Amen.

Vierundzwanzigste Homilie.

Am dritten Sonntage nach Ostern.

Text: „Geliebteste! ich bitte euch, als Fremdlinge und Pilger, enthaltet euch der fleischlichen Lüste, welche wider die Seele streiten."
I. Petr. II, 11.

In seiner herzlichen Abschiedsrede, aus welcher das heutige sonntägliche Evangelium entnommen ist, tröstete Jesus seine traurige Jünger damit, daß er sie versicherte:

Joh. XVI, 20—22. ihre Traurigkeit werde in Freude verwandelt werden, und zwar in eine solche Freude, die Niemand von ihnen nehmen wird.

Diese trostvolle Worte gelten auch jetzt noch, für alle gläubigen Christen und ächte Jünger Jesu. — Auch sie müssen leiden, und unter den Leiden seufzen und trauren; aber auch sie werden getröstet, und auch ihre Traurigkeit wird sich in Freude verwandeln, in eine solche Freude, die ihnen Niemand nehmen wird und nehmen kann. — Wer sollte nicht gerne in die Fußstapfen Jesu treten, — wer sich nicht von ganzem Herzen, zum guten Hirten, zum Bischof seiner Seele — zu Jesu bekehren? Damit auch seine Traurigkeit, seine Leiden, zuletzt in Freude, in ewige Freude, verwandelt werden. —

Darum ermuntere ich euch noch einmal, wie vor acht Tage, mit dem heil. Apostel Petrus — zur treuen Nachfolge Jesu; darum bitte ich euch noch einmal, wenn es nicht schon geschehen seyn sollte; bekehret euch zu Jesu, — dem guten Hirten, der die Angelegenheit und das Heil eurer Seelen gewiß am besten besorgt; bekehret euch zum Bischof eurer Seelen. — Was haben wir dann weiter zu thun, wie uns in unserem täglichen Leben zu verhalten? Auf diese Frage antwortet der heil. Apostel Petrus in der heutigen sonntäglichen Epistel.

Höret die Antwort aus seinem ersten Briefe, II. 11 — 19.

Diese Worte gehen denen, welche wir vor acht Tagen gehört haben unmittelbar vorher, höret also auch sie mit rechter Aufmerksamkeit:

11. Geliebteste! ich bitte euch, als Fremdlinge und Pilger, enthaltet euch der fleischlichen Lüste, welche wider die Seele streiten,

12. führet einen guten Wandel unter den Heiden, damit die, welche Arges von euch als von Uebelthätern reden, eure gute Werke sehen, und Gott preisen am Tage der Heimsuchung.

13. Seyd daher Unterthan jeder menschlichen Creatur um Gottes willen, sey es dem Könige, welcher der Höchste ist,

14. oder den Statthaltern, als solchen, welche von ihm abgeordnet sind zur Bestrafung der Uebelthäter und zur Belobung der Rechtschaffenen;

15. denn so ist es der Wille Gottes, daß ihr durch Rechtthun die Unwissenheit thörichter Menschen zum Schweigen bringet:

16. als solche, die frei sind, aber nicht als solche, die zum Deckmantel der Bosheit die Freiheit mißbrauchen, sondern als Knechte Gottes.

17. Ehret Alle, liebet die Brüderschaft, fürchtet Gott, ehret den König.

18. Ihr Knechte, seyd Unterthan mit aller Ehrfurcht den Herrn, nicht allein den gütigen und gelinden, sondern auch den schlimmen:

19. denn das ist Gnade — in Christo Jesu, unserm Herrn!

Es sind — die so eben abgelesene Vorschriften nicht alle, die Petrus damals ertheilt hatte, es sind nur einige, vorzügliche, — tief in das tägliche Leben eingreifende. Wir wollen sie nun in mehreren Punkten, nacheinander einzeln betrachten und gehörig auf uns anwenden; damit wir den Christennamen würdig führen, Kraft und Muth haben alles zu verabscheuen, was diesen schönen Namen entehrt, und nach dem streben, was ihm Ehre macht. — Wozu der Herr uns seinen Geist, seinen Beistand und Gnade verleihen wolle:

Jesus Christus! —

I.

Geliebteste! ich bitte euch als Fremdlinge und Pilger. — Geliebteste! ich bitte —! — so herzlich redet der Apostel Petrus die Neulinge im Christenthume an; — er bittet sie, — als Fremdlinge und Pilger, — und führt sie durch diese bedeutungsvollen Worte gleich auf jenen hohen Standpunkt hin, von dem aus sie ihr Daseyn auf Erde betrachten, und die Pflichten, die ihnen hier obliegen, erfüllen sollen. —

Fremdlinge seyd ihr! Bedenket, daß ihr in dieser Welt, als außer eurem wahren Vaterlande, in der Fremde lebet! — Der

Fremdling aber richtet seinen Blick oft nach seiner Heimath, er tröstet und stärkt sich mit diesem Blicke, in den Leiden, welche er in der Fremde zu ertragen hat. Der Fremdling trachtet aus allen Kräften, daß er seine Heimath wieder erreiche, er sehnt sich nach diesem Augenblicke, er hat das Heimweh. — So soll auch der Christ das Heimweh nach seinem wahren Vaterlande — dem Himmel — haben. Er soll sich nach demselben sehnen, seinen Blick stets auf ihn richten, und aus allen Kräften trachten, daß er hinauf komme — in seine ewige Heimath! —

Pilger seyd ihr! — Bedenket, daß ihr in dieser Welt gleichsam nur Durchreisende seyd! — Ein Reisender aber belästiget sich nicht mit unnöthigen Dingen, die sein schnelles, leichtes Fortkommen hindern, die Reise ihm beschwerlich machen, oder ihn wohl gar von dem Ziele seiner Reise ableiten. — Ein Christ, — ein Pilger nach der Vaterstadt Gottes, soll sein Herz nicht an solche Dinge hängen, die ihm seine Wanderschaft beschwerlich machen, ihn oft aufhalten, oder wohl gar zuletzt, vom wahren Ziele abführen. —

Ein Pilger erträgt muthvoll und standhaft alle Beschwerlichkeiten der Reise z. B. Hitze und Kälte, Hunger und Durst, u. s. w. So soll auch der Christ alle Beschwerlichkeiten seiner Pilgerreise auf Erden geduldig ertragen und bedenken; „daß diese Leiden nur kurz seyen, daß man aber durch sie eingehe in die ewige Freuden,“ sagt Augustin. —

Fremdlinge und Pilger seyd ihr! Rufet Petrus allen Christen zu; und als solche bittet er sie: Um was? —

V. 11. Enthaltet euch der fleischlichen Lüste, welche wider die Seele streiten.

Daher hat der Apostel gleich ein Haupthinderniß genannt, welches dem Christen auf seiner Pilgerreise so oft, und so mächtig entgegensteht:

Fleischliche Lüste! Unter diesen Lüsten versteht man nicht bloß die Wollust, und das, was auf das Fleisch Bezug hat — und dessen Lust fördert, sondern auch: Zorn, Neid, Stolz u. s. w. Denn auch diese sind Werke des Fleisches; d. h. der Begierde, welche nicht bloß im Fleische, sondern auch in der Seele ihren Sitz haben. —

Vor allen diesen Lüsten warnet Petrus, und rufet allen Christen zu: Wenn ihr euch solchen Ausschweifungen dieser Welt überlasset, so seyd ihr in Gefahr, des Glückes der zukünftigen Welt, als eures eigentlichen Vaterlandes, verlustig zu werden. —

Sie streiten wider die Seele, sagt der Apostel Petrus. — Eben so lehrt auch Paulus da er sagt: Die Sinnlichkeit streitet

wider den Geist, und der Geist wider die Sinnlichkeit; beide sind einander zuwider. (Galat. IV, 17.)

Wir haben diese Worte, so wie den Streit zwischen Sinnlichkeit und Geist, zwischen Fleisch und Seele am vierten Fastensonntage gehört und näher betrachtet. Beide Apostel lehren: Solche Lüsten kündigen gleichsam der Seele den Krieg an; denn sie schwächen die Seelenkräfte und verderben sie; sie zerrütten den Verstand, schänden die Vernunft, kränken das Gedächtniß, füllen die Einbildungskraft mit unreinen Bildern. — Sie setzen die Seele aus ihrer ruhigen und zufriedenen Verfassung; indem sie wilde Wünsche und Begierden, heftige Leidenschaften erregen, und die Gewissensruhe rauben. Kurz sie ziehen den Menschen von der wahren Bestimmung und Glückseligkeit seiner Seele ab. — Redet ihr Unglückliche, die ihr unter der Herrschaft solcher bösen Lüsten stehet, von ihnen getrieben, wie von Furien gepeitscht werdet; — ist nicht Alles — eben Gesagte an euch wahr? — Betrachtet den schreckbaren Zustand eurer Seele! Folget also dem warnenden und bittenden Worte Petri:

enthaltet euch der fleischlichen Lüste! — Folgen wir — Alle! — Führen wir Alle einen guten Wandel! —

II.

Zu einem guten, rechtschaffenen und christlichen Wandel ermahnt der Apostel mit folgenden Worten:

V. 12. Führet einen guten Wandel unter den Heiden, damit die, welche Arges von euch, als von Uebelthätern reden, eure gute Werke sehen, am Tage der Heimsuchung.

Da hat Petrus seiner Vorschrift und Ermahnung zu einem guten Wandel die wichtigsten Gründe beigefügt. — Er will sagen: Liebe Neulinge im Christenthume! ihr lebet unter Heiden, aus deren Verbindung ihr erst ausgetreten — und zur christlichen Religion bekehrt worden seyd; — ihr lebet noch unter solchen Menschen, die, wie ihr wisset — Feinde und Verächter des Glaubens — den ihr angenommen habt — sind; um so mehr müsset ihr euch als gute, untadelhafte Menschen betragen. — Damit die, welche Arges von euch, als von Uebelthätern reden. — „Wirklich — hat man Arges von den ersten Christen erzählt — von ihnen als Uebelthätern gesprochen, — z. B. Daß sie Unruhe stiften, daß sie bei ihren Liebesmahlen schändlichen Umgang pflegen, Menschen-Fleisch essen, u. s. w. — Diese Verleumdungen wurden so weit getrieben, daß,

wenn irgendwo ein Unglück sich ereignete — die Christen daran Schuld seyn müssen;" sagt Tertulian. — Und was haben sie Allem diesem gegenübergestellt? Ihren Namen, da sie auf alle Beschuldigungen nur antworteten: „ich bin ein Christ!" Ihre Unschuld, ihren guten Wandel — ihre guten Werke — wie Petrus fordert: damit sie eure gute Werke sehen; — damit sie — anstatt euch als lasterhafte und schädliche Menschen auszuschreien — durch eure Aufführungen — eines Besseren belehrt werden — ; — und Gott preisen am Tage der Heimsuchung, — d. i. am Ende, wenn die göttliche Strafgerichte über die Ungläubigen hereinbrechen werden, sie dann Gott und der Wahrheit die Ehre geben, und ihr übereiltes Urtheil, ihre Lügen und Verleumdungen zurücknehmen. — Was auch oft geschah, wie die Geschichte erzählt, — durch alle Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung erzählt: — daß viele Ungläubige, theils durch die furchtbaren Strafgerichte Gottes aufgeschreckt, theils durch den erbauenden Wandel, und himmlische Unschuld — der Christen mächtig angezogen, Gott die Ehre gaben; — nicht nur ihre böse Reden und Urtheile zurücknahmen, — sondern selbst wahre und fromme Christen wurden. —

Wir — liebe Christen! leben nicht unter Heiden, — unter offenbaren Feinden, Verächtern und Verfolgern unserer heiligen Religion. — Wir leben unter Christen! — aber gar oft unter solchen Christen, die keine wahre Verehrer, keine aufrichtige Freunde unserer heil. Religion, unseres Herrn Jesu Christi — sind! (Von jenen, die nicht mehr an Jesum, als den Sohn Gottes glauben, — von ihnen! — hier keine Rede! Sie sind schon gerichtet, sagt Johannes: —

I. Joh. V, 12. Denn wer den Sohn nicht hat, der hat auch das Leben nicht).

Wir leben unter solchen Menschen, die unsern heiligen katholischen Glauben anfeinden, überall Beweise gegen ihn aufsuchen, und einen Hauptbeweis gegen ihn, in dem unchristlichen Wandel so vieler Christen, — (wenn diese je dieses schönen Namens noch würdig sind?) zu finden glauben, und auch finden könnten; wenn dieses ein giltiger Beweis wäre. — In solchen Zeiten müssen wir uns ganz vorzüglich eines frommen, christlichen Lebens befleißen; damit wir durch unser gutes Beispiel Ungläubige und Andersgläubige zu uns herüberziehen, und die Schwachgläubige ermuntern und stärken; „denn viel mächtiger ist und wirkt die Kraft des Beispieles als des Wortes, der Sitten als des Gespräches, des Lebens als der Stimme," sagt Augustin.

Darum ermahne und bitte ich euch, liebe Christen! noch einmal mit dem heil. Apostel Petrus: Befleißet euch überall, und in allem eines rechtschaffenen Wandels, eines solchen Wandels, der auch die strengste Untersuchung aushält, bei der man nur auf eure gute Handlungen stoßt; damit eure Verleumder zum Schweigen gebracht, sie beschämt werden; und zuletzt (wenn sie je noch einer Besserung fähig sind — ? —), zuletzt, wenn die Strafgerichte Gottes über sie hereinbrechen, und die auch gewiß nicht ausbleiben werden, — nicht anders können, als Gott die Ehre zu geben. — Dieß sind wir Gott, dem Christenthume, unserm katholischen Glauben, unsern Mitmenschen und Mitchristen; ganz vorzüglich auch uns selbst, unsrer Ehre, Ruhe und Seligkeit schuldig. —

An die allgemeine Pflicht, an die Pflicht eines rechtschaffenen Betragens in allen Stücken, bindet Petrus einige besondere Verpflichtungen an. Hören wir ihn weiter:

III.

V. 13. Seyd daher unterthan jeder menschlichen Kreatur um Gotteswillen; sey es dem Könige, welcher der Höchste ist;

V. 14. oder den Statthaltern, als solchen, welche von ihm abgeordnet sind, zur Bestrafung der Uebelthäter; und zur Belobung der Rechtschaffenen;

Da ist also die Rede, von den Pflichten gegen die Obrigkeit. — Die Einschärfung dieser Pflichten war damals sehr nothwendig; indem man es dem Christenthume zum Vorwurfe machen wollte, daß selbes für die Ruhe eines Landes gefährlich und deßwegen der Aufnahme unwürdig sey; da man behaupten wollte, daß die Christen, den rechtmäßigen Obrigkeiten, die sich zu einer anderen Religion, als zum Christenthume bekennen, keinen Gehorsam und Unterwürfigkeit erweisen?! — Nun lehrt und fordert Petrus geradezu das Gegentheil.

Seyd unterthan jeder menschlichen Kreatur, — d. h. jedem aus Menschen hervorgehenden Obern, wer er auch immer sey; gläubig oder ungläubig, genug, daß er ein Vorgesetzter ist; — seyd ihm unterthan, gehorchet ihm, nicht aus Zwang und Furcht, sondern wegen Gott — aus Liebe Gottes; — um Gotteswille; sagt Petrus — und fordert, daß die Christen in dem Lande, wo sie wohnen, sich den rechtmäßigen Vorgesetzten unterwerfen sollen, und zwar ohne alle Rücksicht auf Religion und Person; — es sey nun dem König, als dem höchsten Landesherrn selbst, oder den Statthaltern desselben, die er in die besondere Provinzen zur Aufsicht und Regierung bestellt hat,

(da der König nicht überall selbst seyn und regieren kann) — um schädliche Unterthanen durch Strafen im Zaum zu halten, und nützlichen Bürger Schutz und Gnade angedeihen zu lassen. — (Der wahre und schöne Zweck aller weltlichen Regierungen.) — Der Apostel lehrt also: daß ein guter Christ, auch ein guter Bürger und Unterthan sey — und seyn müsse. Und warum? denn so ist es der Wille Gottes; dieß fordert die Pflicht gegen Gott, wie auch Paulus lehrt:

Röm. XIII, 1. denn keine Obrigkeit ist anders, woher, als von Gott, und die bestehenden Obrigkeiten sind alle von Gott angeordnet. —

Und warum noch? — Petrus antwortet. Daß ihr, — Christen Alle! — durch Rechtthun, durch eine rechtschaffene Aufführung, — besonders durch Unterthänigkeit, Gehorsam und Treue gegen die Obrigkeit, — die Unwissenheit thörichter Menschen zum Schweigen bringet. —

Ist die Einschärfung dieser Pflichten nicht auch in unsern Tagen nothwendig? In einer Zeit, wo sich ein Theil der Christen von allem Glauben loswindet, und ist dieß einmal geschehen, — Alles verkehrt und umwindet; ein anderer Theil der Christen mit seinem bloßen Wort- und Halb-Glauben, nichts Gutes — und Großes mehr zu Stande bringt; da muß man es frei, offen, wiederholt und eindringlich aussprechen: Ein rechtschaffener Christ ist ein guter Bürger, ein treuer, gehorsamer Unterthan, und wäre er dieß nicht; so wäre er kein wahrer Christ! —

So lehrt, dieß fordert Gottes Wort! — Und wer Glauben hat, folget ihm! —

IV.

Aber Gehorsam und Unterwürfigkeit, treten der Freiheit des Menschen zu nahe? — Höret die Antwort auf diese Frage, und mit ihr zugleich was wahre Freiheit sey, von dem Apostel Petrus; — er läßt sie gleich auf obige Aufforderung folgen, und sagt:

V. 16. Als solche, die frei sind; aber nicht als solche, die zum Deckmantel der Bosheit die Freiheit mißbrauchen, sondern als Knechte Gottes.

So sagt auch Paulus:

Galat. V, 13. Ihr, meine Brüder seyd zur Freiheit berufen. Nur daß euch die Freiheit nicht zum Laster verleite. —

Damit wollen beide Apostel sagen: Ja! die Christen sind allezeit als freie Leute zu betrachten; — und nur sie! — O Christen! erkennet — fühlet die Würde der wahren christlichen Freiheit! — Darum lasset euch nie bei dem Bewußtseyn dieser Freiheit, unter dem Vorwande derselben, zu irgend einer bösen That verleiten; — sondern erinnert euch immer bei dem lebhaftesten Gefühle der christlichen Freiheit, daß ihr als Christen, Knechte

Gottes seyd, und euch als solche um Gottes willen aller Ordnung unterwerfen müßt. —

Menschen! Christen! Dieß allein ist wahre Freiheit. Wie auch der Dichter spricht:

„In dem Gehorsam zeigt sich erst der Meister,
„Und das Gesetz nur kann uns Freiheit geben."

Was jene andere, oft so hoch gepriesene Freiheit, — die der eben bezeichneten entgegengesetzt ist, — sey und was sie wirke, darüber belehret uns die Welt- und Völkergeschichte im Großen, von Oben herab, durch alle Stufen hinab bis in die Kinderstube, wo das Kind schon sich erkühnt den Aeltern den Gehorsam zu verweigern! — Mißbrauchet die Freiheit nicht zum Deckmantel der Bosheit. Heißt das warnende Wort Petri, und wahrhaftig, er hat, mit diesem Worte die falsche Freiheit trefflich bezeichnet. — Sie ist der schändlichste Mißbrauch aller Geistes- und Körperkräften des Menschen; sie ist ein wahrer Deckmantel der Bosheit. Und welch' furchtbare Schandthaten, welch' himmelschreiende Ungerechtigkeiten wurden nicht schon unter diesem Deckmantel verübt?! — Wie alle Ehrfurcht, und Achtung — gegen Andere beiseits gesetzt, und dadurch die Bande der menschlichen Gesellschaft aufgelöst?! —

Ganz anders lehret wieder der heil. Apostel Petrus, da er sagt:

V. 17. Ehret Alle! liebet die Brüderschaft; fürchtet Gott, ehret den König.

Ehret Alle! — Erzeiget einem jeden Menschen die Achtung, die ihm gemäß seines Standes — Würde u. s. w., zukommt; die gebührende Achtung! Ehre! dem Ehre gebührt! — Das Christenthum verachtet Niemanden, und will die Bande der Menschheit und des gesellschaftlichen Lebens nicht getrennt wissen. — Stolz und die aus selbem hervorgehende Haltung und Vernachlässigung der schuldigen Achtung seiner Mitmenschen, waren und sind noch traurige Folgen einer übel verstandenen Freiheit, oder deutlich gesagt: Frechheit! — liebet die Brüderschaft. Liebet alle Menschen, besonders aber eure Mitchristen. Vereiniget euch gerne mit ihnen zum gemeinschaftlichen Gottesdienste. — Tröstet — helfet — einander! — Fürchtet Gott. — Habet vor Gott jene heilige Furcht, die Ihm gebührt. — Ehret den König. Und nach Gott — erweiset dem König, dem Landesherrn die größte Ehrerbietigkeit. — Welch' Lehren! Welch' Vorschriften! wie tief greifen sie in die menschliche Gesellschaft, in das tägliche, innerliche und äußerliche Leben des Menschen ein? Und sind sie nicht Gottes Wort?! —

Endlich lehrt Petrus auch noch, wie die Pflichten des Gehorsames, der Unterthänigkeit und der Ehrfurcht ganz besonders, diejenige Christen ausüben sollen, welche andern Dienste leisten: die christlichen Dienstboten.

V. 18. Ihr Knechte, seyd unterthan mit aller Ehrfurcht den Herrn; nicht allein den gütigen und gelinden, sondern auch den schlimmen. —

Der Christ darf nicht darnach fragen: wer der Mensch sey, gegen den er Pflichten zu erfüllen hat? — sondern was die Pflicht ihm auflege? — Daher sagt der Apostel mit obigen Worten und ich sage es mit ihm: Liebe christliche Dienstboten, thut eure Pflichten mit aller möglichen Unterwürfigkeit, und denket nicht, daß ihr nur denjenigen Herrschaften Gehorsam und Treue schuldig seyd, die euch gütig und leutselig behandeln. Nein! auch denen seyd ihr diese Pflichten schuldig, die euch schlimm behandeln. Warum? — denn das ist Gnade. — Gott hat es so gewollt, daß der Christ auch bei seiner rechtschaffenen Aufführung oft unverschuldete Mißhandlungen und Unrecht leiden muß. — Treffen euch also — liebe christliche Dienstboten solche Leiden! — Sehet sie an als von Gott kommend, — als Mittel zu eurem Heile, darum als Gnade — und ertraget sie geduldig mit der Gnade Jesu! —

Was soll ich nun diesen Lehren und Ermahnungen, diesen Bitten und Warnungen, des heil. Apostels Petrus, die wir heute gehört haben, die auch uns angehen, die so tief in unser tägliches, innerliches und äußerliches Leben eingreifen, was soll ich ihnen noch beifügen? Was kann ich ihnen noch beifügen? Kein Wort! — Aber einen Blick hinauf zu Gott! — Die Bitte: — Verleih' uns Allen, die wir den Christennamen führen: Kraft und Muth, zu verabscheuen, was diesen schönen Namen entehrt, und dem nachzustreben, was ihm Ehre macht. —

Amen.

Fünfundzwanzigste Homilie.

Am vierten Sonntage nach Ostern.

Text: „Geliebteste! Jede gute Gabe, und jedes vollkommene Geschenk ist von Oben herab, vom Vater der Lichter, bei welchem keine Veränderung, und kein Schatten von Veränderlichkeit ist."

Jakob. I, 17. —

Wo geh'st du hin? Diese Frage haben die traurige Jünger, an ihren Herrn nicht gesetzt, als er in seiner Abschiedsrede von seinem Heimgange zum Vater zu ihnen sprach; — denn sie wollten sich von ihm nicht trennen, obwohl diese Trennung für sie gut, — ja — nothwendig war. —

Wo geh'st du hin? Diese Frage soll jeder Mensch recht oft an sich selbst setzen. Denn Fremdlinge und Pilger sind wir hier auf Erden. (Wie wir erst vor acht Tagen gehört haben.) Es ist also nothwendig, daß wir uns öfters selbst prüfen: ob wir den rechten Weg in das wahre Vaterland haben, und ob wir auf diesem Wege muthvoll und standhaft fortwandeln? — Den rechten Weg haben uns bisher durch die Erklärung der sonntäglichen Episteln gezeigt, die heil. Apostel: Paulus, Petrus und Johannes. Gewiß, wer ihnen folgt, der hat den rechten Weg, und gelangt zum Ziele.

Heute und nächstfolgenden Sonntag hören wir einen andern Apostel, den heil. Jakob. — Höret nur jetzt gleich, wie auch dieser Apostel Zeugniß für die göttliche Wahrheit ablegt, und wie er uns die schönste Vorschriften auf unserer Pilgerreise, — wahrhaft! — Lebens-Regeln und Weisheit, mittheilt.

Höret dieses aus seinem Briefe: I, 17 — 22.

17. Geliebteste! Jede gute Gabe, und jedes vollkommene Geschenk ist von Oben herab, vom Vater der Lichter, bei welchem keine Veränderung, und kein Schatten der Veränderlichkeit ist.
18. Denn aus freiem Willen hat er uns durch das Wort der Wahrheit gezeugt, damit wir ein Erstling seiner Schöpfung wären.
19. Ihr wisset es, meine geliebtesten Brüder! Es sey darum jeder Mensch schnell zum Hören, langsam aber zum Reden; und langsam zum Zorne.
20. Denn der Zorn des Menschen thut nicht, was vor Gott gerecht ist.
21. Darum leget ab alle Unreinigkeit, und allen Auswuchs der Bosheit, und nehmet an mit Sanftmuth das eingepflanzte Wort, das eure Seelen retten kann. —

Ja! ein schönes Zeugniß hat da Jakob von Gott abgelegt, und an dieses Zeugniß aber sogleich einige, wichtige Lehren für alle Christen angebunden. — Wir wollen dieß Alles betrachten, und so auf uns anwenden; damit, unter dem Wechsel der zeitlichen Dinge, unsere Herzen dort eine bleibende Stätte finden, wo wahre Freuden zu Hause sind: Bei Christo Jesu, unserm Herrn! —

I.

Der heil. Apostel Jakob der jüngere, ein Sohn des Alphäus (Mark. XV, 40.) und durch seine Mutter, die eine Schwester der Mutter Jesu war, ein Anverwandter Christi; — dieser Apostel sah, wir die neubekehrten Gläubigen um der christlichen Religion willen verschiedene Trübsalen erdulden mußten, die sie in Gefahr setzten zum Abfalle gereizt zu werden; er sah, wie auch mancherlei Spaltungen und Zänkereien unter den Christen selbst waren, die aus den Irrungen einiger stolzen und falschen Lehrern entstanden waren. Dieß ging ihm zu Herzen, und darum schrieb er seinen Brief an alle Christen zugleich, ohne Unterschied der Gemeinde zu der sie gehörten, oder dem Lande und der Stadt, wo sie lebten; deßwegen sein Brief — Katholisch — oder Allgemein genannt wird. In diesem Schreiben hebt der Apostel Jakob vorzüglich eine Wahrheit heraus; diese:

Jakob II. 14 — 26. Daß, wie der Leib ohne Geist todt ist, so ist auch der Glaube ohne Werke todt; und daß so ein Glaube den Menschen nicht selig machen könne. —

Daher kam es, daß Irrlehrer, die von diesem lebendigen, in Liebe und guten Werken thätigen Glauben, nichts wissen wollten, den Brief des heil. Apostels Jakobs geradezu verwarfen. Ein leichtes, — aber ein schlechtes Mittel! — In den Worten, welche der heutigen sonntäglichen Epistel unmittelbar vorhergehen, und deren ich der Deutlichkeit und des Zusammenhanges wegen kurz erwähnen muß, ist zunächst

die Rede von der Versuchung zum Abfalle vom Glauben, und auch von jeder andern Versuchung zur Sünde. — Jakob zeigt zuerst die Vortheile der Versuchung,

V. 12. und nennt selig den Mann, der die Prüfung aushält; denn wenn er dadurch bewährt ist, so wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott denen, die ihn lieben verheißen hat. —

Hart Versuchte, schwer Geprüfte, erinnert euch oft dieser Worte. — Harret standhaft in der Versuchung aus. Die Krone des ewigen Lebens winkt euch. —

Zweitens lehrt Jakob: Die Versuchungen kommen nicht von Gott, —

V. 13. Niemand, der zum Bösen gereizt wird, darf denken, er werde von Gott dazu gereizt; denn so wenig Gott zum Bösen gereizt werden kann, so wenig reizt er Jemanden dazu;

sind des Apostels bestimmte und deutliche Worte. Welcher Versuchte könnte also die Schuld hievon noch auf Gott schieben? Wäre dieß nicht eine schreckbare Gotteslästerung!? — Woher kommen aber die Versuchungen? — Auf diese Frage antwortet Jakob mit folgenden, für Alle verständliche Worte:

V. 14. sondern wer immer zum Bösen gereizt wird, wird dazu von seiner eigenen Begierlichkeit hingezogen und angelockt. —

Also die böse Begierden, die jeder Mensch in und mit sich umherträgt, diese sind es vorzüglich, die ihn zum Bösen anreizen, die ihn ziehen, — mit mächtigem Zuge, die ihn anlocken mit allen möglichen Reiz- und Verführungsmitteln. —

O, wie wahr! — Denke nur jeder an sich selbst! — Denke dann auch noch an die Versuchungen, die von unten, vom Versucher zu allem Bösen — selbst; von Außen, von der Welt und von den Menschen kommen. Und wie geht es hierin weiter zu? Wie kommt man von der Versuchung zur Sünde, und welche Folgen hat diese? — Auch auf diese Frage antwortet Jakob. — Er sagt:

V. 15. Hat dann die Begierlichkeit empfangen, so gebiert sie die Sünde: und ist die Sünde vollbracht, so gebiert sie den Tod. —

Siehe! wie eine listige sich einschmeichelnde Buhlerin kommt die Begierlichkeit zu dir.

Betrachtest du sie mit Wohlgefallen, so ist schon der erste Schritt gethan. — Läßt du dich von ihren Liebkosungen einnehmen — willigest du ein — so hat sie empfangen — und die von Sünde Schwangere gebiert dann den Tod, — den Tod der Seele; — der, wenn der Mensch in der Sünde unbußfertig verharret, den ewigen Tod, d. h.

die Verdammniß nach sich zieht. — Alles dieß kann das Werk eines unbewachten, unglücklichen Augenblickes seyn! Wie nothwendig ist es also, daß der Mensch sich selbst kenne, daß er die von innen, von außen, oder von unten aufgeregte Begierlichkeit stets zu beherrschen und zu unterdrücken wisse; — damit er nicht gleich bei dem ersten Anfalle, — falle! —

Darum spricht St. Augustin das warnende Wort: „Willige in die Begierlichkeit nicht ein; nur von dir allein empfängt sie. — Hast du eingewilliget, so hast du sie im Herzen beschlafen. — Steiget also die Begierlichkeit in dir auf — unterdrücke sie — folge ihr nicht; — denn sie ist unerlaubt — sie ist schändlich, entfernet dich von Gott — macht dich unglücklich." —

Folgen wir Alle diesem Worte! — folgen wir bei Zeiten! —

V. 16. Irret euch ja nicht, — meine geliebten Brüder!

rufet der Apostel Jakob aus, — d. h. glaubet also nicht, daß irgend etwas Böses, oder eine Anreizung zum Bösen von Gott kommen könne. Dieß wäre ein großer Irrthum, der für Gott eben so entehrend, als dem Menschen schädlich wäre; weil er gegen die Majestät und Heiligkeit Gottes ist, und den Menschen verleitet, daß dieser Irrwahn zur Beschönigung seiner Sünden dient. —

Glaubet auch nicht, daß man die Gabe der Weisheit, und die Kraft der Tugend, mit welchen man den Sieg über die Versuchungen erkämpf — selbst, — aus eigenen Kräften erlange; diese sind vielmehr eine Gnade von Gott, um welche wir bitten, und der wir treue mitwirken müssen. —

Im Gegentheil, fährt der Apostel fort (und da kommen wir erst auf die Worte der heutigen sonntäglichen Epistel).

V. 17. Geliebteste! Jede gute Gabe, und jedes vollkommene Geschenk ist von Oben herab, vom Vater der Lichter, bei welchem keine Veränderung, und kein Schatten der Veränderlichkeit ist. —

Und will mit diesen Worten mit Rücksicht auf das Vorhergehende sagen: Gott ist vielmehr der Ursprung alles Guten — (statt, daß etwas Böses von ihm kommen, oder er zu etwas Bösem verleiten könnte —) er ist der Urheber aller Glückseligkeit. — Er ist Schöpfer, Vater jenes wohlthätigen Lichtes, welches keiner Veränderung, noch Abwechslung unterworfen ist. —

Von ihm kommt jene Religion, jene himmlische Lehre, die sie verkündet, und jene Seligkeit, die sie allen treuen Beobachtern derselben verheißt; eine Seligkeit, die keiner Veränderung — wie Gott selbst keiner unterworfen ist. —

Wenn nun aber jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk; seyen es nun Gaben des Geistes oder des Leibes, — seyen es Geschenke der Liebe oder Gnade — kurz, alles Gute, alles Vollkommene von Oben — von Gott, als dem Urheber und Geber, kommt, über uns herab kommt; so müssen wir uns auch recht oft nach Oben, zu Gott, erheben, d. h. beten, bitten um die guten Gaben, um die vollkommene Geschenke. — Wenn alles Gute nur von Gott kommt — weil er es in uns wirket, da er das Wollen und das Vollbringen gibt; so müssen wir uns vor Gott demüthigen. Jeder soll in Demuth mit Augustin ausrufen: „Was es Gutes und Großes gibt — das ist deine Gabe, o Herr: Unser ist nur das Böse!“ —

Wenn alles Gute und Vollkommene kommt vom Vater, — so müssen wir uns als seine Kinder an ihn wenden; — den Vater der Lichter, — d. i. alles Guten — so müssen wir uns auch des Guten empfänglich machen, und uns von jenem Lichte erleuchten lassen, welches in die Welt gekommen ist — alle Menschen zu erleuchten. — Ist es nicht Jesus, und sein heil. Evangelium? —

Liebe Christen! Alles auf Erden ist dem Wechsel der Veränderung unterworfen, nur bei Gott — ist keine Veränderung, ja, nicht einmal ein Schatten der Veränderlichkeit. — Wie er aus sich selbst ist, so bringt er immer und überall, als ein vollkommenes unveränderliches Licht — nur Strahlen des Wohlwollens, Güte und Gnade hervor. — Darum sollen wir nur auf Gott — vertrauen, nur an ihn uns hängen — als seine Kinder. —

V. 18. Denn

fährt Jakob fort, und gibt mit diesen Worten den wichtigsten Grund an, warum wir dieß thun sollen, —

denn aus freiem Willen hat er uns durch das Wort der Wahrheit gezeugt, damit wir ein Erstling seiner Schöpfung wären. —

Gottes Güte und Gnade allein hatten es die neubekehrten Gläubigen, an welche Jakob diese Worte schreibet, — zu verdanken, daß er sie durch die Ankündigung des Evangeliums, der Aufnahme zur christlichen Religion, und der Vortheile derselben gewürdigt hat. Daß auch uns das Evangelium verkündet wird, daß wir durch die heil. Taufe in die christliche Religion aufgenommen sind, — daß wir durch das Wort der Wahrheit — durch das Wort Gottes — geistig gezeugt und wiedergeboren werden: — wem haben wir dieß Alles zu verdanken? — Gottes Güte und Gnade!! —

Damit wir die Erstlinge seiner Schöpfung wären. — D. h. auf daß wir die Vornehmsten und Herrlichsten unter den Menschen

wären. So wie die Erstlinge der Früchte, welche Gott geopfert wurden, vor allen übrigen den Vorzug hatten, so sollen auch die Christen die Vornehmsten, die Herrlichsten seyn. — Und wir können es seyn! Erfassen wir unsere Würde! Handeln wir nie gegen unsere Bestimmung! — Wie wir handeln und wandeln sollen, darüber ertheilt uns der heil. Apostel Jakob einige heilsame Vorschriften; hören wir auch diese noch.

II.

Es geschah nicht selten zu den Zeiten der Apostel, daß sich bald ein jeder Neubekehrte dem Andern zum Lehrer aufdringen wollte, welches unstreitig eine beständige Quelle des Hasses und der Verbitterung, selbst der Christen untereinander abgeben mußte; wenn sich Lehrer mit Verdrängung anderer Lehrer aufwerfen wollten.

Auf diesen Uebelstand, und auf die Aufhebung desselben unter den Christen, scheint Jakob vorzüglich abzuzielen, da er an sie schreibt:

Ihr wisset es, meine geliebtesten Brüder! Es ist euch alles dieß hinlänglich bekannt, es bedarf nicht eines langen und besondern Beweises.

V. 19. Es sey darum jeder Mensch schnell zum Hören, langsam aber zum Reden, und langsam zum Zorne.

Allein, auch angenommen, daß der Apostel hier einige Rücksicht auf seine Zeit, und die damals obwaltende Umstände nahm; so sind die eben ertheilte Ermahnungen solche, die für alle Christen zu allen Zeiten passend sind; also auch für uns. —

Darum rufe ich euch, liebe Christen! mit Jakobs Worte zu:

Ihr wisset es selbst — ihr habt es gewiß schon öfters gesehen und erfahren, vielleicht an euch selbst gesehen und erfahren, welch' traurige Folgen es hat, — welch' großes Unheil es stiftet, wenn der Mensch langsam ist zum Hören, aber schnell zum Reden, schnell zum Zorne.

Darum bitte ich euch mit des Apostels Worte jetzt vorzüglich um drei Dinge: 1) Es sey jeder von euch — ohne Unterschied — ohne Ausnahme, schnell zum Hören. Höret gerne gute Lehren an, wo ihr sie hören könnt. — „Wollet lieber Hören als Lehren! Ja! seyd schnell im Hören, aber noch schneller im Vollziehen," — sagt Bernard. — 2) Aber langsam zum Reden. Seyd bedächtlich im Reden. Ueberleget jedes Wort, ehevor ihr es aussprechet — besonders dann, wenn ihr Andere zu belehren habet, oder über etwas ein Urtheil fällen müßt. — Die Langsamkeit, Bedächtlichkeit im Reden lehret euch auch Salomon in seinen Sprüchwörtern, da er sagt:

Proverb. X, 19. XVII, 27. Bei Vielreden gehts ohne Sünde nicht ab, wer aber seine Lippen im Zaume hält, handelt klug. —

Wer sparsam und vorsichtig redet, ist klug. —

Eben so lehrt ein heidnischer Weise (Aristoteles), er sagt: „Der Anfang der Weisheit ist: Viel (Gutes) Hören, und wenig Reden. — Ein anderer (Demostenes), als er gefragt wurde, warum der Mensch zwei Ohren, und nur eine Zunge habe? gab er zur Antwort: „daß er zweimal mehr höre, als er rede." Ein dritter (Cato) füget bei: „Es schadet dem Menschen nicht, wenn er schweiget, es schadet ihm aber oft, wenn er redet." Noch weit eindringlicher belehren euch aber die christlichen Weisen; die Heiligen: „Ich," — sagt Augustin — „ich will lieber hören, als reden, lieber lernen als lehren." Es soll überhaupt jeder Mensch weit begieriger seyn zum Hören, als zum Reden; denn das Hören erzeuget Weisheit, das Reden Buße. „Ziehe es vor: zu Hören, als Gehört zu werden." Ist der weise Rath des heil. Bernards. — Darum bitte ich euch noch einmal: seyd langsam zum Reden. Und 3) langsam zum Zorne. — Warum? Darauf antwortet der Apostel Jakob, selbst, und gibt den wichtigsten Grund hiefür mit folgenden Worten an:

V. 20. Denn der Zorn des Menschen thut nicht, was vor Gott gerecht ist. —

Ein von der Hitze des Zorns aufgereizter, außer seiner Fassung gebrachter Mensch, thut nicht mehr, was Gott angenehm, — vor allen Menschen recht; ja er thut nicht einmal mehr, was vernünftig ist, — sondern gerade das Gegentheil. Er thut das, wozu ihn seine Wuth, seine Grausamkeit hinreißt! —

Ach! welch' schreckliche Thaten sind nicht schon im Zorne vollbracht worden! Darum bitte ich euch zum drittenmal mit Jakobs Worte: seyd langsam zum Zorne. — Es ist nicht möglich, daß ihr nie zum Zorne gereizt werdet, — aber laßt euch nicht leicht reizen, seyd langsam, — und einmal gereizt, suchet euch so bald — und so viel als möglich zu besänftigen; entfernet euch von dem Menschen, der euch erzürnet hat, fliehet, — nur in der Flucht ist hier oft das einzige Rettungsmittel. Ein Weiser gab dem Kaiser August den Rath: „Er soll im Zorne nichts reden, nichts thun, bis er das ABC mehrmals nacheinander ganz hergesagt habe." Befolget auch ihr diesen Rath. Redet, thuet — überhaupt — nichts im Zorne. —

Liebe Christen! Wenn es keine zornmüthige — keine geschwätzige, lügenhafte, verläumderische Menschen mehr unter uns geben würde; wenn dagegen alle gerne Gutes hören und vollbringen wollten; dann könnten wir ruhig, zufrieden, und glücklich leben. — Dieses Glück will uns der

Apostel Jakob, durch die bisher gehörte und erklärte Ermahnungen zubereiten. Folgen wir ihm! — Aber er will noch mehr! — Und was? Höret auch dieses noch, er sagt es deutlich mit folgenden Worten:

Darum leget ab alle Unreinigkeit, und allen Auswuchs der Bosheit,

also nicht bloß die eben bezeichneten Laster der Lüge — der Verleumdung, des Zorns, sollen wir ablegen; sondern auch alle Unreinigkeit, unreine Begierden, unreine Handlungen, wie auch Neid und Ungerechtigkeit; weil diese Laster Leib und Seele beflecken, weil sie zu obigen Lastern Veranlassungen geben. —

Und allen Auswuchs der Bosheit —

füget Jakob noch bei — und faßt damit alles Böse — die Fülle der Bosheit — zusammen. — Also nicht bloß jene Sünden, die man aus Schwäche oder aus Irrthum — begehet; sondern ganz vorzüglich jene Laster, sie mögen was immer für einen Namen haben, die man begeht, mit wahrhaft bösem Herzen — und die also eine Offenbarung der Vollendung aller Bosheit sind, — diese Laster soll man vorzüglich ablegen. —

Wie viel fordert da der Apostel? — Er fordert noch mehr! — Ist das Böse abgelegt, — ganz abgelegt, so soll man annehmen das Gute; annehmen jene Tugenden, die den zuvor verübten Lastern geradezu entgegengesetzt sind:

und nehmet an mit Sanftmuth das eingpflanzte Wort.

Damit sagt Jakob den neubekehrten Christen, sie sollen den evangelischen Unterricht, das ihnen verkündete, mit Gottes Gnade und unter dem Beistand des heil. Geistes eingepflanzte Wort Gottes, — dieses sollen sie auf- und annehmen, mit demüthigem, sanftmüthigem Herzen. Das Wort, das eure Seelen retten kann. — Und thut ihr das? — so wird gewiß — dieses Wort euch retten, Heil und Seligkeit verschaffen! —

Uns aber — und allen Christen zu allen Zeiten, sagt der Apostel mit obigen Worten: Wir sollen, das uns so oft verkündete, so reichlich eingepflanzte-Gottes Wort in unsere Herzen auf- und annehmen mit Sanftmuth und Demuth; — dann kann dieses Wort — uns nicht bloß unsere Seelen retten, — es wird uns wirklich selig machen. —

Und ich sage nun zum Schlusse meiner Rede — und bitte euch noch besonders: nehmet auch an, das heute euch eingepflanzte, verkündete Gottes-Wort, — nehmet dieses an mit Sanftmuth; — bewahret, haltet es in Treue, und es wird dann eure Seelen selig machen. Amen.

Sechsundzwanzigste Homilie.

Am fünften Sonntage nach Ostern.

Text: Geliebteste! Seyd Befolger des Wortes, und nicht bloß Hörer, indem ihr euch selbst betrüget!

Jakob: I. 22.

Im sonntäglichen Evangelium versichert Jesus seine Jünger hoch und theuer, daß, wenn sie den Vater in seinem Namen um etwas bitten werden, so wird er es ihnen geben.

Joh. XVI, 23. Wahrlich! Wahrlich! sag' ich euch: wenn ihr den Vater in meinem Namen um etwas bitten werdet, so wird er euch geben;

sind die liebevolle Versicherungsworte des Herrn, Worte, die auch für uns noch gelten; eine theure Versicherung, an die auch wir uns festhalten sollen, besonders in gegenwärtiger Zeit. In der Bittwoche sollen wir ganz vorzüglich bitten: Im Namen Jesu! — Mit dem Gebete aber muß der Christ das thätige, fromme Leben verbinden, so daß dieses gleichsam die Frucht von jenem ist. — Ein christliches Leben aber ist dieses, welches in Allem geordnet ist nach den Vorschriften des göttlichen Wortes. Ein wahrer Christ ist der, welcher nicht bloß ein vergeßlicher Hörer, sondern auch ein standhafter Vollbringer des Wortes ist. — Nun davon ist vorzüglich die Rede in der heutigen sonntäglichen Epistel. Höret dieses wieder, wie vor acht Tagen aus dem Briefe des heil. Apostel Jakobs: I, 22. — 27. —

22. Geliebteste! Seyd Befolger des Wortes, und nicht bloß Hörer, indem ihr euch selbst betrüget!

23. Denn, wenn Jemand ein Hörer und kein Befolger des Wortes ist, der gleichet einem Manne, welcher sein natürliches Angesicht im Spiegel beschaut;

24. Und wenn er es beschaut hat, hinweggeht, und sogleich vergißt, wie er aussah;

25. Wer aber das vollkommene Gesetz der Freiheit durchschauet, und dabei beharret, und kein vergeßlicher Hörer, sondern Vollbringer des Werkes ist; der wird durch sein Werk selig werden.

26. Wenn Jemand ein Gottesfürchtiger zu seyn wähnt, und seine Zunge nicht im Zaume hält, sondern sein Herz täuschet, dessen Religion ist eitel.

27. Ein reiner unbefleckter Gottesdienst vor Gott und dem Vater ist dieser: Waisen und Wittwen in ihrer Trübsal besuchen, und sich unbefleckt von dieser Welt bewahren.

Zwei wichtige Wahrheiten sind in den abgelesenen Worten enthalten:

I. Gottes Wort muß befolgt werden, und

II. Die Religion muß ausgeübt werden.

Nehmet an mit Sanftmuth das eingepflanzte Wort! — Mit dieser Bitte habe ich meine letzte Rede geschlossen; mit dieser Bitte eröffne ich meine heutige Rede: nehmet also an das Wort, das ich euch jetzt einpflanzen will, nehmet es auf — und an, mit demüthigem, sanftmüthigem Herzen.

Im Namen Jesu! —

I.

Es ist schon gut und ist schon viel geschehen, wenn man das Wort Gottes in ein reines demüthiges Herz aufnimmt; aber es ist noch nicht Alles geschehen. (Von Jenen, die das Wort Gottes nie hören, ist heute keine Rede.) — Das gehörte, aufgenommene Wort Gottes muß beobachtet werden. — Der in das Herz niedergelegte göttliche Same muß zur Frucht reifen. — Darum sagt der Apostel Jakob, und es kommen diese Worte in seinem Briefe unmittelbar auf diejenige, welche wir vor acht Tagen gehört haben:

V. 22. Geliebteste! Seyd Befolger des Wortes, und nicht bloß Hörer. —

Nehmet also das eingepflanzte Wort so an, daß ihr nicht nur an selbes glaubet, sondern auch selbes beobachtet; und laßt euch nicht durch den Irrwahn verblenden, als ob es genug sey, die Religion zu wissen, sich zur Lehre Christi zu bekennen; — nein! ihr müßt sie auch in Ausübung bringen. Seyd Befolger, — Thäter, des Wortes, sagt Jakob so bestimmt und deutlich. —

Thäter des Wortes aber sind nur diejenige, welche die Wahrheit, die sie erkannt haben, im Leben anwenden. — Dieß ist der einzige Weg, auf welchem die Seele selig wird. — Diesen Weg hat Johannes der Täufer gleich bei dem Entstehen des Christenthumes deutlich bezeichnet, da er sprach:

Matth. III. 8. Bringet würdige Früchte der Buße! —

Auch Christus selbst hat es immer auf das angelegentlichste empfohlen: man müsse Gottes Willen befolgen, den er den Menschen so bestimmt lehrte. So z. B. empfahl er jenem Jünglinge die Gebote zu halten (Matth. 19, 17.), und da er dieses schon that, so nannte er ihm noch wichtigere Dinge, deren Vortrefflichkeit und Wahrheit er zwar erkannte, die er aber nicht durch die That erfüllen wollte. — Dieß war also ein Hörer, aber nicht ein Thäter des Wortes. — Solche gibt es gar Viele. — Sie hören das Wort Gottes gerne, so lange es sie nicht angeht; trifft es sie, — straft es sie —, oder verlangt man von ihnen eine größere Vollkommenheit; dann wenden sie Ohr und Herz ab, — und möchten wohl gar davon gehen, wie jener Jüngling. Darum hat der Herr nicht bloß die Hörer —, sondern die Hörer und Thäter des Wortes selig gepriesen.

Luc. 11, 28. Selig sind, die das Wort Gottes hören, und selbes bewahren.

heißt die bestimmte Erklärung Jesus. — So lehrten und lebten auch die Apostel; sie drangen durch das Wort, auf — und in das Leben.

I. Korinth. 11, 1. Folget mir nach, — wie ich Christo;

rufet Paulus aus. — Eben so lehrten und lebten die Heiligen. — Der heilige Augustin sagt: „Der Endzweck der christlichen Religion „ist, daß wir das, was wir von der göttlichen Lehre gelernt haben, „in der That erfüllen." Sollte aber ein Christ sagen: „Ich glaube, „darum werde ich selig!" — Ich würde ihm antworten: wahr hast „du gesprochen, wenn du deinen Glauben in den Werken hältst; denn „das ist der wahre Glaube, wenn man dem, was man durch die „Worte gelernt hat, durch die Handlungen nicht widerspricht." — — Liebe Christen! — wollen wir anders glauben und leben? Wollen wir einen andern Weg gehen als den bezeichneten? Ach! wir würden unser Ziel verfehlen und uns selbst betrügen. Darum setzt der Apostel Jakob den Worten:

Seyd Befolger des Wortes, und nicht bloß Hörer,

sogleich folgende Worte bei:

indem ihr euch selbst betrüget. —

Der schrecklichste Selbstbetrug! Wenn man im Zeitlichen sich selbst betrüget, oder von andern betrogen wird; so kann der Schaden meistens wieder gutgemacht, oder wenigstens verschmerzt werden; hier aber handelt es sich um das ewige Leben. Ach! wie viele betrügen sich selbst so! — Denn unsere Kirchen sind doch noch angefüllt mit Hörern des Wortes; aber sie sind leer von Thätern desselben. Tausende sind es, die Gottes Wort hören, und kaum Einer ist, der durch dasselbe besser wird!!

Der heil. Apostel Jakob erklärt seine Worte mit einem sehr passenden Gleichnisse. Er fährt fort:

V. 23. Denn, wenn Jemand ein Hörer und kein Befolger des Wortes ist, der gleicht einem Manne, welcher sein natürliches Angesicht im Spiegel beschaut;

V. 24. und wenn er es beschaut hat, hinweggeht, und sogleich vergißt, wie er aussah.

Wie ein guter getreuer Spiegel (von falschen, die dem Menschen nur schmeicheln, ist hier nicht die Rede) — demjenigen, welcher in ihn hineinsieht, sein natürliches, also kein gemaltes, kein eingebildetes, kein anderes, sondern sein eigenes natürliches Angesicht zeiget; ebenso zeiget das Wort Gottes, — dieser Geistes-Spiegel, — einem jeden, der in ihn hineinschaut, — der es hört; — das eigene, — kein anderes oder eingebildetes, sondern das wahre Bild seiner Seele. Denn das Evangelium, dieser Spiegel der Wahrheit, ist kein falscher Spiegel, — er schmeichelt Niemand, — verführt Niemand; — wer immer in ihn hineinschaut, der findet sich so, wie er ist. — Es ist aber nothwendig, daß man so lange in den treuen natürlichen Spiegel hineinschaut, bis man sein Angesicht, — oder seine ganze körperliche Gestalt — gesehen hat; so wie alles ist, und nicht anders. Eben so ist es auch nothwendig, daß man so lange das Wort Gottes höret, selbes betrachtet, auf sich anwendet, bis man den Zustand seiner Seele, durch den Geistesblick — in den Geistesspiegel, vollkommen geschaut und kennen gelernt hat. —

Was würde es aber helfen, wenn ein Mensch in den Spiegel schaut, um nur sein schönes Angesicht, nicht aber auch seine Flecken zu betrachten; oder wenn er dieses gethan hat, vom Spiegel weggeht, und gleich wieder vergißt wie er aussah; und nicht mehr daran denkt, zu reinigen was zu reinigen ist, zu verbessern was zu verbessern ist; noch viel weniger dieses in der That thut? — Was hilft es, wenn ein Christ in den Geistesspiegel — in das Wort Gottes — schaut, um etwa in selbem seine guten Eigenschaften zu finden (und etwas Gutes hat denn doch ein jeder Mensch, — er müßte nur ein eingefleischter Teufel seyn!) — nicht aber auch seine Schwächen, — seine Sünden und Laster — zu schauen; und wenn er sie dennoch gesehen hat, und vielleicht wider seinen Willen sehen mußte, weggeht, und sogleich vergißt wie er aussah, und nicht mehr daran denkt sich zu bessern, noch viel weniger sich wirklich bessert?

Liebe Christen! Den Geistes-Spiegel, das Wort Gottes hängt man hier im Gotteshause, in der Predigt und christlichen Lehre oft

genug auf, und ihr könnt ihn auch selbst zu Hause noch aufhängen; aber wie viele mögen gar nicht einmal in diesen Spiegel hineinschauen; da (vielleicht eben jetzt, — wo sie hier seyn sollten —) sie doch oft und lange Zeit vor einem andern Spiegel stehen, um ihre körperliche Schönheit zu betrachten. Andere, die noch Gottes Wort hören oder lesen, gehen weg und vergessen sogleich, was sie gehört und gelesen haben. Was kann es sie nützen?! —

V. 25. Wer aber das vollkommene Gesetz der Freiheit durchschauet, und dabei beharret, und kein vergeßlicher Hörer, sondern Vollbringer des Wortes ist, der wird durch sein Werk selig werden.

Das vollkommene Gesetz der Freiheit, — dieß ist das Evangelium. — Denn dieses allein ist vollkommen; das mosaische Gesetz war nur der Buchstabe, daher unvollkommen; dieß allein gewährt Freiheit. Das Evangelium Christi lehrt den Menschen nicht bloß was er thun soll, sondern verschafft ihm auch Gnade, gibt ihm die Mittel an die Hand, daß er das, was er thun soll, auch thun kann; und so macht es den Menschen wahrhaft frei, — frei von der schmählichen Sklaverei der Sünde! —

Dieß ist die Freiheit, von der Paulus so oft redet, die er so strenge fordert, so eifrig vertheidiget. Dieß ist auch die einzige, für einen Christen mögliche und glückliche Freiheit. —

„Nur bei Gott ist wahre Freiheit! und diese ist? Der Sünde nicht mehr dienen;" sagt Hieronymus. Der heil. Augustin rufet jedem Christen zu: „Mißbrauche die Freiheit nicht, um in ihr frei und frech zu sündigen; sondern gebrauche sie, um nicht zu sündigen. — Frei wird dein Wille seyn, wenn er fromm ist! Frei wirst du selbst seyn, wenn du frei bist von Sünden, und ein Diener, — ein Knecht der Gerechtigkeit bist." — Es ist also hier nicht die Rede von jener falschen Freiheit, die den Menschen von der Erfüllung des Gesetzes losbindet. — „Denn, ist das Evangelium ein Gesetz, und zwar ein vollkommenes —; so verpflichtet es den Menschen, daß er sich diesem Gesetze unterwerfe; da Christus nicht bloß in die Welt gekommen ist als Erlöser, sondern auch als Gesetzgeber. — (Conc. Trid. sess. 6. can. 19, 20, 21.)

Wer nun in dieses Gesetz, — in das Evangelium, — nicht bloß hineingeschaut, d. i. oberflächlich es kennen gelernt hat, sondern durchschaut, sagt Jakob, d. i. vollkommen kennen gelernt hat und dabei beharrt; — und nicht mehr vergißt, — kein vergeßlicher Hörer; sondern ein Vollbringer des Wortes ist: — der wird selig werden durch seine Werke. — So muß das Wort Gottes befolgt

werden, dann schafft es Seligkeit. — Und ausgeübt muß werden die Religion. —

II.

V. 26. Wenn Jemand ein Gottesfürchtiger zu seyn wähnt, und seine Zunge nicht im Zaume hält, sondern sein Herz täuschet, dessen Religion ist eitel.

Wir haben erst vor acht Tagen gehört, daß der Apostel Jakob in seinem Briefe besonders eiferte gegen die Spaltungen und Zänkereien, die selbst unter den aus dem Judenthume bekehrten Christen herrschten. Diese Zänkereien entstanden dadurch, daß einige falsche Lehrer und Christen, bei jeder Gelegenheit geschäftig waren, die reine Lehre der christlichen Freiheit, — (die da ist unabhängig vom mosaischen Gesetze) — zu schmähen, und über andere Christen lieblose Urtheile fällten. Diesen falschen Christen seiner Zeit sagt nun Jakob mit obigen Worten: Wer die Religion im Zanken und Streiten sucht; wer Gott oder seinen Bruder lästert, und dabei glaubt ein guter Christ zu seyn, — der betrügt sich selbst. — Seine Religion ist eitel Werk, ein Hirngespenst. — Eben dieß sagt der Apostel auch jetzt noch jedem falschen Christen, jedem der glaubt er sey frömmer, weil er strenger ist, und dann lieblos über Andere urtheilt — Die es angeht, sollen diese Worte Jakobs wohl zu Herzen nehmen! — Die Ausübung der Religion setzt nun Jakob vorzüglich in drei Dinge: das erste ist, Bezähmung der Zunge. Eitel ist jedes Christen Religion, der seine Zunge nicht im Zaume hält, weil er mit seiner Zunge Gott nicht verehrt, sondern ihn vielmehr beleidiget; da er in der Gegenwart Gottes solche Dinge redet, die Gott mißfallen, und er seine Zunge statt zur Verherrlichung Gottes zu gebrauchen, selbe mißbraucht: zu eitlen, lügenhaften, verleumderischen und schändlichen Reden. Höret dieß, böse Zungen! — Wie oft habet ihr schon, statt Gott zu verehren, ihn beleidigt? —! —

Eitel ist eines solchen Christen Religion, weil er durch seine Zunge das Christenthum entehret und schändet. Denn sagen die Ungläubigen: unmöglich ist es, daß ein solcher Mensch den rechten Glauben im Herzen hat, der solche Reden im Munde führt. —

Da, wie Jesus selbst sagt:

Math. XII, 34. Aus der Fülle des Herzens der Mund redet.

Und der heil. Petr. Damianus erklärt: „Durch die Zunge sieht man wie durch ein Fenster in das Herz, und sieht, wer in demselben herrscht: Die Heiligkeit oder die Eitelkeit, Gott oder der Teufel." Höret dieß böse Zungen! — Wie oft hab't ihr nicht schon entehrt, geschändet das Christenthum, — am meisten aber euch selbst! Und

wie viel Uebel — Elend — und Tod — habt ihr nicht schon über die Menschheit gebracht. Viele sind durch das Schwert gefallen; aber mehr noch durch die Zunge; sagt Sirach. Und wie wahr! — Endlich ist ein solcher Christ nicht gottesfürchtig, täuscht sich selbst, seine Religion ist eitel; weil, wer seine Zunge nicht bezähmen kann, auch andere Leidenschaften, z. B. Zorn, Stolz u. s. w. nicht bezähmen kann. — Höret dieß böse Zungen! Seyd ihr nicht zugleich stolze, zornmüthige, überhaupt leidenschaftliche Menschen? — Darum sagt der heilige Bernhard, und sagt es gemäß dem Worte Gottes und der täglichen Erfahrung: „Willst du religiös seyn, so bezähme deine Zunge; weil ohne dieß deine Religion eitel ist. — Eitel Werk ist Alles, was du thust unter dem Namen Religion; eitel dein Gebet, deine Andacht, deine guten Werke; weil alles dieses durch deine böse Zunge, wie durch ein Gift befleckt wird." —

Zweitens setzt der Apostel Jakob die Religion, in die Ausübung der Werke der Liebe und der Barmherzigkeit, da er sagt:

V. 27. Ein reiner unbefleckter Gottesdienst vor Gott und dem Vater ist dieser: Waisen und Wittwen in ihrer Trübsal besuchen, und sich unbefleckt vor dieser Welt bewahren.

Der Apostel nennt hier namentlich Wittwen und Waisen, weil es damals viele gab; da viele Christen-Männer, unter den Verfolgungen, von Juden und Heiden, theils getödtet wurden, theils in Kerker und Banden schmachteten, oder auf der Flucht waren. Er nennt Wittwen und Waisen, weil diese Unglücklichen meistens die Verlassensten und Hilfsbedürftigsten sind. — Diese zu besuchen, sie in ihrer Trübsal zu trösten, ihnen mit Rath und That beizustehen; dieß ist ein reiner unbefleckter Gottesdienst, eine Religion in der That, die Gott dem Vater gefällig ist; der ja,

Psal. 67, 6. der Waisen Vater, der Wittwen-Rächer —

genannt wird. —

Unter Wittwen und Waisen versteht Jakob zugleich alle Arten von Elenden, z. B. Kranke, Arme, Verlassene, Bedrängte, Verfolgte, Hungrige und Durstige, Nackte und Fremde. — Diese zu besuchen, sie zu trösten, ihnen mit Rath und That beizustehen; dieß ist eine wahre, thätige, Gott wohlgefällige Religion. — Er versteht endlich alle Arten von den Werken der Barmherzigkeit; denn die Ausübung dieser Werke heiliget das Herz und verschafft den Beifall Gottes. — „Nichts," — sagt der heil. Hieronymus, „nichts heiliget eine christliche Seele mehr, als die Barmherzigkeit; nichts macht einen Christen heiliger, als wenn er es versteht, sich über die Armen zu erbarmen." Liebe Christen! Heiliget

auch ihr so eure Seelen! — Versteht es auf solche Weise, euch glücklich und selig zu machen! —

Aus dem eben Gesagten folgt aber nicht, daß die Religion, — der Gott wohlgefällige, unbefleckte Gottesdienst —, nur in den Werken der Liebe —, ohne Glaube, bestehe. Wie man öfters sagt: „Glaube was du willst; — übe aber Barmherzigkeit und Liebe." — Nein! Der Glaube ist der Baum, die Barmherzigkeit und Liebe sind die Früchte. — Nun kann es aber keine Frucht ohne einen Baum — und zwar ohne einen guten Baum, geben. —

Gute Werke genügen auch noch nicht! Nothwendig wird zu denselben erfordert: die Reinigkeit, die Unbeflecktheit. —

Darum setzt Jakob die Religion — drittens in die Unbeflecktheit; indem er den Worten: Waisen und Wittwen trösten — noch beifügt — und sich unbefleckt von dieser Welt bewahren. —

Rein und unbefleckt soll des Christen Wandel seyn, weil Gott selbst der reinste Geist ist, und man ihm nur in Reinigkeit und Heiligkeit dienen kann. — Erstaunt über das reine, heilige Leben der ersten Christen riefen die Ungläubige aus: „wie heilig muß der Christen Gott seyn, da sie ihm so rein und heilig dienen, und er sie so rein und heilig macht." —

Können die Ungläubigen und Feinde unserer Religion auch so über uns ausrufen? — Suchen sie nicht vielmehr, in dem befleckten Wandel, vieler Christen den Beweis für ihren Unglauben? — Und könnten sie ihn nicht darin finden, wenn dieser Beweis giltig wäre? — Unbefleckt und rein soll der Christ seyn; weil dieses ihn von der Welt immer mehr und mehr abzieht, und ihn mit Gott vereiniget, und desto inniger vereiniget, je reiner er ist. —

Darum liebe Christen! folget dem Worte des Apostels: bewahret euch unbefleckt vor dieser Welt, d. h. Laßt euch von den bösen Grundsätzen der Welt und der ungläubigen Menschen nicht hinreißen, lasset euch nicht von ihren verdorbenen Sitten anstecken! — Die Befolgung dieser Ermahnung ist um so nothwendiger, als ihr wisset, vielleicht aus eigener Erfahrung wisset, wie leicht man schlechte Grundsätze annimmt, und wie hart man sie wieder ablegt; wie geschwind man böse Sitten angewöhnt, und wie langsam man sie wieder abgewöhnt. —

Liebe Christen! — dagegen wollen wir Gottes Wort befolgen in Allem. — Wir wollen unsere heil. Religion ausüben in den Werken. — In jener Befolgung und in dieser Ausübung wollen wir standhaft verharren bis ans Ende; — dann werden wir durch den Glauben — und durch unsere Werke selig werden. — Amen!

Siebenundzwanzigste Homilie.

Am Sonntage in der Octav des Himmelfahrts-Festes.

(Der sechste nach Ostern).

Text: „Geliebteste! Seyd klug und wachsam im Gebete."

I. Petr. IV, 7. —

Der heutige Sonntag, der sechste nach Ostern, fällt ein zwischen zwei großen Festtagen: zwischen dem Feste der Himmelfahrt des Herrn, und zwischen dem Pfingstfeste. — Das Leben des gläubigen Christen, ist ein Leben in — und mit der Kirche. Darum hält er mit den Festen der Kirche gleichen Schritt; und so nun heute in Mitte zweier Festtage gestellt, sieht er noch einmal zurück auf den erst kürzlich gefeierten Festtag, und erhebet noch einmal sein Herz hinauf zum Herrn, zu Jesus,

Mark. XVI, 19. der in den Himmel aufgenommen wurde, und sitzet zur Rechten Gottes; —

bereitet sich dann auf die Feier des nächstfolgenden Festes vor. — Daß der Christ, dieß nach Absicht der Kirche thun soll, dieß lehrt das sonntägliche Evangelium, welches schon heute vom heil. Geiste, als dem Tröster und dem Geiste der Wahrheit redet. Wie aber diese Vorbereitung beschaffen seyn soll, dieß lehrt die sonntägliche Epistel. Gewiß! Nichts kann uns der Ausgießung des heil. Geistes, — auch über uns würdiger machen, als wenn wir das thun, wozu uns der heil. Apostel Petrus heute auffordert. Oder ist der heil. Geist nicht ein Geist, der Klugheit, — der Wachsamkeit, des Gebetes und vor

Allem — der Liebe? — Doch höret den Apostel Petrus selbst aus seinem I. Briefe: IV, 6 — 11.

7. Geliebteste! Seyd klug und wachsam im Gebete.

8. Vor Allem aber liebet euch stets unter einander; denn die Liebe bedeckt die Menge der Sünden.

9. Seyd gastfrei gegen einander ohne Murren.

10. Dienet einander, Jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als gute Haushälter der mannigfaltigen Gnaden Gottes.

11. Wenn Jemand lehret, so lehre er nach Gottes Wort; wenn Jemand ein Amt hat, so diene er, wie aus der Kraft, die Gott gibt, damit in allen Dingen Gott gepriesen werde durch Jesum Christum, unsern Herrn.

Es sind die so eben abgelesene Vorschriften Petri — wieder nur einige, nicht alle, die er damals ertheilt hatte, aber es sind vorzügliche, tief in das tägliche Leben eingreifende. — Wir wollen sie nun in mehreren Punkten nacheinander betrachten; damit unser Wille stets dem Willen Gottes ergeben, und unser Herz ganz dem Dienste Gottes in aller Aufrichtigkeit geweiht sey. —

Dazu erleuchte uns der Geist Gottes! Dazu verhelfe uns die Gnade Jesu Christi! —

I.

Wir haben erst am zweiten und dritten Sonntage nach Ostern die wichtigsten Heilswahrheiten, die tröstendsten Lehren, die herrlichsten Vorschriften aus dem Munde des heil. Apostels Petrus gehört. Erinnert euch noch einmal daran! — Höret was er uns heute sagt:

V. 7. Geliebteste! Seyd klug, und wachsam im Gebete. —

Welch' Worte, aus dem Munde eines Apostels! — Er rufet allen Christen zu: Seyd klug! — Was will er aber mit diesem Zurufe sagen? Klug! (vorsichtig) ist ein sehr viel bedeutendes — und viel forderndes Wörtlein. Es gibt eine Geistes- und eine Fleisches-Klugheit. — Ein frommer und gelehrter Mann gibt nicht weniger, als 31 Regeln der Klugheit an, welche alle auf Aussprüchen, heiliger und weiser Männer beruhen. — Was versteht aber Petrus hier unter Klugheit? —

Er erklärt sich selbst. — In dem nämlichen Verse — gerade unmittelbar vorher stehen die Worte:

Das Ende aller Dinge rückt heran.

Unter dem Ende aller Dinge versteht der Apostel hier nicht das Ende der mosaischen Verfassung, und der ganzen jüdischen Republik; sondern das Ende der Welt; und das Ende — die Vergänglichkeit alles Irdischen und Zeitlichen. Das Ende, — die Vergänglichkeit

aller Freuden — aber auch der Leiden. — Das Ende, — die Vergänglichkeit des menschlichen Lebens. Denn was ist das menschliche Leben, wenn es auch auf das Höchste — bis 80 ja bis 100 Jahre kommen sollte? — Nahet sich der Mensch nicht mit jedem Tage seinem Ende? — Die heil. Schriftsteller theilen überhaupt den Zeitlauf der Welt in drei Haushaltungen Gottes ein, nämlich: die patriarchalische, die mosaische, und die christliche — und da unter der letzten, die Zeit von dem Tode Jesu an, bis an das Ende der Welt begriffen wird, — so nennen sie diese Zeit — das Ende der Zeiten. — So schreibt Paulus:

I. Korinth. X, 11. Wir leben in den letzten Zeiten. —

Eben so Johannes:

I. Joh. II, 18. Kinder! es ist die letzte Zeit. —

Gewiß, will Petrus mit obigen Worten das nämliche sagen. Wie man aber auch die Worte Petri erklären mag, so sind mit ihnen Gründe genug angegeben: Warum der Christ klug seyn soll. — Er soll klug seyn, — und sich weder durch Leiden noch durch Freuden außer seiner Fassung bringen lassen. Wie Augustin sagt: „Die Klugheit lehrt den Menschen, daß er sich immer gleich bleibe, sowohl in glücklichen, als bei unglücklichen Ereignissen. — Sie ist jener Geist, der in guten Zeiten nicht übermüthig wird, — in bösen Zeiten aber die Hoffnung nicht verliert, und den Muth nicht sinken läßt." — Der Christ soll klug seyn, — und bedenken: daß das Ewige Oben, und das Zeitliche Unten sey. „Was dem Menschen diese Erkenntniß verleiht — ist Klugheit," sagt wieder Augustin. Er soll klug seyn, — Alles wohl überlegen — ehevor er handelt — und in Allem denken an's Ende. — Ueberlege! — dann erst handle! —

Der Christ soll klug seyn, und immer daran denken, daß er, wie die Apostel lehren, in den letzten Zeiten lebe — seinen letzten Tagen entgegen eile, und nicht wisse — wann der Herr komme. —

Ist nicht aller Menschen, der guten wie der bösen, Ende: — Tod und Gericht?! —

Darum setzt Petrus den Worten: Seyd klug — sogleich bei — und wachsam im Gebete. —

Zwei Dinge hat hier der Apostel genannt, die in dem Leben des Christen unzertrennlich sind: Wachsamkeit und Gebet. Zwei Dinge, die jedem Menschen seine eigene Klugheit anräth, die dann wieder Klugheit schaffen. Denn mit dem Geiste der Wachsamkeit und des Gebetes, mehrt und stärkt sich der Geist der Klugheit. —

Wer recht zu wachen und zu beten weiß, der weiß auch recht zu leben. —

Zwei Dinge: Wachsamkeit und Gebet, sind es, die der kämpfende und leidende Heiland, jedem kämpfenden und leidenden Christen empfiehlt:

Matth. XXVI, 41. Wachet und betet, auf daß ihr nicht in Versuchung fallet. —

Weil Petrus nicht wachend und betend in den Vorhof hineinging, darum hat er den Herrn dreimal verläugnet. Ach! wie oft haben wir schon den Herrn verläugnet? und sind gefallen, tief gefallen?! — eben deßwegen, weil wir nicht wachsam waren, weil wir nicht gebetet haben! —

Aus Eigener Erfahrung belehrt; fordert uns also Petrus auf: zur Wachsamkeit und zum Gebete. — Er will, der Christ soll wachen und beten; weil gerade diese zwei, die kräftigste Mittel sind, theils den Versuchungen vorzubeugen, theils sie zu bekämpfen und zu besiegen; — weil wir gerade durch diese Mittel am sichersten unserem Lebens-Ende entgegen gehen, und am ruhigsten den Herrn erwarten können.

Liebe Christen! Seyen wir also klug und wachsam im Gebete. —

Allem aber muß wieder die Krone aufsetzen: — die Liebe. —

II.

Darum fährt Petrus fort:

V. 8. Vor Allem aber liebet euch stets unter einander. —

Und fordert mit diesen Worten von allen Christen eine thätige Liebe zu ihren Mitchristen, und zu allen Menschen. Eine dauernde Liebe, die sich nicht ändert mit den Umständen und mit der Zeit, — die nicht abnimmt mit den Jahren und mit den Kräften. Eine solche Liebe, mit welcher uns Christus selbst — Alle, — geliebt hat. — Durch welche Liebe, wir unter einander, und mit Christus auf's innigste vereiniget werden. Deßwegen nennt Paulus diese Liebe —

Koloss. III, 14. Das Band der Vollkommenheit. —

Und rufet allen Christen zu:

In der Bruder- (Christen-) Liebe seyd recht herzlich gegen einander; mit Achtung kommet einander zuvor. (Röm. XII, 10.)

Und warum sollen sich die Christen einander so lieben? Darauf antwortet Petrus:

denn die Liebe bedeckt die Menge der Sünden. —

Die Liebe bedeckt die Sünden, d. i. sie bewirkt, daß Gott die Sünden nicht mehr anschaut, um sie zu strafen; sondern sein Gesicht von ihnen abwendet, — sie gleichsam zudeckt, — sie mit der Verzeihung, zugleich der gänzlichen Vergessenheit übergibt. So wie das Wasser das Feuer auslöscht, so löscht das Feuer der Liebe die Sünden aus. — Wie viele Sünden bedeckt die Liebe? — Die Menge! Das ist: Alle! Sowohl eigene als fremde.

Die Liebe gegen unsere Mitmenschen und Christen, wenn sie aus der Liebe gegen Gott entspringt, — erwirbt uns Vergebung unserer eigenen Sünden; weil sie eine gottgefällige Tugend ist. — Wer liebt, und viel liebt, dem wird viel vergeben werden, gilt auch hier.

Liebe! Haben wir nichts an uns und für uns zu bedecken? Lieben wir also! — „Die Liebe hat zwei Füße. — Sey du nicht einfüßig — oder hinkend. — Mit beiden Füßen laufe zu Gott. — Liebe Gott und den Nächsten," sagt Augustin.

Die Liebe bedeckt auch die fremden Sünden, dadurch, daß ein liebender Christ die Beleidigungen des Nächsten nicht achtet und dieselbe nicht rächt, sondern übersieht, und Böses mit Gutem erwiedert; wodurch dann nothwendig Hader, Zank, Streit und Rachsucht vermieden werden. — Wie Salomon in seinen Sprüchwörtern sagt:

X, 12. Haß erreget Hader, aber die Liebe deckt alle Sünden zu. —

Gewiß, Gründe genug, warum wir Christen, Alle — einander recht herzlich lieben sollen! —

O! Was ist der Liebe nicht möglich? — Aber auch nur der Liebe! — Sie ist der Deckmantel der Sünden, der Schutzmantel der Tugenden. —

III.

Als eine treue Begleiterin der Liebe, als eine würdige Tochter derselben, gibt der Apostel Petrus an: die Gastfreiheit.

V. 9. Seyd gastfrei gegen einander —

rufet er allen Christen zu. Setzt aber sogleich bei:

ohne Murren.

D. h. Ihr müsset dieses Liebeswerk — die Gastfreiheit — nicht auf eine unfreundliche und mürrische Art ausüben, so daß sie dem, der sich darüber erfreuen soll, — unangenehm und bitter wird. — Die Gastfreiheit war in den damaligen Zeiten nicht nur eine schöne Zierde der Christen, sondern sie war auch sehr nothwendig. Denn

viele Christen wurden in der allgemeinen Verfolgung, ihrer Häuser und Güter beraubt. Sie waren Vertriebene, mußten also bei ihren Mitchristen in ihren Häusern Aufnahme suchen, — und mit ihnen an einem Tische leben. Darum empfiehlt auch Paulus diese Tugend eindringlich mit folgenden Worten:

Röm. XII, 13. Nehmet euch der Heiligen (Christen) in ihren Nöthen wohlthäüig an, und befleißet euch der Gastfreundlichkeit.

Und wieder:

Hebr. XIII, 2. Versäumet es nicht, wenn ihr Fremdlinge bewirthen könnet; denn so haben Einige, selbst Engel, ohne sie zu kennen, als Gäste aufgenommen.

Dieß geschah von Abraham und Loth, welche beide Engel bewirthet haben, ohne zu wissen, daß es Engel waren. — Und es ward ihnen zum Segen!

Leben wir auch nicht in einer Zeit grausamer, blutiger Christen-Verfolgungen, sondern, in dieser Beziehung, in einer ruhigen, friedlichen Zeit; so werden wir doch oft Gelegenheit haben — Gastfreiheit auszuüben. Z. B. Wenn Menschen durch eine Feuersbrunst ihrer Häuser und Güter beraubt werden; oder wenn ein armer, hilfsbedürftiger Mensch an unsere Thüre pocht — u. s. w. — Sind wir nicht überhaupt hier, auf der Erde, Fremdlinge und Gäste? — Reisende nach unserm wahren Vaterlande? — Als solche betrachtet der heil. Augustin die Christen und empfiehlt ihnen die Gastfreiheit dringend: „Erkennet," sagt er, „die Gastfreiheit, als eine Tugend, durch welche man zum Herrn kommen muß. — Nehmet auf den Fremdling, seyd sein Begleiter auf dem Wege, weil wir hier alle Fremdlinge sind. — Der ist ein wahrer Christ, welcher sich in seinem eigenen Hause, in seinem Vaterlande stets als Fremdling betrachtet. — Unser Vaterland ist Oben, dort sind wir keine Fremdlinge und Gäste mehr." — Augustin weiset dann hin auf den Segen, den die Ausübung der Gastfreiheit oft schon in diesem Leben hat, und führet als Beweis, die kurz zuvor erwähnte Geschichte von Abraham und Loth an. — Er weiset noch mehr hin, auf die ewige Belohnung dieser Tugend jenseits, — indem er ausruft:

O! wie glücklich wirst du seyn, wenn du ein Gast Gottes wirst, und in jener ewigen Stadt, im himmlischen Jerusalem, eine Wohnung erhälst; wenn Gott selbst zu dir sagt: ich war ein Fremdling und du hast mich beherbergt; — denn was du dem Geringsten gethan hast, das hast du mir gethan; komm' und besitze das Reich. Sieh! Gott verspricht dir hier nicht bloß eine Wohnung, — sondern ein Reich! —

Mit Christo wirst du herrschen, — Gotteserbe wirst du seyn, — ein Miterbe Christi." — ! —

O! welch' eine herrliche, ewige Belohnung! Wollen wir uns ihrer nicht würdig machen? — Liebe Christen!

IV.

Von der Ausübung einer besonderen Liebespflicht, — von der Gastfreiheit, geht Petrus über auf allgemeine Verpflichtungen der christlichen Liebe, und fordert einen jeden Christen auf, daß er den Andern diene mit den Gaben und der Gnade, die er von Gott empfangen hat. —

V. 10. Dienet — (sagt er) dienet einander — Jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als gute Haushälter, der mannigfaltigen Gnaden Gottes.

Man kann diese Worte Petri zuerst im Allgemeinen, — von allen Gaben Gottes — leiblichen und geistlichen verstehen. Alle diese Gaben hat Gott verschieden ausgetheilt.

Matth. XXV, 15. Dem einen gab er fünf, dem andern zwei — einem nur ein Talent; einem jeden nach seinem Vermögen. —

Und so im allgemeinen betrachtet, und angewendet heißen sie: Dienet einander mit diesen Gaben, wendet sie an zum Nutzen eurer Mitmenschen; denn dazu sind sie euch von Gott gegeben worden; wendet sie an klug, weise, demüthig, nicht bloß zu eurem Nutzen; denn sie sind wohl in euch, aber sie sind nicht von euch, — sie sind nicht euer Eigenthum, ihr seyd nicht Herrn derselben, sondern nur Verwalter und Austheiler derselben; — dienet als gute Haushälter, — der mannigfaltigen Gnaden Gottes — sagt Petrus. — Daß dieß, wie die rechte Ansicht, so auch der rechte Gebrauch aller Gaben Gottes sey; — lehrt das Christenthum deutlich. — Die Erfahrung aber lehrt, daß die wenigsten Christen diese Ansicht, — und diesen Glauben — haben, und daß die meisten gegen ihn handeln; — daher so viel Elend unter uns. O! was könnte die Welt seyn, wenn alle Menschen und Christen einander so dienen würden, wie Petrus lehrt und fordert. Und was ist sie?! — Eigennützige, lieblose, ehr- und habsüchtige Menschen — wozu habet ihr die Welt — eure Mitmenschen und Mitchristen schon gemacht, — und machet sie noch täglich dazu?! — Wie lange noch?! — Daß Petrus mit obigen Worten, eigentlich nicht — von allen Gaben Gottes — überhaupt rede; sondern von besondern Gaben, die dem glaubigen Christen, in seiner Religionsverfassung, in seiner Kirche — nach den damaligen Umständen verliehen worden sind; dieß erklärt er selbst, mit folgenden Worten:

V. 11. Wenn Jemand lehrt, so lehre er nach Gottes Wort. —

d. h. Ist einer zum Lehr- und Predigt-Amt berufen, und hat er die

dazu gehörige Fähigkeit von Gott empfangen, so lehre er wie es der Würde der Religion gemäß ist, — so lehre er nicht seine Lehre, — sondern die Lehre Gottes; — er lehre, was wahr, was heilig ist, was Christus und die Apostel gelehrt haben, was, und wie es die Kirche erklärt hat. —

Höret Prediger und Lehrer diese Worte! — Lehret nach Gottes Wort! —

V. 11. Wenn Jemand ein Amt hat, so diene er wie aus der Kraft, die Gott gibt,

Außer dem Lehramte gab es in der ersten christlichen Kirchenverfassung noch andere Aemter, z. B. die Sorge für die Arme, die Pflege der Kranken — u. s. w. Hat also ein Anderer ein solches Amt, hat er die Verpflegung der Kranken, oder der Armen zu besorgen, so entledige er sich dieses Amtes mit aller Anstrengung der ihm von Gott dazu verliehenen Kräfte, — er diene mit einer Kraft die Gott gibt — und nur Er geben kann. Warum soll jeder Christ so dienen? — Wegen Gott — zur Ehre Gottes — durch Jesum Christum.

Antwortet und schließt Petrus, indem er sagt:

damit in allen Dingen Gott gepriesen werde durch Jesum Christum, unsern Herrn.

Liebe Christen! Unsere Kirchenverfassung ist jetzt in mancher Beziehung eine andere, als zu den Zeiten Petri, — und die Wenigsten von euch haben ein Amt in der Kirche. Aber jeder von euch hat denn doch ein Amt, — ein Geschäft, einen Beruf; — nun in dem Berufe, in welchen ihn Gott gesetzt hat, das Amt, das ihm Gott verliehen hat, das Geschäft, welches ihm anvertraut worden ist; — da diene er — mit der Kraft, die ihm Gott gibt, und nur Er geben kann; — dann wird in allen Dingen Gott gepriesen werden, durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

Ende des ersten Bandes.

Inhalt

des ersten Bandes der Homilien.

Seite

Vorrede . . . . I—VIII

I. Abtheilung.

Advent-Cyclus.

Vier Reden.

Erste Homilie.

Am ersten Adventsonntage: 3

Von der Aufforderung der Kirche, am Anfange des Kirchenjahres, und der heil. Adventzeit:

a) zum Erwachen vom Sündenschlafe,

b) zur Ablegung der Werke der Finsterniß,

c) zum Anziehen der Waffen des Lichtes,

d) zum ehrbaren Wandel,

e) zum Anziehen des Herrn Jesu Christi,

f) zur vernünftigen Pflege des Leibes.

Zweite Homilie.

Am zweiten Adventsonntage: 14

a) von der großen Hoffnung, die uns in Christo hinterlegt ist,

b) wie wir selbe bewahren, in Eintracht und Liebe zur Erreichung derselben gegenseitig verhilflich seyn sollen.

Seite

Dritte Homilie.

Am dritten Adventsonntage: 22
I. Ermunterung zu Freuden, die eines Christen würdig sind.
II. Warnung vor übermäßigen Sorgen.
III. Wunsch des Friedens Gottes.

Vierte Homilie.

Am vierten Adventsonntage: 31
Was Priester sind?
I. Von den Urtheilen der Menschen,
II. Von dem Urtheile Gottes,
III. Von dem letzten Urtheile über alle Menschen.

II. Abtheilung.

Weihnachten-Cyclus.

Sieben Reden.

Fünfte Homilie.

Am Sonntage in der Octav der Geburt des Herrn. (Sonntag nach Weihnachten): 43
I. Rückblick auf die vergangene Zeit, auf das nun bald verflossene Jahr,
II. Hinblick auf die zukünftige Zeit, auf das künftige, neue Jahr.

Sechste Homilie.

Am Sonntage in der Octav des Erscheinungsfestes. (Erster Sonntag nach der Erscheinung des Herrn): 52
I. Eine allgemeine Ermahnung zu einem sittlichen Leben überhaupt,
II. besondere Ermahnungen zur Bescheidenheit, Demuth in Bezug auf Gaben und Verrichtungen.

Siebente Homilie.

Am zweiten Sonntage nach dem Feste der Erscheinung des Herrn: . . 61
I. Von den Gnadengaben und Pflichten der Diener der Kirche,
II. Von den Gnadengaben und Pflichten, die allen Christen gemein sind.

Achte Homilie.

Am dritten Sonntage nach dem Feste der Erscheinung des Herrn: . . 71
Von der demüthigen Liebe, die darin besteht:
1) Nicht nach hohen Dingen trachten,
2) mit den Niedrigen halten,
3) sich nicht für klug halten,
4) Niemanden Böses mit Bösem vergelten,

Seite
5) des Guten sich befleißen vor Gott und den Menschen,
6) mit allen Menschen Frieden haben,
7) sich nicht rächen,
8) dem Zorne (Gottes) Raum geben,
9) den Feinden wohlthun.

Neunte Homilie.

Am vierten Sonntage nach dem Feste der Erscheinung des Herrn: . . 80
Von der Gottes- und Nächstenliebe.

Zehnte Homilie.

Am fünften Sonntage nach dem Feste der Erscheinung des Herrn: . . 88
a) Apostolische Ermahnungen: zum Erbarmen, zur Güte und Demuth, zur Sanftmuth und Geduld; zum Verzeihen und zur Liebe, zum Frieden und zur Dankbarkeit.
b) Aufmunterung zur Hausandacht, und zur Vollbringung Alles, — im Namen Jesu Christi.

Eilfte Homilie.

Am sechsten Sonntage nach dem Feste der Erscheinung des Herrn: . . 97
I. Warum sich Paulus, über die Christen zu Thessalonich erfreut, Gott danket, für sie betet.
II. Woran er ihre Auserwählung erkennt.
III. Wie er sie liebt und im Glauben stärkt.

III. Abtheilung.

Vom ersten Vorfastensonntage bis Palmsonntage.

Fasten-Cyclus.

Neun Reden.

Zwölfte Homilie.

Am ersten Vorfastensonntage, oder Septuagesima: 109
Von der Abtödtung:
I. Von ihrer Beschaffenheit,
II. von ihrer Nothwendigkeit.

Dreizehnte Homilie.

Am zweiten Vorfastensonntage oder Sexagesima: 119
I. Von den Kämpfen und Leiden,
II. von der Erhöhung und Demüthigung des heil. Apostels Paulus.

Vierzehnte Homilie.

Am dritten Vorfastensonntage oder Quinquagesima: 129

Seite

Von der Liebe:
I. Von ihrer Nothwendigkeit,
II. Von ihren Eigenschaften,
III. Von ihren Vorzügen.

Fünfzehnte Homilie.

Am ersten Fastensonntage: 138
Ermahnung:
I. zum würdigen Empfange der Gnade Gottes,
II. daß dieses ganz besonders jetzt, in der gnadenreichen Zeit, in den Tagen des Heiles geschehen soll.

Sechszehnte Homilie.

Am zweiten Fastensonntage: 145
Eine Gewissenserforschung über die Fragen:
I. Wie haben wir die göttlichen Vorschriften gehalten?
II. Wie uns von herrschenden Lastern der Zeit enthalten?
III. Wie weit sind wir vorgeschritten in unserer Heiligung?

Siebenzehnte Homilie.

Am dritten Fastensonntage: 152
I. Eine liebvolle Ermahnung zur Nachahmung Gottes und Christi,
II. eine ernste Abmahnung von den Werken der Finsterniß,
III. eine eindringliche Anmahnung zu den Werken des Lichtes.

Achtzehnte Homilie.

Am vierten Fastensonntage: 162
Von der wahren Freiheit der Christen:
I. Worin diese bestehe? und
II. ob wir wirklich in diesem Sinne Freie sind?

Neunzehnte Homilie.

Am fünften Fasten- oder Passions-Sonntage: 170
I. Christus, der Hohepriester des neuen Testamentes, hat für alle Sünden, durch sein Leiden und Tod vollkommen genug gethan,
II. Christen, müssen an den Leiden Christi Theil nehmen, das Ihrige thun, also auch genug thun.

Zwanzigste Homilie.

Am Palm-Sonntage: 180
I. Wie Christus gesinnt war,
II. Was er in dieser Gesinnung vollbracht hat,
III. Warum er von Gott erhöh't wurde.

Seite

IV. Abtheilung.

Oster - Cyclus.

Sieben Reden.

Einundzwanzigste Homilie.

Am Oster-Sonntage: 191
Wir sollen Ostern halten:
I. Mit Ausfegung des alten Sauerteiges, d. i. des Bösen der Sünde,
II. im ungesäuerten Brode der Reinheit und Wahrheit, d. i. im gebesserten, erneuten, geistigen Leben.

Zweiundzwanzigste Homilie.

Am ersten Sonntage nach Ostern: 199
Von dem Glauben an Jesus, den Sohn Gottes:
I. Was dieser Glaube bewirke?
II. Worauf er sich gründe?

Dreiundzwanzigste Homilie.

Am zweiten Sonntage nach Ostern: 208
Was Jesus der gute Hirt für uns gethan hat, und was wir für ihn thun sollen:
I. Er hat für uns gelitten, uns ein Beispiel hinterlassen, damit wir ihm nachfolgen,
II. Wir sollen den Sünden absterben und der Gerechtigkeit leben.

Vierundzwanzigste Homilie.

Am dritten Sonntage nach Ostern: 216
Von einigen Vorschriften des heil. Apostels Petrus, wie wir uns im täglichen zu verhalten haben;
a) als Fremdlinge und Pilger,
b) als Unterthanen,
c) als Freie und Knechte Gottes,
d) als Knechte der Menschen.

Fünfundzwanzigste Homilie.

Am vierten Sonntage nach Ostern: 225
a) Von dem Zeugnisse, das der heil. Apostel Jakob von Gott ablegte,
b) Vom Hören, Reden und vom Zorn,
c) Vom Ablegen der Unreinigkeit und Bosheit, vom Annehmen der Sanftmuth und des Wortes Gottes,

Seite

Sechsundzwanzigste Homilie.

Am fünften Sonntage nach Ostern: 233
I. Gottes Wort muß befolgt werden.
II. Die Religion muß ausgeübt werden.

Siebenundzwanzigste Homilie.

Am Sonntage in der Octav des Himmelfahrtsfestes. (Der sechste Sonntag nach Ostern): 241
Von einigen Vorschriften des heil. Apostels Petrus:
a) der Klugheit, Wachsamkeit und Gebet,
b) der Liebe und Gastfreiheit,
c) der Dienstbarkeit gegen einander, als gute Haushälter der mannigfaltigen Gaben und Gnaden Gottes.

Verbesserungen.

Im ersten Bande.

Seite	Zeile	Lies	Statt
40	4 von oben	die Kraft	Kraft
56	11 und 15 v. ob.	Origenes	Origines
109	5 v. unten	frech	früh
131	4 von oben	und von der Liebe	und nun von der Liebe
135	20 von oben	Eigennutz	Eige nun
137	18 von oben	daß	das
159	15 von oben	von	vor
176	5 von unten	konnten	könnten
186	4 von oben	vollkommensten	willkommensten
192	16 von oben	Ungläubige	Unglaube.

Die übrigen Druckfehler, wird der gütige Leser mit Nachsicht beurtheilen. —

Verbesserungen.

Im ersten Bande.

Seite	Zeile	Lies	Statt
40	4 von oben	die Kraft	Kraft
56	11 und 15 v. ob.	Origenes	Origines
109	5 v. unten	frech	früh
131	4 von oben	und von der Liebe	und nun von der Liebe
135	20 von oben	Eigennuß	Eige nun
137	18 von oben	daß	das
159	15 von oben	von	vor
176	5 von unten	konnten	könnten
186	4 von oben	vollkommensten	willkommensten
192	16 von oben	Ungläubige	Unglaube.

Die übrigen Druckfehler, wird der gütige Leser mit Nachsicht beurtheilen. —

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mayr, Franz S.

Homilien über die sonntäglichen Episteln des Kirchenjahres

Bd.: 1

Augsburg 1844

Hom. 982 n-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10460707-1